Winterstudien
und
Sommerstreifereien
in
Canada.

LIBRARY

Beiträge

zur

Schmetterlingskunde

in

Canada.

Winterstudien
und
Sommerstreifereien
in
Canada.

Ein Tagebuch
von
Mrs. Jameson.

Aus dem Englischen übersetzt
von
A. W.

Leid und Kunst und Scherz.
Rahel.

Zweiter Band.

Braunschweig,
Druck und Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn.

1839.

Winterstudien

und

Sommerstreifereien

in

Canada.

Ein Tagebuch

von

Mrs. Jameson.

Aus dem Englischen übersetzt

von

A. W.

Leid und Kunst und Scherz.
Mahel.

Zweiter Band.

Braunschweig,
Druck und Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn.

1839.

Inhalt
des
zweiten Theils.

Sommerstreifereien.

	Seite
Rückkehr des Sommers	3
Sternbergs Novellen	11
Abgerissene Gedanken	23
Mißstreß Mac Murray	29
Geschichte eines Sclaven	37
Niagara im Sommer	44
Die kleinen Katarakten	45
Schillers Don Carlos	50
Ein Traum	63
Buffalo	69
Der Auswanderer	77
Stadt Hamilton	85
Stadt Brandtford	97
Blandford	107
Das Waldschloß	111
Stadt London	123
Frauen in Canada	129
Talbotland	137
Geschichte des ausgewanderten Knaben	141
Port Talbot	160
Reise nach Chatham	179

	Seite
Postamt in Canada	191
Die Herrnhuther Delawaren	209
Anecdote eines Indianers	220
Indianer	231
Reise über den See St. Clair	239
Amerikanische Auswanderer	243
Detroit	247
Pontiac-Krieg	255
Wyandot-Indianer	277
Kirchen von Detroit	291

Seite
..... 191
..... 209
..... 220
..... 231
..... 239
..... 243
..... 247
..... 255
..... 277
..... 291

Sommerſtreifereien in Canada.

— — — — You dwell alone;
You walk, you read, you speculate alone;
Yet doth remembrance, like a sovereign prince,
For you a stately gallery maintain
Of gay or tragic pictures.

Wordsworth.

Vergnügen ſitzt in Blumenkelchen, und kommt alle Jahre ein Mal als Geruch heraus.

Rahel.

Den 8ten Juni.

Wir haben ſchon die Blüthenpracht des Frühlings gegen die ganze glühende Reife des Sommers vertauſcht. Wir erſticken vor Hitze, wir ſehnen uns nach Eis und machen Anſtalten zu venetianiſchen Jalouſien; und vor drei Wochen lag Schnee in unſern Gartenhecken und kein Blatt war an den Bäumen zu ſehen. — Wenn in England die Natur aus ihrem langen Schlummer erwacht, ſo gleicht ſie einer Langſchläferin am Morgen — ſie öffnet erſt das eine Auge und dann das andere, und friert und zieht die Schneedecke dann und wann wieder über ihr Angeſicht, dann wendet ſie ſich noch mehr als ein Mal auf ihrem Lager um, ehe ſie am Ende langſam und träge aus ihrem Wintergemache hervortritt. Aber hier! Kaum daß die Sonne durch ihre Gardinen ſcheint, ſo ſpringt ſie ſchon auf, wie eine Jägerin, gürtet ihr grünes Jagdgewand um und wandelt einher in der vollen Blüthe ihres Lebens und ihrer Schönheit. Ich ſonne mich an ihrem Lächeln wie ein Inſekt, wie ein Vogel! — A propos über die Vögel! Es giebt keine Singvögel in Canada. Zwar giebt es ein kleines Ge-

schöpf, eine Art von Amsel, welches in meinem Garten haus't, und ein tiefes, süßes Gezwitscher ertönen läßt, dem ich mit Vergnügen lausche; doch nichts ersetzt den weichen, vollen Gesang der Nachtigall und der Lerche; selbst für den Hänfling findet man keinen Ersatz. In den Hainen giebt es keine andere Musik als die der Frösche, welche alle Abende ein weittönendes monotones Chor anstimmen, so laut, daß wir kaum uns unter einander hören können. Die Regelmäßigkeit, mit welcher Baß- und Diskantstimmen sich gegenseitig antworten, ist ganz komisch, so daß trotz meiner Ungeduld ich oft darüber lachen mußte. Auch giebt es alle möglichen Abwechselungen in den Stimmen, vom pfeifenden Quaken des Baumfrosches bis zum tiefen Kehlton, beinahe Brüllen des sogenannten Bullfrosches.

Als ich neulich nahe an einem Wasserpfuhl vorbeiging, wurde ich durch ein sehr lautes tiefes Krächzen erschreckt, welches dem gewöhnlichen Gequake eines Frosches eben so ähnlich war, als das Brüllen des Ochsen dem Geblöke eines Kalbes gleicht; und als ich mich umsah, erblickte ich einen von den ungeheuren Bullfröschen dieser Gegend, welcher mit viel Würde am äußersten Ende eines Brettes saß und mich anstarrte. Das Ungeheuer war wenigstens einen Fuß lang, mit einem Paar Augen, die wie Brillen aussahen; doch als ich meinen Sonnenschirm gegen ihn erhob, tauchte es gleich unter. Ich halte diese Geschöpfe für sehr harmlos, ob-

gleich der böse Leumund sie der Angriffe auf junge Enten und Küchelchen beschuldigt.

Es wäre doch in der That sehr sonderbar, wenn nach allen meinen übelgelaunten und unzufriedenen Tiraden gegen Toronto, ich doch am Ende noch ungern von hier abreis'te, und das kann leicht der Fall werden. Es giebt sehr gütige und liebenswürdige Menschen hier, welche mir freundlicher begegnen als im Anfange, und welche mein ganzes Wohlwollen gewinnen, vielleicht auch meine Freundschaft. Viel Schönes umgiebt mich auch! Ich will Ihnen nicht etwa Beschreibungen von der Gegend machen, diese sind, wenn ich auch noch so beredt sein wollte, doch immer ungenügend; denn Worte vermögen es eben so wenig wie Musik, Ihnen einen klaren Begriff von der Zusammenstellung der Formen und Farben in einer Landschaft zu geben; ja ich glaube, die Musik vermöchte es noch eher. Als Felix Mendelsohn noch ein Kind war, pflegte er oft zu sagen: »Ich kann Euch nicht aussprechen, wie dieses oder jenes war, ich will es Euch aber vorspielen;« und so eilte er zum Piano-Forte, ihm war damals der Ton ein vollkommneres Vehikel als Worte — so würde auch ich, wenn ich ein Musiker wäre, Ihnen den Ontario-See lieber vorspielen als beschreiben. Ontario heißt das Schöne, und wie das Wort selbst schon seiner Bedeutung würdig ist, so ist auch der See seines schönen Namens werth; doch kann ich Ihnen kaum mittheilen, worin

eigentlich sein unendlicher Zauber besteht. — Es bieten sich dem Auge keine großartige Gegend, keine Berge, keine kühne Ufer, kein Bild, das auf einmal vom Blicke erfaßt werden kann. Sumpf und Wald schließen den See ein, und er ist so breit, so groß, daß die ganze Monotonie des Oceans ohne dessen Majestät darauf ruht; doch wie der große Ocean, als ich an demselben lebte, so ist auch die Fläche dieses Sees mir so theuer wie das Angesicht eines Freundes geworden. Ich kenne alle seine verschiedenen Gestaltungen auswendig; ich steige an dem grünen Ufer hinab oder wandele längs des Hafendamms, welcher hundert Ruthen weit in die Bai hineinragt. Dort sitze ich mit meinem Buche und lese zuweilen, öfters aber beobachte ich, ohne zu ermüden, den Farbenwechsel, der über die Fläche des Sees hinfluthet. Zuweilen treibt ein Donnerschlag die kleinen Jachten und Schooners wogend und eilend in den Hafen, um dort Schutz zu suchen, während zuweilen der Sonnenschein die Oberfläche des Sees in geschmolzenes Gold verwandelt und der junge Mond zitternd darin auf seinem Silberpfad einherschreitet. Zuweilen ergießt sich ein Purpurschein wie ein Schleier über seine Oberfläche; zuweilen ist der Wind heftig, und die sich wildbäumenden Wellen rollen einher, wie bei einer Brandung, den Hafendamm in tobender Wuth überschäumend, oder wie Geister in wilder Freude einhertanzend. Auch das Land ist nicht ohne zauberische Schönheit.

Ungefähr vier Meilen von Toronto kommt der Fluß Humber zwischen seinen hohen waldbewachsenen Ufern herab und ergießt sich in den See. Man könnte sich keine schönere Lage für Villa's und Gartenhäuser wünschen, als die Nähe dieses schönen kleinen Flüßchens, und ohne Zweifel werden wir mit der Zeit auch solche hier entstehen sehen.

Die der Bai gegenüberliegende Seite wird durch eine lange Sandbank gebildet, welche die Insel heißt, obgleich es keine Insel ist, sondern ein sehr schmales Vorgebirge, welches ungefähr drei Meilen lang ist und gegen die Hauptströmung des Sees einen Wall bildet. Am äußersten Ende befindet sich ein Leuchthurm und einige wenige verkrüppelte Bäume mit Gestrüpp. Dieser Sumpf ist von Eingängen durchschnitten, mit Rohr bewachsen und dient tausenden von wildem Geflügel als Behausung, besonders dem Terapin, einer kleinen Taubenart. Und wenn der Abend kommt, sieht man lange Reihen von rothen Lichtern, welche von den Fischerböten ausgehen, längs der Oberfläche des Wassers hinglimmen, denn auf diese Art erlegt man die Salmen, die Barsche und die übrigen Fische des Sees.

Der einzige Weg, auf welchem es möglich ist, ohne allzu großes Unbehagen eine Spazierfahrt zu machen, ist die junge Straße (young street), welche während der ersten zwölf Meilen makadamisirt ist. Diese Straße führt von Toronto nördlich durch ein bewohntes und

fruchtbares Land nach dem Simion-See, und man findet in der Nähe bequeme und sogar elegante Behausungen. Die Dundasstraße, welche westlich nach dem Londoner District und zum Huron-See führt, ist für einen Wagen zu uneben, aber sehr schön zum Reiten. Auf dieser Seite von Toronto ist man sogleich in dem Tannenwalde, welcher mit wenig Unterbrechung, außer hie und da einer neuen Ansiedlung, sich funfzig Meilen weit bis Hamilton erstreckt, welches die nächste wichtige Stadt ist. Der waldige Theil des Seeufers ist sehr schön und reich an Wild; kurz ein vernünftiger Mensch könnte sich sehr glücklich hier fühlen, wenn nicht einige Unannehmlichkeiten wären, unter denen jene ägyptische Plage, die Fliegen und Frösche im Sommer, und der lange eiserne Winter, nicht die unerträglichsten sind, denn es kommen noch die in manchen Jahreszeiten herrschenden Krankheiten hinzu. Jetzt fliehen viele Familien auf zwei oder drei Tage nach Niagara, um Luftwechsel zu suchen, und auch ich mache jetzt Pläne zu einem Ausfluge von einer solchen Ausdehnung, daß einige meiner hiesigen Freunde mich ausgelacht haben, Andere hegen gütige Besorgniß, während noch Andere sehr höflich aber sehr ungläubig drein schauen. Schlechte Wege, schlechte Gasthöfe — oder vielmehr gar keine Wege und gar keine Gasthöfe; — wilde Indianer und weiße Menschen, die noch wilder sind als diese, mit Gefahren und Beschwerden jeder Art wird mir gedroht, so daß einem

das Haar sich sträuben könnte. Es ist vielleicht unbedachtsam, diese Reise allein zu unternehmen, doch ich finde, man muß so etwas allein vollbringen oder gar nicht. Ich werde weder einen Reisegefährten noch einen Bedienten, noch eine Kammerjungfer, ja selbst nicht einen kleinen Pagen mit mir nehmen, Niemand, der von meinem Schicksale Nachricht geben könnte, im Fall ich in einem Sumpfe umkommen sollte, oder wenn ich von einem Bären gefressen, oder von einem Indianer scalpirt oder auf irgend eine andere Art versorgt würde. — Sollte ich aber dieses schöne Land verlassen, ohne irgend etwas von dessen interessanten charakteristischen Zügen gesehen zu haben? und vor Allem von dessen Urbewohnern? An moralischem Muthe wird es mir nicht fehlen, wohl aber vielleicht an physischer Kraft, und es kann möglich sein, daß manche Hindernisse, welche ich weder voraussehen noch überwinden kann, mich zurücktreiben werden. Doch, je mehr ich meinen Plan erwäge — obgleich derselbe wohl etwas romantisch sein mag — je mehr fühle ich mich entschlossen, darauf zu bestehen Die Franzosen haben ein Sprichwort, welches ihrer Galanterie Ehre macht, und dem ich aus Erfahrung mich geneigt fühle, Glauben zu schenken: »ce que femme veut, Dieu veut.« Wir wollen sehen.

Den 10ten Juni.

Herr Heyburne brachte mir gestern die Nummer der foreign review, vom letzten Februar, welche unter andern auch eine Notiz über die allgemein beliebten Novellen des Baron von Sternberg enthielt. Das darin enthaltene Urtheil ist wahr, so weit es nämlich geht, jedoch giebt es keinen gehörigen Begriff vom allgemeinen Charakter seiner Werke, deren einige das wildeste Spiel der Phantasie entfalten, während andere Bilder, und zwar nicht die anziehendsten, aus dem Gesellschaftsleben bieten.

Sternberg, den ich in Deutschland gekannt habe, ist ein junger Edelmann aus Liefland; sein äußeres Erscheinen ist schön, und seine Manieren ruhig und elegant. Doch erinnere ich mich, daß, als ich ihn zum Erstenmal sah, er mir nicht gefiel; in seiner Conversation lag eine Art von Kälte, Vorsicht, ein Mangel an abandon, und im Ausdruck seiner düstern schönen Züge lag etwas zu Unbewegliches; alles dieses aber thaute mit der Zeit hinweg, und ich interessirte mich sehr lebhaft für ihn und für seine Werke.

Sternberg kann als Autor in die Rubrik der begabten und gelesenen Autoren des Tages gerechnet werden, welche in Deutschland, Frankreich und England glänzen, überall als Wahrzeichen der Zeit, in der wir leben; und welche die Eindrücke und Gestaltungen des Jahr-

hunderts annehmen, statt dasselbe durch ihren eigenen Geist zu belehren. Es sind Männer, welche bis zur Ausschweifung von den Freuden, den Thorheiten und den Freiheiten, welche die Gesellschaft ihnen gestattet, genossen haben, selbst während sie mit den bittersten und gemeinsten Sorgen zu kämpfen hatten, was bei Vielen der Fall war. Aus diesem Abgrunde erhebt sich der Geist vielleicht wieder in seiner ganzen ursprünglichen Kraft, die Phantasie in ihrem Glanze, und die Erzeugnisse beider sind dann reichhaltiger als je. Doch man hat uns gelehrt:

»Daß jede Gabe edlen Ursprungs von der Hoffnung ewigem Hauche angehaucht wird.«

Und es ist ein anderer Hauch, der über die Werke jener Schriftsteller geweht hat, ein Hauch, wie aus einem Lazareth. Eine Macht ist von ihnen gewichen, und nichts kann dieselbe wieder herstellen; die Macht nämlich des gesunden, klaren Blickes, mit dem ein reiner Geist um sich auf die gesellige und natürliche Welt schaut, die wahren Beziehungen aller Dinge zu einander bemerkt, »und den Geist der Güte selbst in bösen Erscheinungen aufzufinden weiß.« Diese Autoren, sofern man ihnen Glauben schenken kann, haben, wenn sie über sich selbst in sehr verständlichen Andeutungen und in geheimnißvollen, aber sehr deutlichen Anspielungen berichten, viel unter dem Scepter der Leidenschaften gestanden, und unter den Täuschungen verwundeter Selbst-

liebe, betrogenen Vertrauens, gestörter Hoffnungen, schlecht geleiteter oder schlecht vergoltener Neigungen, und ein langes u. s. w. des Elendes gelitten. Sie wünschen uns zu überreden, daß, um etwas Großes und Wahres in der Kunst hervorzubringen, man nothwendiger Weise durch alles das hindurch gegangen sein und es gekannt haben müsse; man müsse sich durchgeschleppt haben durch den Sumpf der Ausschweifung, durch den glühenden Schmelzofen der Leidenschaft! Ich begreife das nicht. Goethe wenigstens dachte nicht so, wenn er von der »Art von Anticipation sprach, durch welche er seinen Götz von Berlichingen und seinen Werther geschaffen hat.« Ich hoffe auch, daß dem nicht so ist, ich hoffe, daß die Erkenntniß unseres menschlichen und unsterblichen Wesens, und die wahre Ausübung unserer Fähigkeiten, nicht von dieser Art künstlicher, beschränkter und ungesunder Erfahrung abhängt. Es ist gerade, als wenn ein Mann oder eine Frau, um sich freie, natürliche, anmuthige Bewegungen anzueignen, bei einem Seiltänzer in die Lehre gehen müsse. — Doch abgesehen davon, so sehen wir in diesen Schriftstellern, daß dasjenige, was sie Wahrheit und Erfahrung nennen, wenigstens theuer erkauft wurde. Sie können niemals das wieder reinigen, was einst besudelt war, und nie die entzündete Narbe von der Stirn nehmen. Von ihren Worten trennt man sich mit Bewunderung, mit Entzücken, mit Erstaunen über das dargethane Talent,

aber nie mit der sowohl makellosen als lebhaften Freude, dem tadellosen Entzücken, dem dankbaren Empfinden eines heilenden, heiligen Einflusses, mit welchem man Shakspeare, Walter Scott, Wordsworth und Goethe aus der Hand legt. Und doch! was war vor jenen Männern verborgen? Kannten sie nicht Alles, was die Welt, der Mensch und die Natur zu enthüllen vermochten? Sie kannten es durch »Anticipation«, indem sie auf den Fittigen des fesselosen Gedankens weit, weit über das Getümmel hinwegschwebten und mit der weiten Kenntniß des Genies die Welt umarmten. Diese modernen Romanenschreiber sind mit Kindern zu vergleichen, die wegen ihrer unvollkommenen Fähigkeiten und Erfahrungen sich bewogen fühlen, Alles anzugreifen, was sie sehen. Sie verderben und beschmutzen sich die Finger, und Blasen und Flecken haften an ihren Werken, welche demungeachtet rühren, blenden und bezaubern können. Alles was ist oder war, oder noch sein wird, können sie nur durch ihre eigene Persönlichkeit hindurchsehen; was sie selbst fühlten, litten, sahen, steht immer vor ihnen, verschmolzen mit ihrer eigenen Phantasie, und ist der Hauptbestandtheil ihrer selbst; und dieses giebt gewiß allen ihren Leistungen einen Grad von Kraft und scheinbarer Realität, ein Leben, welches uns hinreißt. Man könnte aber eben so gut sich einbilden, durch eine der großen gemalten Fensterscheiben der Westminster-Abtei in das Antlitz der großen Natur zu

schauen und das reine, unvermischte, Alles umfassende Tageslicht zu sehen, als die abstracte, moralische Wahrheit durch den Geist dieser Schriftsteller.

»Demungeachtet haben sie auch ihren Nutzen und ihre Schönheit, wie alle Dinge in der Welt. Ich möchte aber keiner von ihnen sein, ich finde sie nicht beneidenswerth, weder in sich selbst als Individuen, noch in dem unmittelbaren Effect, den sie hervorbringen, noch in der Art von Beifall, den sie erregen. Sie haben aber ihren Ruhm, ihr Verdienst, ihren Nutzen; sie haben ihren Tag, um in späteren Zeiten vielleicht erwähnt zu werden, wie wir jetzt die Schule der Schriftsteller vor der Revolution erwähnen, wie wir des unglücklichen Sclaven gedenken, oder des schnellen Tauchers, der von dem Grunde eines Strudels einige Edelsteine aufgerafft hat, würdig, in der unsterblichen Schatzkammer der Wahrheit gesammelt und in ihrem Lichtdiadem eingewoben zu werden. Ja! sie haben ihren Tag. Doch wie lange dieser dauern wird, und wie lange sie selbst dauern werden, das ist eine andere Frage. Zu dieser Gattung von Romanenschreibern gehören viele ausgezeichnete Autoren von großen und verschiedenartigen Verdiensten, sehr verschieden durch Charakter und Tendenz ihrer Werke. Einige, indem sie wahre, aber partielle Schilderungen der socialen Uebel aufstellen, möchten Institutionen umwerfen, unter denen sie als Individuen litten. Andere bekennen sich auf diese Weise öffentlich zu Meinungen,

welche sie kaum in einem Besuchzimmer aussprechen könnten, und behandeln Streitfragen von zweifelhafter und gefährlicher Tendenz. Andere strömen nur die Eindrücke ihres eigenen Geistes in schönen Fictionen aus, und ohne anderen Zweck als den, daß ihre Werke mit Beifall und Liebe gelesen werden, vorzüglich von Frauen.

Ich glaube Sternberg gehört zu den Letzteren. Er hat einige sehr hübsche Sachen geschrieben. Ich kann nicht genau angeben, mit wem er zu vergleichen; zuweilen erinnert er mich an Bulver, und einige seiner Erzählungen sind in Barry St. Leger's bester Manier; diesem kommt er ganz gleich in der Beredsamkeit und in der Tiefe des leidenschaftlichen und tragischen Interesses. In andern Werken erinnert er mich wieder an Wilson, wenn er phantastisch und überirdisch wird, doch im Ganzen ist sein Geist sehr wesentlich von dem dieser genannten Autoren verschieden.

Seine komischen und phantastischen Erzählungen sind ausgezeichnet schön. Die Phantasie und der Humor gehen wohl in Pathos und Poesie über, aber nie in Karikatur wie bei Hofmann.

Eine der ersten Novellen, welche mir in die Hände fiel, war Herr von Mondschein. Es ist ein kleines »jeu d'esprit«, auf welches er selbst wenig Werth legt, welches jedoch sehr hübsch ist, so ungeregelt, so scherzend, so anmuthig grotesk. Der Effect des Ganzen ist wie der des Mondlichtes auf einem bewegten Strome, in dem

einen Augenblicke sichtbar, dann verschwunden, bald hier, bald dort; es ist der Mond, den wir sehen, und bald ist er es nicht, und dann ist er es doch. Er lächelt, er scheint, er glänzt und zittert, er ist zu gleicher Zeit im Himmel und auf der Erde, bald nahe, bald ferne, dicht neben uns, oder nur durch ein Teleskop zu sehen; jetzt ist er ein Paar Liebenden behülflich, dann steht er wieder dort unter den Sternen, und am Ende reiben wir uns die Augen und finden, daß das Ganze ist, was es sein soll, nämlich — nichts als Mondenschein.

Viel höher steht, obgleich in ganz verschiedener Art, Molière, dessen Grundidee ich sehr schön finde.

Ein sehr gefeierter Arzt in Paris, der Erfinder irgend eines berühmten Elixirs — halb Quacksalber, halb Enthusiast, und zuweilen auch Philosoph, findet sich zufällig im Parterre bei der Vorstellung einer von Molière's Komödien, in welcher die ganze gelehrte Fakultät so gut lächerlich gemacht wird; der Schauspieler, welcher den Hauptcharakter darstellte, hatte, um die Satire treffender zu machen, den gewöhnlichen Anzug des Tristan Dieudonné gewählt; der Unglückliche sieht sich selbst auf der Bühne vorgestellt, mit jedem einzelnen Zuge eines schimpflichen Ridicule beladen; er hört um sich herum den lauten Beifall, in jedem Auge begegnet er dem lachenden Blicke des Erkennens, er verliert den Verstand und verläßt das Theater im tobenden Wahnsinn (so weit ist die Geschichte nur allzu wahr). Nach und nach geht dieser

Wahnsinn in eine ruhigere und melancholische Tollheit über, er zieht sich von allen Menschen zurück und verfällt dann und wann in eine tiefe Traurigkeit; in anderen Augenblicken schmiedet er Racheplane gegen Molière, seinen Feind und Verderber. Nur ein Trost bleibt ihm in diesem traurigen Zustande, ein gütiger Nachbar besucht ihn täglich. Nach und nach gewinnt dieser die Freundschaft und das Vertrauen des armen Wahnsinnigen, er tröstet und erheitert ihn, und hat für ihn alle die zarten Rücksichten eines Sohnes, und dieser barmherzige Samariter ist natürlich der wenige Dichter Molière selbst.

Eine Liebesgeschichte von unbedeutendem Interesse ist in Molière eingeschoben, auch findet man manche Discussion zwischen dem Wahnsinnigen und dem Dichter über Moral, Medicin, Philosophie; diejenige, in welcher der Doctor sich bemüht, auseinander zu setzen, daß viele seiner Patienten, welche zu leben scheinen, in der Wirklichkeit todt sind, ist der Natur sehr getreu, und zeigt, wie erfinderisch der metaphysische Wahnsinn oft sein kann.

Noch andere bekannte Personen als Boileau, Chapelain und Racine werden selbst aufgeführt und geben uns ihre Ansichten über Poesie, Theater, schöne Künste, wobei jeder Sprechende seinem Charakter treu bleibt.

Die Scenen aus der Pariser Gesellschaft sind in

dieser Novelle nicht so gut, sie sind schwerfällig, vielleicht deutsch — aber gewiß nicht französisch.

»Lessing« ist abermals eine Erzählung, in welcher Sternberg eine wirkliche Person zum Helden genommen hat. Er sagt, daß er sich in diesen zwei Erzählungen bemüht habe, den Kampf zu schildern, den diejenigen, welche ihrem Zeitalter vorausgeeilt sind, mit allen ihren Umgebungen zu führen haben, man könnte diese Novellen biographische nennen.

Galathee erschien gerade, als ich mich in Weimar aufhielt; alle Frauen lasen diese Novelle und sprachen darüber, einige zürnend, andere betrübt, doch alle mit Bewunderung. Man gesteht, daß Galathee hinsichtlich des Styls eine seiner schönsten Productionen ist. Mir war es ein schmerzliches Buch. Die Geschichte der Intriguen einer schönen Coquette und eines Jesuiten-Priesters, um einen jungen protestantischen Edelmann seinem Glauben und seiner Liebe zu entreißen. Sie gelingen nur allzugut, denn er wird Katholik und verläßt die Braut. Die Heldin Galathee stirbt ruhig an gebrochenem Herzen. »Wie thöricht sie ist,« dachte ich, als ich das Buch schloß, »um eines Mannes willen zu sterben, der nicht werth ist, daß man für ihn gelebt hätte! Doch so machen wir es nun einmal!«

Sternbergs Frauen — seine tugendhaften Frauen namentlich (und gewiß, er ist mit diesen sehr karg) haben

immer einen eigenthümlichen Charakter und sind auf eine feste, zarte anmuthige Weise dargestellt. Seine Männer aber sind ohne Ausnahme schlecht, insipide und excentrisch, und seine Helden (wo konnte er diese hernehmen?) sind charakterlos — und eben so schwach als verabscheuungswerth.

Sternberg besitzt eben noch anderen Talenten auch das: aus Liebe zur Kunst ein vollendeter Künstler zu sein. Er zeichnet reizend und faßt mit beneidenswerther Leichtigkeit und Wahrheit die charakteristischen Gestalten der Personen und Gegenstände auf. Dann führt er an der Spitze seines Bleistifts alle Toilettengeheimnisse einer Dame, und sein Blick ist eben so wählerisch als schnell, wenn es gilt, irgend eine Eigenthümlichkeit in Kleidung und Manier zu entdecken. Immer, wenn er uns besuchte, pflegte er weißes Papier zu verlangen, worauf er während dem Sprechen oder Zuhören die hübschesten Skizzen und Phantasien niederzeichnete; doch konnte ich nie entdecken, ob dieses nur geschah, um seine Hände zu beschäftigen, oder mich zu verhindern, ihm in die Augen zu sehen, während er sprach.

Dieses Talent zu zeichnen — dieser lebendige Sinn für das Pitoreske an Form und Farben, finden wir in allen seinen Werken wieder. Einige der schönsten Stellen in seinen Büchern, die sich dem Gedächtniß am meisten einprägen, sind Gemälde. So zum Beispiel das Zusammentreffen Molières mit dem Arzt im Kirchhof

in der Abenddämmerung, der Wahnsinnige sitzt auf dem Grabe, und der andere steht daneben in seinem herabwallenden Mantel gehüllt, Hut und Feder tief in die Stirn gedrückt, und sich mit einem gütigen Ausdruck über sein Opfer niederbeugend; das könnte ein Maler ein schönes Effectstück nennen. Die Scene in der halberleuchteten Capelle, wo die schöne Gräfin Melicerte Buße thut, und über ihre nackten Schultern von der Hand ihres Beichtvaters die Geißel empfängt, ist auch ein sehr gewaltiges, wenn gleich ein sehr unangenehmes Bild. Die Dame in Carmoisin-Sammet gekleidet, an der Erde sitzend wie Magdalena mit dem silbernen Cruzifix auf dem Schooß, und die langen, dunklen, aufgelösten Flechten mit Edelsteinen geziert; dieses ist auch an Farben eine schöne Zusammenstellung, so wie das Hofballet in den Gärten des Favoritepalastes ein vollkommener Watteau ist. Es ist oft peinlich, schöne, lebendige und eloquente Beschreibungen von Natur und von Naturschönheiten von einem Schriftsteller zu lesen, welcher uns die zügellosen Scenen des geselligen Lebens in einem beschränkten depravirten und satirischem Geiste überliefert; die Seele empfängt dadurch immer den Eindruck der Disharmonie, des Unpassenden. Und dieser Widerspruch kommt sehr häufig in Sternbergs Schriften vor, so wie in allen denen der Schriftsteller seiner Art.

In seiner Erzählung aber, welche die Gebrüder Breughel benannt ist, hat Sternberg sich con amore seinem

künſtleriſchen Gefühle und ſeiner Vorliebe hingegeben. Der jüngere Breughel (welcher unter dem Namen Höllenbreughel bekannt iſt, ſo wie auch des tollen Malers, wegen der teufliſchen Gegenſtände, in denen ſein Pinſel ſich gefiel) iſt der Held dieſer bemerkenswerthen Erzählung. Nachdem er den Dienſt des Schönen verlaſſen hatte, zollte er eine Art von wahnſinniger Verehrung den Verunſtalteten, und malte ſeine phantaſtiſchen und extravaganten Schöpfungen mit wahrhaft dämoniſchem Geſchick und Talent. Sternberg gründet dieſe excentriſche Verirrung des Genies auf eine Herzensangelegenheit, die dem armen Maler den Kopf verdreht, und ihn zum Abfall von allem Schönen der Natur und der Kunſt vermocht hat. Dieſe Liebesgeſchichte nimmt aber das Intereſſe wenig in Anſpruch. Der Reiz des Ganzen beſteht in der lebhaften Schilderung der flamländiſchen Kunſt, und in der charakteriſtiſchen Darſtellung wohlbekannter Künſtler: Da ſieht man den heiteren, lebhaften Tenniers, den eleganten aber etwas affectirten Pölenberg, den rohen aber gutmüthigen Jordaens — Peter Laers, den Schenkwirth — die ernſte, doch köſtliche Geckenhaftigkeit des Samuel Breughel, ſeinen excentriſchen, halbverrückten Bruder, dann den Held — den alten Peter Kock mit ſeiner Farbenmanie (den Turner ſeiner Zeit) und über allen dieſen, den edlen gerechten Peter Paul Rubens und den würdigen gutmüthigen Bürgermeiſter Hubert, den Beſchützer der Kunſt; — alle dieſe werden in Gruppen zu-

sammengestellt und sind sehr gut vertheilt. In dieser Erzählung hat Sternberg sehr geschickt einige berühmte und wohlbekannte Bilder als handelnde Scene eingewoben, und so trägt die Malerei einen Theil ihrer Schuld an die Poesie ab: z. B. der Alchymist in seinem Laboratorium — die Soldaten beim Spiel — die Bettler und Bauern bei den Karten — die Beschwörungen im Hexenthurm — die brennende Mühle — der im Vorzimmer schlafende Page — und der Lustigmacher auf dem Dorfe, jedes von diesen ist ein Rembrandt, ein Ostade, ein Peter Laers, ein Breughel oder ein Tenniers, von der Leinwand auf das Papier versetzt, und in Worten beinah eben so lebhaft und schön gemalt, als in deren ursprünglichen Farben.

Ich zweifele, ob eine Uebersetzung dieser sehr durchdachten Erzählung in England allgemein gefallen würde. Sie erheischt eine genauere Kenntniß der Kunst und der Künstler, so wie auch eine große Liebe zur Kunst, um ganz in dieselbe eingehen zu können, da das Interesse weder durch Begebenheiten noch Leidenschaften erregt wird. Doch saß ich bis heute früh um zwei Uhr auf, um sie zu lesen, wobei ich meine Augen an dem kleinen Druck verdarb, wie ein thörichtes unbedachtsames Weib.

Abgerissene Gedanken.

So wie sich an den rollenden Stein kein Moos ansetzen kann, so kann das herumwandernde Herz keine Neigung fassen.

Ich kenne Menschen, welche nie von einer Wahrheit durchdrungen scheinen, und doch die Fähigkeit haben, dieselbe klar und schön anderen Seelen aus einander zu setzen, so wie es gewisse Substanzen giebt, welche das Licht sehr glänzend wiederstrahlen, und doch nur theilweise es in sich aufnehmen können.

Als ich las, was Charles Lamb über »die Gesundheit des wahren Genies« sagt, so scheint es mir, als ob Genie und Gesundheit nicht nothwendiger Weise immer vereint sein müssen. Das Genie kann mit gesunden und mit krankhaften Organisationen zusammengestellt sein. — Shakspeare, Walter Scott, Goethe gehören zu den ersteren, Byron, Collin, Kirke, White — aber zu den letzteren.

Ein Mensch kann eben so gut dumm sein aus Mangel an Gefühl als aus Mangel an Verstand.

Sehr schön ist es, was Sir James Makintosh über Madame de Maintenon sagt! — »daß sie so tugendhaft gewesen sei, als die Furcht der Hölle und die Furcht vor der Schande nur machen könnte.« Dasselbe könnte von vielen Frauen meiner Bekanntschaft gesagt werden, und ich glaube, von diesen sind die meisten mehr tugendhaft aus Furcht vor der Schande als aus Furcht vor der Hölle. Die Schande ist die Hölle der Frauen.

Rahel sagte einst von einem Bekannten: »Dieser ist ein unwissender Mann, er weiß nichts als was er gelernt hat, und das ist wenig; denn man kann nur das lernen was man schon weiß.« Sehr wahr und tief gedacht.

Jede Fähigkeit, jede Anregung unserer menschlichen Natur ist nützlich und heilbringend im selben Maaße als sie gefährlich ist. — Die größte Wohlthat ist die, welche in den größten Schmerz umgewandelt werden kann, so wie Feuer und Wasser die grausamsten Agenten der Natur sind, und zugleich diejenigen Elemente, welche wir am wenigsten entbehren können.

Wer hat in der Welt und in der Gesellschaft gelebt, und beide mit beobachtendem Auge betrachtet, ohne sich oft über die Freiheit der Männer und die Furchtsamkeit der Frauen in Betreff der allgemeinen Meinungen zu

verwundern. Das Gegentheil würde natürlicher scheinen, als nothwendiges Resultat der bestehenden Ordnung der Dinge; doch so ist es nicht immer. Es fallen so viele Ausnahmen darin vor, und es sind deren so viele im Bereiche meiner Beobachtungen vorgekommen, daß ich viel darüber nachdenken mußte. Vielleicht könnte dieser anscheinende Widerspruch also erklärt werden:

Die Frauen werden in der Furcht vor der Meinung erzogen, doch aus Unkenntniß der Welt wissen sie eigentlich nicht was sie zu fürchten haben, sie fürchten die Meinung, wie das Kind ein Gespenst fürchtet, wie etwas Schattenartiges und Entsetzliches, was weder zu erklären noch zu fühlen ist. Es ist eine Furcht, welche sich auf Gewohnheit und Gefühl gründet, nicht auf Grundsätze und Vernunft. Wenn die Leidenschaft der Frau sehr aufgeregt ist, oder wenn die Vernunft reift, so schwindet diese übergroße Furcht, und es ist wahrscheinlich, daß sie in ein entgegengesetztes Extrem von Unglauben, Trotz oder Unbesonnenheit verfällt. Ein Mann dagegen, selbst während ihm Muth gepredigt wird, lernt im gewohnten Verkehr mit der Welt die ungeheure schreckliche Macht der Meinung kennen; sie umhüllt ihn wie ein Despotismus, sie ist ihm eine Wirklichkeit, während sie für die Frau nur ein Schatten ist, und mit der persönlichen Furcht vor dem Schatten ist Alles überwunden. Ein Mann fürchtet die Meinung für sich, für seine Frau und für seine Tochter, und wenn

die Furcht vor der Meinung mit früheren Gefühlen und Grundsätzen zusammenstimmt, so kann man zehn gegen eins annehmen, daß die Gewohnheit der Furcht die Oberherrschaft davon trägt, und daß die öffentliche Meinung über Vernunft, ja sogar über das Gefühl triumphiren wird.

Das neue Gesetz, welches bei der letzten Session unseres Parlements durchging, und welches beabsichtigte, die Mittel gegen Verführung wirksamer zu machen, tritt jetzt in Thätigkeit. Ich konnte nicht erfahren, welche Umstände dieses Gesetz hervorgerufen, und die besonderen Maaßregeln desselben veranlaßt hatten. Mit solchen Fragen berührt man hier ein verbotenes und gefährliches Terrain. Jemand sagte mir, es sei um Kindesmord zu verhüten, und ich erinnere mich, daß ich in London bei einem Streit über demselben Gegenstand, als einen Grund gegen diesen Einschub im Armengesetz, anführen hörte, daß dasselbe den Kindermord befördern würde. Dieses ist die gröbste und unverzeihlichste Schmähung gegen unser Geschlecht, die je ausgesprochen wurde. Frauen morden ihre Kinder nicht aus Furcht vor Mangel, sondern aus Furcht vor der Schande; in dieser Furcht werden die Frauen auferzogen, sie tritt an die Stelle des Lichtes und der Kraft der Tugend, und der innern Selbstachtung, bis sie zur zweiten Natur wird — zwar nicht stärker als die natürlichen Gefühle und Lei-

denschaften, welche Gott uns ins Herz gelegt hat, aber stark genug, um das unglückliche Weib zum Wahnsinn und zu Ausbrüchen von Verzweiflung zu treiben, so daß dieser Kampf zwischen den entgegengesetzten Gefühlen zu stark für ihr Gewissen, für ihre Vernunft, für ihre Kräfte ist.

Nichts kann bei diesem kläglichen Zustande der Dinge eine Abhülfe bringen, als indem man die Frau ganz auf ihre Selbstachtung hinweis't und ihr die ganze Verantwortlichkeit auferlegt. Es ist nicht wahr, was man sagt, daß die Strafe für den Fehltritt, die schon an und für sich groß genug ist, dadurch erhöht wird. — Diese war schon so groß, daß sie gar nicht größer werden konnte. Das Gesetz der Gesellschaft hat das Aeußerste schon gethan, indem es unwiederbringlich den Tod des guten Namens und der Ehre dem armen gefallenen Weibe auferlegt hat, und vorauszusetzen, daß der Mann im Stande sei, dieses theilweise wieder auszugleichen, indem er eine Summe Geldes als Strafe zahlt für einen Augenblick, der mit einem so ungeheurem Preise von der andern Seite erkauft wurde, muß das nicht fürwahr eben so sehr die Eitelkeit des herrschsüchtigen sinnlichen Mannes bethören, als auch die Schwäche der unglücklichen, unwissenden und vertrauenden Frau? So lange die Verrätherei gegen eine Frau den Männern als eine Ehre angerechnet wird, so lange als die Männer uns nicht beschützen wollen, so lange als wir Frauen uns nicht

selbst schützen können, sind die schützenden Gesetze alle nur eine Vorspiegelung, nur ein Hohn. Die Meinung ist immer mächtiger gewesen als das Gesetz. Glücklicher Weise, daß es noch etwas Mächtigeres giebt als beide.

It was not for the forms, though fair,
Though grand they were beyond compare, —
It was not only for the forms
Of hills in sunshine or in storms.
Or only unrestrain'd to look
On wood and lake, that she forsook
By day or night
Her home, and far
Wander'd by light
Of sun and star —
It was to feel her faucy free,
Free in a world without an end:
With ears to hear, and eyes to see,
And heart to apprehend.

Taylor's Philip Van Artevelde.

Den 13ten Juni.

In der letzten Zeit habe ich mit vielen trefflichen Menschen im freundlichen Verkehr gelebt, so daß meine Abreise von Toronto nicht so wie ich gedacht hatte, ein freudiges Entrinnen von meiner Seite, und eine willkommene Trennung von der andern war. Meine Pläne zu einer Reise nach dem Westen erregte nicht allein einiges Interesse, aber auch viele gütigen Besorgnisse;

und Rath und Hülfe wurden mir ertheilt, und zwar mit so vieler Herzlichkeit, daß ich tief gerührt war. Der erste Richter (Robinson) vorzüglich sandte mir einen ganzen Bogen voll Instructionen und mehreren Empfehlungsbriefen an Ansiedler, welche längs meiner Reiseroute wohnten. Fitzgibbon, der immer gütig für mich war, sprach mir auf eine sehr heitere Weise Muth ein, als er mich nach dem Hafendamme begleitete, wo ich das Dampfschiff zu besteigen gedachte, welches mich über den See hinüber nach Niagara bringen sollte.

Und hier könnte ich guten Rath ertheilen, wie rathsam es ist, lieber zu früh als zu spät bei einer Reise fertig zu sein; denn bei dieser Gelegenheit erwies sich die Viertelstunde, oder die Zeit von zwanzig Minuten, welche ich bis zum Abgange des Schiffes übrig hatte, als eins der wichtigsten und glücklichsten Ereignisse aus, welche mir bei meinem Aufbruche hätten widerfahren können.

Der erste Ton der Glocke des Dampfschiffes war noch nicht erklungen, als mein guter Freund der Dr. Rees auf mich zueilte, um mir zu melden, daß der Missionär von Sault St. Marie und seine indianische Frau in Toronto angekommen wären, und im Gasthofe sich befänden, so daß ich gerade noch Zeit hatte, mich ihnen vorstellen zu lassen. Wie gedacht so gethan. Im nächstem Augenblicke waren wir im Gasthofe, und ich machte die Bekanntschaft der Mistreß Mac Murray, welche auch O-ge-ne-bu-go-quag, d. h. die wilde Rose, genannt wird.

Ich muß gestehen, daß die indianischen Squaws und Halbblut-Frauen, welche ich bisher gesehen hatte, mich keineswegs auf das, was ich in Mistreß Mac Murray finden sollte, vorbereitet hatten. Der erste Blick, der erste Ton ihrer Stimme flößten mir eine angenehme Verwunderung ein. Ihre Gestalt ist schlank — sie ist wenigstens über die mittlere Größe hinaus, und besitzt jene unbeschreibliche Anmuth und jene abgerundeten Bewegungen, welche von der Vollkommenheit des Baues zeugen. Ihre Züge sind ganz indianisch, nur weicher und feiner, und ihr Ausdruck ist lebhaft und gütig zugleich. Der Blick ihrer dunkelen Augen hat etwas von der Schüchternheit eines Rehes, doch sind ihre Manieren, obgleich zurückhaltend doch frei von aller Verlegenheit und Zwang. Sie spricht sehr gut englisch, nur mit einer leichten fremden Betonung, welche mich an die Stimme und den Accent einiger meiner deutschen Freunde erinnerte, und dadurch meinem Ohr nicht weniger wohlgefällig wurde. Nach zwei Minuten saß ich neben ihr, — und meine Hand lag freundlich in der ihrigen, und wir sprachen über die Möglichkeit, meine Pläne auszuführen. Es scheint als ob es eine Möglichkeit wäre, daß ich die Insel Michillimackinac erreiche, aber an Sault St. Marie darf ich bis jetzt gar nicht denken — es schwebt meiner Imagination als ein dunkler Umriß in weiter Ferne vor, — eine Art von „fernem Thule,“ doch der Anblick von Mistreß Mac Murray schien die-

ser idealen Hoffnung, welche so lange meinem Geiste vorgeschwebt hatte, bestimmtere Züge zu verleihen. Sie erzählte mir, daß ihre Schwester mit dem indianischen Agenten in Michillimackinac verheirathet sei, ein Mann, welcher in den vereinigten Staaten wegen seiner wissenschaftlichen Forschungen berühmt ist, von Beiden versprach sie mir eine gütige Aufnahme, wenn ich die Insel erreichen sollte. Sie lud mich auf eine sehr herzliche Weise nach ihrer eigenen fernen Heimath in Sault St. Marie ein, welche zwischen dem Huron-See und den Superior-See liegt, ohne jedoch im Stande zu sein, mir irgend ein Fuhrwerk oder eine Reisegelegenheit anzugeben, auf die ich bestimmt hätte rechnen können, sie sprach davon, als ob eine solche bloß vom Zufalle abhinge. Indessen war doch einige Hoffnung vorhanden, daß wir irgendwo auf dem Wege zusammentreffen könnten; diese Hoffnung war aber sehr schwach. Sie dankte mir mit vielem Gefühle für das Interesse, welches ich ihrem unglücklichen Volke zollte, und gab mir sehr gute Anweisungen in Betreff meiner weitern Reise. Wir waren im vollen Fluß des Gespräches, als die Glocke des Dampfbootes zum letzten Male erklang, und man zog mich eilig hinweg. Auf dem Verdeck des Schiffes fand ich ihren Gemahl, den Herrn Mac Murray, welcher nur gerade Zeit genug fand, in so wenig Worten als möglich Alles zu sagen, was höflich passend und gastfrei sein konnte. Dieses Begegnen, welches Manche für ein Werk des Zufalls

und Andere für das der Vorsehung erklären werden, erfreute und ermuthigte mich, und ich war dem Doctor Rees sehr dankbar.

Dann vernahm man Segenssprüche, gute Wünsche, man drückte sich die Hände und sagte das letzte Lebewohl, dann wehten Tücher vom Ufer und die Ruder wurden in Bewegung gesetzt, sodann eilten wir schnell über die spiegelglatte Bai hinweg, und ein sanfter Wind wehte und kräuselte die blauen Wellen um uns herum.

Ich war nicht glücklich genug in Toronto gewesen, um die Trennung von dem Orte selbst zu beklagen, und wenn etwas mein Herz bewegte, so war es nur die gütige Besorgniß von Freunden, denen noch vor wenig Wochen ich ganz fremd gegenüberstand. Doch fühlte ich keinen Kummer in dem Augenblicke. Obgleich ich nicht mehr jung bin, so bin ich doch noch jung genug, mich freudig angeregt zu fühlen durch die Aussicht auf die so ganz neuen Scenen, welche meiner warteten; und nebenbei verfolgte ich noch einen andern Zweck, der höher ist als Vergnügen und Anregung, und gewiß, es war kein unwürdiger Zweck.

Doch obgleich der Geist willig und heiter war, so stand ich doch unter der Nothwendigkeit, mich zu erinnern, daß ich nicht ganz Geist sei, sondern auch einen Körper habe, welcher einiger Rücksicht bedurfte. Meine Gesundheit hatte während des langen harten Winters gelitten, und es war mir sehr angerathen worden, vier-

zehn Tage bei den Wasserfällen von Niagara zuzubringen, um mich vor meiner Reise zu erholen. Ich wußte damals diesen heilsamen Rath nicht zu schätzen, eben so wenig als ich die Mühseligkeiten und Beschwerden meiner Reise voraussehen konnte. Aber mein guter Engel in Gestalt einer großen Sehnsucht nach Stille und Ruhe gab mir ein, zu hören und zu gehorchen, so wollte es der Zufall oder die Vorsehung! Indessen war ich allein — allein — und auf dem Wege zu jenen unbekannten Regionen, von denen ich nichts wußte, als daß Wälder, Ebenen und mehrere Seen dazwischen lagen. Der Tag war schwül, die Luft schwer und still, und ein seltsamer Nebel, oder vielmehr eine Reihe dunkler Wolken hing ruhend auf dem See herab, der an manchen Orten glatt und durchsichtig wie Glas war; an anderen Orten hatten leichte Wirbelwinde ihn in zackige Wellen gekräuselt, so daß er mir aus einzelnen Stückchen zusammengesetzt schien. Der Schiffsherr blickte in die Höhe und prophezeite einen Sturm; als wir aber noch drei oder vier Meilen von der Mündung des Flusses Niagara entfernt waren, zog sich der Nebel wie ein Vorhang in die Höhe, und wir erblickten die endlose Linie des dunkeln Waldes, der sich links und rechts, längs des ganzen Horizontes erstreckte. Dann erschienen die weißen Gebäude der amerikanischen Forts, und die Thürme der Stadt Niagara wurden gegen den reichen purpurnen und grünen Hintergrund sichtbar, und

wir landeten nach einer Reise von vier Stunden. Der gefürchtete Sturm kam während der Nacht; die Sommerstürme in Canada sind wie die der tropischen Länder. Selbst nicht in Italien in den Apenninen, wo ich zu einer Zeit den Donner von Felsen zu Felsen tönen hörte, vernahm ich solch entsetzliches Getöse, als in dieser Nacht über meinem Haupte ausbrach. Die Stille und die Dunkelheit steigerten noch das Furchtbare eines Tumultes der Elemente, und zum ersten Male in meinem Leben fühlte ich mich krank und angegriffen zwischen den Donnerschlägen; doch kann ich nicht sagen, daß ich Furcht empfand. Zu gleicher Zeit fiel der Regen gleich einer Sündfluth hernieder, und drohete uns in den See hinabzuspülen, der sich emporrichtete und wie ein Ungeheuer nach seiner Beute brüllte.

Als ich jedoch am nächsten Morgen an das Ufer ging, wie schön war er da — der Heuchler! — Da lag er im Sonnenschein, sich wiegend und schlafend, so ruhig wie ein Kind in der Wiege. Niagara im grünen Laubgürtel, im frischen Leben erglühend schien mit ein ganz anderer Ort als der, den ich im Winter gesehen. Ich erinnere mich noch, als ich an dem Ufer stand, welchen Eindruck mir die Todtenglocke machte, welche über die sonnigen blauen Gewässer hin erklang. Man sagte mir, daß dieselbe für einen jungen Mann von guter Familie geläutet würde, er starb im drei- oder vierundzwanzigsten Jahre an den Folgen der Trunksucht,

nachdem sein ältester Bruder ein oder zwei Jahre vorher betrunken vom Pferde gestürzt und an den Folgen dieses Unfalls gestorben war. Ja Alles, was ich über diesen Gegenstand höre, überzeugt mich, daß es eine der ersten Angelegenheiten für das Gouvernement sein sollte, durch alle ihm zu Gebote stehenden Mittel dieses Laster zu unterdrücken, welches am Herzen der jungen Gesellschaft nagt, und ihre ersten Lebensquellen vergiftet. Doch werden alle ihre Steuern, Verbote und Zollabgaben wenig nützen, wenn sie nicht die Mittel zur Erziehung erleichtern. An demselben Abende erblickte ich eine sehr hübsche und sehr junge Frau mit ihrem ersten Kinde an der Brust, sie sah so traurig aus, und neben ihr schwankte ihr Mann einher; er unterhielt stotternd in der Trunkenheit ein Gespräch; dieser Anblick vollendete den Eindruck von Ekel und Furcht, den das sich immer in diesem Lande wiederholende Schauspiel dieser niedrigen Gewohnheit in mir erregt hat.

In der Schiffswerft freute ich mich über alle die Bewegung, die hier herrschte; ein Dampfschiff war eben in Arbeit. Es war hundert und neunundzwanzig Fuß lang; auch ein großer Schoner war fertig, und alle Eisenarbeit, welche sonst in Montreal verrichtet wurde, wird jetzt auch hier verfertigt, was für die Provinz und für die Stadt von großem Nutzen ist. Und man hat mich nicht allein hier, sondern auch anderswo versichert, daß

die hier gelieferte Waare sehr gut, ja sogar von der besten Art sei.

Im Gefängnisse ist ein unglücklicher Wahnsinniger eingeschlossen, weil er seine Frau gemordet hat. Er war überführet und zum Tode verurtheilt, und auf dem Punkt gehängt zu werden; denn obgleich der Arzt behauptete, daß der Mensch verrückt sei, so konnte er es doch nicht beweisen, denn der Verbrecher schien in allen Dingen vernünftig zu sein. Endlich, nachdem er zum Tode verdammt war, fühlte der Arzt ihm an den Puls, und wiederholte den religiösen Toast von Oranien — etwas über den Papst und über den Teufel; und sogleich fing der Puls des Mannes unter seiner Berührung an stärker zu schlagen und er verfiel in Raserei. Er sagte, daß seine Frau von den sieben Todsünden behaftet gewesen sei, und er habe ihr nur sieben Fußtritte gegeben, um dieselben auszutreiben — so hatte er denn die arme Frau gemordet. Er sitzt seit sieben Jahren im Kerker, und ist jetzt wahnsinniger und wüthender als damals, wo man ihn einschloß. Dieses erzählte mir der Arzt selbst.

Geschichte eines Sclaven.

Ehe ich meinen Bericht über Niagara schließe, will ich eines Ereignisses erwähnen, welches kurz nachher bei meinem letzten Besuche in der Stadt sich zutrug, und welches damals mein Interesse sehr in Anspruch nahm, und die ganze kleine Gemeinde in große Aufregung versetzte.

Ein schwarzer Sclave aus irgend einem Orte in Kentucky war als Bote auf einem sehr werthvollen Pferde ausgesandt worden und ergriff diese Gelegenheit um zu entkommen. Er erreichte Buffalo nach einem starken Ritt von vielen Tagen und kam über die Grenze nach Canada. Hier wie in allen brittischen Besitzungen ist, Gott sei Dank, der Sclave nicht mehr Sclave, sondern frei und in seiner Freiheit geschützt*). Dieser Mann gestand, daß er von seinem Herrn nicht

*) Unter den Bittschriften, welche an Sir Francis Head im Jahre 1836 eingereicht wurden, war eine von den farbigen Einwohnern in diesem Theile der Provinz und von vierhundert und einunddreißig Individuen unterzeichnet, welche meistens Flüchtlinge aus den vereinten Staaten waren, oder Kinder von solchen.

schlecht sei behandelt worden, er hatte einige Erziehung erhalten und war selbst der Liebling seines Herrn gewesen. Als Grund zu seiner Flucht gab er an, daß er den Wunsch gehegt habe, sich zu verheirathen, doch sei er entschlossen gewesen, daß seine Kinder nicht als Sclaven geboren werden sollten. In Canada wird ein entlaufener Sclave vom Gesetz beschützt; jedoch durch einen Vertrag zwischen den vereinten Staaten und unseren Provinzen werden alle Verbrecher gegenseitig ausgeliefert. Gegen diesen jungen Mann hatte die Jury in Kentucky eine wahre Anklage von Pferdediebstahl aufgebracht; als Verbrecher wurde er verfolgt, und nach gehöriger gesetzlicher Untersuchung gefangen und in dem Gefängniß von Niagara festgesetzt, um seinem Herrn überliefert zu werden, welcher mit einem amerikanischen Häscher bereit war, ihn in Empfang zu nehmen, so wie der Befehl vom Gouvernement eintreffen sollte.

Dieser Fall erregte ein großes Interesse unter den Weißen, während die farbige Bevölkerung der Distrikte von Gore und Niagara mehrere Hundert an der Zahl, meistens Flüchtlinge aus den vereinigten Staaten, in wilder Aufregung waren. Sie erklärten laut, daß sie ihr Leben daran wagen wollten, damit er nicht über die Grenze gebracht und der Rache seines erzürnten Herrn überliefert werde. Es war zu derselben Zeit einige Verzögerung der gesetzlichen Formen eingetreten, und der Bürgermeister nebst mehreren Einwohnern der Stadt

vereinigten sich zu einer Petition an den Gouverneur zu Gunsten des Sclaven. In dieser Petition war ganz besonders erwähnt, daß der Herr des Sclaven erklärt habe: es sei seine Absicht nicht, den Verbrecher den Gerichten zu überliefern, sondern daß er »ein Beispiel an ihm aufstellen wollte.« — Es waren nun in der letzten Zeit viele schreckliche Beweise erzählt worden über das, was die Sclavenbesitzer »ein Beispiel aufstellen« nennen, und die Bittschreibenden baten das Gouvernement, sich ins Mittel zu schlagen und den Mann vom qualvollen Tode unter der Geißel oder am Pfahl zu retten. Es ist sehr wahrscheinlich, daß des Gouverneurs eigenes Gefühl vielleicht noch stärker die Sache des armen Menschen führte, doch dieses war ein Fall, wo er nicht nach seinem Gefühle handeln konnte, wo er nicht, um eine bedeutend gute Absicht zu erreichen, einen kleinen Fehler begehen durfte. Das Gesetz war zu deutlich ausgesprochen, und er konnte seine Pflicht als Gouverneur nicht verletzen. Er mußte den Verbrecher überliefern, obgleich er, um den Sclaven zu beschützen, gern die ganze Provinz bewaffnet hätte.

Während dessen versammelten sich alle die farbigen Bewohner der benachbarten Dörfer, und unter diesen eine große Menge Weiber. Das Betragen dieses schwarzen Pöbels, welcher von Frauen aufgemuntert, ja selbst angeführt wurde, war zum Verwundern vernünftig, ruhig und doch entschlossen. Sie waren ganz unbewaff-

net, und erklärten ihren Entschluß, keine Gewaltthätigkeit gegen das englische Gesetz zu üben. Sie sagten, der Verbrecher sollte im Gefängniß bleiben, bis sie unter sich den Preis des Pferdes würden aufgebracht haben; doch würden sie, auf Gefahr ihres Lebens, jedem Versuche widerstehen, den man machen könnte, ihn aus dem Gefängniß und nach Lewistone zu bringen.

Endlich kam der unglückliche Befehl und der Sheriff mit einigen Häschern bereitete sich, denselben mit Gewalt durchzusetzen. Die Schwarzen waren noch immer unbewaffnet, versammelten sich um das Gefängniß, und warteten bis ihr Kamerad oder ihr Bruder, wie sie ihn nannten, herausgeführt und mit gebundenen Händen auf einen Karren gesetzt wurde, dann warfen sie sich Alle zu gleicher Zeit auf den Sheriff und seine Begleiter, und es erfolgte ein schreckliches Handgemenge. Die Truppen der Artillerie aus dem kleinen Fort, unser einziges Militär, wurden von der Civil-Behörde zu Hülfe gerufen, und man befahl ihnen, auf die Angreifenden zu feuern. Zwei Schwarze wurden getödtet, und zwei oder drei verwundet. Während der Verwirrung entkam aber der arme Sclave und ist nicht wieder gefangen worden, ich glaube, er wurde auch nicht mehr verfolgt.

Es war aber das Betragen der Frauen, welches mein größtes Erstaunen erregte. Sie hatten durch alle jene leidenschaftlichen und überredenden Worte, welche

den Frauen, von was für Farbe, Land oder Stand sie auch sein mögen, so gut zu Gebote stehen, ihre Männer, Brüder und Liebhaber beredet, keine Waffen zu brauchen, keine ungesetzliche Gewalt auszuüben, jedoch lieber ihr Leben zu verlieren, als zuzugeben, daß man ihren Kameraden über die Grenze brächte. Auch waren die Frauen im Handgemenge am thätigsten gewesen und hatten sich furchtlos zwischen die schwarzen und weißen Männern gestellt, welche letztere natürlich sich scheuten, ihnen ein Leid zuzufügen. Eine solche Frau nahm den Sheriff und hielt ihn in ihren Armen fest, eine andere machte sich an einen Artilleristen, welcher ihr sein Gewehr vorhielt und schrie, er würde sie niederschießen, wenn sie nicht aus dem Wege träte; sie warf ihm einen Blick der äußersten Verachtung zu, stieß mit der einen Hand die Flinte in die Höhe, und drückte ihn mit der andern dergestalt, daß er nicht losschießen konnte. Ich war sehr neugierig, eine Mulattin zu sehen, welche im Gemenge immer voran gewesen war, und deren Klugheit und Einfluß vorzüglich zum glücklichen Ausgang für ihr Volk beigetragen hatte; und Herr M— unter dem Vorwande, sich nach ihrem kranken Kinde zu erkundigen, fuhr mich nach der Hütte, in welcher sie vor der Stadt lebte. Sie kam heraus, mit uns zu sprechen; es war ein schönes Geschöpf von ungefähr fünfundzwanzig Jahren, mit einem gutmüthig belebten Ausdruck, doch schienen ihre empörten und erbitterten

Gefühle noch nicht ganz beruhigt zu sein. Sie erzählte mir auf meine dringenden Fragen, daß sie früher in Virginien Sclavin gewesen sei und durchaus keine schlechte Behandlung erlitten habe, und daß die Familie, deren Güte sie rühmte, ihr stets mit besonderer Rücksicht und Güte begegnet sei. Als sie sechszehn Jahre alt war, starb ihr Herr, und man sagte ihr, daß alle Sclaven auf dem Gute verkauft werden sollten, deshalb lief sie fort. »Hatten Sie denn keine Anhänglichkeit an ihre Herrin?« fragte ich. »Ja,« sagte sie, »ich liebte meine Herrin sehr, aber ich wollte nicht gerne verkauft werden.«

Ich fragte, ob sie in Canada glücklich sei? Sie besann sich einen Augenblick und dann antwortete sie auf meine wiederholten Fragen: »Ja — ich war es, ich war sehr glücklich hier! — aber jetzt weiß ich nicht! Ich dachte, wir wären hier sicher — ich meinte, hier könne uns nichts geschehen — auf eurem englischen Grund und Boden, doch es scheint, ich habe mich geirrt, und wenn das der Fall sein sollte, so will ich nicht mehr hier bleiben. Nein — ich will nicht! ich will nicht! Ich werde irgend ein Land aufsuchen, wo man uns nicht erreichen kann! Ich will bis an das Ende der Welt gehen, ja das will ich!« und als sie mit funkelndem Auge so sprach, breitete sie die Arme aus und beugte dieselben kreuzweis über die Brust; eine entschlossene Würde lag in ihrer Stellung und in ihren Zügen, die ein Maler

hätte studiren können, und gewiß das schönste weiße Antlitz, das ich je gesehen, hätte nicht seelenvoller und in höherer Entschlossenheit strahlen können, als das dieser Frau in diesem Augenblicke.

Niagara.

Zwischen der Stadt und den Katarakten von Niagara liegt das hübsche Dörfchen Stamford (nahe bei Lundy Lane, der Schauplatz einer bedeutenden Schlacht im letzten Kriege); es ist wegen seiner schönen Lage berühmt. Dicht dabei sieht man ein schönes Haus mit zugehöriger Länderei, welches Stamford-Park heißt, und von einem früheren Gouverneur angelegt und erbaut wurde. Es war das erste Mal, daß ich in Ober-Canada unsere Begriffe von eleganten und wohleingerichteten Villas und deren ausgeschmückten Umgebungen mit den großartigsten und wildesten Eigenthümlichkeiten einer Waldgegend vereint sah. Ich war ganz entzückt! Von dem Platze vor dem Hause eröffnete ein ausgehauener Weg die Aussicht auf parkartige Anlagen, und eine Abwechselung von Wiesengründen und waldigen Thälern, und über diese hinaus erschaut man die weite Fläche des Ontario-Sees; selbst der Leuchtthurm von Toronto, in einer Entfernung von dreißig Meilen, ist oft dem bloßen Auge sichtbar. Die Besitzerin dieses reizenden Landhauses fuhr mich in einem leichten Pony-

Wagen nach dem Gasthofe bei den Wasserfällen, und überließ mich da mit der größten Güte und Freundlichkeit mir selbst. Kaum war ich allein, so eilte ich zum Tafelfelsen; die Wassermasse war reichlicher und stärker als im Winter, der Sprühregen stieg höher, und fiel in dichtem Schauer herab, und hinter diesen vollendeten Dampfsäulen schienen unter Ambra und karmoisinrothen Wolken die letzten Strahlen des Abendrothes in glänzender Pracht. Auf der andern Seite rückte die Nacht schnell heran, und Alles war bald in schwarzes und undurchdringliches Dunkel gehüllt, ein unbewegliches Gebiet des Schattens. Es war sehr schön und auch sehr furchtbar! Denn nun war es spät, und ich stand hier in unzähligen Träumereien verloren; kein menschliches Wesen war in meiner Nähe, kein Licht, als das, welches von dem stürzenden wirbelnden Schaum ausging, und trotz dem tiefen beständigen Donnern des Wasserfalls herrschte eine solche Stille, daß ich mein eigenes Herz konnte klopfen hören; — oder vertrat vielleicht hier das Gefühl die Stelle des Gehörs? So wandelte ich durch buschige düstere Fußpfade vom Sprühregen durchnäßt heimwärts, oder vielmehr dem Hause sehr ermüdet zu.

Zwei oder drei meiner Freunde aus Toronto waren hier, und eiferten sehr gegen meine Einsamkeitspläne. Heute machte ich mit Oberst Delatres eine sehr hübsche Spazierfahrt, längs dem Wege oberhalb des Wasser-

falls. Da breitete sich der Fluß wie ein großer See aus, dann wurde er wieder eng, dann kochte und schäumte er, und legt in seinem Lauf achtzehn Meilen in der Stunde zurück, bis er über den Crescentfelsen gleich einem smaragdgrünen Tuche herabgeworfen wird, und die silbernen Wolken vom Sprühregen in den klaren blauen Himmel hinaufschickt. Das frische, reiche Grün der Laubwälder sticht gegen die dunkeln Tannenwälder sehr ab, und erhöht so die Schönheit des ganzen Schauspiels. Ich sehnte mich mehr als je nach Denen, die ich am meisten liebe! nach irgend Jemand, der dieses Entzücken der Bewunderung und der Freude mit mir theilte, ohne daß ich in der Nothwendigkeit gewesen wäre zu sprechen; denn was sind denn Worte? Sie sagen Nichts, enthüllen Nichts und helfen zu Nichts. So aber sank Alles in mein eigenes Herz hinab, um dort ruhig aufbewahrt zu werden. Nach einem hübschen Mittagsmahl mit Musik kehrte ich bei dem Licht des Vollmondes nach meinem Gasthofe zurück, und in diesem Lichte schienen die Wasserfälle großartig und geheimnißvoll, theils im silbernen Schein erglänzend, theils als dunkele Schatten, die nur vom weißen Schaum unterbrochen wurden, über dem ein sanfter nebeliger Schimmer hinzitterte. Und neben dieser fürchterlichen Schnelligkeit der Bewegung und der Ewigkeit des Donners herrschte doch eine tiefe Ruhe wie in einem Traum. Die ganze Umgebung machte mir in dem Augenblicke

den Eindruck von etwas Ueberirdischen, von einer Vision, die nicht der Wirklichkeit angehörte.

Die guten Leute, die Reisenden und die Reisebeschreiber und Dichter, so wie noch Andere, welche im Lexikon nach Worten gesucht haben, um die Wasserfälle von allen Seiten zu schildern, haben niemals genug von den kleineren Katarakten, rapids genannt, gesagt, welche sich oberhalb des großen Wasserfalls befinden, und das ist wohl der Grund, warum diese mir um so mehr auffielen. Es hätten auch keine Worte mich auf das vorbereiten können, was ich bei diesem wundervollen Anblicke empfunden habe. Als ich heute an dem Ufer oberhalb des Crescent-Falls bei Herrn Streets Mühle stand, und die kleinen Katarakten anstaunte, hinterließen sie meiner Phantasie zwei Eindrücke, welche man selten zu gleicher Zeit empfängt, nämlich den Eindruck des Erhabenen und Furchtbaren, und den des Eleganten und Anmuthigen. Sie gleichen einem spielenden Tiger. Ich konnte meine Augen nicht davon abwenden, ich war wie bezaubert.

Der äußerste Rand dieser Katarakte ist sehr über die Augenhöhe hinaus, der ganze mächtige Strom rauscht über den Gipfel eines Hügels hinweg, und wenn wir in die Höhe sehen, so ist es uns als würde er über uns herströmen. Dann stößt er beim Herun-

terrauschen von dem jähen Abhang auf Felsen, und kocht und tobt wie die Brandungen im Ocean. Große Wasserhügel, glatt und durchsichtig, wie Smaragd glänzend, oder vielmehr in der zarten Farbe des Chrysopras heben sich empor, und schwingen sich über irgend ein ungesehenes Hinderniß hinweg, dann zerfließen sie in silbernen Schaum, welcher in den anmuthigsten und phantastischsten Formen sich in die Luft erhebt, und so rauscht der Strom dahin, wirbelnd, siedend, tanzend und funkelnd, mehr mit scherzender Ungeduld als mit gewaltsamer Wuth; mehr als freue er sich, der Gefangenschaft entronnen zu sein, als in wüthend zürnender Macht; wild, prächtig schön! — Der Gedanke auch an die nahe Gefahr, das Bewußtsein, daß, was in dem Bereiche der kleinen Kataraкten erfaßt wird, unvermeidlich seiner schnellen Bestimmung entgegeneilt und verschlungen und vernichtet wird, dieser Gedanke erstarrt das Blut. Der ungeheure Umfang des Bildes, das sich eine Meile weit nach allen Seiten hin ausbreitet, und nur von den unendlichen Wäldern eingerahmt ist, erhöht den Eindruck von seiner unendlichen Größe, während die ewig kreisende Bewegung der dahineilenden Gewässer in ihrer tollen Freude mir die Empfindung eines freudigen Schreckens machten und mir am Ende eine solche Spannung der Kopfnerven zuzogen, daß ich genöthigt war, mich hinwegzuwenden.

Wenn der große Ocean durch Stürme bewegt wird,

oder durch Felsen, welche ihn in seinem Laufe hemmen, so ist es furchtbar anzusehen, aber er ist nur furchtbar, er mahnt uns an unser Gebet; während dagegen, indem ich auf diese Katarakten schaute, Schönheit und Schreckniß, Kraft und Freude so in einander verwebt waren, daß selbst, während ich zitterte und bewunderte, ich in Lachen hätte ausbrechen können über die tanzenden Wogen in ihrer herrlichen fürchterlichen Fröhlichkeit.

»Leaping like Bacchanals, from rock to rock,
Flinging the frantic Thyrsus wild and high«*).

Ich werde nie ein Gleiches sehen oder fühlen, nie! niemals! — ich hätte nicht geglaubt, daß irgend etwas in [illegible]ebten oder unbelebten Natur mich jetzt noch so außer Fassung bringen könnte.

---

*) Uebersetzung.
Welche wie Bacchantinnen von Fels zu Felsen hüpfte,
den Thyrsusstab wild und hoch schwingend.«

Schillers Don Carlos.

Ich habe nur drei Bücher mit mir hierhergebracht außer dem einen unentbehrlichen Buche, und finde sie ganz genügend; nämlich Shakspeare, Schiller und Wordsworth. Eines Morgens, als ich mich zu keiner Anstrengung aufgelegt fühlte, weder zu Conversation, noch zu Bewegung, wanderte ich nach einem kleinen Gebüsch über dem Tafelfelsen, welches für die Dilettanten-Jäger nach dem Pitoresken nicht sehr zugänglich ist, und gerade da, wo die Gewässer durch ihre eigene unendliche Geschwindigkeit sanft geebnet dahin gleiten, und so im schnellen Lauf vorbeirauschen, ehe sie ihren letzten Sprung über den Abhang hinunter in die Tiefe machen, — dort saß ich während der ganzen schwülen Mittagszeit ganz ruhig unter den Vögeln und dem dichten Laube, und las Don Carlos, eins der schönsten Dramen in der Welt, wie mich dünkt.

Es ist ein Beweis von Schillers tiefer Menschenliebe, daß man in diesem Stücke Philipp bemitleiden muß, obgleich es eigentlich dieselbe Art von Mitleid ist, welches die heilige Therese für den Teufel empfand — man bedauert ihn, weil er der Teufel ist. Die Be-

dauernswürdigkeit und das Elend des Bösen wurden noch nie so wahr und so rührend dargethan; und man schwindelt, wenn man in den unergründlichen Abgrund des Egoismus dieses Charakters hinabblickt.

Was den Marquis Posa betrifft, so ist gegen diesen eingewendet worden, — ich glaube es wenigstens, denn ich werde nie eine Kritik über dieses Stück lesen, — daß er ein bloß abstrakter Begriff oder vielmehr das verkörperte Sprachrohr gewisser allgemeiner politischer und moralischer Ideen sei, und zwar von Schillers eigenen Ideen; auch sei er kein menschliches Wesen — kurz eine Unmöglichkeit! Warum das? Vielleicht hat ein Mann wie Posa nie gelebt; — doch warum sollte ein solcher unmöglich sein? — Kann ein Mensch sich etwas ausdenken, was ein Mensch nicht möglicher Weise erreichen könnte? Wenn Schiller groß genug war, um einen Charakter wie Posa zu erfinden, sollte die Menschheit nicht groß genug sein, um denselben zu verwirklichen? Mein Glaube ist, daß Posa nur eine schöne Anticipation war; daß Dichter gewissermaßen die Propheten der Vollkommenheit sind; daß Schiller selbst ein Posa hätte sein können, wenn er vor ein- oder zweihundert Jahren gelebt hätte und dann gewiß auch ein Posa gewesen wäre. Ist es denn ein bloßes Ideal, welches, während ich lese, mich bis zum Zittern, Beben, Erglühen und Aufjauchzen bewegt, und welches von der Bühne herab meine Augen mit köstlichen Thränen

füllt? Ist das ein bloßes Ideal, was alle unsere Sympathien im stärksten, höchsten Grade anregt? Ich glaube, jede Frau möchte wohl einen Posa lieben, ich wenigstens, wenn ich lieben könnte, so würde es ein Posa sein, den ich mir erwählte. Die Ansicht, daß Posa unmöglich am Hofe Philipp II. existiren konnte, scheint mir unbegründet, denn gerade dieser Hof war der Ort, an welchem solch ein Charakter nöthig war, und durch die Reaktion hervorgebracht werden mußte, denn die Extreme berühren sich. Hat nicht der österreichische Hof noch in diesen Tagen den Graf Auersperg, den Dichter der Freiheit hervorgebracht, dessen ganze Seele, Genie und Dichtergabe der Sache der Menschheit und der Freiheit gewidmet ist? Die Verhältnisse in Oesterreich haben auf eben so natürliche Weise einen Auersperg hervorbringen müssen, als Philipp und die Auto-da-Fées in Flandern einen Posa hätten erzeugen können.

Man könnte sagen, daß die moralische Einheit und das eigentliche Grundwesen von Posa's Charakter durch jene Lüge, durch welche er Don Carlos Leben retten wollte, beeinträchtigt sei. Posa lebte aber in einer Atmosphäre von Unwahrheit; Carlos' Ehre und sein Leben sollten einer Lüge wegen geopfert werden, und Posa zieht durch eine Lüge die Rache des Königs auf sein eigenes Haupt herab.

Magnanima menzogna! or quando è il vero
Si bello, che si possa a te preporre?

Doch der Erfolg dieser großartigen Unwahrheit ist wie der Erfolg einer jeden Unwahrheit, ein Unglück. Diese einzige Abweichung von der geraden Straße der Wahrheit verfehlt nicht allein ihren Zweck, sondern stürzt Carlos, die Königin und Posa selbst in denselben Abgrund der Zerstörung.

Es war die Meinung von —, mit welcher ich dieses Stück in Deutschland las, daß der Charakter der Königin (Elisabeth von Frankreich, Philipps zweiter Gemahlin) nicht gehörig ausgeführt und nicht leicht zu verstehen sei und daß der Autor beabsichtigt habe, denselben in ein Geheimniß zu hüllen. Ich betrachte ihren Charakter nicht von diesem Gesichtspunkte. Ich glaube, Schiller beabsichtigte nichts mit ihr, als was er offen darlegte; hier ist keine Maske, weder bewußt noch unbewußt; in solch einer Seele ist die Liebe zu Don Carlos kein Gefühl, das bekämpft werden muß; sondern es wird ganz aus ihrem Herzen herausgedrängt als etwas, das nicht gedacht werden darf, nicht existiren darf, und deshalb auch aufhört zu existiren. Es bleibt nur noch ein zärtliches, ganz reines Interesse an dem Glücke und dem Schicksale des Don Carlos, doch dieses ist Alles. Sie will weder sich selbst noch uns durch tugendhafte Worte irre leiten. Die wolkenlose, durchsichtige, crystallene Reinheit dieses Charakters ist der größte Reiz desselben. Man wird zwar sagen, daß, wenn wir den ganzen Charakter sehen, wenn wirklich nichts in demsel-

den verschleiert wäre, so sei er seicht. Das ist nicht der Fall, aber wie das ganz klare Wasser scheint er seichter, als er ist. Die Seele einer Frau, welche ganz rein und einfach und wahr ist, würde auch diese Täuschung hervorbringen. Wir sehen auf einmal bis auf den Grund herab, gleichviel ob derselbe aus schimmerndem Kiesel oder aus Goldsand besteht, und wir sehen nicht eher die wahre Tiefe, als bis wir sie messen, und indem wir selbst den Grund verlieren, fühlen oder erkennen wir erst, daß die Tiefe tiefer ist, als wir vermuthen.

Solch ein Charakter ist der der Elisabeth von Frankreich. Die Art und Weise, mit welcher sie die leidenschaftliche Raserei des Don Carlos von sich weis't — die in sich selbst vertrauende Einfalt — die Würde ohne alle Anmaßung — die Tugend, welche so in Unschuld gehüllt ist, daß sie sich ihrer selbst nicht bewußt wird — alles das ist sehr schön und würde viel an Reiz verlieren, so wie wir die Wahrheit des Dargestellten bezweifeln müßten, oder so wie wir ahnen könnten, daß die Königin nur eine gezwungene, wenn auch eine tugendhafte Rolle spielt. Die Scene, in welcher Elisabeth die Versuchung des Herzogs von Alba und des Mönchs von sich weis't, kann als Gegenstück zu einer ähnlichen Scene zwischen Katharine von Arragon und den zwei Cardinälen in Shakspeare aufgestellt werden. — Elisabeth setzt einen passiven, anmuthigen Stolz in ihre Tugend, der nicht darnach strebt, zu kämpfen und sich zu zeigen, sondern nur

sich selbst zu hüten. Ihre aufrichtige Bewunderung für Posa, und die Art und Weise, in welcher man in der letzten Scene das sanfte, weibliche Wesen, aus Liebe und Thränen und Hingebung zusammengesetzt, sich entwickeln sieht, um überrascht und zerschmettert zu werden, wie das eiserne Laster, stempelt diesen Charakter, der eben so zart ausgeführt als erdacht ist und Alles an Interesse überwiegt, zu einem der schönsten, welchem man je ausser Shakspeare begegnet ist, und die Schönheit der Auffassung kann nur mit der der Hermione verglichen werden.

Als ich Don Carlos in Wien aufführen sah, in einer Vollkommenheit und einem Ensemble, von dem die englischen Bühnen wenig Beispiele aufweisen können, hinterließ dieses Drama als Kunstwerk mir einen moralischen Eindruck, der entzückend und erhebend zugleich war und den ich nicht leicht vergessen werde. Ich erinnere mich niemals, durch irgend eine dramatische Darstellung so gerührt, so aufgeregt gewesen zu sein. Korn, welcher für einen der ersten Schauspieler in Wien gilt, spielte den Posa prächtig, und es schien mir kein geringes Vorrecht zu sein, die Bühne drei Stunden lang in einem solchen göttergleichen Charakter zu betreten und die Gedanken und Gefühle eines Mannes in Worten aussprechen zu können, die so wohltönend wie Musik sind; Gedanken und Gefühle, welche in jedem zitternden Herzen ein stilles Echo fanden — Gedanken und Gefühle, die, wenn sie außer der Bühne ausgesprochen oder

niedergeschrieben würden, die Wachsamkeit der geheimen Polizei oder den Bann der Censur auf sich zögen.

Fichtner spielte den Don Carlos mit viel leidenschaftlichem, jugendlichem Gefühl, und obgleich ich von der Prinzeß H— ihm vorwerfen hörte, daß er nicht »l'air noble« genug hätte, so fiel mir dieses doch nicht auf. Karl La Roche, ein Schauspieler, der noch unter Goethe's Anleitung im goldenen Zeitalter vom weimarischen Theater war gebildet worden, spielte den Philipp II. Sein ganzes Erscheinen, seine Kleidung und sein Spiel stellte den Charakter mit schrecklicher künstlerischer Treue dar. Demoiselle Fournier, eine der schönsten Frauen, die ich je gesehen und zugleich eine denkende Schauspielerin, war als Fürstin Eboli bewundernswerth. Demoiselle Peche, auch eine gute Schauspielerin, gab die Königin nicht ganz gut; damals fühlte ich das nur dunkel, denn ich hatte den Charakter mir noch nicht recht durchdacht; sie verkörperte vielleicht selbst mit Absicht die Idee von irgend einem Gefühl, das mit Anstrengung unterdrückt und verborgen werden mußte, was ich nicht in Schillers Elisabeth fand. Bei dieser Vorstellung trat ein Umstand ein, welcher werth ist, angeführt zu werden. Der alte Kaiser Franz war in seiner Loge zugegen und sah wie gewöhnlich sehr aufmerksam aus; es war ungefähr ein Monat oder sechs Wochen vor seinem Tode. In der Scene, in welcher Posa dem König Philipp Vorstellungen macht und

mit vieler Beredsamkeit die Sache der Duldung und der Freiheit führt und zuletzt, sich ihm zu Füßen werfend, ausruft: »Geben sie uns Gedankenfreiheit!« applaudirte das Publicum, das heißt das Parterre, stürmisch und ich hörte rings um mich her den Ruf, zwar nicht laut aber tief: »Bravo Schiller!« Nach dieser Vorstellung wurde Don Carlos verboten und wurde nicht wieder gegeben, so lange ich mich in Wien aufhielt.

Dieses schreibe ich zu Ihrer Erbauung nieder, ehe ich mich nach einem Tage ruhigen Genusses und luxuriöser Trägheit zur Ruhe begebe. Die Scheibe des eben aufgegangenen Mondes hängt jetzt über den Rand des amerikanischen Falles gerade meinem Balkon gegenüber. Der Schaum der kleinen Kataraкte glänzt unter ihm in blendenden, wechselnden, fantastischen Figuren wie in Silber ausgearbeitet, während der perpendikulaire Sturz des Wassers beinahe dem Blicke verborgen ist, wie ein geheimnißvoller Tumult der Schatten.

Ich begleitete die Familie des Obrist Delatre an die amerikanische Seite und aß auf der Geister-Insel zu Mittag. Obgleich die verschiedenen Ansichten der zwei Wasserfälle wunderbar groß und schön sind, und die Brücke über die kleinen Kataraкten als eine Art von

Wunder betrachtet werden muß, wie man sagt, so ist doch alles dieses nicht mit der malerischen Landschaft der canadischen Ufer zu vergleichen. Die Amerikaner haben ihren Antheil an den kleinen Katarakten durch Mühlen und Manufacturen durch scheußliche, rothe Backsteinhäuser, und andere unpassende, geschmacklose Bauten, die Wahrzeichen einer gewinnsüchtigen Industrie, entstellt. Das schlimmste von Allem ist aber ein runder Thurm, den irgend ein unpoetischer Sterblicher über den Fall errichtet hat. Dieser steht hier so gräulich, unverschämt und mal à propos, ein solch merkwürdiges und doch so kleinliches Monument des schlechten Geschmacks — so elend, erbärmlich und doch so anspruchsvoll, daß ich hoffe, die beleidigte Majestät der Natur wird sich die Sache angelegen sein lassen, und eines Tages diesen Thurm in den Abgrund hinabwerfen oder hinabspülen, obgleich ein Faß mit Schießpulver eine kürzere, wenn auch nicht sichere Methode wäre. Könnten Sie uns nicht irgend einen Guyfaux herübersenden, welcher bereit wäre, für die große Sache der beleidigten Natur als Opfer zu fallen, wie auch für die Sache der nicht weniger beleidigten Kunst? — Um Sie aber nicht mit einer Beschreibung von Abgründen, Höhlen, Felsen, Wäldern und rauschenden Wassern zu ermüden, die ich hier für einen Sixpence ganz fertig kaufen kann, will ich Ihnen nur erzählen, daß unsere Partie sehr angenehm war.

Der Obrist Delatre ist ein Veteran-Offizier, der ein

hübsches Stück Land in der Nachbarschaft gekauft, sich mit einer sehr liebenswürdigen Familie hier niedergelassen hat und mit großem Enthusiasmus und glücklichem Erfolge das Land bebaut. Er diente zwanzig Jahre in Indien, vorzüglich auf der Insel Ceylon, und war bei der Expedition, als jener liebenswürdige Despot, der König von Candy, gefangen wurde, derselbe, welcher eine solche Freude daran fand, seine Unterthanen in einem Mörser stoßen zu lassen. Er erzählte mir einige Anecdoten von dem blutigen Kriege und vom orientalischen Leben, welche sehr unterhaltend waren. Nachdem der Obrist Delatre mir einige Fragen über die Stellung der europäischen Frauen in Ceylon und über die Sitten und Gebräuche der Eingebornen beantwortet hatte, fügte er mit vielem Gefühle hinzu: »ich habe lange und anstrengende Dienste in verschiedenen Klimaten gethan, viel Gelegenheit gehabt, die menschliche Natur sowohl im civilisirten als im wilden Leben im Osten und im Westen zu beobachten und Alles, was ich sah, hat die Frauen im Allgemeinen sehr hoch in meiner Achtung gestellt. Es ist kein leeres Compliment, ich spreche von Herzen. Ich habe die höchste Meinung von dem Werthe und den Fähigkeiten der Frauen, und diese Meinung ist auf Erfahrung gegründet; aber ich muß sagen, ich fühle auch das größte Mitleid! Ihr seid Alle in einer falschen Stellung; in England, in Ceylon, in Amerika, überall habe

ich die Frauen im Wesentlichen gleich befunden, und auf irgend eine Art geschah ihnen überall Unrecht.«

Diejenigen, welche über die Katarakten von Niagara gesprochen und geschrieben haben, ließen nie genug ihrer Lieblichkeit und unbeschreiblichen Schönheit Gerechtigkeit widerfahren, und das Bewußtsein ihrer Schönheit ist bei mir stärker geworden, als das für ihre Erhabenheit. Was war das wieder für ein Anblick am heutigen Abend! Welche Farbenpracht! Das Smaragd- und Chrysopras-Grün des durchsichtigen Wassers, der blendende Schimmer des Schaumes und der schneeweiße Nebelduft, auf welchem der schönste und großartigste Regenbogen zu sehen war, der nicht nur einen halben Zirkel bildete, sondern zwei Drittheile wenigstens, in dem das eine Ende auf dem kleineren (den amerikanischen) Wasserfall ruhte, das andere mitten im Schooß des Crescent-Falles und sich so vielleicht eine halbe Meile ausdehnte, in den schönsten Farben strahlend, so prächtig, so lebendig und doch so ätherisch zart, und wie es schien, nur wenig Schritte vom Auge entfernt. Die Dünste stiegen wenigstens vierhundert Fuß hoch in den blauen Himmel hinein, dreimal so hoch als der Katarakt selbst und wurden von der Abendsonne Rosa und Ambra gefärbt, und in den Wäldern rings umher sieht man alle mögliche Abwechselung des reichsten Laubwerkes, nein! niemals sah ich so etwas außerordentlich Liebliches. Der Effect war auch so großartig einförmig, in diesem ewigen Don-

nern und Bewegen, sehr verschieden von dem wilden ungeduldigen, lärmenden kleinen Katarakten. Dieser Eindruck beruhigt und besänftigt die Seele, anstatt sie aufzuregen.

Es giebt jetzt keine Wasservögel wie im Winter, wo sie von den eisumgürteten Ufern und Untiefen des Sees hierher kamen, um Nahrung zu suchen und in dem Schauer des Sprühregens spielten und im Kreise herumflogen. Sie sind jetzt zu ihren alten, ruhigen Wohnungen zurückgekehrt; zuweilen vermisse ich sie; sie brachten eine schöne Abwechselung in das Bild.

Wie sehne ich mich nach Denen, die ich liebe, damit sie mit mir sich Alles dessen freuen könnten. Ich bin mir nicht selbst genug, um Alles das allein zu fühlen, ich kann nicht Alles in mir aufnehmen, ich bedarf der Liebe, die mir die Bürde abnehme von diesem »superflu d'âme et de vie«, es erdrückt und schmerzt mich. Warum sollte ich nicht jetzt nach dem Tafelfelsen gehen oder nach dem Ufer des Flusses unterhalb der Wasserfälle, jetzt, wo Alles so still, so einsam ist, und wo das reiche Mondlicht, Himmel und Erde, Nebeldünste, Wälder und Gewässer, mit einer schattigen Pracht umhüllt? Alles schläft in der Natur, Alles, außer die ewig stürzenden, ewig sich freuenden Gewässer, welche beständig ihres Weges einherziehen unaufhörlich, unermüdlich und ohne anzuhalten oder auszuruhen. Ich blicke hinaus mit sehnsüchtigem und wachendem Auge, es ist Mitternacht und ich bin allein,

und wenn ich auch keine Furcht empfinde, so fühle ich doch schmerzlich den Mangel eines leitenden Armes, den Mangel eines stützenden Herzens. Zu Bett! ich will mich von jenem furchtbaren Wiegenliede in den Schlaf singen lassen.

Man hat schon oft mit offenen Augen sehr poetische, bedeutungsvolle und allegorische Träume geträumt und erfunden, ich hatte aber einst einen sonderbaren Traum, welcher ein wirklicher Traum im Schlafe war, es war aber ein solcher, den ich, wenn ich ihn zu Pharao's und Nebucadnezars Zeiten gehabt hätte, gleich zum nächsten Zauberer oder Propheten würde geschickt haben, damit mir derselbe gedeutet würde. Ich erinnere mich nie eine nächtliche Vision gehabt zu haben, die meiner Phantasie einen so starken und lebhaften Eindruck hinterlassen hätte. Zum Unglück entfielen mir Anfang und Ende des Traumes, ehe ich das Ganze in meinem Gedächtnisse zusammenfassen konnte.

Ich hatte sehr spät am Abende Sternbergs Herrn von Mondschein gelesen und im Schlafe dauerte der Eindruck fort. Ich träumte, daß ich einen Band von deutschen Erzählungen läse, und während ich las, war es mir, als ob durch ein fremdes, traumartiges Doppelgesicht ich nicht allein die Worte vor mir lesen konnte, sondern als ob auch Gestalten und Gefühle, welche darin

geschildert wurden, den Sinnen sichtbar und fühlbar wurden. Alles, was ich las, schien sich vor meinen Augen zu verwirklichen. Es war eine lange Geschichte voll phantastischer Gestalten, wunderbarer Veränderungen und Dinge, welche erschienen und doch nicht da waren. Zuletzt siegte aber ein Bild und lebte klar und deutlich in meinem Gedächtniß, selbst lange, nachdem ich erwacht war. Es war das Bild eines Wesens, ich weiß nicht, welcher Art und welchem Geschlechte es angehörte, das in der Welt auf und ab ging und klagte, denn es liebte Alles, litt mit Allen und fühlte mit Allen und ihm folgte eine Schaar empfindender Geschöpfe — Männer, Frauen, Kinder und Thiere in einem Trauerzuge.

Und das besagte Wesen blickte auf diese herab, und da es mit ihnen all ihr Elend, ihre Sehnsucht, ihren Mangel fühlte, weinte es und rang die Hände.

Endlich stieg ein Wunsch im Herzen dieses Wesens auf, der Wunsch, dem Anblicke des Schmerzes und der Leiden zu entfliehen, die es doch nur theilen konnte, ohne das Vermögen, sie zu lindern, und mit diesem Wunsche blickte es einen Augenblick gen Himmel, und ein Becher wurde ihm von himmlischer Hand gereicht, ein verzauberter Becher, welcher diesen geheimen Wunsch erfüllte, und das Wesen trank aus diesem Becher.

Dann, ich weiß nicht wie, veränderten sich alle Dinge, und ich sah dasselbe Wesen auf einem hohen Altare stehen, in einem erleuchteten Tempel. Sein Gewand wehte

im Licht; die Arme waren gen Himmel erhoben, die Augen aufwärts gerichtet; aber in diesen Augen war weder Hoffnung noch Entzücken zu lesen, sie waren im Gegentheil melancholisch und schwammen in Thränen. Und um den Altar stand dieselbe Schaar von menschlichen, fühlenden Wesen und sie blickten immer mit gefalteten Händen empor und mit ängstlich erwartenden Augen, indem sie um einen jener Blicke des Mitgefühls flehten, jener Blicke der zärtlichen Liebe, an welche sie gewöhnt waren; aber umsonst.

Und ich schaute in das Herz jenes Wesens, welches auf dem Altar stand, und es war auch traurig, voll Liebe und Neigung für die Erde, voll Sehnsucht, noch einmal auf jene Geschöpfe zu blicken, doch der Zauber war zu stark; die Augen blieben gen Himmel gerichtet und die Arme aufwärts gehoben, und das Band — welches das mitfühlende Herz den Leidenden verbunden hatte, war auf immer zerrissen.

Ich will Ihnen hiermit nicht sagen, daß ich dieses Alles beim Donner des Niagarafalls geträumt habe; doch versichere ich, daß es ein ehrlicher Traum war. Senden Sie mir nun eine Auslegung oder fürchten Sie vom Sphinx verschlungen zu werden!

Den 18ten Juni.

Ich bin vom Stamfordpark zurückgekehrt, wo ich einige Tage sehr angenehm zubrachte, denn ich fand dort

Bücher, Musik und Fröhlichkeit im Hause, wenn auch Sturm und Regen beständig von Außen tobten.

Die Entfernung von den Fällen ist vier Meilen, und der hohle Klang derselben tönte nicht nur die ganze Nacht mir in die Ohren, sondern erschütterte auch Thüren und Fenster sehr heftig, selbst die Mauern schienen vom Schall zu erzittern.

Ich kam zurück zum Clifton-Hôtel und fand meine schönen Wasserfälle ganz verdorben; sie hatten ihre Farben verloren. Statt der schönen Aquamarin-Färbung, welche vom reinsten Weiß gehoben wurde, hatte ein schmutziges, dunkeles Braun das Wasser durchzogen. Das kommt von der Seichtigkeit des Erie-Sees; jeder Sturm rührt den unreinen Grund auf und raubt dem Fluß seine schöne Farbe. Das Sprühwasser, anstatt in leichten Wolken über und neben den Fällen zu schweben, war niedergedrückt und rollte in wolkenartigen Massen um ihr Becken herum; dann durch ungestüme Winde längs dem Flußufer, bald hier bald dort hingetrieben, benetzte es die ganze Nähe mit einem dünnen Regen. Es ist, als ob Alles während meiner Abwesenheit verändert wäre, und ich fühlte mich sehr trostlos darüber.

Es giebt zwei Arten, in denen man das Große und Schöne betrachten kann. Ich erinnere mich, wie, als ich eines Tages auf dem Tafelfelsen stand, in poetischen Ge-

fühlen versunken, hinter mir plötzlich ein Irländer, mit dem wahren, herzhaften irländischen Accent und mit dem Ton aufrichtiger Bewunderung ausrief: »Meiner Treue! das ist ein anständiger Tropfen Wassers, der da herüber kommt!«

Den 19ten Juni.

Damit Sie doch ein Verständniß über mein Herumwandern, mein Gehen und Kommen erhalten mögen, so will ich dieses Kapitel nur für Localitäten bestimmen, und indem ich alle Poesie und Beschreibung bei Seite lege, will ich nur eine gewöhnliche und vernünftige Abhandlung über Topographie und Geographie schreiben. Es ist wohl eine unverzeihliche Beleidigung, wenn ich Sie für eben so unwissend halte, als ich es war, ehe ich hierherkam.

Vielleicht werden sie schon aus Freundschaft für mich dann und wann auf die Karte von Canada blicken und da werden Sie, wie auf den Karten von Rußland zur Zeit der Kaiserin Katharina nicht wenig Städte und Marktflecken finden, welche zwar genannt sind, die Sie aber umsonst im Umkreise der Provinz suchen können, da sie noch nicht die gehörige Ausdehnung haben, das heißt, bis jetzt noch nicht, obgleich gewiß früher oder später, wenn dieses schöne Land freien Spielraum und sein volles Maaß von Bevölkerung haben wird. Von dieser

Prophezeiung möchte ich aber gern eine gewisse Stadt der Wasserfälle (City of the falls) ausschließen, welche ich auf vielen Karten angegeben und in so vielen Büchern erwähnt fand, als ob sie schon abgesteckt und angefangen wäre, so daß ich ihre Existenz gar nicht bezweifelte, als bis ich zum ersten Male im vorigen Winter hieherkam. Doch Gott sei Dank, sie steht nicht hier, und wird auch wohl, soviel ich beurtheilen kann, im nächsten Jahrhundert noch nicht hier stehen. Wenn sich hier eine Stadt erheben sollte, so würde es wahrscheinlich eine Gewerbstadt werden, weil man die Kräfte des Wassers unter und über dem Wasserfalle benutzen würde. Denken Sie sich nun, wenn Sie es können, eine Reihe von Baumwollenspinnereien, Eisenschmelzen, Mehl- und Sägemühlen, wo jetzt die mächtigen Gewässer in Freude und Freiheit einherrauschen, wo Ahorn- und Tannenwälder sich auf den Anhöhen beugen und neigen. Ich dächte, man hätte schon genug an den hölzernen Hôtels und Merkwürdigkeitsstätten, auch wären in diesem Falle rothe Backsteingebäude, Gasbeleuchtungen und rauchende Essen die schlimmste Verunglimpfung, die zu befürchten ist, denn durch diese würde ein moralischer Schandfleck auf die schöne Umgebung gedrückt, ein Schandfleck, den alle diese rauschenden Gewässer mit ihren »dreißig Millionen Tonnen in der Minute« nicht hinwegzuspülen vermöchten.

Laßt uns um Verhütung einer solchen Entheiligung beten. Können Sie mir indessen sagen, wer der erste

weiße Mann gewesen, dessen Augen dieses Wunder der Erde erschaut? Es war ein Franzose, doch nirgends kann ich seinen Namen finden, noch etwas Näheres über den Eindruck, den eine solche Entdeckung, selbst auf die gemeinste Natur, machen mußte.

In den letzten Jahren sind die zwei Gasthöfe hier immer ganz von Fremden überfüllt gewesen; man erzählte mir, daß im vorigen Sommer täglich hundert und funfzig Personen sich zu Tische setzten; der größte Theil derselben waren Reisende aus den vereinigten Staaten. In diesem Jahre giebt es wegen der Handelsangelegenheiten jenes Landes so wenig Besuchende, daß der eine Gasthof (Forsyths) geschlossen ist, und der andere (Cliftonhouse) beinah ganz leer steht, zum großen Schaden, wie ich fürchte, für die armen Leute, für mich aber sehr zum Frommen, denn so kann ich in vollkommener Freiheit und Einsamkeit umherwandern.

Der ganze District zwischen den beiden Seen ist über Alles schön; es war auch der erste Distrikt in Ober-Canada, in dem man sich angesiedelt hat, und die Bevölkerung ist im Verhältniß zu dessen Größe bedeutender als in irgend einem andern. In Niagara und in dem benachbarten Goredistrikte bringt man viele Früchte, die in andern Theilen der Provinz nicht gedeihen, zu einer großen Vollkommenheit, und von hier aus werden ganze Ladungen von diesen Früchten nach den Städten von Unter-Canada gesandt, wo das Klima

strenger ist, und der Winter noch länger als bei uns dauert. Auf der andern Seite ist das Land lange nicht so schön und, wie man sagt, auch weniger fruchtbar, aber reich an Thätigkeit und Bevölkerung; auf einer gleichen Fläche befinden sich wenigstens ein halbes Dutzend blühender Städte. Unsere speculirenden energischen Yankee-Nachbarn, nicht zufrieden mit ihrem Manchester, ihren Manufacturen und ihren Schmelzöfen und den Mühlen, »Privilegien«, haben auch eine Eisenbahn von Lowiston nach Buffalo eröffnet, um auf diese Weise den Erie-See mit dem Erie-Canal zu verbinden. Auf unserer Seite haben wir den Welland-Canal, ein prächtiges Werk, auf welches die Provinz mit Recht stolz ist, er vereinigt den Erie-See mit dem Ontario-See.

Doch von den Wasserfällen, längs den Ufern des Erie-Sees, bis zum großen Fluß und noch weiter hinaus, ist Chippewa der einzige Ort, der einer Stadt gleich kommt. Es ist bis jetzt nur noch ein kleines Dorf, doch liegt dieses gerade über den kleinen Katarakten, auf dem Wege von den westlichen Staaten nach den Wasserfällen. Von Buffalo fahren die Amerikaner täglich mit einem Dampfboote dahin; sie haben auch den Plan zu einer hängenden Brücke über den Niagarastrom zwischen Lawiston und Queenstone entworfen. Ein anderes Dorf, Dunnville am großen Fluß, wird wahrscheinlich das Handelsdepot in diesem Theile der Provinz werden;

es ist gerade erbaut, wo der Wellands-Canal sich mit dem Erie-See vereint.

Da das Wetter noch feucht und düster war, ohne Hoffnung auf eine Veränderung, ergriff mich plötzlich der Einfall, auf ein oder zwei Tage nach Buffalo zu gehen; ich ließ mich also auf der beweglichen Fähre bei Manchester hinübersetzen, und von da fuhr uns eine knarrende und wie funfzig gequälte Thiere schreiende Maschine nach Tonawando *), einst ein kleines Dorf der Seneca-Indianer, welches jetzt zu einer Stadt von ziemlicher Größe und Bedeutendheit herangewachsen ist; und da begegnete ich wieder zu meiner großen Freude meinen neuen Freunden Mr. und Mrs. Mac Murray, welche auf ihrer Rückkehr von Toronto nach Sault St. Marie begriffen waren. Wir reis'ten zusammen nach Buffalo und hatten während des übrigen Tages sehr willkommene Gelegenheit, unsere gegenseitige Bekanntschaft enger zu schließen.

Buffalo ist, wie alle Reisebeschreibungen Ihnen berichten werden, eine junge Stadt, ungefähr zehn Jahr alt, und enthält schon beinahe zehntausend Einwohner. Hier ist das größte und schönste Hôtel, welches ich nächst denen in Frankfurt gesehen habe. Lange Reihen

*) Nahe bei diesem Orte lebte und starb der Anführer Redjacket (Rothjacke), einer der letzten und größten indianischen Krieger.

prächtiger Häuser, und zwar nicht von gemaltem Holze, sondern von Stein und Backsteinen, erheben sich auf allen Seiten.

Dieser Sommer ist ungewöhnlich still und todt, und ich höre um mich her nichts als klagen; doch ist Alles hier Bewegung im Vergleich mit unseren schläfrigen canadischen Ufern, wo ein lähmender Zauber die Energie des Volkes zu binden scheint. Hier ist Alles Bewegung, Geschäftigkeit und Leben. Im Hafen zählte ich funfzig Schiffe, Jachten, Dampfböte und Schaluppen; eine Menge von Käufern und Verkäufern, von sprechenden und schreienden Menschen. Indianer in ihre wollenen Decken gehüllt, schleichen einher, die Männer sahen so dunkel, gleichgültig und träge aus, die Frauen so geschäftig, sorgenvoll und eifrig; und die Menge dreister Kinder, welche unter den geschäftigen Seeleuten umherhüpfen und schreien, Alles das war mir ein neues aber sehr unterhaltendes Schauspiel.

Am Bord des Dampfschiffes Michigan, welches zur Reise nach dem Chicago-See bereit lag, fand ich die Einrichtungen in einem Grade prächtig, als ich es nie erwartet hätte. Dieses ist eins der drei großen Dampfschiffe, welche die oberen Seen befahren, und welche fünf bis siebenhundert Tonnen halten; beinah funfzig kleinere befahren die Küsten des Erie-See's zwischen Buffalo und Detroit, noch außer den Schoners. Die Engländer haben (1837) auf diesem See zwei kleine

schlechtgebaute Dampfböte, welche auf- und abrauchen, wie zwei kleine Theekessel im Vergleich mit den amerikanischen Schiffen, und unglücklicher Weise bedürfen wir auch deren nicht mehr, bis unsere Seite des See's besser bevölkert und bebaut ist. So wie sie nöthig sind, so werden sie auch da sein, wie auf dem Ontario-See, wo wir acht bis zehn Dampfschiffe haben.

Ich fand hier einige sehr gute Buchläden und in deren Reposituren wohlfeile amerikanische Ausgaben englischer Werke aufgestellt, im Allgemeinen zwar nichtswürdiges Zeug, doch darunter dann und wann auch einiges Gute, und es ist keine angenehme Thatsache, daß unsere Buchhändler in Toronto vorzüglich von hier ihre Bücher beziehen. Wenn ich in Toronto ein Buch brauchte, das nicht erscheinen wollte, so war die gewöhnliche Antwort, daß man es aus Buffalo verschreibe. Die Kaufläden für Kleidungsstücke und Putzmacherwaaren nahmen sich in ihren bunten Farben am besten aus; am Fenster eines der größten Läden sah ich in großen Lettern geschrieben: »Man gehe hinein und nenne den Preis«. Ueber der Thür eines andern Ladens war zu lesen: »Bücher und Cartons für Bänder,« ich begriff nicht, wie diese beiden heterogenen Gegenstände in so nahe Zusammenstellung gebracht werden konnten, bis ich mich erinnerte, daß beide von Papier sind.

Die Mac Murray's mit ihrem schönen Kinde und ihrer indianischen Amme schifften sich an Bord des Mi-

chigan ein, und ich schied mit Bedauern von ihnen, denn von Mrs. Mac Murray mit ihrer sanften Stimme, ihren gütigen Augen und mütterlichen Besorgnissen, war ich ganz eingenommen.

Ich war nun wieder allein in einem großen Gasthofe, der mit schmutzigen, trägen, rauchenden Männern angefüllt war; der Regen fiel in Strömen herab, und ich hatte keine Bücher, keine Gefährten. Ich ging sehr trostlos im großen Zimmer, welches man in den amerikanischen Gasthäusern (the ladies parlour) das Damenzimmer nennt, auf und ab, als ein kleines Mädchen, welches sehr hübsch und gut gekleidet war, und sich auf einem Schaukelpferde geschwenkt hatte, ihren Sitz und die Stube, ohne ein Wort zu sprechen, verließ, und mit einer Handvoll Bücher und mehreren Nummern einer köstlichen Zeitschrift, »Knickerbocker von Neuthorts« genannt, zurückkam und dieselben sehr freundlich vor mir niederlegte. Ein Becher Wasser in der Wüste würde mir kaum willkommener gewesen sein und wärmeren Dank und mehr Erkenntlichkeit erregt haben! Also mit Unterhaltung versehen, verstrich mir der düstere nasse Morgen endlich, denn Zeit und Stunden pflegen durch das Langweiligste auch hindurch zu ziehen, wie sie durch die unglücklichsten Tage hindurch eilen. Am Abend ging ich in das Theater in eine Privatloge, einen Luxus, den ich nicht in dieser demokratischsten aller Städte zu finden erwartet hätte. Das Theater ist natürlich klein, aber

hübsch und geschmackvoll decorirt. Eine Schauspielerin von Neu-York, welche auf einige Abende glänzen sollte, war die größte und schönste Frau, welche ich je auf der Bühne gesehen habe und blickte über ihren kleinen Romeo hinweg oder auf ihn herab. — Besagter Romeo war im Costüme des Othello, mit Turban und übrigen Zubehör. Auf dem Balkon reichte das Geländer kaum bis zu Juliettens Knieen heran, und ich war in beständiger Angst, daß sie Kopf unter Kopf über herabfallen werde. Das würde um so mehr zu beklagen gewesen sein, da sie die einzige Person war, welche etwas von ihrer Rolle wußte, und die andern Schauspieler und Schauspielerinnen uns mit einem Geplauder erquickten, in welchem nicht allein Shakspeare, sondern auch Zahlen, Sinn, Grammatik, Alles in Confusion gebracht war. Mercutio war ein ungeheuer corpulenter Mann mit einer rothen Nase, welcher umher wankte und jede leere Stelle seines Gedächtnisses mit einem guten Fluch ausfüllte. Die ganze Vorstellung war unbeschreiblich komisch, und ich konnte nicht vermeiden oft in lautes Lachen auszubrechen, was meinen Umgebungen nicht sehr zu gefallen schien. Auch war das Publicum nicht weniger unterhaltend, als die dramatischen Personen selbst; denn das Parterre war mit Arbeitern der untersten Classe angefüllt und mit den Matrosen der Landseen, welche in ihren Strohhüten und Hemdeärmeln dasaßen; denn nur wenige hatten Röcke oder Westen an. Jeder war nach

seiner Art sehr aufmerksam auf die Geschichte, in den Zwischenakten aßen sie Kuchen oder tranken Whisky, und wenn irgend etwas ihnen besonders gefiel, stießen sie ein lautes Geschrei oder Hallo aus, welches im Theater wiederhallte; sie klatschten auf ihre Dickbeine und schnalzten mit den Fingern. Für sie waren augenscheinlich Peter und die Amme die Helden des Stückes und traten nie auf, ohne vom lärmensten Beifallruf empfangen zu werden. Die Schauspieler und Schauspielerinnen hatten Shakspeare's Humor bereichert, indem sie mehrere Yankee-Witze und Anspielungen eingelegt hatten, deren genaue Bedeutung ich nicht verstehen konnte; doch erregte sie im lustigen Parterre ein unendliches Entzücken. Ich wartete nicht die zweite Unterhaltung ab, denn ich befürchtete, da die Tragödie sich als Farce erwies, so würde die Farce am Ende zur Tragödie werden.

Am nächsten Morgen kehrte ich zu den Wasserfällen zurück, welche noch immer wegen des stürmischen Wetters auf dem Erie-See trüb und düster sind.

How divine
The liberty for frail, for mortal man
To roam at large among unpeopl'd glens;
And mountainous retirements, only trod
By devious fortsteps — regions consecrate
To oldest time!

Wordsworth.

Den 27ſten Juni.

In einem fremden Lande kann man viel erfahren, wenn man in öffentlichen Wagen reiſ't. Ich habe in Deutſchland und in andern Ländern dieſe Art zu reiſen immer vorgezogen, ſelbſt wenn ich die Wahl hatte, und ich habe es nie bereut.

Die canadiſchen Poſtwagen *) ſind wie die der vereinigten Staaten ſchwere, rumpelnde Maſchinen, wohl berechnet in Wegen durchzukommen, wo jeder anſtändige Wagen nothwendiger Weiſe in Stücken gehen würde. In einem ſolchen Poſtwagen nahm ich Platz, um nach

*) Das heißt die beſſeren. In manchen Theilen von Ober-Canada waren die Poſtwagen, welche zugleich die Briefpoſt abgaben, große hölzerne Kaſten, welche aus einigen wenigen Brettern zuſammengenagelt und auf Räder geſetzt waren. Man mußte zu den Fenſtern hineinſteigen, da keine Thüren vorhanden waren, die man hätte öffnen oder ſchließen können, auch ruheten ſie nicht auf Federn. Zwei oder drei Sitze hingen an ledernen Riemen. Die Reiſenden mußten ſich ſelbſt mit Büffelfellen verſehen, oder mit Kiſſen, um darauf zu ſitzen.

der Stadt Niagara zurückzukehren, und von da meine Reise nach Westen weiter fortzusetzen. Mit dem Dampfboote hätte ich den Weg viel schneller und leichter zurücklegen können; aber mein Zweck war nicht Eile, auch wollte ich nicht nur Himmel und Wasser sehen, sondern das Land.

Im Postwagen fand ich schon zwei Personen, einen englischen Auswanderer und seine Frau, mit denen ich nach gewohnter Weise sogleich Bekanntschaft machte, und die Mittheilung des Mannes fand ich der Mühe des Aufnotirens werth, nicht sowohl wegen des Ungewöhnlichen und Außerordentlichen seiner Verhältnisse, aber eben weil diese Verhältnisse denen von so vielen anderen gleichen, während die gesunde Vernunft, die Ehrlichkeit und die Klugheit dieses Mannes mich sehr anzogen.

Er erzählte mir, daß er in seinem eigenen Interesse und in dem noch vieler Anderer nach Amerika gereis't sei. Die Andern waren mit ihm von gleichem Stande, und Männer, welche große Familien und ein kleines Kapital Vermögen hatten, und welche es schwierig fanden, ihre Kinder in England zu versorgen. Er selbst war noch vor einigen Jahren der einzige seines Gewerbes in einer kleinen Landstadt gewesen, wo er jetzt vierzehn Mitbewerber habe. Sechs Familien, welche mit ihm in gleicher Lage sich befanden, hatten ihn auf eine Entdeckungsreise ausgesandt, und man hatte ihm die

Entscheidung überlassen, ob sie sich in den vereinigten Staaten oder in Canada niederlassen sollten. Sie hatten ihre Kinder in einer Lehranstalt auf der langen Insel gelassen, und er war eben im Begriff, eine Tour durch die zwei Länder zu machen, um sich umzusehen und Erkundigungen einzuziehen, ehe er sich entschied, und seine kleine Frau hatte er mitgebracht, um die großen Wasserfälle von Niagara zu sehen, von denen er im alten Lande so viel gehört hatte.«

Während wir so zusammen reis'ten, mischte mein Gefährte mit seinen sehr scharfsinnigen Fragen und seinen gelehrten Berechnungen über Ernte und Preis der Ländereien gewisse Bemerkungen über die Schönheit der Landschaft mit ein und sprach so über Licht und Schatten und Vordergrund und Effecten und das in so gemeinem plebejischen Englisch, und doch mit so viel Geschmack und Gefühl, daß ich sehr verwundert war, bis ich ausfindig machte, daß er einen Kupferstichhandel getrieben und Bilderrahmen verfertigt habe, welcher letztere Handelszweig ihn oft mit Künstlern und Kunstliebhabern in Berührung gebracht hatte, und er erzählte mir mit nicht geringem Stolze, daß er unter seinen Habseligkeiten einige sehr schöne Gemälde von Prout, Hunt und Turner mitgebracht habe, die in seinem Geschäfte an ihn gekommen wären. Er sagte, daß er nicht wünschte, sich von diesen zu trennen, sondern, daß es seine Absicht sei, wo er sich auch niederlassen werde, sie

in seinem Hause aufzuhängen, und wenn das Haus auch eine Blockhütte sein sollte, damit seine Kinder einst die Freude haben möchten sie zu sehen, und so daß Treffliche in dieser Kunst kennen zu lernen.

Am nächsten Tage, als ich von Niagara nach Hamilton in einem starken Gewitterregen fahren wollte, fand ich zu meiner nicht geringen Freude den englischen Emigranten und seine ruhige, stille, kleine Frau schon im Postwagen, als meine einzigen Reisegefährten. In der Haltung dieses Mannes lag jene ehrfurchtsvolle Höflichkeit, welche man so oft in den Manieren derjenigen achtbaren Handelsleute findet, die oft im Verkehr mit Vornehmen kommen, ohne demungeachtet einen Anstrich von Unterwürfigkeit anzunehmen, und sein Gespräch unterhielt und interessirte mich immer mehr.

Er erzählte mir, daß er auf einem Pachthofe geboren sei und lange als des Pächters Sohn gearbeitet habe, dann sei er Zimmermann geworden und zuletzt Holzschnitzer und Vergolder, so daß es keine Art von Geschäft gäbe, zu welcher seine Hand sich nicht gebrauchen ließe. Seine Frau war eine gute Näherin, und er hatte seine sechs kleinen Kinder erzogen, um nützlich zu werden, indem er ihnen alle Gelegenheit, die ihm zu Gebote stand, gegeben, um so viele Kenntnisse zu erlangen als nur möglich. Er beklagte seine eigene Unwissenheit, doch habe er, wie er sagte, sein ganzes Leben hindurch zu viel zu thun gehabt, um viel Zeit zum Lesen

zu finden, jedoch war er entschlossen, daß seine Söhne und Töchter lesen lernen sollten, weil, wie er sehr wohl bemerkte, jede Art von Wissen, sei es viel oder wenig, gewiß einmal Nutzen bringe. Seine Ansichten über Erziehung, seine Einwendung gegen das althergebrachte Verfahren in gewöhnlichen Schulen, und seine Pläne hinsichtlich seiner Kinder waren mit eben so viel Originalität als gesunder Vernunft entwickelt. Er schien mir im Ganzen in jeder Hinsicht gerade die Art von Ansiedler, welche man in Ober-Canada braucht, deshalb war es mir sehr angenehm zu hören, daß er mit dem Wenigen, was er bis jetzt von dieser Provinz gesehen hatte, zufriedener sei als mit den Staaten der Union, durch welche er gereis't war. Er sagte sehr wahr, daß es ihm hier mehr »wie Heimath, wie England sei.« Ich that, was ich konnte, um ihn in seinen guten Absichten zu ermuntern, indem ich ihm versprach, daß das Wenige, was in meiner Gewalt stände, um seine Wünsche zu befördern, gewiß geschehen sollte *).

*) Und ich that es auch, indem ich sie durch einen Brief an Dr. Dunlop empfahl, denn obgleich ich nicht persönlich mit diesem bekannt bin, so weiß ich doch, daß mein Auswanderer gerade der Mann war, der seine Verwendung verdiene und erhalten werde. Ich schrieb auch an den ersten Richter Robinson zu seinem Gunsten und lud ihn ein, uns zu besuchen, wenn er nach Toronto käme, indem ich ihm des Kanzlers Schutz und Hülfe

Während das Gespräch mit einer Beharrlichkeit geführt wurde, welche bewunderungswürdig war, wenn man bedenkt, daß unser Fuhrwerk auf dem scheußlichsten Wege hinrumpelte, einherschwankte und uns unter einander stieß, hielt unser Kutscher vor einer schlechten kleinen Blockhütte an, über deren Thür eine Tafel ganz schief aufgehängt war, welche »Whisky und Tabak« verkündigte; die Fenster waren zerbrochen und die laute Stimme irgend eines Betrunkenen ließ sich von Innen heraus in einem ununterbrochenen Strome von Schwüren und Flüchen vernehmen, welche in ihrer Abwechselung meinem Ohre so neu und so furchtbar waren, daß ich bis in die tiefste Seele erschrak.

Nachdem wir einige Schritte weiter gefahren waren, hielt der Wagen wieder. Ich rief dem Kutscher etwas erschrocken zu: »Ich hoffe doch, Sie werden den betrunkenen Menschen nicht in den Wagen aufnehmen?« er antwortete aber ganz gelassen: »O nein! ich werde nicht, fürchten Sie sich nur nicht!« Im nächsten Augenblicke öffnete er die Thür und derselbe elende Mensch, vor dem ich mich so fürchtete, stolperte herein mit dem Kopfe voran. Er roch nach Branntwein und sah aus! — ganz

---

versprach. Doch habe ich nie wieder etwas von dem Manne gehört, auch konnte ich nicht seinen Namen unter den Landkäufern einregistrirt finden, als ich Canada verließ.

fürchterlich sah er aus! Vorstellungen waren unnütz; selbst ohne dieselben nur anzuhören, schloß der Kutscher die Thür und fuhr in Galop weiter. Der Regen goß in Strömen herab, auf der Landstraße war der Schmutz knietief, der wilde Wald lag von beiden Seiten dunkel, düster und undurchdringlich! Da war keine Hülfe, kein Mittel, keine Hoffnung, uns blieb nichts übrig als Geduld. Hier war denn eines von den Leiden, denen der speculative Reisende dann und wann ausgesetzt ist, und welche im Augenblicke selbst alle möglichen Vortheile der Erfahrung und Kenntnisse, die zu solch einem Preise erkauft werden mußten, zu überwiegen scheinen.

Noch nie in meinem ganzen Leben war ich gezwungen gewesen, die Gegenwart oder Nähe eines solchen Geschöpfes nur während zwei Minuten zu erdulden, und ich kann gar nicht sagen, wie groß mein Schrecken und Erstaunen war, und welchen Widerwillen ich empfand, der sich endlich bis zum Ekel und Uebelsein steigerte. Der Engländer setzte sich auf den mittleren Sitz, seiner Frau und mir gegenüber, und that sein Möglichstes, um uns vor jeder Berührung des Gegenstandes unseres Abscheues zu sichern, während das unglückliche Geschöpf im Bewußtsein des Widerwillens, den er uns einflößen mußte, in dem einen Augenblicke den Ausdruck von lächelnder Selbstgefälligkeit annahm, und im nächsten uns mit wildem Trotz anstarrte. Als ich mich genug erholt hatte, um beobachten zu können, sah ich, daß

er nicht älter als fünfundzwanzig Jahre war, vielleicht auch noch jünger, mit einem Gesichte und einer Gestalt, die nicht nur schön, sondern außergewöhnlich schön genannt werden konnten, obgleich jetzt entstellt, entwürdigt und verzogen, erhitzt und beschmutzt von der Unmäßigkeit, ein fürchterliches demüthigendes Beispiel menschlicher Verirrung. — Ein Schimmer von Bewußtsein und Verstand verhinderte ihn zu toben und zu fluchen, als er einmal im Wagen saß, er schmähte aber gewaltig gegen die Engländer. Sein näselnder Accent und seine trunkenen Schimpfreden gegen das alte Land und alle diejenigen, welche aus demselben gekommen, verriethen uns, daß er jenseits des Niagara oder »unten im Osten« geboren und erzogen war. Einmal richtete er auch das Wort an mich, und über mein hartnäckiges Stillschweigen beleidigt, rief er mit einem verächtlichen und einem gräulichen Lachen und Schluchzen aus: »Ich möchte wissen — Madame, wie ich unter Ihren teuflischen Einfluß gekommen bin?« Jetzt legte sich mein Freund, der Auswanderer, vermittelnd dazwischen, da er meine Furcht bemerkte, und es erfolgte ein Auftritt, der trotz Schreckniß und der entsetzlichen Nähe unwiderstehlich komisch war, und doch nicht ohne ernste Bedeutung, wenn ich jetzt daran denke. Der Engländer vergaß, daß der Zustand des Mannes auf einige Zeit dessen Fähigkeit zu denken und zu verstehen aufgehoben hatte, und begann mit gütigem Ernste sein Erstaunen und sein

Mitleid auszusprechen, darüber, daß ein junger Mann auf so schlechte Wege gerathen sei, und ermahnte ihn sich zu bessern — während der Unglückliche sich beinah vor Lachen wälzte. Doch plötzlich veränderten sich seine Züge, und er fragte mit traurigem Ausdrucke und Thränen in den Augen: »Freund, glaubt Ihr an den Teufel?«

»Ja,« sagte der Engländer feierlich.

»Dann werdet Ihr wohl auch glauben, daß ein Mensch vom Teufel versucht werden kann?«

»Ja, und ich möchte wohl ungefähr mir denken, in wie fern dieses der Fall bei Euch war, Freund.« Doch als er ihn vom Kopf bis zu den Füßen mit unzweideutigem Ausdruck betrachtet hatte, fügte er hinzu: »ich glaube, selbst der Teufel hat zu viel Barmherzigkeit, als daß er einen Mann in so einen Zustand versetzen würde.«

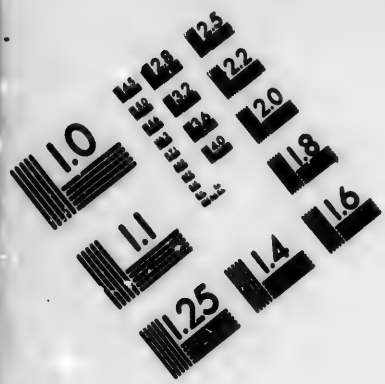
»Was meint Ihr damit?« rief der Unglückliche wild, und stieß zum Erstenmale einen fürchterlichen Fluch aus. Der Auswanderer antwortete nur, indem er bedeutungsvoll den Kopf schüttelte, und der Andere, nachdem er einen Strom von Schmähungen gegen »die Unverschämtheit der Leute vom alten Lande« ausgestoßen hatte, legte sich auf den Rücken, streckte die Beine in die Höhe, indem er die Füße an die Decke des Wagens stemmte und schlief in dieser Stellung ein. Er schnarchte, bis er nach einer langen Stunde bei der Thür iner andern Branntweinschenke eben so herausstolperte,

als er hereingestolpert war, und wir nichts mehr von ihm sahen.

Die Entfernung von der Stadt Niagara bis Hamilton beträgt ungefähr vierzig englische Meilen. Wir hatten Niagara um zehn Uhr des Morgens verlassen, doch war es beinah Mitternacht als wir ankamen, und wir hatten während des ganzen Tages keine Erfrischung genossen. Dort war Markt, und Zeit der Assisen, so daß im einzigen erträglichen Gasthofe kein Bett zu haben war. Die Leute waren über alle Maßen höflich und schlugen eins für mich in einem der hintern Gastzimmer auf, und ich sank halb verhungert und ganz ermüdet in Schlaf.

Der andere Tag ging schön und glänzend auf, und ich amüsirte mich, indem ich in der hübschen Stadt auf- und abspazierte.

Hamilton ist die Hauptstadt vom Goro-District, und eine der blühendsten Ortschaften in Ober-Canada. Sie liegt am äußersten Ende der Burlington-Bai am obersten Ende des Ontario-See's, und hat eine sich jährliche vermehrende Bevölkerung von etwa dreitausend Seelen. Die Stadt ist ungefähr eine englische Meile vom Ufer entfernt, und dieser Raum wird wohl im Laufe der Zeit mit Gebäuden bedeckt werden. Ich erfuhr, daß man von hier aus siebenzigtausend Bushel Weizen in einem Monat zu Schiffe verführt. Hier ist auch eine Bank errichtet, nächstdem ein Gebäude für



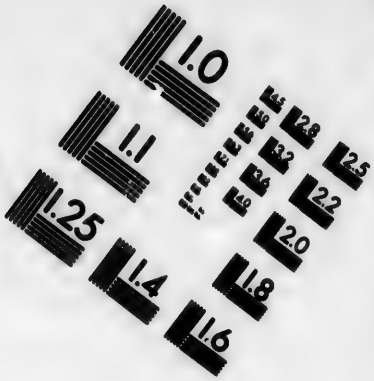
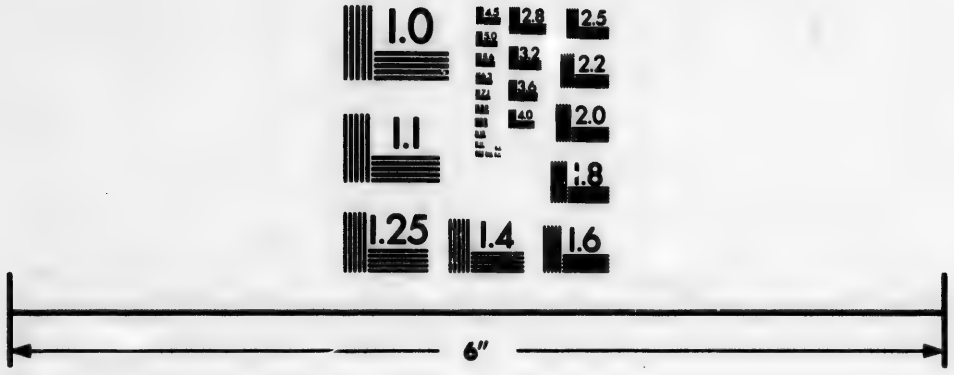


IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)



Photographic Sciences Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

den Gerichtshof, und ein Gefängniß, welches jedoch noch nicht ganz vollendet aussah; auch findet man hier den Anfang zu einem öffentlichen Lesesaal, und zu einer literarischen Gesellschaft, von der ich jedoch nicht aus eigener Erfahrung sprechen kann, und welche mir noch sehr im Entstehen scheint. Einige der Leinweber-, so wie auch einige Gewürzkrämer-Läden, welche letztere vielmehr Läden von aller Art von eingeführten Waaren sind, nehmen sich sehr gut aus, und der ganze Ort gefiel mir durch den Anstrich von Geschäftigkeit, Thätigkeit und Leben. Ich sah zwar keine Buchläden, jedoch einige Bücher auf dem Gestelle einer der gewöhnlichsten und gemeinsten Gewürzkrämer-Boutiquen der Stadt.

Allan M'Nab, der Sprecher des house of assembly, hat ein sehr schönes Haus hier und ist auch einer der ersten Kaufleute und Landbesitzer, er war aber zu jener Zeit abwesend. Ich hatte viel vom Herrn Lattermole gehört, dem Verfasser eines sehr guten Buches für Auswanderer; er war auch als einer der ausgezeichnetsten Bewohner der Stadt bekannt, und ich wünschte diesen Herrn zu sehen, aber es fanden sich einige Schwierigkeiten ihn aufzufinden, und nachdem ich eine Zeitlang gewartet hatte, sah ich mich genöthigt abzureisen, da eine lange Tagereise vor mir lag.

Ich hoffe, Sie haben eine Landcharte von Canada vor sich oder bei der Hand, damit das, was ich Ihnen hier zu sagen habe, Ihnen verständlich sei.

Man hat den Plan, eine Eisenbahn von Hamilton westlich durch London und die westlichen Districte zu führen — gewiß eine der großartigsten und nützlichsten Unternehmungen in der Welt — das heißt in der hiesigen Welt. Der Mangel an Landstraßen und an einem zugänglichen Markte für die Produkte der Agricultur erhält dieses prächtige Land in Armuth und Unwissenheit, trotz allen den reichen Quellen, denen nichts gleich kommt. Wenn in dem östlichen Districte der Bau des Rideau-Canals (welcher den See Ontario mit dem Fluß Ottowa verbindet), der trotz der sehr nachtheiligen schwierigen Localität diesen Theil der Provinz so schnell an Bevölkerung, Reichthum und günstiger Entwickelung gewinnen ließ, was würde da nicht eine Eisenbahn ausrichten, hier, wo das Bedürfniß danach eben so groß ist, wo die Hülfsquellen der Natur und der Verhältnisse viel bedeutender — und wo die Aussichten auf Vortheil in jeder Hinsicht unendlich mehr versprechend sind?

Trotz allen Nachtheilen führt, wie ein Blick auf die Charte Sie überzeugen wird, die gewöhnliche Reiseroute der Emigranten nach den westlichen Staaten der Union durch diesen Theil der Provinz. Es ist dieses der kürzeste Weg nach Michigan, und die Illinois-Inseln sind um einige hundert Meilen dadurch näher gerückt. Wenn nun eine Eisenbahn eine directe Verbindung der Hauptniederlassungen zwischen Hamilton am See Ontario und Sandwich an der Spitze des Erie-See's bewerk-

stelligen könnte, so kann man die Vortheile, die daraus entstehen werden, gar nicht berechnen; selbst der directe Nutzen würde sehr bedeutend sein. Aber der Mangel an Capitalien, wie ich rings um mich höre — und man könnte hinzufügen Mangel an Energie, Mangel an Unternehmungsgeist, Mangel an Allem, was noch nöthig ist, außer dem Gelde, dem Nöthigsten von Allem — werden wohl die Ausführung dieses Planes noch einige Jahre hinausschieben. Es wundert mich, daß einige unserer großen Speculationsmänner und Geldbesitzer in England nicht hier speculiren, anstatt Geld nach den vereinigten Staaten zu senden; — oder vielmehr, ich verwundere mich nicht darüber, seitdem ich gesehen habe, was ich sehe. Ich wünsche aber, daß das Gouvernement irgend etwas unternehmen möge, um die allgemein herrschende Ansicht zu verwischen, als würden diese Provinzen von den Mächtigen des alten Landes mit Mißtrauen und Gleichgültigkeit betrachtet, irgend etwas, um Vertrauen in die Staatsmänner und Staatsmaßregeln hervorzurufen, ohne welches kein Unternehmen, kein Gedeihen und keine Eisenbahnen stattfinden werden. Was das sein mag, kann ich weder sagen noch ahnden, denn ich verstehe mich weder auf Politik noch auf Staatswirthschaft, wie Henriette Martineau. Ich habe gerade genug Verstand, um zu sehen und zu fühlen, daß etwas gethan werden muß — und die Nothwendigkeit davon spricht sich in jeder Weise um mich herum aus.

Ich darf nicht vergessen, daß eine große Anzahl Holländer und Deutsche sich im Niagara- oder Gore-Districte niedergelassen haben, daß sie sich daselbst durch ihre fleißigen und mäßigen Gewohnheiten auszeichnen und sehr gut gedeihen. Sie sind sehr leicht von den brittischen Ansiedlern zu unterscheiden, sowohl durch ihre Person, als durch ihre Kleidung und ihre Häuser und Kirchen, vor allen aber haben ihre Begräbnißplätze ein besonderes und charakteristisches Ansehn. In Berlin haben die Deutschen eine Druckerpresse und publiciren eine Zeitung in ihrer eigenen Sprache, welche durch die ganze Provinz unter den deutschen Landsleuten circulirt.

In Hamilton miethete ich einen kleinen Wagen, sie nennen diese Art Fuhrwerk Wagon; es ist eine Art von Gig auf einem hölzernen Kasten angebracht, in welchen meine Bagage gestorft wurde, auch miethete ich einen Kutscher, der mich nach Brandtford fahren sollte, eine Entfernung von ungefähr fünfundzwanzig Meilen, und zwar für fünf Dollars. Das Land rings um mich her war sehr reich und schön und über alle Maßen fruchtbar. Die Wege waren aber so schrecklich, wie man es sich gar nicht vorstellen kann. So dachte ich damals; seitdem habe ich aber erfahren, daß es in dieser Hinsicht einen Grad von Schlechtigkeit geben kann, zu welcher die menschliche Einbildungskraft gar nicht herabzusteigen vermag. Ich erinnere mich, auf diesem Wege eine Strecke von ungefähr drei englischen

Meilen zurückgelegt zu haben, welche auf beiden Seiten mit abgestorbenen Bäumen eingefaßt war, die man künstlich durch Feuer oder Ringeln zerstört hatte. Es war ein Geisterwald von weißen Gespenstern, welche sonderbar gegen das reiche volle Laub rings umher abstachen.

Das Mitleid, welches ich noch mit den Bäumen in Canada habe, beweis't, wie wenig ich noch eine Canadierin bin. Woher wissen wir denn, daß die Bäume ihren Umsturz nicht schmerzlich empfinden? wir wissen ja gar nichts davon. Die Grenzlinie zwischen dem animalischen und vegetabilischen Empfinden ist eben so wenig aufgefunden, als die Grenzlinie zwischen der animalischen und menschlichen Intelligenz. Und wenn es wahr ist, daß auf Erden nichts stirbt, worüber die Natur nicht trauert, wie muß sie da trauern über diese mächtigen Linden, welche ihr Stolz, ihre Ehre, ihr schmückendes Gewand waren? Ohne gerade der Behauptung des alten Philosophen beizupflichten, daß ein Baum den ersten Streich der Axt fühle *), so weiß ich doch, daß ich nie diesen ersten Streich ohne Erschütterung sehen oder hören kann, und selbst jetzt kann ich auch nicht mit Gleichgültigkeit darauf hinblicken, geschweige denn die Freude der Canadier theilen, wenn diese ungeheuren Eichen, diese schattigen Ulmen und die stattlichen

*) Evelyn führte dieses an.

Fichten darniederliegen und aller Ehren beraubt mit dem Gestripp in Haufen geschichtet sind, um als Brennholz zum Heizen zu dienen, oder wenn sie bis auf entstellte schwarze Stümpfe abgebrannt, blätterlos, vertrocknet und verwundet geisterartig dastehen, nachdem man sie geringelt und dem Absterben überlassen hat. Der »Narr im Walde« konnte nicht besser über das verwundete Wild moralisiren, als ich über die niedergestürzten und verstümmelten Bäume. Ich erinnere mich bei einer der Lichtungen, durch welche ich heute fuhr, eines besondern Baumes, den man verbrannt und versengt hatte, und von welchem nur ein Stück modernder Rinde übrig geblieben war. Aus der Mitte desselben, wie aus einer verborgenen Lebensquelle, entsprang ein junger grüner Zweig, er war schlank, blühend und trug die frischesten Blätter. Ich blickte darauf hin und gedachte der Hoffnung! Warum sollten wir denn je verzweifeln? Kann der Himmel denn für den zerstörten Baum etwas thun, das er für das menschliche Herz nicht zu thun vermöchte? —

Der größte Ort, durch den wir kamen, ist Ancaster, welches sehr hübsch von Wiesen und reichen Waldungen umgeben liegt und sich schnell vergrößert.

Noch vor Sonnenuntergang kam ich in Brandtford an und unternahm einen Spaziergang durch die Stadt und deren Umgebungen. Sie liegt sehr schön auf einem Hügel am linken Ufer des großen Flusses, und als

ich auf diesem stand und mit dem Auge dem edlen Strome folgte, der sich durch reiche mit Wald bewachsene Flächen, durch grüne Wiesen und bebaute Felder hindurch windet, wurde ich unwillkürlich an die Themse in der Nähe von Richmond erinnert, die Landschaft hat denselben Charakter ruhiger und reicher Schönheit.

In Canada kann ein Reisender selten sich an dem Interesse erfreuen, welches historische oder poetische Erinnerungen einer Gegend gewähren. Doch der Grenze von Niagara verleihen das Andenken des Generals Brock und einige Anekdoten aus dem letzten Kriege diese Art von Interesse, und an Brandtfort oder vielmehr an den Namen dieser Stadt knüpfen sich Erinnerungen, welche die Seele eines müssigen contemplativen Reisenden wohl ein wenig beschäftigen können.

Brandt war der Anführer jener Mohawks-Krieger, welche während des amerikanischen Freiheitskrieges auf der brittischen Seite dienten. Als der Streit zu Ende war, verließen die »sechs Nationen« ihren alten Wohnplatz am südlichen Theile des Ontario-Sees, und nachdem sie vom englischen Gouvernement ein Zugeständniß an Ländereien längs den Ufern des Großen Flusses und am daranstoßenden Ufer des Erie-Sees erhalten hatten, ließen sie sich hier unter ihrem Anführer Brandt 1783 nieder. Ein großer Theil des Landes, der schönste in der Provinz, ist kürzlich vom Gouvernement ihnen wie-

der abgekauft worden und wird von englischen Ansiedlern urbar gemacht.

Brandt, welcher gescheut genug war, die Ueberlegenheit an Kenntnissen und Geschicklichkeit der Weißen zu bemerken und anzuerkennen, war im Anfange sehr bemüht, seine Nation zu civilisiren und zu bekehren; doch wurde mir von einem Herrn, der ihn gekannt hat, erzählt, daß nach einem Besuche in England er diesen Wunsch verloren habe, denn er sei zu seinem Volke mit keiner guten Meinung von unseren Sitten und Gebräuchen zurückgekehrt. Er starb 1807.

Es ist derselbe Brandt, den Campbell dem unverdienten Hasse der Nachwelt übergeben hat, indem er ihn als den Anführer bei dem Blutbad zu Wyoning nannte. Der Dichter erzählt uns zwar in den an Gertrud von Wyoning gerichteten Noten, daß Alles, was er gegen Brandt gesagt habe, als bloße Fiction müsse betrachtet werden, denn dieser sei wegen seiner Menschenliebe berühmt und bei jenem Blutbad nicht einmal zugegen gewesen; der Name steht aber demungeachtet noch in dem Texte mit der besondern Bezeichnung »fluchwürdiger Brandt, das Ungeheuer Brandt,« und ist das nicht ungerecht, in eleganten und beliebten Versen Jemanden als Mörder zu bezeichnen und dann in ein kleines Stückchen, am Schlusse angehängter Prosa, ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen?

Sein Sohn John Brandt erhielt eine gute Erzie-

hung und war Mitglied des House of Assembly in diesem Districte. Er starb auch kurz vor meiner Ankunft, und der Sohn seiner Schwester Mrs. Kerr ist jetzt der erbliche Anführer der sechs Nationen.

Sie bestehen jetzt aus zweitausend fünfhundert, die von den sieben bis achttausenden, welche sich hier niederließen, noch übrig sind. Hier, wie überall, ist die Abnahme der indianischen Bevölkerung in angesiedelten Ländern allgemein. Man nimmt an, daß die weiße Bevölkerung sich im Durchschnitt in Amerika alle dreiundzwanzig Jahre verdoppelt, und in demselben Verhältnisse sterben die Indianer aus.

Die Angelegenheiten und Besitzungen dieser Indianer werden jetzt vom Gouvernement verwaltet. Die Revenuen von dem Verkaufe ihrer Ländereien sind in den Händen ihrer Commissionäre, und es geschieht viel für ihre Bekehrung und Civilisation, wovon das Resultat aber erst nach zwei oder drei oder auch nach mehr Generationen eintreten wird, und bis dahin, fürchte ich, werden nicht viele mehr übrig sein, denn die Auszehrung richtet große Niederlagen unter ihnen an. Jetzt haben sie Kirchen, Schulen und einen sehr fähigen Missionär, welcher ihre Sprache erlernt hat, und außer diesem wohnen noch einige Methodisten-Prediger unter ihnen. Die meisten von den besagten zweitausend fünfhundert behalten aber ihren alten Glauben und ihre alten Gebräuche bei, indem sie von den Weißen nur

diejenigen Gewohnheiten annehmen, welche gewiß mehr geehrt werden, indem man sie aufgiebt, als indem man sie befolgt. Ich sah mehrere aus diesem Volke und sprach mit einigen, welche mit ruhiger, gehaltener Höflichkeit und in sehr verständlichem Englisch antworteten. Eine Gruppe, der ich vor der Stadt begegnete, bestand aus zwei jungen Männern in wollene Decken gehüllt, nebst Beinbekleidung, einer alten häßlichen Frau mit einem Männerhute auf dem Kopfe, einer blauen Decke und Mocassins von Hirschfellen, und einem sehr schönen Mädchen, dem Anscheine nach nicht über funfzehn Jahr alt in gleichem Anzuge, mit langem schwarzen Haar, welches über ihr Antlitz und ihre Schultern herabhing; sie trug ein kleines Kind, welches um viele Schattirungen blonder war, als sie selbst, und aus den Falten der Decken über ihren Rücken herabschaute. — Die ganze Gesellschaft erinnerte mich an eine Gruppe von Zigeunern, wie ich deren oft vor mehreren Jahren an den Grenzen des Sherwood-Waldes gesehen habe.

Der Große Fluß ist für Dampfböte von dem Erie-See bis zum Landungsplatze zwei Meilen unterhalb Brandtfort schiffbar, und von dort aus soll einmal bis zur Stadt ein Kanal gegraben werden. Die jetzige Lage von Brandtford wurde wegen der kleinen Katarakten gewählt, die zwar die Schifffahrt hemmen, aber eine Menge von Mühlen in Bewegung setzen, welche hier von großer Wichtigkeit sind. Der gewöhnliche Verlauf

der Zunahme eines canadischen Dorfes ist folgender: Zuerst findet man einen Strom, dann wird eine Sägemühle errichtet, und eine Mahlmühle zur Bequemlichkeit für die benachbarten zerstreuten Ansiedler. Dann entstehen einige wenige Hütten oder Blockhäuser für die Arbeitsleute, dann ein Kramladen, dann eine Schenke — eine Kapelle, vielleicht auch eine Schule und so weiter *).

Da ich nicht gehörig gewarnt worden war, hatte ich unglücklicher Weise dem Kutscher erlaubt, mich in einen falschen Gasthof zu fahren. Ich hätte im »Mansion-House« einkehren sollen, welches von einem auf halben Sold stehenden brittischen Officier sehr gut gehalten

*) In Ober-Canada wird die Kirche oder Kapelle gewöhnlich vor der Schule errichtet, doch die Mühlen und die Schenken kommen überall zuerst. »In den vereinigten Staaten,« sagte Herr Schooleraft, »ist das erste öffentliche Gebäude ein Haus für den Gerichtshof, dann das Gefängniß, dann die Schule oder vielleicht gar ein Gymnasium, wo der religiöse Gottesdienst auch dann und wann gehalten werden kann, ein Haus aber für den öffentlichen Gottesdienst ist erst das Resultat eines gereiftern Zustandes der Ansiedlung. Wenn wir oft als streitsüchtig gebrandmarkt werden, so geschieht das nicht ganz ohne Grund, und ungeachtet der Geringschätzung, mit welcher fremde Zeitschriften unserer literarischen Neigungen und Talente erwähnen, so ist es doch noch wahrscheinlicher, daß wir eher dereinst den Ruf eines gelehrten Volkes erlangen, als den eines frommen Volkes.«

wird, ſtatt deſſen wurde ich in das »Handelshotel« gefahren, welches erſt ſeit Kurzem von einem Amerikaner unternommen iſt. Ich ſchickte zum Wirth, um ihm ſagen zu laſſen, daß ich mit ihm über meine Weiterreiſe am andern Morgen zu ſprechen wünſche, und im nächſten Augenblicke trat dieſer ohne Umſtände und ohne irgend eine Entſchuldigung in mein Schlafzimmer ein. Ich war zu ſehr an fremde Sitten gewöhnt, um dadurch außer Faſſung gebracht zu werden, doch geſtehe ich, daß, als er ſeinen Hut auf mein Bett ſchleuderte und ſich in den einzigen Seſſel, welcher in der Stube war, niederließ, während ich vor ihm ſtand, ich nicht umhin konnte, ihm einen Blick des Erſtaunens zuzuwerfen; denn diejenigen, welche an die dienſtfertige Höflichkeit, die man in engliſchen Gaſthöfen findet, gewöhnt ſind, können an den Manieren der Wirthe in den vereinigten Staaten keinen Gefallen finden. Ich für meine Perſon kann mich zwar nicht beklagen, denn ich habe immer Höflichkeit und Aufmerkſamkeit gefunden, aber das Betragen der Gaſtwirthe in Canada iſt ſchlimmer als Alles, was einem in den vereinigten Staaten begegnen kann, da die Gaſthöfe gewöhnlich von geflüchteten Amerikanern der niederſten Klaſſe gehalten werden, oder von Canadiern, welche die amerikaniſchen Manieren und Redensarten nachahmen wollen und dieſelben noch ſehr übertreiben.

Im jetzigen Falle ſah ich ſogleich, daß keine Unhöf-

lichkeit beabsichtigt war, denn mein Wirth war bereit, mich selbst in seinem Wagen und für einen sehr billigen Preis nach Woodstock zu fahren, und als alles dieses in Ordnung gebracht war und ich nach einigen wenigen Fragen ausfindig gemacht hatte, daß der Mensch wirklich sehr dumm und unwissend sei, wendete ich mich nach dem Fenster und nahm ein Buch als Signal für ihn, zu gehen. Er blieb jedoch noch einige Zeit in dem Stuhle liegen, sich stillschweigend hin und herschaukelnd, bis er zuletzt sich herabließ, den Wink zu verstehen und sich zurückzuziehen.

Obgleich ich sehr müde war, so wurde ich doch noch lange abgehalten, mich zur Ruhe zu begeben, durch eine jener unwürdigen Scenen, welche uns hier überall aufstoßen. Unter meinem Fenster sah ich nämlich einen Mann in einem Zustande thierischer Betrunkenheit einherschwanken, fluchen und schwören, während eine Gesellschaft anderer Männer, welche auch sehr gut gekleidet waren und vor der Thür rauchten und tranken, mit viel Vergnügen und Gleichgültigkeit ihm zusahen und zuhörten. Kinder und Indianer standen auch dabei. Dieser Herr war, wie die Magd mir berichtete, »ein Gentleman von Geburt und hatte eine gute Praxis als Advokat.« Vor drei Jahren gab es keinen gescheitern Mann im ganzen Districte, und nun war er an Ruf, Gesundheit und Vermögen zu Grunde gerichtet; die Verwandten seiner Frau hatten letztere und die Kinder

zu sich genommen, und seitdem kleideten sie ihn und gaben ihm etwas zu seinem Unterhalte. Noch zwei Stunden lang fuhr er fort, die ganze Nachbarschaft zu stören, und ich war wirklich erstaunt über die Schonung, mit welcher er behandelt wurde.

Am nächsten Morgen ging ich noch einmal spazieren und fand schon verschiedene gute Kaufläden in der Stadt, und mehrere Häuser, welche aufgebaut wurden, unter denen manche von Backsteinen waren. Ich begegnete auch zwei oder drei sehr gut gekleideten Frauen, welche die Colborne-Straße hinabwandelten, und die Menschen liefen geschäftig unter einander mit belebten Gesichtern — welche sehr vortheilhaft mit den melancholischen und träg aussehenden Indianern contrastirten. Ich höre, daß jetzt ungefähr zwölfhundert Einwohner hier sind, da die Bevölkerung sich in drei Jahren verdreifacht hat, und man hat eine Zeitung, einen landwirthschaftlichen Verein, ein Postamt, eine Congregation, eine Wiedertäufer- und auch eine Methodisten-Kirche, eine große Stuhlfabrik und Mühlen und Manufacturen, welche ich nicht Zeit zu besuchen hatte.

Juli.

Um zehn Uhr stand ein kleines Fuhrwerk, demjenigen ähnlich, welches mich von Hamilton hierher gebracht hatte, vor der Thür, und ich brach nach Woodstock auf, von meinem amerikanischen Wirthe gefahren, welcher eben so gutmüthig und höflich, als unendlich dumm war.

Niemand, der nur einen einzigen Funken Imagination hat, kann durch die Waldwege von Canada reisen, ohne den tiefsten Eindruck daraus zurückzubringen. Die Reihe Bäume vor uns, welche unendbar erscheint, die unbegrenzte Wildniß rings umher, die geheimnißvolle Stille unter der Menge von Gehölz, wo kein menschlicher Fuß je hineingedrungen — und hie und da mitten darin von einem Strahle der Mittagssonne, die bald sichtbar, bald wieder verschwunden ist, in wechselnder, aber zauberhafter Schönheit erleuchtet. — Die wunderbare Pracht und Neuheit der Blumen, — die Stille, welche nur durch den tiefen Schrei eines Vogels, oder das Sumsen eines Insekts, oder das Plätschern und Quaken eines ungeheuren Bullfrosches unterbrochen wird. — Die Einsamkeit, in welcher wir Meile auf Meile zurücklegten, ohne ein menschliches Wesen oder eine menschliche Wohnung zu Gesichte zu bekommen — alles dieses ist entweder für die Phantasie aufregend, oder es drückt die Seele nieder, je nach der Stimmung, in welcher man ist. Ich

kann kaum in Worten ausdrücken, welche Wirkung das Ganze auf mich hervorbrachte.

Ich bemerkte einige Vögel von unbekannter Art; da war ein lieblicher Blauvogel, mit glänzendem veilchenblauen Gefieder, und eine sehr große Art von Baumrutscher mit schwarzem Kopf, weißer Brust und Rücken, und Flügel von glänzendem Scharlach, weshalb er von Vielen Feldofficier genannt wird, so wie auch oft der Hahn der Wilden. Ich würde ihn den Gecken der Wälder genannt haben, denn er flatterte beständig über unsern Weg, sich an den Bäumen anklammernd und hartnäckig immer uns im Gesichte bleibend, als ob er sich seiner schönen Kleidung bewußt wäre und sich gern bewundern ließe.

Ich sah auch einen canadischen Zeisig von der Größe einer Drossel, an Gefieder und Gestalt unserm lieben Vogel in der Heimath ähnlich, der eine rothe Brust hat. Auch umflatterten uns große Schaaren von Vögeln von hellem Gelb, wie Kanarienvögel, und ich glaube auch, von derselben Art. Wenn ich zuweilen aus der Tiefe des Waldes nach dem Firmament über mir blickte, sah ich einen Adler, welcher, wie es schien, auf bewegungslosen Flügeln durch die Luft segelte. Auch will ich nicht die Pracht der Blumen vergessen, welche wie ein schöner Teppich den Boden des Waldes auf

beiden Seiten des Weges deckten. Ich hätte mit Eichendorf ausrufen mögen:

O Welt! du schöne Welt du!
Man sieht dich vor Blüthen kaum.

Denn an manchen Orten bedeckt ein reich durchstricktes Blumengewebe die Erde ganz und gar. Hier blühten jene schönen Pflanzen, welche wir mit so vieler Sorgfalt in unseren Gärten pflegen, Azalias, Rhododendrons und die ganze große Familie der Lobelien sproßten hier im wilden Luxus. Festons von kriechenden und Parasiten-Pflanzen hingen von Zweig zu Zweig. Die purpurne und scharlachrothe Iris, der blaue Rittersporn, die elegante canadische Columbine mit ihren schönen Rosa-Blumen, die scharlachrothe Lychnis, eine Art von Orchis mit den grellsten Geranium-Farben, und die weiße, gelbe und purpurne Cyprepedium *) faßten den Weg ein, und noch tausend andere in schönen Farben, deren Namen ich nicht kannte. Ich konnte nicht ohne Wünsche vorbeifahren, und mein Yankee-Kutscher stieg ab und pflückte mir einen prächtigen Strauß vom sumpfigen Rande des Waldes. Ich befestigte meine Blumen in einer Guirlande am Vorder-

*) Wegen ihrer Aehnlichkeit mit der Form eines Schuhes hat diese hübsche Blume überall denselben Namen; die Engländer nennen sie den Pantoffel der Lady — und die Indianer kennen sie als Mokassin-Blume.

theil des Wagens, so daß ich mich ihrer Neuheit und Schönheit mit Muße freuen konnte. Wie freigebig, wie sorglos verschwenderisch ist die Natur in ihren Werken! Im Innern des Cyprepedium's, welches ich aufriß, fand ich eine solche Abwechselung von verschiedenen Gestaltungen, Farben und edelsteinartigen Reichthümern, genug, um zwanzig verschiedene Blumen daraus zu bilden, und was für ein Palast für die kleine Fliege, welche einen mit Juwelen besetzten Küraß trug und in den geheimen Gängen dieser Blume einquartiert war! Der Palast von Alladin konnte nicht prächtiger sein! Ich will Sie aber mit meinen phantastischen Ideen und Träumereien verschonen, denn deren zogen noch viele durch meine Phantasie hindurch. Ich fürchte, daß, so alt ich bin, meine Jugend mit meinen Jahren zusammengespannt ist, und daß ich in manchen Dingen noch ein Kind sein kann.

Von Brandtford kamen wir nach Paris, eine neue, sehr schön gelegene Ansiedelung und von da nach Woodstock, eine Entfernung von achtzehn Meilen; kein Dorf liegt dazwischen, nur einzelne einsame Gasthäuser, welche weit von einander entfernt sind. In einem derselben, welches einem Franzosen gehörte, hielt ich mein Mittagsmahl, das in Milch, Eiern und trefflichem Brote bestand. Ich fand hier jeden Anschein von Gedeihen und Ueberfluß. Die Wirthin, eine Amerikanerin, erzählte mir, daß sie vor zwanzig Jahren in diese Wildniß eingezogen wären, als funfzig Meilen im Umfang noch kein

anderer Meierhof stand. Sie hatten mehrere Söhne und Töchter hier erzogen und wohlversorgt. Ein irländischer Landwirth trat ein, man tischte ihm seine Erfrischungen in der Vorhalle auf und ich hatte ein sehr unterhaltendes Gespräch mit ihm. Er gedieh auch hier auf einer großen Meierei und mit einer großen Familie, denn eine große Familie ist hier ein Mittel, um Reichthum zu erwerben, während im alten Lande sie oft nur Fluch und Bürde ist. Der gutmüthige Mann entsetzte sich sehr über meine gemeine Mahlzeit und ersuchte mich, dieselbe mit einem Glas Whisky aus seinem eigenen Reisevorrathe zu würzen. Es war wirklicher Pothee*), und er verschwor sich hoch und theuer, auf eine nicht ganz unpoetische Art, »daß dieser die schöne Gottes-Welt und das gesegnete Licht des Tages nicht gesehen habe, seitdem er in Irland auf Flaschen gefüllt worden sei.« Er erzählte mir, ruhmredig, daß er in Hamilton achthundert Thaler durch den jetzigen erhöhten Preis des Weizens verdient habe. Im Anfange dieses Jahres war das Bushel Weizen zu drei bis vier Dollars verkauft worden und stieg in diesem Sommer auf zwölf und vierzehn Dollars, wegen der ungeheuern Quantitäten, welche während des Winters nach den hintern Niederlassungen zu Michigan und den Illinois ausgeführt wurden.

Die ganze Fahrt würde mir nur ungemischte Freude

*) Ein irländisches Getränk.

gegeben haben, wenn nicht ein beinahe unerträglicher Umstand gewesen wäre. Die Wege waren nämlich so entsetzlich schlecht, daß keine Worte einen Begriff davon geben können; wir sanken oft bis über die Achse in Schmutzlöcher hinein, und wenn es über die Baumstämme ging, welche quer über Sümpfe gelegt waren, was man hier eine Conduroy-Straße nennt, wurden meine armen Gliedmaßen beinahe zerstoßen. Hier und da lag ein Rad oder eine zerbrochene Deichsel und erzählte in stummer Beredsamkeit von frühern Unfällen und Trümmern. An manchen Orten hatte man in der Verzweiflung große Aeste von Eichbäumen über den Schmutzabgrund geworfen und dieselben mit Lehm und Koth bedeckt, während auf beiden Seiten das grüne Laub hervorragte. Diese Art von trügerischer Abhülfe pflegte zuweilen nachzugeben, und wir waren nahe daran, in der Mitte umgeworfen zu werden. Als wir nach Brandtford kamen, waren meine Hände geschwollen und voll Blasen durch die Anstrengung, mit welcher ich mich an der eisernen Stange im Vordertheil meines Wagens angeklammert hatte, um nicht herausgeschleudert zu werden und meine Glieder schmerzten mich sehr. Ich habe noch nie solche Wege gesehen oder mir vorgestellt, daß solche existiren könnten. Es ist klar, daß die Leute hier nicht die geringsten Grundsätze beim Wegebauen haben oder anwenden; da werden keine Gräben gemacht und es wird weder nivellirt noch Grund gelegt. Die

Ansiedler in der Nähe sind zu sehr von der nothwendigsten Arbeit zum täglichen Unterhalte in Anspruch genommen, um einige Augenblicke ihrer Zeit dem Wegebau widmen zu können, wenn ihnen nicht gute Zahlung dafür geboten wird. Die gesetzmäßigen Arbeiten scheinen nicht von den Commissionairen und Magistratspersonen gehörig betrieben zu werden, und man hat weder Arbeiter noch Geld hier übrig. Von letzterem ist nie viel in diesen Gegenden gewesen und jetzt ist es gar nicht zu haben; die 500,000 Pfund Sterling, welche in der letzten Session des Provinzial-Parlements zur Ausbesserung der Landstraßen verwilligt wurden, sind bis jetzt, wie ich glaube, noch nicht erhoben worden.

Das ist aber noch nicht Alles! Der schlechte Zustand der Wege, der sehr geringe Verkehr zwischen Ortschaften, welche nicht weit aus einander liegen, geben übelgesinnten Personen die Macht, Unheil unter den unwissenden, isolirten Menschen auszusäen.

Am Ende eines sieben Meilen langen Waldweges hielten wir an einem kleinen Gasthofe an, um unsere ermüdeten Pferde zu erfrischen. Mehrere Arbeiter lehnten vor der Thür, und ich sprach mit ihnen über den schlechten Zustand der Wege; sie stimmten Alle darin überein, daß es die Schuld des Gouvernements sei und daß man sich nicht um ihr Wohl bekümmere. Es sei wohl wahr, daß Geld für ihre Wege sei verwilligt worden, ehe man aber irgend etwas thun oder einen Schil-

ling davon ausgeben könne, müsse man erst nach dem alten Lande schreiben, um des Königs Erlaubniß zu erlangen — welche vielleicht nicht einmal geschickt würde — wer könne das wissen. Indessen ginge Alles hier durch Mangel an Wegen zu Grunde und Niemand dürfte sich darüber beklagen.

Umsonst versuchte ich dem Redner dieser Gesellschaft die Unwahrheit und Abgeschmacktheit solcher Berichte darzuthun. Er schüttelte den Kopf und sagte: »das wisse er besser.«

Einer unter ihnen machte die Anmerkung, daß, da das Gespann des Admirals B. (einer der größten Gutsbesitzer des Districts) neulich in einem Schmutzloche zusammengebrochen wäre, so sei einige Hoffnung vorhanden, daß man nach den Wegen der Umgegend einmal sehen würde.

Ungefähr gegen Sonnenuntergang kam ich in Blandford an, fürchterlich müde, fieberhaft brennend und zerstoßen, da ich mehr als neun Stunden an fünf und zwanzig Meilen gereist war, und ich muß gestehen, daß trotz allem meinen savoir faire ich mich doch etwas schüchtern fühlte, als ich an der Wohnung eines Herrn vorfuhr, an den ich keinen Empfehlungsbrief hatte, aber dessen Familie, wie man mir versicherte, darauf vorbereitet war, mich zu empfangen. Es war etwas ängstlich, so mit einbrechender Nacht als herumreisende Frau, muthlos und halb todt vor Müdigkeit, bei Fremden anzukom-

men. Mein Empfang setzte mich aber gleich à mon aise. Die Worte: »wir haben Sie lange erwartet,« mit freundlicher Stimme gesprochen, tönten »wie die süßeste Musik dem lauschenden Ohr.« Eine hübsche, sehr elegante Frau vereinte französische aisance und Höflichkeit mit englischer Freundlichkeit; und eine ganze Schaar munterer Kinder von allen Größen stand unter der Vorhalle, um mich mit Lächeln und dargereichten Händen zu begrüßen. Können Sie sich meine Freude und Dankbarkeit denken? — Nein — unmöglich, Sie müßten denn während drei Tagen durch die Wildnisse von Amerika gereist sein. In wenig Tagen fühlte ich mich ganz heimathlich, und mein Ruhetag verlängerte sich unbemerkt zu einer Woche, die ich mit dieser liebenswürdigen Familie verlebte — eine Woche, deren ich mich, so lange ich lebe, mit Freude und Dankbarkeit erinnern werde.

Die Region in Canada, in welcher ich mich jetzt befinde, heißt der Londoner District. Sie werden dessen Lage beim ersten Blick auf die Landkarte entdecken. Er liegt zwischen dem Gore-District, und nach Süden zu umfaßt er einen Theil der Küste des Erie-Sees, und im Norden die indianischen Ländereien und einen Theil des südlichen Ufers des Huron-Sees. Er wird von den Flüssen, welche sich in beide Seen ergießen, durchkreuzt. Ein Hauptfluß ist die Themse, welche hier (ungefähr hundert

Meilen von ihrer Mündung entfernt) ein kleiner, doch schöner Fluß ist, der sich, wie die Iris bei Oxford, krümmt. Woodstock, das nächste Dorf, so muß ich es aus Bescheidenheit nennen, wächst schnell zu einer großen Stadt heran, und der ganze District ist an Gegend, Fruchtbarkeit und Vortheils aller Art vielleicht der schönste in Canada *).

Die Gesellschaft in dieser Nachbarschaft ist vorzüglich gut. Männer von Familie, Erziehung und Vermögen (unter andern der Bruder eines englischen, und der Sohn eines irländischen Pairs, ein Obrist und ein Major aus der Armee) haben sehr große Einkäufe von Ländereien gemacht und ihre Güter gedeihen zusehends.

Eines Tages fuhren wir nach der Niederlassung eines dieser Reichen, dem Admiral V..., welcher schon gegen zwanzigtausend Pfund Sterling an Einkäufe und Verbesserungen ausgegeben hat. Sein Haus ist wirklich eine Merkwürdigkeit, und erinnerte mich auf den ersten Anblick an ein afrikanisches Dorf — eine Art von Tumbuctoo, in Wäldern erbaut. Es ist zwei oder drei Meilen von der Landstraße entfernt und liegt in der Mitte von Wäldern und sieht aus, als ob eine Menge Blockhäuser zufällig neben einander hingeschüttelt wären.

*) Der Ertrag eines Ackers Land ist in Canada im Durchschnitt bedeutender als in England, und in diesen westlichen Districten bedeutender als in Canada.

Der Admiral hat, wie ich vermuthe, wie gewöhnlich damit angefangen, ein Blockhaus zu errichten, während die Wälder gelichtet wurden; als er später noch Raum brauchte, hat er noch ein Blockhaus hinzugefügt, und dann wieder eins und noch eins von verschiedenen Größen und Gestalten und voller seemännischer Erfindungen — sonderbaren Gallerien, Gängen — Hallen, Vorsälen, Salons, Cajüten und Schenkzimmern, so daß, wenn das Aeußere mich auch an ein afrikanisches Dorf mahnte, das Innere dem eines Kriegsschiffes glich.

Das Besuchszimmer, welches ein ganzes Gebäude ausfüllt, ist wirklich ein schöner Saal, mit einem Kamin, in welchem man zwanzig Eichenblöcke auf ein Mal aufschichtet. Um diesen Saal herum läuft eine Gallerie, durch Fenster sehr gut von Außen beleuchtet, welche eine beständige Luftcirculation geben, die im Sommer das Zimmer kühl und im Winter warm erhält. Außerdem hat der Admiral noch so viel Erfindungen ausgeführt, um das Haus mit Luft und Wärme zu versehen, daß keine Feuer-Assecuranz ihn unter irgend einer Bedingung aufnehmen würde. Im Ganzen war es aber die malerischste Wohnung, die ich je gesehen habe, und sie kann sich nicht allein eines Luxus und eines Comforts rühmen, wie man deren selten so tief im Innern des Landes antrifft, aber »cosa altra più cara oder wenigstens più rara. Die Schwester des Admirals, ein sehr gebildetes weibliches Wesen, mit einem unabhängi-

gen Vermögen, ist kürzlich aus Europa hierher gekommen, um ihre Wohnung in der Wildniß aufzuschlagen, da sie in der letzten Zeit einige Jahre in Italien zugebracht hat, führte sie alle die hübschen Gegenstände mit sich, mit welchen englische Reisende sich in Italien zu beladen pflegen. Ich fand hier rings um die Stube herum gereiht Bilder von Rom und Neapel, Tazzi und Marmorarten, geschnittene Lava und Alabaster, Miniatur-Copien von der ewigen Sibylle und Cenci, Raphaels Vatican u. s. w., lauter Gegenstände, welche an sich selbst weder selten noch bewundrungswerth sind — aber es kam dem Wunder nah, sie hier zu sehen.

Die Wälder gehen noch bis dicht an's Haus; doch giebt es schon einen sehr gut bebauten Garten, und das Lichten und Blockbrennen geht mit großem Eifer vorwärts.

Der gute Admiral, welcher nicht mehr jung ist — im Gegentheil — hat kürzlich die ganze Nachbarschaft in Erstaunen gesetzt, oder vielmehr die ganze Provinz — indem er eine sehr junge Frau aus einem niederen Stande geheirathet hat. Im Anfang herrschten in der Gegend sehr bedeutende Zweifel, ob es passend sei, die junge Dame zu besuchen — Zweifel, welche mir weder vernünftig noch wohlwollend schienen, und welche hoffentlich der gesunden Vernunft und der Güte weichen werden. Selden hat sehr recht, wenn er sagt, daß von allen Handlungen im Menschenleben die Verheirathung diejenige sei, welche anderen Leuten am wenigsten anging, und

worein sie sich doch am meisten zu mischen pflegten! Wenn dieser Herr unglücklich wird, so hat er eine Thorheit begangen und wird gewiß selbst am meisten dafür gestraft werden, ohne Zuthun seiner Freunde und Nachbaren; ist er aber glücklich und man sagt, daß er es sei, so hat er keine Thorheit begangen und kann Alle rings herum auslachen. Seine gute Schwester ist herüber gekommen, um ihn und seine Menage zu unterstützen, und hat dadurch einen eben so großen Beweis ihrer Liebe als ihres Verstandes gegeben. Ich kann ihr nur wünschen, daß die Heiterkeit, die Beharrlichkeit und Kraft, welche sie bisher an den Tag gelegt hat, und welche Tugenden in dieser Provinz sehr nöthig sind, von Dauer sein möchten.

Am Sonntag besuchten wir eine kleine hübsche Kirche in Woodstock, welche von den benachbarten Ansiedlern aller Stände angefüllt war. Die Rede wurde gut abgelesen, und die Hymnen wurden von den Damen der Versammlung gesungen. Die Predigt, welche von einem abstracten, theologischen Satze handelte, schien mir nicht für die Versammlung, welche hier vereinigt war, zu passen. Die Lage Derer, welche hier zusammen gekommen waren, um in der neuen Welt eine neue Existenz zu suchen, bot gewiß reichlichen Stoff zur Belehrung, zu Preis und Dankbarkeit dar, welcher viel practischer, viel passender und verständlicher gewesen wäre, als eine bloße

Abhandlung über einen bestrittenen Text, was auch, wie ich bemerkte, wenig Interesse erregte.

Nach dem Gottesdienste hielt die Versammlung sich einige Zeit in verschiedenartigen Gruppen vor der Kirchthür auf. Da sah man die gutgekleideten Familien derjenigen Ansiedler, welche mehrere Meilen weit in den Wegen angemessenen Fuhrwerken hergekommen waren, nämlich in Karren, oder wie sie hier genannt werden »wagons«; alle »belles« und »beaux« des »Busches« im Sonntagsstaat und mit unzähligen Kindern. Da gab es viel Grüßen und Erkundigen — die Neuigkeiten und Klatschereien der ganzen Nachbarschaft mußten ausgetauscht werden, die Gespräche unter den Frauen drehten sich meistentheils um Heirathen und Geburten — Klagen über Mangel an Dienstboten und über den Zustand der Wege, über das Ausbleiben der Briefe aus England, und Vermuthungen über den Charakter eines neuen Nachbars, der sich in dem Busch niederlassen wollte. Das Gespräch der Männer dreht sich meistentheils um Ernte, Lichtungen, Brennholz, Weizenpreise, Wegebesserung, Jagden, Blockbrennen und so weiter, welches alles Gegenstände sind, an denen ich ein lebhaftes Interesse nahm, und wenn ich auch keinen sehr glänzenden Antheil an dem Gespräche nehmen konnte, so konnte ich wenigstens »wie ein irländisches Kornfeld mit allen Ohren zuhören.«

Ich glaube, es war an demselben Tage bei Tische,

daß ein Herr mir eine Familie von Mohawk-Indianern beschrieb, welche aus sieben Individuen bestand, die sich auf eins der ungelichteten Ländereien zwei Wigwams gebaut hatten. Sie waren zuerst im Frühlinge zum Vorschein gekommen und hatten seitdem vom Jagen gelebt, indem sie nebenbei das Wildpret gegen Whisky und Tabak eintauschten. Ihre Lage und ihr ganzes Erscheinen sei, sagte er, sehr elend und ihre Trägheit außerordentlich. In Zeit von drei Monaten seien von den sieben fünf an der Auszehrung gestorben, und nur zwei wären bleich und matt, hülf- und hoffnungslos und auch muthlos noch übrig geblieben.

Nach mehreren angenehmen und interessanten Besuchen bei den Ansiedlern der Nachbarschaft nahm ich von meinem gastfreien Freunde in Blandford mit wahrer Trauer Abschied, und im besten und einzigen Fuhrwerke, welches aufzutreiben war, d. h. in einem Ackerkarren, brach ich nach London auf, der Hauptstadt des Districts. — Die Entfernung war ungefähr dreißig Meilen, also eine lange Tagereise, und es kostete sieben Dollars.

Der Kutscher, der mich fuhr, schien ein sehr kluger und civilisirter Mann zu sein. Er war als Bedienter eines Herrn nach Canada gekommen und besaß jetzt sein eigenes Land, ich weiß nicht, wie viel Acres, und war noch außerdem allgemeiner Bäcker für die ganze Umge-

gend, wofür er selten Geld als Bezahlung erhielt, sondern Weizen und andere landwirthschaftliche Producte. Er hatte als Constable während zwei Jahren in diesem Districte gedient, und ertheilte mir einige sehr interessante Berichte über seine Expeditionen durch wilde Wälder und tiefe Winternächte, um Diebe einzufangen. Er hielt sich im Ganzen für einen sehr glücklichen Menschen, und sagte, er würde ganz glücklich sein, wenn seine Frau nicht wäre, welche sich beständig nach der Heimath sehnte und jammerte.

»Aber« sagte ich, »wo Ihr seid, ist ja ihre Heimath auch, und sie sollte glücklich sein, überall wo sie Euch gedeihen sieht und wo Ihr mehr Annehmlichkeit und Unabhängigkeit genießt, als Ihr im alten Lande je hättet erwarten können.«

»Das wohl« sagte er zaudernd, »und ich kann auch nicht anders sagen, als daß meine Frau ein gutes Weib ist, ich kann auch über keinen Fehler bei ihr klagen, und finde es sehr natürlich, wenn sie sich sehnt, denn sie hat weder Freunde noch Bekannte hier, und kann sich nicht an die Menschen und deren Art zu sein gewöhnen, während sie zu Hause Mutter und Schwestern hatte, welche bei uns wohnten und mit denen sie immer reden konnte: ich aber muß den ganzen Tag nach meinen Geschäften außer dem Hause gehen, da fühlt sie sich dann einsam, und wenn ich zurückkomme, finde ich sie oft weinend; — da weiß ich denn nicht was ich thun werde.«

Die Geschichte dieses armen Mannes mit seiner unzufriedenen Frau trägt sich nicht selten in Canada zu, und unter der vornehmern Classe der Ansiedler steht die Sache noch schlimmer und das Leiden ist fühlbarer und von ernstern Folgen.

Ich habe in meinem Leben nicht viel befriedigte und heitere Frauen gesehen, doch sah ich noch nie so viel unbefriedigte und sich grämende Frauen als in Canada. Ich fand nicht eine einzige Frau von denen, welche sich kürzlich hier niedergelassen hatten, die sich in ihrer neuen Heimath und im neuen Vaterlande glücklich und zufrieden gefühle hätte; ich habe zwar von einer gehört, und es mag auch deren noch einige geben, aber sie sind Ausnahmen der allgemeinen Regel. Diejenigen, welche hier geboren sind, oder von ihren Eltern und Verwandten frühzeitig hierher gebracht wurden, scheinen sehr glücklich zu sein, und viele setzen sogar in ihr neues Land eine Art von Stolz, der mir sehr wohl gefiel. Man findet bei ihnen allen zwar einen großen Wunsch nach England zu reisen, so wie auch einen kleinen Anstrich von Ueberlegenheit und Selbstgefälligkeit bei denen, welche dort, wenn auch nur wenige Monate gewesen sind. Doch kehrten alle, ohne eine einzige Ausnahme, mit Freuden zurück, da sie die frühern Gewohnheiten und Einflüsse ihres Geburtslandes nicht entbehren konnten.

Ich liebe sehr den Patriotismus und die Nationalität der Frauen. Bei deutschen Frauen geben diese bei-

den Gefühle dem Charakter eine starke Färbung, beide sind in unserem Geschlechte selten getrennt und mit vieler Anmuth in einander verschmolzen. Bei einem großen Staatsmanne sollten sie aber immer getrennt stehen. Nationalität ist nicht immer Patriotismus, und Patriotismus braucht auch nicht immer Nationalität zu sein. Die Engländer haben mehr Patriotismus als Nationalität; die Amerikaner mehr Nationalität als Patriotismus, und die Deutschen haben beides in gleichem Maaße.

Ich habe immer bemerkt, daß wirklich gebildete Frauen, das heißt diejenigen, welche an die Gesellschaft, die man die beste nennt, gewöhnt sind, sich hier besser gefallen und schneller einwohnen als andere Frauen, welche weniger Ansprüche auf Bildung machen können, und deren sociale Stellung nirgends glänzend gewesen wäre; letztere hörte ich aber immer sich selbst beklagen, gleich Prinzessinnen im Exil.

Können Sie sich die Lage einer putzsüchtigen frivolen Frau vorstellen, welche weder Seelen- noch Körperstärke besitzt, und nun in den Wildnissen von Ober-Canada ganz auf sich selbst angewiesen ist? Sie können sich, glaube ich, nichts so Bedauernswürdiges und Lächerliches, und wie die Amerikaner sagen, »Hülfloses« denken.

Meine neue Freundin und gütige Wirthin war ein Wesen von ganz anderer Art, und obgleich sie, wie ich vermuthe, weit entfernt davon ist, zu glauben, daß sich

ihr in Canada ein Paradies auf Erden aufgethan habe, da der Mangel an guten Dienstboten, und die Schwierigkeit bei Erziehung ihrer Kinder, ihr manche gerechte Ursache zu großer Unzufriedenheit geben, so hat sie doch mit heiterem Herzen alle diese und noch manche andere Uebel ertragen. Hier in dieser waldigen Wildniß hat sie kürzlich ein niedliches Kind, das zehnte oder ich glaube gar das zwölfte, von einer Schaar tüchtiger Knaben und blühender Mädchen, geboren. Ihre älteste Tochter, ein schönes schlankes Mädchen von funfzehn Jahren, bildet indessen Gewohnheiten und Eigenschaften aus, welche die Ausbildung der Talente reichlich ersetzen können. Sie war die erste Haushälterin, und bewegte sich in ihren häuslichen Geschäften so heiter, ruhig und anmuthig, daß ich meine Freude daran hatte.

Als ich Woodstock verlassen hatte, verfolgte mein Weg den Lauf der sich schlängelnden Themse. Wir fuhren an der Behausung des Obrist Light vorüber, deren Lage auf einem Hügel unweit des Flusses von einer außerordentlichen Naturschönheit ist. Eine ziemlich gut gelichtete Trift erstreckt sich am Abhange bis an den Fluß, und das gegenüberliegende Ufer ist mit verschiedenen Holzarten bewachsen, welche mit sehr viel Geschmack und Sinn für das Pitoreske, vertheilt sind, was sich erklären läßt, da der Obrist selbst ein vollendeter Künstler in dieser Beziehung ist. Wir fuhren auch durch Beechville, ein kleines aber schönes Dorf, dessen Boden für sehr schön und frucht-

bar gilt. Eine große Menge sehr achtungswerther Ansiedler haben sich kürzlich hier angekauft und Häuser erbaut. Der nächste Ort war Oxford, oder vielmehr Ingersol, wo wir anhielten um zu Mittag zu essen und uns auszuruhen, ehe die großen Waldungen uns aufnahmen, welche »die Fichtenwälder« genannt werden.

Oxford ist ein kleines Dorf mit der gewöhnlichen Sägemühle, mit Kaufladen, Schenke und einem Dutzend Hütten, welche am Ufer des Stromes aufgebaut sind. Dieser ist hier reißend und zwischen hohen Ufern gebettet. Wir fanden zwei Hinterwäldner in ernster Berathschlagung über einen Wagen, welcher zerbrochen in der Mitte des Waldweges lag, den wir fahren sollten, und den sie als ganz scheußlich, ja an manchen Stellen sogar als gefährlich beschrieben. Da es nöthig war, für dieses Unternehmen Kräfte zu sammeln, nahm ich ein gutes Mittagsessen ein, welches aus Stücken getrockneten und gebratenen Wildprets, heißen Kuchen von türkischem Korn, Eiern, Butter und Milch bestand. Ich theilte dieses gute Mahl mit den beiden Hinterwäldnern, welche mir vollkommene Repräsentanten ihres Standes schienen, groß, stark, bronze-farbig und schwarz gebrannt, langhaarig und unrasirt, sehr ähnlich zweien auf den Hinterbeinen sitzenden Bären. Sie waren rauh, aber nicht unhöflich, und so wortkarg, wie Leute, die lange fern von ihrer Gleichen leben. Wir waren jedoch zu sehr mit unserem Mittagsessen beschäftigt, um gegenseitige Neu-

gierde zu fühlen und auszudrücken; Zeit und Appetit drängten, und so diskutirten wir unsere Wildpretstücken stillschweigend, und nach dem Essen fuhr ich weiter.

Das Waldland, welches ich zuletzt bereis't hatte, war größtentheils mit hartem Holze bedeckt, als Eiche, Wallnuß u. s. w. Jetzt kamen wir in einen Wald von Fichten, welche sich auf beiden Seiten schlank und dunkel erhoben. Der Weg, welcher gewiß schlechter war, als die Phantasie je vorspiegeln, die Furcht je erfassen kann, brachte meinen Hals in beständige Gefahr. Der Kutscher mußte oft absteigen und irgend ein entsetzliches Loch mit Zweigen ausfüllen, ehe wir durchfahren konnten; oder er mußte den Wagen über Baumstämme hinweghehen oder ziehen — zuweilen versanken wir in Abgründe, und es scheint mir ein Wunder, daß wir aus denselben wieder herauskommen konnten. Es wäre hier eine sehr natürliche Frage: »warum stiegen Sie nicht aus und gingen zu Fuße?« Ja, wenn das möglich gewesen wäre! Dicht an dem Rande des sogenannten Weges war das wilde, verwebte, nie betretene Dickicht eben so unzugänglich für den Fußgänger, als der Fahrweg es für den Wagen war, obgleich reich an Vegetation und verschiedenem Grün und an Blumen von den schönsten Farben, doch die Behausung der Klapperschlange, und alle Arten von kriechenden und lebendigen Geschöpfen, welchen man nicht gern begegnet, und deren man selbst nicht gern gedenkt.

Die Muskitos fingen auch an lästig zu werden, da sie aber noch selten waren, und also ihre ganzen Kräfte noch nicht vereinigt hatten, so gelang es mir so ziemlich, sie mit einem grünen Zweig abzuwehren, wenn meine Hände nicht beschäftigt waren, um gewaltsam meinen Sitz mir behaupten zu helfen.

Zu diesen sieben englischen Meilen Fichtenwald brauchten wir drei und eine halbe Stunde, dann folgten einige Meilen eines flachen Landes, welches die Eichenebene heißt, weil sie mit Gehölz und einzelnen Gruppen von Eichbäumen bepflanzt ist, welche parkartig vertheilt sind, und immer Blumen — überall Blumen! Der Boden schien mir sandig und nicht so reich als in anderen Theilen *). Der Weg war vergleichungsweise sehr gut, und als wir uns dem Londoner Districte näherten, tauchten von allen Seiten Lichtungen und neue Ansiedlungen auf.

Die Sonne war mitten unter einer Masse von drohenden dunkeln Wolken untergegangen, und ein Gewit-

*) Es ist nicht immer das offene Land, was für den Ansiedler am meisten zu empfehlen ist. »Das Land« sagt Dr. Dunlop in seinem trefflichen kleinen Buche, »ist reich und nahrhaft, im Verhältniß zu der Größe und Menge Holz, welches es trägt, und deshalb wird das Land, dessen Lichten die meiste Mühe verursacht, ihn auch am besten für die Arbeit, die er darauf verwendet, entschädigen.«

ter brütete in der Luft, als ich die Stadt erreichte und dort ein ziemlich gutes Unterkommen im ersten Gasthofe fand. Ich war aber so zerschlagen und zerstoßen von der Anstrengung, daß ich nicht ohne große Schwierigkeit mich regen oder sprechen konnte. Ich streckte meine müden schmerzenden Glieder auf das Bett, und bat das sehr höfliche und gefällige Mädchen, welches mich bediente, mir einige Bücher und Zeitungen zu bringen. Darauf brachte sie mir ein altes geographisches Werk, welches vor vierzig Jahren in Philadelphia herausgekommen war, und drei Zeitungen, von denen zwei, die »London-Gazette« und das »Freemans-Journal,« im District selbst gedruckt und herausgegeben werden. Die dritte war die »New-Yorks-Albion« von welcher ich Ihnen schon als von meiner Freude und meinem Troste in Toronto gesprochen habe. Diese Zeitung im großen Doppelt-Folioformat, ist für die brittischen Ansiedler sowohl in den vereinigten Staaten, als auch in Canada bestimmt, unter denen es auch weit und breit circulirt. Sie enthält alle interessanten Nachrichten in Auszügen aus den ersten englischen Journalen, mit Erzählungen, Aufsätzen und Kritiken u. s. w., aus den besten Zeitschriften. Denken Sie, ob ich nicht Ursache hatte Zeitung und Civilisation zu segnen! Hier allein, im Mittelpunkte eines großen wilden Landes, draußen ein Gewitter als ob Himmel und Erde in Streit gerathen wären — unter Dach und Fach und wohl gepflegt, auf einem reinlichen

comfortablen Bett ausgestreckt, und beim Schein eines Talglichtes (denn Leuchter und Wachskerzen waren eine Seltenheit) las ich des Sergenten Talfourds Rede im Hause der Gemeinen wegen der Aufhebung des Nachdruckes, welche ganz hier abgedruckt war. Und wenn ich noch schlimmer als ganz todt gewesen wäre, so würde doch das schöne Lob auf Wordsworth, welches mit dem Freudenrufe des ganzen Hauses aufgenommen wurde, mich ins Leben zurückgerufen haben, so durchglühte es mein Herz im lebhaftesten Mitgefühl.

In dieser Zeitung und in zwei Provinzialblättern fand ich ganze Seiten lange Auszüge aus Mistreß Martineau's langerwartetem Werke über Amerika. Was ich las, erfüllte die höchsten Erwartungen, mit denen ich demselben entgegengesehen hatte. Natürlich wird über viele Punkte eine Verschiedenheit der Meinungen stattfinden, aber eine Sache ist klar, nämlich, daß die Autorin eine gute Frau ist und die Wahrheit liebt um der Wahrheit willen, und daß sie in einem guten weiblichen Geiste geschrieben hat, aufrichtig und wohlwollend — zwar auch zuweilen streng, aber niemals scharf — und niemals sadistisch. In diesen Blättern wenigstens fand ich einen gleichmäßigen Ton von Wohlwollen und guter Laune, von Grundsätzen und hohen Gefühlen jeder Art, wodurch die Bewunderung, die ich schon lange für sie hegte, so wie die Sehnsucht nach ihrem Buche noch gesteigert wurde. Dasselbe scheint Vieles zu enthalten, was

man jetzt noch nicht zu schätzen wissen wird; doch alles zu seiner Zeit.

Was das Gesetz über den Nachdruck betrifft, so sehe ich in einem anderem Theile der Zeitung, daß die Verleger dadurch in großen Schrecken gesetzt sind und sich dagegen aufwerfen wollen. Wir werden sie wie die französischen Schauspielerinnen ausrufen hören: C'est une chose étonnante qu'on ne trouve pas un moyen de se passer d'auteurs. Vielleicht würde es jetzt das Beste für alle Parteien sein, wenn ein Gesetz, bei allen Nationen gültig, sowohl Autoren als Verleger schützte; denn wenn man auch keine Achtung für das Eigenthum hat, welches nur der Ertrag von Kopf und Verstand ist, so wird man doch die Existenz desjenigen Eigenthums, für das ein Mann sein hartes Geld bezahlt hat, anerkennen und respektiren.

Den 5ten Juli.

Am nächsten Morgen blieb das Wetter trüb und stürmisch; ich schrieb mein kleines Journal für Sie bis hierher und dann empfing ich mehrere Besuche von Personen, welche von meiner Ankunft gehört hatten und mit gütigen Anerbietungen der Gastfreundschaft zu mir kamen und Aufmerksamkeiten für mich hatten, für welche ein einsamer Fremdling immer dankbar ist. Ich hatte auch manches Gespräch über den hiesigen Ort und dessen

Bewohner, auch über die Ansiedler ringsumher, dann machte ich einen langen Spaziergang um die Stadt herum, von welchem ich das Resultat mittheilen werde.

Der Gouverneur Simioe hatte den Plan zur Gründung einer Hauptstadt der ganzen Provinz gemacht und zuerst sein Au[illegible]uf die Umgegend vom jetzigen London geworfe[illegible]e vielen und augenscheinlichen Vortheile ihm hier auffielen. Die Lage im Mittelpunkte der Provinz zwischen drei großen Seen, denn es befindet sich in gl[illegible]e Entfernung von Erie-, Huron- und Ontario-See, u[illegible]t der schönste und fruchtbarste District von der ganzen Provinz, — am Ufer eines schönen Stromes und in sicherer Entfernung von der Grenze gelegen; — alles das deutete darauf hin, daß es eine sehr wählenswerthe Lage für eine Hauptstadt sei. Doch der Mangel an Land- und Wasser-Communication gab zu mancher Einwendung Anlaß, und dieser Mangel bleibt noch immer das einzige Hinderniß des steigenden Wohlstandes. Ein Kanal oder eine Eisenbahn, welche von Toronto und Hamilton nach London und dann rechts nach dem Hafen Goderich am Huron-See, und nach Sandwich an dem Erie-See führte, würde ein glorreiches Unternehmen sein, und zugleich das einzige, was dieses schöne Land zur Kornkammer und zum Vorrathshause des Westens machen könnte; denn hier können alle Getreidearten und alle Früchte, welche im Süden von Europa gedeihen, mit gutem Erfolg gebaut

werden; der schönste Weizen und Reis, ingleichen Hanf, Flachs und Tabak. Doch ungeachtet dieses Mangels, welchem gewiß bald abgeholfen werden wird, ist die Stadt London entstanden und in zehn Jahren zu einer sehr bedeutenden Stadt herangewachsen. Sie übertrifft an Größe und Bevölkerung alle Städte, welche ich bis jetzt besucht habe, außer [redacted] und Toronto. Das erste Haus wurde 1827 errichtet, es enthält jetzt mehr als zweihundert Stein- und Backsteinhäuser und außerdem noch viele andere Gebäude. Die Bevölkerung kann sich ungefähr auf dreizehnhundert Seelen belaufen. Gefängniß und Gerichtshof, in einem großen stattlichen Gebäude vereinigt, scheinen der Stolz der Stadtbewohner zu sein. Was aber die Architectur desselben betrifft, so kann ich nicht versuchen, diese zu nennen oder zu beschreiben; aber einer der Herren belehrte mich in einem etwas zweideutigen Tone, daß sie ein wenig gothisch sei. Es giebt hier fünf Orte zum Gottesdienst, für die Episcopalen, die Presbyterianer, die Methodisten, Römisch-Katholischen und Wiedertäufer. Die Kirche ist recht schön. Es giebt auch drei bis vier Schulen und sieben Schenken. Die Themse ist hier sehr schön und für Böte und Barken fahrbar. Ich sah heute eine große Flöße von Brennholz, welche den Strom hinabschwamm, und viele tausend Fuß Holz faßte. Im Ganzen sah ich noch nirgends so deutliche Zeichen von Fortschritten und Gedeihen.

Die Bevölkerung besteht hauptsächlich aus Handwerkern, Grobschmieden, Zimmerleuten, u. s. w.; alle diese gedeihen. Es giebt auch hier, wie ich höre, viel Ausschweifung und Trunkenheit; denn obgleich die Leute hier Arbeit und guten Verdienst finden, so haben sie doch weder Erziehung noch Unterhaltung *). Außer den sieben Schenken gibt es eine Menge Kaufläden, welche eigentlich Trinkhäuser sind. Und obgleich man ein Gesetz hat, welches den Verkauf von geistigen Getränken in kleinen Quantitäten allen denen untersagt, welche nicht die Gerechtsame haben, so finden sie doch

*) Man höre Dr. Channing, den Weisen und Guten — »die Menschen,« sagt dieser, »sollten gegen die Versuchung zu ungesetzlichen Vergnügungen geschützt werden, indem man ihnen die Mittel zu unschuldigen Freuden giebt. In jeder Vereinigung von Menschen muß Vergnügen, Erholung und eine angenehme Aufregung stattfinden, und bietet man keine unschuldigen, so werden die Menschen zu verbrecherischen ihre Zuflucht nehmen. — Der Mensch ist eben so gut zum Genießen geboren, als zum Arbeiten, und die Einrichtung der Gesellschaft sollte diesem Prinzip der menschlichen Natur angepaßt werden.« — Die Menschen trinken oft im Uebermaaß, um die Traurigkeit abzuschütteln, oder den ewigen Durst nach angenehmer Aufregung zu befriedigen; und in einer vergnügten Gemeinschaft sind diese Motive ausgeschlossen. Als ich in Ober-Canada war, fand ich nicht die geringste Möglichkeit zu einem Vergnügen für irgend eine Klasse, außer diejenige, welche die Schenke bot; deshalb waren auch die Schenken überall angefüllt.

leicht einen Ausweg, das Gesetz zu umgehen — ein Kunde tritt in den Laden und verlangt für zwei oder drei Penny Nüsse oder Kuchen, und erhält einige Nüsse und ein großes Glas Whisky. Der Whisky wird also gegeben nicht verkauft, und Niemand kann das Gegentheil beschwören. Auf eine gleiche Art wird das strenge Gesetz gegen den Verkauf der berauschenden Getränke an die ärmern Indianer beständig umgangen oder übertreten, und da giebt es kein Mittel, um dem Schaden abzuhelfen, und keine Strafe, die den Schuldigen erreicht. Es scheint mir, als könnte das Gouvernement bei der Wahl des Districts-Magistrats sorgsamer zu Werke zu gehen; während ich in London war, wurde ein Mann, der in dieser Würde sein Amt verrichtet hatte, halbtodtbetrunken vom Pflaster weggetragen.

Hier wie überall hörte ich die Frauen der ersten Klasse über den Mangel an aller Geselligkeit klagen; für diejenigen, welche kürzlich eingewandert sind, und mehr im Innern sich angesiedelt haben, ist durchaus kein geselliger Verkehr möglich, es kann gar nicht die Rede von einem solchen sein. Sie scheinen mir beinahe hinzusterben an langer Weile und an dem Mangel an Sympathie, die sie hier nicht finden, und was das Schlimmste ist, nicht fühlen können; denn da sie im Allgemeinen für die Beschäftigungen außer dem Hause unfähig sind, und unfähig, das Interesse ringsumher zu verstehen, und darauf einzugehen, und da ihre anerzoge-

nen Vorurtheile und Ansichten beständig auf eine sehr unangenehme Weise beleidigt werden, so kann man sagen, daß sie stets in einem Zustande des innern Zwiespaltes leben, und daß ein nagendes Weh sie beständig drückt:

»All too timid and too reserved
For onset, for resistance too inert
Too weak for suffering, and for hope too tame.«

Ein Herr, den ich dem Namen nach gut kannte, und welcher nicht für gewöhnlich in London wohnte, aber auf seinem Wege nach einer fernen westlichen Niederlassung am Huronsee gerade hier durchreis'te, machte mir einen Morgenbesuch. Er hatte sich vor fünf Jahren im Busch niedergelassen, besaß eine schöne Meierei, — wohl gelichtet und angebaut. Er war mit seinen Aussichten, seiner Existenz und seinen Beschäftigungen zufrieden. Das Einzige, was ihm fehlte, war eine Frau, und über diesen Gegenstand sprach er sich auf eine sehr beredte Weise aus.

Wo, sagte er, soll ich denn eine Frau finden, welche ich mit gutem Gewissen in diese Wildniß einführen könnte, um das Schicksal und die Heimath eines Ansiedlers zu theilen? Sie, die Sie Ihr eigenes Geschlecht so gut kennen, zeigen Sie mir doch eine solche, oder deuten Sie mir an, wo dieselbe zu finden ist. Ich sterbe vor Verlangen, und Herz und Verstand sehnen sich nach einer Gefährtin, nach einer Frau. — Ich

werde eben so roh und rauh wie meine eigenen Arbeiter, und so hart wie meine eigene Axt. Wenn ich noch fünf Jahre warte, so wird keine Frau es mit einem Menschen aushalten können, wie ich dann einer sein werde — das heißt, keine Frau, die ich heirathen könnte — denn gerade darin liegt meine gänzliche Unvernunft. Ich bin zu sehr gewohnt, in der Frau jene Anmuth und Bildung zu suchen, welche ich immer mit dem Begriffe einer Frau verbunden habe, und kann diese Eigenschaften selbst hier im Walde nicht entbehren, ja, ich würde lieber ganz auf Frauengesellschaft verzichten. Nur irgend ein Wesen, das mit mir fühlt — mit dem ich sprechen kann, das meine Häuslichkeit mir verschönert, wenn ich am Abend heimkehre — und das Leben, welches ich jetzt führe, bei welchem alle Sorgen und Frivolitäten einer erkünstelten Gesellschaft hinter uns liegen, und wir Sicherheit und Wohlhabenheit um uns herum und nichts als Hoffnung vor uns sehen, wäre das nicht herrlich! Ich würde für mich nichts Anderes, nichts Besseres wünschen; doch ist dieses vielleicht eine Schwäche, eine Inconsequenz! Ich könnte keine Frau heirathen, welche allen meinen vorgefaßten Begriffen von weiblicher Eleganz und Bildung untergeordnet wäre, — und welche mit meiner Mutter und Schwester nicht auf gleicher Stufe stände. Sie wissen, ich war vor zwei Jahren in England; nun! seitdem schwebt mir eine Vision von einem schönen Wesen vor, mit der

Gestalt einer Sylphide und den Kopf einer Sybille, über ihre Harfe gebeugt, und A te, o cara singend; und wenn ich in den Wäldern von meinen Leuten Blöcke schneiden lasse, so ertappe ich mich oft, wie ich über diese Vision nachdenke und 'A te, o cara' vor mir her summe, und auf noch andere seltsame Richtungen meiner Gedanken. Was kann man aber machen? Was könnte ich mit dieser schönen Vision hier anfangen? Ohne Eitelkeit könnte ich vielleicht sagen, daß ich nicht ganz zu verzweifeln brauche, wenn es gilt, die Neigung eines liebenswürdigen und gebildeten weiblichen Wesens zu gewinnen, ich könnte dasselbe vielleicht überreden, aus Liebe zu mir noch Schlimmeres als das Leben hier aufzusuchen? — Denn was wird Ihr Geschlecht nicht thun und ertragen aus Liebe zu uns Männern, wenn wir auch noch so roh und wild sind? Doch eben deshalb sollte ich von solchen Gefühlen Vortheil ziehen? Sie kennen dieses Leben, dieses isolirte Leben in den Wäldern, und ich kenne es auch; mit welchen Worten sollte ich es aber einer schönen Lady begreiflich machen? Ich könnte gewiß ein Bild entwerfen, welches so neu und romantisch wäre, daß es hinreißen müßte, selbst weil es der Wahrheit getreu sein würde. Eine Hütte in der Mitte der Wälder — Einsamkeit und Liebe — die Welt vergessend und von der Welt vergessen — das Wild, welches vorbeihüpft — die rothen Indianer, welche ihre Jagdbeute bringen, und ihr zu

Füßen legen — wie schön klingt das, wie romantisch! und während der ersten Monate, vielleicht auch während der ersten Jahre, geht Alles gut, aber wie wird es dann in den folgenden Jahren gehen. Ich habe bemerkt, daß die Frauen im ersten Jahre sich in der Regel wohlbefinden, und einige sogar im zweiten, das dritte ist aber gewöhnlich unglücklich; denn das Schlimmste mit euch Frauen, oder sollte ich nicht vielmehr das Beste sagen? ist, daß ihr die zurückgelassenen Familienbande nicht vergessen könnt — und nie vergessen werdet. Wir Männer gehen hinaus auf unsere Ländereien, oder auf die Jagd, und die Frauen, die armen Seelen, sitzen und nähen und denken. Sie haben Mrs. A. — und Mrs. B. gesehen? Ich erinnere mich sehr gut, wie gesund und blühend diese hier ankamen — und was sind sie jetzt? Frühzeitig gealtert, kränklich abgegrämt, ohne eine Spur von Heiterkeit; und C—, welcher seine Frau über den Simcoe-See hierherbrachte; ich habe erfahren, daß der arme Mensch Alles verkaufen, oder seine Frau hier sterben sehen muß. Möchten Sie, daß mir diese Wahl auch einmal geboten würde? Vielleicht werden Sie mir vorschlagen, eine Frau aus dem Lande zu heirathen, eine der »Töchter des Busches«. Nein! das kann ich nicht, ich muß etwas Anderes haben. Ich bin vielleicht nicht sehr vom Glücke begünstigt gewesen, doch von alle den Frauen, welche ich bis jetzt gesehen habe, waren die Eine entweder roh und beschränkt, ohne alle Erziehung;

oder die Andere hatten eine Erziehung, in welcher gerade alles das nachgeäfft war, was ich an der vornehmen Erziehung des alten Landes hasse, und das, was ich in derselben bewundere, war nicht berücksichtigt. Was könnten solche Frauen mir sein? In der Ersteren würde ich die oberste Dienerin finden, aber keine Gefährtin — in der Andern weder eine Gefährtin, noch eine Hülfe!

Ich wagte es, diesem unbefriedigten und anspruchsvollen Herrn zwei oder drei sehr liebenswürdige Mädchen, welche ich in Toronto und in Niagara gekannt hatte, anzuempfehlen, und erzählte ihm, daß unter den schönen und lebhaften Mädchen von Neu-England er gewiß eine finden könne, welche seinem Zwecke entsprechen würde. Doch von den Engländerinnen, welche auf der Stufe der Erziehung und der persönlichen Schönheit stehen, die ihn befriedigen würde, konnte ich nicht sprechen; nicht etwa, weil ich noch keine gesehen hatte, welche Anmuth der Person und der Talente mit der Fähigkeit zu lieben, und mit der Energie des Charakters vereinigte, um Prüfungen bestehen und Entbehrungen ertragen zu können, sondern weil in den Frauen, wie sie jetzt erzogen werden, man eine Abhängigkeit von Lokalgewohnheiten und Lokalneigungen findet, einen Mangel an heiterer Unabhängigkeit, eine gehegte physische Zartheit, eine Schwäche des Temperaments — welche man, vielleicht um dem Stolze der Männer zu schmei-

cheln, als eine wesentliche Zugabe der weiblichen Anmuth hält, was gewiß ein Vorurtheil ist, und durch diese Eigenschaften werden sie untauglich für ein Leben, was außerdem sehr reizend sein könnte, nämlich das thätige Leben außer dem Hause, welches die Frau theilen und für das sie sich interessiren muß, imgleichen für die Beschäftigungen der innern Wirthschaft, welche man in England für unwürdig hält: denn eine Frau, welche weder für sich noch für Andere alle Dienstleistungen des Haushaltes vollbringen kann, darf hier nicht herkommen. Wenn ich aber Männer höre, welche erklären, daß sie es nicht ertragen können, Frauen essen zu sehen, und wenn Andere von der strotzenden Gesundheit und der Körperstärke der jungen Mädchen sprechen, als sei dieselbe gemein und roh; und wenn ich noch andere Ansichten aussprechen höre, welche eben so absurd und verkehrt als lächerlich sind, so wundere ich mich nicht mehr über die unsinnigen Affektationen meines eigenen Geschlechts, auch kann ich nur die Irrthümer und Mängel derjenigen beklagen, welche bloß zu dem einen Zwecke — nämlich um sich zu verheirathen — erzogen werden. Jedoch wie Sie immer zu sagen pflegten: »Wenn man erst nach etwas Besserem fragt, so wird auch etwas Besseres geschafft werden.«

Eine Frau, welche mit einer guten Gesundheit und einem frohen Herzen begabt ist, welche Gefühl hat und die Fähigkeit zum Denken und Handeln besitzt, ihre

Selbsterkenntniß entwickelt, auch einen Begriff von ihrer eigenen Natur und dem allgemeinen Loose der Menschheit hat; eine Frau, welche ihren einfachen Verstand ausbilden konnte, ohne denselben mit krankhaften Phantasien und Vorurtheilen zu umhüllen — solch eine Frau würde sowohl in Canada, als auch überall in der Welt glücklich sein. — Eine schwache, frivole Frau dagegen, welche nur eine halbe, oder gar eine schlechte Erziehung erhalten hat, wird im Mittelpunkte von London eben so unglücklich sein als im Mittelpunkte der Wälder; doch dort sind ihre Fehler und Mängel nicht so nachtheilig als hier, und werden für sie und Andere durch Verhältnisse und Vortheile um sie herum ausgeglichen.

Ich habe gehört und gesehen, daß man als Grundsatz aufgestellt hat, daß es der Zweck oder vielmehr ein Zweck der Erziehung sei, uns für die Verhältnisse zu bilden, in welche wir kommen können, dieses muß ich ganz und gar widerlegen; ja selbst wenn man ganz genau die Verhältnisse zu kennen vermöchte, was man doch nicht vermag, so würde ich diesen Grundsatz dennoch widerlegen. Ich erinnere mich, von einem russischen Prinzen gelesen zu haben (war es nicht Potemkin?), welcher, wenn er auf Reisen ging, einen Gärtner vorausſandte, der in seiner Nähe einen künstlichen Boden ausstreuete, und Buschwerk und Blumensträuße hineinsteckte, welche, wenn man sie eifrig begoß, vierundzwanzig Stunden sehr hübsch aussahen, um dann zu ver-

welken oder abgerissen zu werden. Was für ein seichter Barbarismus, eine Freude an dieser Nachahmung eines Gartens zu finden. Besser ist eine Wildniß, besser gewiß eine Wüste, besser dieser Wald, jener Felsen dort, von Gewächsen umrankt Eine Erziehung, welche uns nur für Verhältnisse bildet, kommt mir vor wie dieser russische Garten. Nein, der eigentliche Zweck der Erziehung ist, das Saamenkorn der Unsterblichkeit, welches in uns liegt, zu pflegen und zu entfalten; so wie die Fähigkeiten, mit welcher der Gott, der uns schuf, uns begabte, so viel als möglich zu entwickeln; dann werden wir in alle Verhältnisse passen, oder wissen, wie wir die Verhältnisse uns anpassen können. Uns für die Verhältnisse erziehen! Wie niedrig, wie mechanisch! Warum nicht lieber gleich eine Erziehungsfabrik errichten oder uns mit Dampf erziehen? Die Menschenseele, sei es die eines Mannes oder die einer Frau, ist nicht ein leeres Gefäß, in welches man gießen und füllen kann, was man will und wie man will! Auch ist sie nicht eine Scholle wüsten Bodens, in welchen man säen kann, was einem beliebt! Sie ist ein göttlicher lebendiger Keim, von höherer Hand gepflegt, welchen man zwar mehr oder weniger productiv machen, oder in diese oder jene Form ziehen kann, aber weiter nichts. Und wenn Ihr den jungen Eichbaum zur Zierde der jardinière in Eurem Putzzimmer gestutzt, verschnitten und verdreht, habt Ihr in der That viel gewonnen, und

das Exemplar würde wahrscheinlich auf der weiten Ebene und unter der freien Himmelsluft eine schlechte Rolle spielen.

Der Reiseplan, den ich mir selbst vorgezeichnet hatte, erlaubte mir nicht länger in London zu bleiben. Es lag mir sehr viel daran, die Ansiedelung des Obrist Talbot zu erreichen, welche hier das Talbotland genannt wird, eine Benennung, welche nicht übel gewählt ist, um die große Strecke Landes zu bezeichnen, welche von Osten nach Westen sich längs des Erie-See's ausdehnt, und von welcher der Obrist Talbot der Souverain de facto ist, wenn auch nicht de jure — was gesagt sein soll, ohne den Rechten unseres Herrn und Königs Eintrag zu thun. Diese ungeheuere Niederlassung, — die Umstände, denen dieselbe ihre Entstehung verdankte, — der Ruf des excentrischen Mannes, welcher sie auf Principien gründete, durch die er ihr Gedeihen und ihre Wohlhabenheit gesichert hat, — alles dieses flößte mir das größte Interesse und die größte Neugierde ein.

Zu der Wohnung dieses »großen Anführers«, wie ein Indianer ihn nannte, fuhr ich jetzt. Sein einsames Haus, in welchem er allein in seiner Ruhe lebt, liegt auf einer Klippe über dem See Erie, und ich war ungewiß über den Empfang, der mir werden würde, da dieser sowohl durch die despotischen Gewohnheiten als

durch den excentrischen Charakter des einsiedlerischen Herrn der Wälder sehr zweifelhaft war. Die Berichte, welche ich über sein sonderbares Wesen vernommen hatte, bezeichneten ihn als einen Weiberhasser, der seit dreißig Jahren keiner Frau erlaubt habe, ihm vor die Augen zu kommen, welchem letztern Mährchen ich jedoch keinen unbedingten Glauben geschenkt hatte; jedoch behielt ich genug davon, um mich ein wenig zu ängstigen. Mein Entschluß war indessen gefaßt, und der Obrist war von meinem beabsichtigten Besuche benachrichtigt, obgleich ich erst noch erfahren mußte, ob er denselben gnädig aufnehmen würde. Ich setzte also, wie bisher, mein Vertrauen auf die Vorsehung, und bereitete mich vor, den alten Löwen in seiner Höhle aufzusuchen.

Ich miethete vom Gastwirth in London ein Fuhrwerk und einen Kutscher für zehn Dollars; die Entfernung betrug ungefähr dreißig Meilen, der Weg war, wie mir ein irländischer Berichterstatter versicherte, sehr »elegant«, aber etwas bergig, und von den letztern Gewittern so zerrissen, daß man meinte, ich würde den Ort meiner Bestimmung nicht vor Einbruch der Nacht erreichen, und man rieth mir, in der kleinen Stadt St. Thomas, welche ungefähr zwölf bis funfzehn Meilen diesseits des Talbot-Ports liegt, zu übernachten. Ich war jedoch entschlossen, es zu versuchen, und mit ein Paar tüchtigen Pferden und einem guten Kutscher wollte ich nicht verzweifeln. Der Wagen, der mich nach

Blandford gefahren, war das Eigenthum eines Beckers, und ruhete auf Federn; diesen Luxus muß ich künftig entbehren lernen. Mein jetziges Fuhrwerk, das beste, welches man auftreiben konnte, war ein ganz gewöhnlicher Karren mit Stroh auf dem Boden. In der Mitte desselben hing in Riemen ein Sitz, dessen Kissen keins der weichsten war. Ein Brett, was vorn querüber genagelt war, diente als Sitz für den Kutscher, welcher ein ruhiger, schüchtern aussehender Knabe von ungefähr funfzehn bis sechszehn Jahren war, mit rundem Strohhute und einer Jacke von Baumwollenzeuge. Dieses war die elegante und sehr passende Equipage, in welcher (the chancellors lady) des Kanzlers Frau, wie man mich hier nennt, ihre erste Staatsvisite dem »großen Obrist Talbot« machte.«

Als wir die Stadt verließen, fuhren wir auf einer hölzernen Brücke über die Themse und wanden uns durch ein sehr schönes Thal, das auf beiden Seiten mit Meiereien und großen gelichteten Stellen eingefaßt war. Ich war jetzt im Talbotlande, und hatte dadurch den Vortheil, auf einem Theil der Wege zu reisen, welche unter des Obristen eigener Anweisung waren gebaut worden, und welche im Vergleich zu denen, die ich bisher bereis't hatte, besser noch als erträglich waren. Während wir langsam eine Höhe hinanfuhren, nahm ich die Gelegenheit wahr, um ein Gespräch mit meinem Kutscher anzuknüpfen, dessen scheue und gedankenvolle Züge,

die dabei doch so kindisch waren, so wie seine kurzen, bestimmten und klugen Antworten meine Aufmerksamkeit erregt hatten. Obgleich er sehr höflich war und sehr viel Haltung hatte, so war er doch nicht mittheilend und gesprächig, ich mußte seine Antworten mühsam ihm entlocken, und hier haben Sie den ganzen Katechismus mit Frage und Antwort, so wörtlich als möglich.

»Seid Ihr in diesem Lande geboren?«

»Nein, ich bin vom alten Lande.«

»Aus welchem Theile desselben?«

»Aus der Gegend von Glasgow.«

»Wie heißt Ihr?«

»Scholto.«

»Scholto — das ist ein sehr ungewöhnlicher Name, dächte ich?«

»Ich wurde Scholto nach dem Sohne des Lord Douglas genannt. Mein Vater war der Gärtner des Lords.«

»Wie lange seid Ihr hier?«

»Ich kam ungefähr vor fünf Jahren mit meinem Vater herüber (1832).«

»Wie kam Euer Vater dazu, auszuwandern?«

»Mein Vater war einer der reducirten Pensionäre*) (commuted pensioners), wie sie genannt werden. Er

*) Von den Pensionären und ihrem Schicksal in Canada soll später berichtet werden.

war ein alter Soldat im Veteran-Bataillon, und verkaufte seine Pension von fünf Pence täglich auf vier Jahr, und ein Stück Land dazu, und kam hierher. Viele thaten desgleichen.«

»Aber wenn er Gärtner des Lords Douglas war, so konnte er doch nicht Mangel leiden?«

»Damals war er eben nicht mehr Gärtner, er war ein Leineweber und arbeitete sehr emsig für uns; ich erinnere mich oft, wenn ich mitten in der Nacht aufwachte, meinen Vater noch immer an seinem Webstuhle gesehen zu haben, als ob er nie habe aufhören wollen, während die Mutter und wir Alle schliefen.«

»Wir Alle! — wie viel waret Ihr denn?«

»Wir waren unserer sechs, aber nur mein ältester Bruder und ich konnten etwas verdienen.«

»Und Ihr wandertet alle mit Eurem Vater aus?«

»Ja wohl! — er konnte zuletzt keine Arbeit bekommen, der Handel stockte, und wir waren dem Verhungern nah. Ich erinnere mich, daß ich damals immer hungrig war, ja immer!«

»Und Ihr kamt Alle hierher? —«

»Ja, Alle, außer meinem ältesten Bruder. Als wir auf dem Weg nach dem Schiffe waren, fürchtete er sich und drehte um und wollte nicht mitkommen. Meine arme Mutter weinte und bat ihn sehr. Die letzte Nachricht, die wir nun von ihm haben, ist, daß es ihm sehr schlecht geht, und daß er keine Arbeit bekommen kann.«

»Lebt Euer Vater noch?«

»Ja, er hat Ländereien oben in Adelaide.«

»Lebt die Mutter noch?«

»Nein, sie starb an der Cholera bei der Ueberfahrt, denn sehen Sie, die Cholera brach auf dem Schiffe aus, und fünfunddreißig Menschen starben daran, einer nach dem andern und wurden in das Meer geworfen. Meine Mutter starb, und sie warfen sie in das Meer. Dann starb meine kleine Schwester von neun Monaten, weil Niemand sie pflegen konnte, und sie warfen sie auch in das Meer, das arme kleine Ding!«

»War es Euch nicht entsetzlich, alle die Menschen um Euch herum sterben zu sehen? Ward Euch nicht angst für Euch selbst?«

»Nun, ich weiß nicht — wir gewöhnten uns daran, man hörte den ganzen Tag nichts als ins Wasser werfen, erst den Einen, dann den Andern. Es war Einer am Bord Namens Martin, er hatte ein Weib und neun Kinder — auch Einer von denen, welche ihre Pension verkauft hatten. Er hatte in Spanien mit dem Herzoge von Wellington gefochten. Nun, dem starb zuerst die Frau, und sie warfen sie in das Meer; dann starb er, und sie warfen ihn auch in das Meer, und die Kinder eins nach dem andern auch, bis nur zwei noch übrig waren; das älteste, ein Mädchen von dreizehn Jahren, welche sie Alle gepfleget und gewartet und sie sterben ge-

sehen hatte, sie starb endlich auch noch, und da blieb nur noch ein kleiner Junge am Leben!«

»Und was wurde aus diesem?«

»Wie ich erfuhr, ging er in demselben Schiffe mit dem Capitän wieder zurück.«

»Und dachtet Ihr denn nicht zuweilen, daß die Reihe auch an Euch kommen könnte?«

»Nein, das dachte ich nicht, denn ich lag am Fieber darnieder.«

»Was nennt Ihr das Fieber?«

»Nun sehen Sie, ich sah nach irgend einem Fisch, der schaarenweis neben dem Schiff herschwamm. Er war sehr schön, und ich hatte noch nie so etwas gesehn, deshalb stand ich den ganzen Tag am Rande des Schiffes. Der Regen goß herab und ich wurde durch und durch naß, da legte ich mich in meine Hängmatte und wickelte die Decke um mich herum und schlief ein. Nachher hatte ich ein sehr böses Fieber. Ich wußte es nicht, daß wir in Quebeck landeten, und nachher wußte ich noch fünf Wochen lang nicht, wo wir waren, denn ich wußte von gar nichts.«

Ich versicherte, daß dieses Alles nur eine natürliche Folge seines eigenen Verfahrens gewesen sei, und benutzte die Gelegenheit, um ihm die einfachen Gesetze zu erklären, durch welche Gesundheit und Leben zusammenhalten, was er mit einem klugen Auge anhörte, er dankte mir dafür freundlich und sagte:

»Dann wundere ich mich wirklich, daß ich nicht starb! Und es war eine große Gnade, daß ich nicht starb.«

»Ich hoffe, daß Ihr immer so denken und dem Himmel dafür danken werdet. So wurdet Ihr also in Quebeck aufgehalten?«

»Ja! mein Vater hatte dort einiges Geld von seiner Pension zu erheben, was aber durch meine Krankheit und die täglichen Ausgaben bald weg war, dann verkaufte er seine silberne Uhr, das brachte uns bis York — das jetzige Toronto. Dort war ein Schooner vom Gouvernement angewiesen, uns an Bord zu nehmen, man lieferte uns Nahrungsmittel und brachte uns nach dem Port Stanley, weit unterhalb dem Port Talbot, dann setzte man uns ans Ufer, und wir mußten nun unseren Weg bis Delaware selbst finden und selbst bezahlen, bis zu den uns zugesagten Ländereien. Das kostete acht Dollars. Dann hatten wir nichts — gar nichts mehr. Es waren damals neunhundert Auswanderer, welche in der Gegend von Delaware campirten, und welche Alle nicht besser daran waren als wir.«

»Was thatet Ihr denn? mußtet Ihr denn nicht ein Haus bauen?«

»Nein, das Gouvernement baute für jede Familie ein Haus, das heißt eine Blockhütte, achtzehn Fuß groß, mit einer Esse in der Mitte, ohne Glas in den Fenstern,

und natürlich ganz leer, nicht ein Stück Geräth, nicht einmal einen Tisch oder einen Stuhl.«

»Und wie lebtet Ihr denn da?«

»Nun, das erste Jahr lichtete mein Vater mit einigen von uns einige Acres Land und säete Weizen genug für das nächste Jahr.«

»Aber Ihr mußtet doch während dessen leben — und ohne Nahrung und Geld?«

»O wir arbeiteten zu gleicher Zeit an den Wegen und erhielten täglich einen halben Dollar und zu essen.«

»Es muß aber ein mühseliges Leben gewesen sein?«

»Mühselig! Ja, ich glaube das war es, und Manche konnten es auch auf keine Weise ertragen. Einige starben, und dann waren die Frauen und die armen Kinder, für die war es sehr schlimm. Einige wollten sich nicht einmal auf ihrem Lande niedersetzen, sie verloren allen Muth, als sie überall nur Bäume sahen, und Bäume und weiter nichts. Dann verstanden sie auch nichts vom Ackerbau — wie sollten sie auch, da sie Soldaten von Profession waren? Da war einer Jim-Grey aus des Vaters Regiment, er wußte nicht mit einer Axt umzugehen, aber er ging gut mit der Flinte um, so schoß er Wild und verkaufte es an die Andern; eines Tages aber vermißten wir ihn, und er kam nie wieder. Wir dachten die Bären hätten ihn gefressen, oder er hat sich vielleicht nach Michigan aufgemacht, Niemand weiß es.«

»Und Euer Vater?«

»O, der hielt sich an sein Land und hat nun fünf Acres gelichtet, er hat auch ein Stückchen Garten angepflanzt, und hält sich zwei Kühe und ein Kalb und zwei Schweine. Er hat auch sein Haus bequem eingerichtet; die Oeffnungen sind verstopft, und ein Kamin hat er sich selbst erbaut!«

»Das ist gut, warum seid Ihr aber nicht bei ihm?«

»O, er hat sich wieder verheirathet und zwei Kinder bekommen, und ich liebte meine Stiefmutter nicht, weil sie meine Schwestern schlecht behandelte, da ging ich fort.«

»Wo sind aber Eure Schwestern jetzt?«

»Sie sind beide in Dienst gegangen und erhalten gute Löhnung, die eine erhält vier, die andere fünf Dollars monatlich. Ich habe auch noch einen Bruder, welcher jünger ist als ich, der arbeitet bei einem Schuhmacher in London, aber der Mann trinkt stark, wie so viele hier — und ich fürchte, mein Bruder möchte auch das Trinken lernen, und das quält mich, und er will nicht da weggehen, obgleich ich ihm alle Tage eine gute Stelle verschaffen könnte, denn hier ist kein Mangel an Stellen, und guten Lohn giebt es auch.«

»Und welchen Lohn erhaltet Ihr denn?«

»Sieben Dollars monatlich und meine Beköstigung. Nächsten Monat bekomme ich zehn.«

»Ich hoffe, Ihr legt einiges von Eurem Lohne zurück?«

»Nun ich kaufte im letzten Herbste für meinen Vater ein Joch Ochsen, die kosteten dreißig Dollars, aber sie werden vor den ersten zwei Jahren nicht pflügen können.«

(Ich muß Sie benachrichtigen, daß ein Paar Ochsen, welche zum Pfluge tüchtig sind, ungefähr achtzig Dollars kosten.)

Ich versuchte, ihm die Vortheile seiner jetzigen Lage auseinander zu setzen, und dieselbe mit dem Schicksale zu vergleichen, welches im alten Lande ihm würde zu Theil geworden sein, auch vermahnte ich ihn, alle Versuchungen zum Trinken zu vermeiden, was er versprach.

»Ich vermuthe, daß Ihr lesen könnt?«

Er besann sich und schlug die Augen nieder. »Ich kann ein wenig in der Bibel lesen; ich hatte nie ein anderes Buch; aber diesen Winter,« sagte er mit strahlendem Blicke, »will ich mich ein wenig unterrichten lassen. Ein Mensch, welcher lesen und schreiben kann und ein Paar gesunde Hände hat, und mäßig bleibt, kann hier sein Glück machen, und das will ich, mit Gottes Segen.«

Hier gab er seiner Peitsche einen sehr ausdrucksvollen Schwung; wir hatten nun beinah den Gipfel eines Hügels, welchen er den Bärenhügel nannte, erreicht. Man hat denselben so genannt, wegen der vielen Bären, welche hier angetroffen werden. Nichts kann die Schönheit und Abwechselung der Bäume hier schildern, welche

mit Niederholz unterwachsen, und deren Zweige mit Ranken von wildem Wein und anderen Rankengewächsen behangen waren. Er sagte, daß seit ziemlich lange her kein Bär in diesen Wäldern sei geschossen worden; doch habe im letzten Frühling ein Kamerad von ihm, ein junges Bärchen gefunden, es aufgefüttert und aufgezogen, und in den letzten Wochen an eine herumziehende Menagerie für fünf Dollars verkauft.

Als ich den Gipfel des Hügels erreicht hatte, befand ich mich auf dem höchsten Punkte, den ich in Canada erstiegen hatte, außer den Höhen von Queenstone. Ich hielt die Pferde an und blickte umher und nach allen Seiten hin; weit und nah — Ost und West — Nord und Süd war alles Wald, ein unbegrenztes Meer von Wald! in dessen laubbewachsenen Gründen eine eben so unendliche Abwechselung von Leben und Bewegung wohnt, als in der Tiefe des Oceans; und Alles ruhte im Mittag so still und so weit. Hier senkte sich der Sonnenschein in Fluthen goldenen Lichtes darauf nieder, dort breiteten sich die Schatten der Wolken darüber aus, und brachten denselben Effect hervor, den ich auf dem atlantischen Meere bewundert hatte. Und hier und da stiegen Säulen von weißem Rauch aus den Lichtungen empor und bildeten sich in silbernen Wolken, die dann in der ruhigen Luft einherschwebten.

Ich schaute und dachte, bis, wie dereinst vor dem alten arabischen Zauberer, die Gegenwart wie Schuppen

vor meinen Augen herabsank, und die Zukunft vor mir stand mit Flecken, Feldern und schwankenden Kornsaaten mit grünen Weiden und Villas und thurmgekrönten Kirchen und Tempeln, und Wiesen von Fußpfaden durchschnitten, und Eisenbahnen nebst reichen Waaren, die der Dampf einherzieht — denn alles das wird noch sein! Es wird? — Es ist schon vor dem Angesichte Desjenigen, der es also geordnet hat, und für den es weder eine Vergangenheit noch eine Zukunft giebt. Obgleich ich es nicht mit dem Auge sehen kann, so weiß ich doch, daß es ist.

Wird es aber besser sein als es jetzt ist? Wenn jene Wälder mit ihren feierlichen Tiefen und Schatten und dem vielfach bewegten Leben unter der Axt werden gefallen sein, wenn der Wolf, der Bär und der Hirsch aus ihren natürlichen Behausungen vertrieben sind, und diese Schaaren von animalischen und vegetabilischen Wesen der ruhelosen, irrenden, leidenden Menschheit Platz gemacht hat — wird es dann besser sein? — Besser — das weiß ich nicht, doch wird es gewiß gut und schön vor den Augen Desjenigen sein, der es also angeordnet hat, daß dies der Lauf der Dinge sei. Diejenigen, welche im civilisirten Leben nichts anderes sehen als ein Gewebe von Sorgen, Irrthümern, Eitelkeiten, mögen dieses bezweifeln und verzweifeln. Wir aber, Sie und ich, mein Freund, wir gehören zu denen, welche glauben und hoffen, welche im Fortschreiten der Civilisation auch ein

Fortschreiten des Glückes sehen, so wie ein Fortschreiten in unserer Annäherung der Natur und dem Gotte der Natur. Denn stehen wir nicht in seiner Hand? — und Alles, was er thut, ist wohl gethan.

Solche Betrachtungen stiegen in meiner Seele auf als wir den Bärenhügel hinab und durch eine schöne Ebene weiter fuhren, welche meist reich mit Wald bewachsen war, zuweilen sich in Lichtungen und angebauten Ländereien aufthat, in deren Mitte gewöhnlich große Meierhöfe standen, mit Scheunen versehen, welche noch einmal so groß als das Wohnhaus waren, bis wir zu einem Orte gelangten, welcher fife Stakes genannt wurde, wo wir zwei oder drei niedliche Hütten fanden und uns Brot und Milch geben ließen. Von hier aus war der Weg nicht mehr so gut, und wir reis'ten langsamer und mit Schwierigkeit einige Meilen weiter. Um fünf Uhr erreichten wir St. Thomas, eine der hübschesten Ortschaften, die ich je gesehen. Ich fand hier zwei oder drei Gasthöfe, und in einem derselben, 'Mansion house Hôtel' genannt, bestellte ich Thee für mich, und ein gutes Mittagsessen für meinen jungen Kutscher und seine Pferde, und dann ging ich aus.

St. Thomas liegt auf einer bedeutenden Anhöhe, zu welcher ein ziemlich steiler Weg hinanführt. Sie gewährt eine sehr schöne Aussicht auf ein fruchtbares wohlangebautes Land. Der Ort trägt den Taufnamen des Obrist Talbot, welcher ihn seine Hauptstadt nennt, und

durch ein Zusammentreffen Vortheil bringender Verhältnisse nimmt dieselbe sehr schnell an Wichtigkeit zu. Das Klima ist wegen seiner hohen Lage herrlich und gesund, und die Winter sind in diesem Theile der Provinz um einige Grade milder als anderswo. Am Fuße der Anhöhe fließt ein tiefer reißender Strom, welcher Kettle-creek genannt wird *), (ich wünschte man hätte demselben einen anderen Namen gegeben) und der nach einem Laufe von acht Meilen, und nachdem er verschiedene Sägemühlen und Mahlmühlen in Bewegung gesetzt hat, sich in den Erie-See beim Port Stanley ergießt und einen der besten Hafen diesseits des See's bildet. Hier schifften Dampfschiffe und Schooners, Passagiere und Waaren aus, oder nahmen Ladungen von Korn, Mehl und Brennholz ein. Die Wege sind alle rings umher gut, und die Talbotsstraße, welche gerade durch die Stadt hindurch führt, ist die schönste in der Provinz. Diese Straße läuft beinah mit dem Erie-See parallel, beginnt dreißig Meilen unterhalb dem Port Stanley, und erstreckt sich westlich bis Delaware. Die Bevölkerung

*) Als ich mich gegen diesen Namen für einen so schönen Fluß aussprach, erzählte mir Obrist Talbot, daß seine ersten Ansiedler einen Kessel an dessen Ufern gefunden hätten, der von einigen Indianern sei zurückgelassen worden, und wegen dieses unbedeutenden Umstandes einen Namen gegeben hatten, den zu verändern er nicht der Mühe werth gehalten habe.

von St. Thomas wird jetzt auf siebenhundert geschätzt, und hat sich in den letzten zwei Jahren verdoppelt. Es giebt hier drei Kirchen, von denen die eine sehr hübsch ist; und drei Schenken. Zwei Zeitungen werden hier herausgegeben, die eine eifrig für die Torypartei, die andere eifrig für die Radicalen gestimmt. Es wurden mehrere Häuser aufgebaut, und in denen, in welche ich eintrat, fand ich einen allgemeinen erfreulichen Anstrich von Heiterkeit und Wohlbehaglichkeit. Es giebt hier eine treffliche Tischlerwerkstatt; einige Stück von Wallnuß, ein sehr häufig wachsender Baum hier, schienen mir sowohl an Farben als an Glanz schöner als vom besten Mahagoni, und die schön gezeichneten Masern des Ahornholzes kann nichts übertreffen. Ich wünschte nur, daß dieses Holz in England genug in der Mode wäre, damit der Transport sich verlohnte. Ich habe hier ganze Scheiterhaufen, ja! ganze Wälder solcher Bäume auf einmal verbrennen sehen.

Diese hübsche, kleine Städt St. Thomas fiel mir mehr auf als irgend eine der Städte, die ich bisher sah.

Meine Pferde hatten sich indessen erquickt und es war sieben Uhr. Die Entfernung von hier bis zum Port Talbot ist ungefähr zwölf Meilen, aber da ich hörte, daß die Wege in gutem Stande wären, so beschloß ich, es zu wagen. Der Himmel sah stürmisch und gewitterhaft aus, doch zum Glück zog das Gewitter nach der einen Seite hin, während ich nach der andern zog, und

außer einem kleinen Regen, vom äußersten Ende einer Wolke, kamen wir sehr gut durch. Auf beiden Seiten des Weges sah man Meierhöfe, einer an den andern gereiht, mit schön angebauten Feldern; in der Nähe des Hauses war gewöhnlich ein kleines Stück mit indianischem Korn und Kürbissen, zuweilen auch mit Kohl und Kartoffeln bepflanzt ich erinnere mich aber, nie einen Garten gesehen zu haben, in welchem man den geringsten Versuch gemacht hätte, Blumen zu ziehen.

Die Güte der Wege verdankt man den systematischen Anordnungen des Obrist Talbot. Durch das ganze Land kann Niemand Ländereien erhalten, ohne sich erst an ihn zu wenden, Preis und Bedingungen sind festgesetzt und bleiben immer dieselben. Die Ländereien sind in Abtheilungen von zweihundert Acres eingetheilt, funfzig deren werden gratis gegeben und hundert und funfzig zu einem und einen halben Dollar den Acre. Jeder Ansiedler muß in den ersten drei Jahren zehn Acres lichten und ansäen und ein Haus errichten (eine Blockhütte nämlich von achtzehn Fuß Länge) und ein Stück Wegs vor seinem Hause bauen; wenn er diese Bedingungen nicht erfüllt, so hat er den Contract verwirkt.

Der Obrist Talbot liebt nicht vornehme Ansiedler, auch will er keine Ansiedlungen in einer gewissen Nähe von seinen eigenen dulden. Er kommt nie mit Menschen zusammen, außer bei einer einzigen großen Gelegenheit, nämlich der Jahresfeier von der Gründung seiner Nie-

verlassung. Dieß wird in St. Thomas durch ein festliches Zusammenkommen der bedeutendsten Ansiedler begangen, und der Obrist selbst eröffnet mit einer der Damen den Ball und legt gewöhnlich seinen guten Geschmack durch die Wahl der jüngsten und schönsten an den Tag.

Der Abend fing jetzt an zu dunkeln und die Nacht brach ein, mit Sternen und dem schönen, jungen Mond in ihrem Gefolge. Ich fühlte mich sehr ermüdet, und mein junger Kutscher schien, was die Entfernung betraf, am Ende aller seiner Berechnungen zu sein, denn zum Glück konnte er den Weg gar nicht verfehlen, da nur ein einziger vorhanden war.

Ich hielt einen Mann, der mit einer Axt auf der Schulter seinen Weg dahinschlenderte, mit der Frage an: Wie weit ist es bis zu Obrist Talbot? »Ungefähr drei und eine halbe Meile.« Dieses war ermuthigend, als ich aber eine Viertelstunde nachher einem Andern dieselbe Frage vorlegte, erhielt ich die Antwort: »sieben Meilen;« ein Dritter versicherte mir, daß es nur drei Meilen über des Major Burwells Wohnung sei. Die nächste Person rieth mir, in Waters zu bleiben und heute Abend nicht an ein Weiterreisen zu denken. Als ich jedoch im Hôtel des Herrn Waters ankam, war ich nicht sehr erbaut über die Aussicht auf ein Nachtquartier innerhalb dieser Mauern. Es war ein langes, hölzernes Haus, dem Anscheine nach ohne alle Bequemlichkeiten,

eine Gesellschaft saß trinkend in der Wirthsstube und aus den Thüren drang jubelnder Lärm. Ich bat meinen Kutscher, weiter zu fahren, wozu er sich sehr bereitwillig zeigte.

Wir waren beinahe den ganzen Tag durch ein gelichtetes Land gefahren, das viel reichlicher bevölkert war, als irgend ein Theil der Provinz, die ich seit dem Niagara-Districte gesehen hatte. Plötzlich kamen wir in einen dichten Wald, durch welchen der Weg in gerader Linie westlich führte. Die Schatten fielen immer dunkeler von beiden Seiten des Waldes nieder, und ich hätte keinen Fuß breit sehen können, wenn nicht gerade vor mir der letzte Schimmer des Zwielichtes vor dem versinkenden Monde noch gezögert hätte. Ein oder zwei Mal wurde ich durch ein Stück Wild, welches über den Weg sprang, aufgeschreckt, einen Moment konnte man seine großen Geweihe erkennen, welche an den Himmel gezeichnet zu sein schienen, dann verschwanden sie. Die Dunkelheit senkte sich immer tiefer und tiefer, und die Stille wurde feierlicher. Der Whip-o-will, ein kleiner Vogel, stimmte seinen melancholischen Ton an, und eine Eule ließ einen langen Schrei vernehmen, welcher, wenn ich denselben nicht schon vorher gehört hätte, mich erschreckt haben würde.

Nach einiger Zeit hielt mein Kutscher an und horchte, und ich konnte sehr deutlich das Klingeln der Kuhglocken

hören. Das hielt ich für ein gutes Zeichen, bis der Knabe mir ins Gedächtniß zurückrief, daß es Sitte bei den Ansiedlern sei, die Rindviehheerden im Sommer hinaus zu treiben, um sich selbst Nahrung zu suchen, und daß einige oft Meilen weit sich von den gelichteten Gründen entfernten.

Wir zogen sehr langsam unserer dunkeln Straße entlang, aus Furcht irgend eines Unfalles, als ich die Hufschläge eines Pferdes näher kommen hörte und den willkommenen Laut eines pfeifenden Menschen. Der Knabe rief ihm mit etwas ungeduldiger Stimme zu: »Ich frage — Herr — wohin geht's zu Obrist Talbot?«

»Zum Obrist? — nun, gerade vor Euch hin. Nur der Nase nach, Dummkopf.«

Hier schlug ich mich ins Mittel. »Seid so gut, lieber Freund, und sagt mir, wie weit wir noch von Obrist Talbots Hause entfernt sind?«

»Wen habt Ihr denn da?« rief der Mann in Verwunderung.

»Eine Dame, welche über das Meer gekommen ist, um den Obrist zu besuchen.«

»Dann,« sagte der Mensch, indem er sich meinem Wagen oder vielmehr meinem Karren näherte, mit viel Ehrfurcht, »vermuthe ich, Sie sind die Dame, welche der Obrist diese ganze Woche erwartet hat. Ich bin drei Mal in St. Thomas mit den Pferden gewesen, um Sie abzuholen.«

»Es thut mir leid, daß Ihr soviel Mühe hattet.«

»O, gar keine Mühe — soll ich zurückreiten und ihm sagen, daß Sie kommen?« Dieses lehnte ich ab, denn der arme Mensch schien nach Hause und seinem Abendessen entgegen zu gehen.

Es war für mich sehr ermuthigend, zu hören, daß der furchtbare Obrist mich mit Sehnsucht erwartete, und nach des Menschen Beschreibung meinte ich, wir müßten dem Hause schon sehr nahe sein. Dem war aber nicht so; der Weg schien meiner Ungeduld zu höhnen, und nahm so viele Krümmungen und Windungen bergauf und bergab, daß es mir eine Ewigkeit schien, ehe wir ankamen.

Der Obrist ist etwas stolz auf die anmuthige und malerische Umgebung seiner Wohnung, und er hat auch alle Ursache es zu sein. Jetzt hätte ich aber eine gerade Linie der Schönheitslinie vorgezogen, denn die Dunkelheit, welche mir deren Reize verbarg, ließ mich nur deren Länge schmerzlich empfinden.

Als wir einen hohen Hügel hinanfuhren, konnten wir eine Gruppe von Gebäuden undeutlich erkennen, und nachdem wir ein Stück von einer Beschützung gegen Schlangen umgefahren hatten, ehe wir den Eingang finden konnten, fuhren wir vor der Thür vor. Lichter leuchteten aus den Fenstern und der Obrist mit eiliger Galanterie kam heraus, um mich zu empfangen.

Mein Empfang war nicht allein herzlich, sondern auch sehr höflich. Der Obrist gab mir den Arm und befahl, daß für den Jungen und die Pferde gut möchte gesorgt werden, er führte mich in die Halle oder den Vorsaal, wo Säcke voll Weizen und Haufen von Schaafhäuten in gänzlich rohem Zustande aufgeschichtet waren. Von da traten wir in eine Stube, deren Wände aus nackten Blöcken bestanden. Kein Armstuhl mit Federn und Kissen streckte seine comfortablen Arme entgegen, kein Sopha war hier, denn Obrist Talbot hielt alle diese Luxusartikel in hoher Verachtung. Vor einem großen Kamin stand ein langer, hölzerner Tisch, auf beiden Seiten hölzerne Stühle, welche aus den Wäldern selbst geschnitzt waren, in deren Mitte sie jetzt standen. Mit den Manieren eines Hofmannes führte mich der Obrist zu dem einen der Stühle, während er den andern selbst einnahm. Gleich allen Menschen, welche außer der Welt leben, hatte er eine große Neugierde für Alles, was in der Welt vorging, beibehalten, und ich wurde mit unendlich vielen Fragen überhäuft, so wie auch mit unendlich vielen gastfreien Aufmerksamkeiten. Aber müde und erschöpft, und an jedem Nerv leidend, ging der Geist, mit dem ich ihm in seiner eigenen Weise zuerst entgegengetreten war, bald zu Ende. Ich konnte weder essen noch sprechen, und erhielt auch bald die Erlaubniß, mich zur Ruhe zu begeben.

Mit höflicher Besorgniß führte er selbst mich an die

Thür eines sehr comfortablen, wohl möblirten Schlafzimmers, in welchem ein Feuer freundlich loderte und wo augenscheinlich weibliche Hände bemüht gewesen waren, meine Toilette zu ordnen und wo weibliche Bedienung meiner wartete. So sehr war der gute Obrist verläumdet worden?

You shall
Go forth upon your arduous task alone,
None shall assist you, none partake your toil,
None share your triumph! still you must retain
Some one to trust your glory to — to share
Your rapture with.

Paracelsus.

Fort Talbot, den 10ten Juli.

Der Mensch ist so zu sagen nur auf Hoffnung gestellt. Er hat kein anderes Besitzthum als die Hoffnung. Seine Welt ist nur da, wo Hoffnung ist, und mehr als auf irgend einem andern Fleck unserer Erdkugel wird dieses hier in der neuen Welt dargethan, in welcher ich jetzt reise und auf kurze Zeit verweile. Dieses ist das Land der Hoffnung, des Glaubens und der Liebe, denn wer diese drei nicht hat, sollte lieber gar nicht hieher kommen; mit diesen dreien aber ausgerüstet, und mit der Kraft seiner eigenen rechten Hand und einem vertrauenden Herzen, kann er Wunder vollbringen. Obrist Talbot ist ein Beweis davon.

Ich will Ihnen jetzt Einiges über die vier Tage, während welcher ich auf- und abgewandert bin und mich stets verwundert habe, berichten; Alles kann ich nicht erzählen, denn die Belehrung, die ich hier gewonnen, und die Gedanken und Gefühle, welche durch meine

Seele gezogen, würden ein ganzes Buch einnehmen, und ich habe wenig Zeit zum Schreiben.

Zuerst von Obrist Talbot selbst. Dieser bedeutende Mann ist jetzt ungefähr fünfundsechzig Jahre alt, vielleicht noch älter, doch sieht er selbst nicht so alt aus. Trotz der ländlichen Kleidung, dem gutmüthigen, heiteren und wettergebräunten Antlitz und der Einfachheit, um nicht Rauheit zu sagen, seiner Wohnung, liegt doch in seinen Zügen, in seinem Auftreten und in seiner Haltung jenes Etwas, das ihn zum Gentleman stempelt; und dieses Etwas, welches eine vierunddreißigjährige Einsamkeit nicht verwischte, kam ihm, wie ich vermuthe, nur durch Blut und Geburt zu, welche beiden, wenn wir philosophische und philanthropische Betrachtungen anstellen wollen, viel größern Einfluß haben, als wir eingestehen mögen. Als er jung war, muß er sehr schön gewesen sein. Seine Aehnlichkeit mit unserer königlichen Familie, und vorzüglich mit dem König Wilhelm dem Vierten, ist so auffallend, daß man ihn für denselben halten könnte. Wohlwollende Menschen haben sich schon oft Mühe gegeben, diese sonderbare Aehnlichkeit auf irgend eine Weise zu erklären, durch Möglichkeiten und Unmöglichkeiten; jedoch nach einer genauen Zusammenstellung der Data und Alter, selbst wenn man dem bösen Leumund den bei solchen Gelegenheiten gewöhnlichen Spielraum einräumt, bleibt diese Aehnlichkeit dennoch unerklärlich, wir müßten sonst

voraussetzen, daß es eine Familieneigenschaft der Talbots ist, par la grace de Dieu Königen zu gleichen. Sie erinnern sich vielleicht, wie die außerordentliche Aehnlichkeit eines Vorfahren unseres Obristen, Dick Talbot (Herzog von Tyrconnel) mit Ludwig dem vierzehnten Veranlassung zu einer der glücklichsten Repartien gab, welche je in der Chronik des Witzes aufgezeichnet wurden *).

Der Obrist Talbot kam nach Ober-Canada als Adjutant des Gouverneurs Simcoe im Jahre 1793, und begleitete den Gouverneur auf seinen ersten Streifzügen, welche er vornahm, um einen Ueberblick von dem westlichen Districte zu erhalten und, wie man damals sagte, einen passenden Raum für die Hauptstadt auszuwählen, deren Plan er entworfen hatte. Zu jener Zeit war der ganze schöne, fruchtbare Landstrich, welcher zwischen den Seen liegt, eine große Wildniß. Kein weißer Ansiedler war noch eingedrungen, und nur einige wohnten an

*) Da es leicht möglich ist, daß der Leser diese Anekdote nicht kennt, so wird dieselbe hier vielleicht zum tausendsten Male wiederholt.

Als Talbot als Gesandter nach Frankreich kam, war der König so frappirt durch die Aehnlichkeit mit ihm selbst, welche schon die Aufmerksamkeit seines Hofes auf sich gezogen hatte, daß er ihn bei irgend einer Gelegenheit also anredete: »Mr. l'Ambassadeur, est ce que Madame Votre mère a jamais été à la cour du roi mon père?« Talbot erwiederte mit einer tiefen Verbeugung: »Non sire — mais mon père y était.«

dem Rande derselben und an der gegenüberliegenden Küste von Detroit. Nur einige herumziehende Stämme der Huronen und Chippewas und der sechs Nationen, welche am Großen Fluß ihre Niederlassung hatten, bewohnten von Zeit zu Zeit die Wälder.

Damals war es, als der Gedanke, eine Colonie zu gründen, sich der Seele des Obrist Talbots bemächtigte und sonach die einzige Leidenschaft, das einzige Interesse seines ganzen Lebens wurde. Die gescheiten Menschen gaben sich abermals Mühe, dieses sonderbare Project auf gleiche Weise zu erklären, als die Aehnlichkeit mit Wilhelm IV. Daß ein Mann von edler Geburt, der einen hohen Rang in der Armee bekleidete, der jung und schön und ganz geeignet war, in der Gesellschaft zu glänzen, sich freiwillig aus allem Verkehr mit der civilisirten Welt verbannen konnte, und sich nicht nur auf kurze Zeit, sondern auf lange mühselige Jahre zu den schrecklichsten Entbehrungen in jeder Hinsicht verdammte, schien zu unbegreiflich, um den gewöhnlichen Beweggründen und Gefühlen eines vernünftigen menschlichen Wesens zugeschrieben zu werden, deshalb suchte man es auf Motive und Gefühle zu begründen, welche in der That sehr außergewöhnlich waren, und selbst diejenigen, welche nicht die Lügen auszusprechen wagten, verkündeten dieselben durch ihre Blicke. Andere gingen nicht weiter, als zu versichern, daß er in seiner frühen Jugend eine unglückliche Liebe gehabt, welche ihm den

Kopf verrückt habe. Ich hatte immer nur von ihm als vom »excentrischen Obrist Talbot« gehört, ich hörte sogar viel mehr von seiner Excentricität, als von seiner Güte und seinem unüberwindlichen Muthe, dem Enthusiasmus und der Ausdauer, die er an den Tag gelegt; doch werden vielleicht nach der weltlichen Classification alle diese großen Eigenschaften unter die allgemeine Rubrik der Excentricität gerechnet, wenn man diejenigen, welche sich einer Lieblingsidee ganz hingeben, keiner selbstsüchtigen Absichten zeihen kann.

Bei seiner Rückkehr verlangte er eine Strecke von 100,000 Acres von den Ländereien längs der Küste des Erie-Sees, unter der Bedingung, alle 200 Acres einen Ansiedler einzusetzen. 1802 kam er heraus und nahm sein Reich in der Mitte der Wildniß in Besitz. Er entwarf in seinem Gespräche mit mir, ich möchte es ein schreckliches Bild nennen, von dem Leben, welches er während der ersten sechs Jahre hier führte, von den Schwierigkeiten, mit welchen er zu kämpfen hatte, und man bedenke wohl, daß dieses nicht ein Leben der herumwandernden Freiheit war, nicht das Leben eines indianischen Jägers, »welches so anziehend sein soll, daß Jeder, der es während einiger Zeit getrieben hat, niemals freiwillig zu der civilisirten Gesellschaft zurückkehrt *).« Das Leben des Obrist Talbots war voll von

*) Dr. Dunlop.

jenen heroischen, ausdauernden Hingebungen seiner selbst, zur Vollendung eines großartigen Planes, der in einem Augenblicke zwar entworfen, doch mit unbeugsamer Beharrlichkeit durchgeführt wurde. Während sechzehn Jahren sah er kaum ein menschliches Wesen, außer den Arbeitern und Negern, welche er mit Lichten und Blockschneiden in seinem Lande beschäftigte. Er selbst kleidete sich in die wollenen Decken und trug die Art, er schlief auf der bloßen Erde, kochte drei Mahlzeiten täglich für zwanzig Holzhauer, putzte seine Stiefeln, wusch seine eigene Wäsche, melkte seine Kühe, schlug Butter, mengte das Brot ein und backte es, und im letztern Zweige der Hauswirthschaft erreichte er eine große Geschicklichkeit, auf die er sich noch jetzt etwas einbildet.

Zu allen diesen heterogenen Leistungen, als säen und ernten, Bäume umhauen und anpflanzen, braten und kochen, waschen, brauen, backen, kam noch ein anderes Geschäft hinzu, welches noch sonderbarer war, als alle die andern — während vieler Jahre mußte er nämlich alle Trauungen im ganzen Districte verrichten.

Während Europa in ein großes Schlachtfeld umgewandelt war, in eine Arena, wo seine Waffenbrüder, die jungen Männer, welche mit ihm ihre Carriere begonnen hatten, blutigen Lorbeer ernteten, um in der Zeitung als Gefallene und Verwundete — als Helden aufgezeichnet und dann vergessen zu werden; — während dem war Obrist Talbot ein Held anderer Art in

der Einsamkeit des Waldes, ohne durch Mitgefühl erheitert und ermuthigt zu werden; unbestochen vom Ruhm, hatte er viel furchtbarere Feinde zu bekämpfen, und erntete auch eine viel reinere, wahrere und dauerndere Unsterblichkeit.

Außer den natürlichen Hindernissen hatte er noch andere zu überwinden, seine Launen und seine Geduld. Die ewigen Streitigkeiten mit den verschiedenen Gouverneurs, welche auf die unabhängige Macht, die er in seinem eigenen Bereiche ausüben konnte, eifersüchtig waren, wurden auf sehr humoristische Weise von Dr. Dunlop erwähnt.

»Nach funfzehnjähriger, unausgesetzter Arbeit und Entbehrung,« sagt der Doctor, »wurde es so in der Provinz bekannt, daß selbst das Gouvernement von Toronto anfing, inne zu werden, daß irgendwo ein Land läge, wo es eine Talbots-Niederlassung gebe, und wo man Wege machte und wo der Ackerbau gedeihe; darüber freuten sie sich, denn es zeigte ihnen gerade das, was ihnen so lange gemangelt hatte, nämlich ein wohlangesiedeltes, offenes, bebautes Land, in welchem sie für sich selbst und für ihre Kinder und Kindeskinder und ihre ganze Sippschaft Güter zu erhalten gedachten. Als diese Pläne, welche den väterlichen Gefühlen dieser würdigen Herren so einleuchtend waren, dem Obristen vorgelegt wurden, konnte er gar nicht den Nutzen einer Einrichtung begreifen, in welcher erst die nächste Gene-

ration, oder gar die übernächste die Früchte der Arbeit der jetzigen ernten sollte; dem zufolge war seine Antwort auf den Vorschlag, wenn auch nicht in ganz so diplomatischen Ausdrücken, als man gewünscht hatte, doch kurz, nach Soldatenart, und nicht leicht falsch zu verstehen; sie lautete also: — »Ich will verdammt sein, wenn ihr einen Fuß von dem Lande hier bekommt,« und somit gingen die Parteien auseinander.

Darauf wurde ihm von seiner Excellenz im Rath der Krieg erklärt, und alle Mittel wurden angewendet, um ihn zu schrecken und sein Betragen im Mutterlande verdächtig zu machen. Er blieb aber fest, und bei einem Besuche, den er der Colonial-Behörde in England abstattete, öffnete er den Ministern die Augen über das Verfahren der beiden Parteien, und wendete für einige Zeit die Gefahr ab. Endlich vor fünf Jahren, als er fand, daß der Feind zu mächtig für ihn werde, begab er sich wieder nach England, und kehrte triumphirend mit einem Befehle der Colonialbehörde zurück, daß Niemand sich um sein Verfahren zu bekümmern habe. So hat er jetzt die Freude, einige hundert Meilen der besten Wege in der Provinz durch seine Besitzungen laufen zu sehen, welche auf beiden Seiten reich besetzt sind von den Besitzungen der wohlhabendsten Pächter, die seiner Ausdauer, seinem Verstande und seinen Rathschlägen Alles verdanken, was sie besitzen; und ihre Dankbarkeit steht im Verhältniß zu seinen Wohlthaten, obgleich

er ihnen dieselbe einst gegen ihren Willen aufgedrungen.

Die ursprüngliche Schenkung muß sehr ausgedehnt worden sein, denn die Landstrecke, welche unter der Verwaltung des Obrist Talbots steht, und Talbotsland genannt wird, enthielt zufolge der Liste, welche ich von seiner eigenen Handschrift besitze, 28 Flecken, 650,000 Acres Land, von welchen 98,200 ausgeholzt und bebauet sind. Die Bevölkerung, mit Einschluß der Städte, beträgt ungefähr 50,000 Seelen. »Sie sehen,« sagte er scherzend, »ich kann mich wie jener Irländer in der Posse rühmen, ein ganzes Land mit meiner eigenen Hand bevölkert zu haben.«

Auf der östlichen Seite seines Hauses, welches er, wie der Adler sein Nest, auf einer kühnen Klippe, die über den See hängt, erbauet hat, führt ein steiler Abhang in eine wilde waldige Schlucht, in deren Tiefe sich ein kleiner freundlicher Fluß hindurch bis in den See windet. Dieser Fluß ist im Winter ein wüthender Strom. Die Gewitter und die Kraft des Wassers haben große Stücke von der Klippe vor dem Hause abgerissen, und mit diesem Erdreiche auch große Bäume. Längs der Seeküste finde ich Stämme und Baumwurzeln im Sande begraben, welche ich lange für Felsen hielt. Ich erinnere mich eines ungeheuren Baumes, welcher, nachdem er hinabgefallen, noch mit den langen Wurzelfasern fest und in umgekehrter Stellung hängen

blieb — der Gipfel abwärts, entlaubt und verwelkt, die große ausgebreitete Wurzel aber, welche aufwärts gekehrt war, bildete eine Platform, auf welcher neue Erde sich angehäuft hatte, und aus welcher eine neue Vegetation hervorsproßte, Blumen, Sträuche, junge Bäume. Das Ganze gewährt einen sehr schönen Anblick.

Der Eriesee ist, wie die geographischen Bücher berichten, hundertundachtzig Meilen lang, und hier im Port Talbot, welcher ungefähr in der Mitte des Ufers liegt, ist er siebenzig Meilen breit. Der Obrist sagte mir, er wäre mehr als Einmal von einer Seite bis zur andern zugefroren gewesen, doch weiß ich nicht, wie man dieses Factum sicher behaupten kann, da man Niemand kennt, der je auf dem Eise den Weg bis zum gegenüberliegenden Ufer zurückgelegt hat.

Es ist wahr, daß in diesem See sich mehr Eis anhäufen kann, als in irgend einem andern, wegen seiner Seichtigkeit, denn man kann an allen Stellen Grund finden, während daß die Tiefe der anderen Seen nicht zu ermessen ist.

Doch nun wieder auf das Schloß zu kommen. Es ist ein langes hölzernes Gebäude, welches hauptsächlich aus rohen Blöcken besteht und an dessen Südseite eine verdeckte Halle angebracht ist. In dieser Halle fand ich unter verschiedenen Werkzeugen der Landwirthschaft eines jener wilden Thiere aus dem Katzengeschlecht, welches hier die Bergkatze genannt wird, von Einigen aber

der amerikanische Tiger oder Panther, mit welchem letztern es auch am meisten Aehnlichkeit hat. Dieser hier war bei einem Angriff auf die Bewohner des Hühnerhofes getödtet worden, und war wenigstens vier Fuß lang und glotzte mich von dem Balken oben ganz gespensterisch und furchtbar an. Das Innere des Hauses besteht aus mehreren comfortablen Wohnzimmern und einem sehr schönen Eßsaal, eine große Küche ist mit einem außerordentlich gastfreien Kamin versehen, und unter der Erde sind Keller angebracht, um Wein, Milch und Vorräthe aufzubewahren. Rings um das Haus herum sieht man eine Menge Nebengebäude von der größten Verschiedenheit; sie sind in allen Gestalten und Größen und ohne die geringste Rücksicht auf Ordnung und Symmetrie aufgebaut. Unter diesen befindet sich auch dieselbe Blockhütte, welche dem Obrist das erste Obdach bot, als er vor vierunddreißig Jahren sich in dem Urwalde niederließ, und welche er sich nicht entschließen kann, niederzureißen, was ich sehr natürlich fand. Viele dieser Nebengebäude sind für Gänse und Hühner bestimmt, deren er eine unzählige Menge aufzieht; weiter hinaus reicht die Klippe, welche einen Anblick über den weiten blauen See gewährt, auf dem ich sechs Schoners mit ihren weißen Segeln zählen konnte; links ist das Port Stanley. Hinter dem Hause befindet sich eine offene Strecke Landes mit hübscher Abwechselung unterbrochen, auf welcher große Schaaf- und Rin-

derheerden graf'ten. — Das Ganze ist von schönen und reichen Wäldern eingeschlossen, durch welche der kleine Fluß sich hindurchschlängelt.

Das Gut besteht aus sechshundert Acres, aber da der Obrist nicht ganz mehr so thätig ist, als sonst, so hat er einen Verwalter oder Aufseher angestellt, und man sagt, die Wirthschaft ginge lässig und wäre nicht so einträglich, als sie sein könnte.

Er hat sechs Acres als Baumgarten angelegt, in welchem er mit gutem Erfolge alle europäischen Früchte pflanzt und im Uebermaaß zieht, als Aepfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen. Was mich aber mehr als Alles erfreute, war ein Garten von mehr als zwei Acres, welcher sehr hübsch angelegt und eingezäunt war und in welchen er augenscheinlich seinen Stolz und seine Freude setzte. Es war das Erste, was er mir nach meiner Ankunft zeigte; viele Rosen gab es darin von verschiedenen Sorten, deren Stecklinge er selbst bei seinen verschiedenen Reisen nach England mitgebracht hatte; er sammelte die schönsten Rosen und reichte sie mir mit einem Anstand, welcher dem Dick Talbot sehr gut würde gestanden haben, wenn er ein Bouquet der Miß Jennings überreichte *). Wir ließen uns dann auf einen

*) Dick Talbot heirathete Frances Jennings — la belle Jennings aus De Grammonts Memoiren, und die älteste Schwester der Herzogin Marlborough.

hübschen Sitz unter einem Baume nieder, auf welchem er öfters zu sitzen und zu denken pflegte, wie er mir erzählte. Er beschrieb mir das Ansehn dieses Ortes, als er zuerst hierher kam, und verglich den vorigen Zustand desselben mit dem jetzigen; oder wir sprachen über die Heldenthaten einiger seiner tapfern Ahnen, welche ich glücklicher Weise eben so gut kannte, als er selbst. In dem Charakter dieses bedeutenden Mannes fand ich Familien- und aristokratischen Stolz als einen der vorherrschenden Züge; als ein Talbot von Malahide, von einer Familie, welche seit sechshundert Jahren vom Vater zum Sohn dieselbe Grafschaft repräsentirt hatte, legte er mit Recht einen großen Werth auf seine edle und unbefleckte Ahnenreihe, und in seiner einsamen Stellung, bei der Einfachheit seines Lebens und seiner Sitten, verliehen ihm diese hohen und nicht unbegründeten Ansprüche eine Art von poetischer Würde.

Ich sprach ihm von den Vermuthungen der Menschen über sein früheres Leben und über seine Beweggründe zur Auswanderung, worüber er lachte.

Ich glaube, sagte er, Chevalevoix gab die einzige wahre Veranlassung zu meinem Hierherkommen. Sie wissen, er nannte diese Gegend »das Paradies der Huronen, und ich war nun einmal entschlossen, in das Paradies zu kommen, gleichviel wie, und so kam ich denn hierher.«

Ernster fügte er aber hinzu: »Ich habe vollbracht, was ich beschlossen hatte, — es ist nun vollbracht; doch

möchte ich nicht, wenn irgend Jemand mir die ganze Welt böte, wieder alles das Schreckliche durchleben, was ich durchlebt habe, als ich diese Ansiedelung gründete. Glauben Sie aber ja nicht, daß ich es bereue, ich liebe meine Zurückgezogenheit.«

Dann brach er gegen die Thorheiten und Unwahrheiten der Welt aus und äußerte sich gegen alle die Beschränktheiten eines erkünstelten Lebens in sehr bittern und verächtlichen Ausdrücken. Kein ascetischer Mönch oder radicaler Philosoph hätte in seinem Eifer mehr Beredsamkeit zeigen können.

Ich erwiederte, daß es nur Wenigen vergönnt sei, sich ein Leben so gänzlicher Zurückgezogenheit zu gewähren und zu gleicher Zeit so viel Nutzen zu stiften. Indem er die Welt geflohen, hatte er ihr eine Wohlthat erzeigt, auch fügte ich hinzu, daß ich mich freue, ihn so glücklich zu sehen.

»O ja,« sagte er, »ich bin sehr glücklich,« und dann seufzte der alte Mann.

Ich verstand diesen Seufzer, und mein Herz hatte ein Echo dafür. Nein, es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; und dieses Gesetz, welches der Vater alles Lebens selbst bei der Erschaffung des Mannes ausgesprochen hat, ist noch nie ungestraft übertreten worden. Noch niemals wurde ein menschliches Wesen den gesellschaftlichen Bedürfnissen und Interessen seiner menschlichen Natur entrückt oder über dieselbe erhoben, ohne

einen ungeheuren Preis für seine isolirte Unabhängigkeit zu zahlen.

Zu der Bewunderung für Alles, was dieser außerordentliche Mann vollbracht hat, und für die Mittel und die Kräfte, durch welche er es vollbrachte, mischt sich stets ein Gefühl von Mitleid, welches mehr als einmal Thränen mir in die Augen lockte, während ich ihn anhörte. Er hat sein Leben nicht allein in Einsamkeit zugebracht, er will auch nie seines Gleichen in seiner Nähe zulassen. Sein einziger Verkehr war mit Solchen, die ihm untergeordnet waren und von ihm abhingen, deren Unterthänigkeit er verachtete und deren Widerstand ihn in Zorn versetzte — Menschen, deren Vortheil auf seiner Gunst beruhete — und von seinem Willen abhing, gegen den keine Appellation stattfinden konnte. Daher entstanden seine despotischen Gewohnheiten und die Verachtung gegen diejenigen selbst, denen er wohlgethan; daher vereint er mit vielem natürlichen Wohlwollen und Edelmuthe eine gänzliche Nichtachtung oder vielmehr eine Unkenntniß der Gefühle Anderer — kurz alle die Nachtheile einer königlichen Macht in geringerm Maaßstabe. Was wird nun in seinen alten Tagen der Trost seines Alters sein? Er hat Ehre, Macht, Gehorsam, wo ist aber die Liebe und die Schaar der Freunde, welche sich auch um das Alter herumreihen sollten? Er ist allein, ein vereinsamter Mann. Seine Gesundheit hat unter den schrecklichen Beschwer-

den und Entbehrungen seines frühern Lebens gelitten. Seine Neigungen haben keinen natürlichen Ausweg gehabt, und entbehrten ihre natürliche Nahrung. Ich bin überzeugt, daß er leidet, und da er keinen Hang hat, allgemeine und philosophische Schlußfolgerungen zu ziehen, so fühlt er wohl Ursachen und Wirkungen, aber er kennt sie nicht. Er ist aber ein großer Mann, der Großes vollbracht hat, und das Gute, was er stiftete, wird ihn überleben. Er hat mit schrecklichen Opfern einen dauernden Namen und Ruhm sich gepflanzt, und in dieser braven neuen Welt, in diesem Lande der Hoffnung wird man sein eben so gedenken, als die Griechen des Triptolemus gedacht haben. Seine Gleichgültigkeit oder seinen Widerwillen gegen Frauengesellschaft, und seinen Entschluß, keine Ansiedelungen in einer gewissen Entfernung von seinem Wohnorte zu haben, konnte ich mir leicht erklären, als ich ihn kennen lernte, beides schien mir das natürliche Resultat, welches gewisse Lebensgewohnheiten auf gewisse Organisationen hervorbringen mußten. Er hat einen Diener, den er vor allen liebt, Jeffrey mit Namen, der ihm seit mehr als fünfundzwanzig Jahren treu gedient hat; seitdem er nämlich es aufgab, seine Schuhe selbst zu putzen und seinen Rock selbst auszubessern. Da dieser ehrliche Mensch die weibliche Gesellschaft nicht wie sein Herr verschworen hatte, so begann er nach einer Frau zu seufzen.

So ging er eines Morgens aus und nahm sich zum Weibe diejenige, welche ihm gerade am nächsten zur Hand war — eine, von welcher man nothwendiger Weise voraussetzen muß, daß er sie ihrer Tugenden wegen genommen, denn gewiß ihrer Schönheit willen geschah es nicht. Der Obrist schwur, er sei ein Narr; und nach einiger Zeit gelang es dem Jeffrey, welcher sehr bei ihm in Gunsten steht, seine Frau in das Haus einzuschmuggeln, und der Obrist, welcher wegen seines zunehmenden Alters eines Beistandes im Hauswesen bedürftiger geworden ist, scheint sehr geduldig diesen Zuwachs seines Familienkreises zu ertragen, so wie auch die Gegenwart eines weißköpfigen, pausbackigen kleinen Geschöpfs, welches ich ohne alle Hindernisse und Einwendungen umherlaufen sah.

Das Zimmer, in welches ich zuerst eingeführt wurde, mit seinen rohen Blockwänden, ist die Bibliothek, und die Audienzhalle des Obrist Talbot. Wenn ich des Morgens früh mein Zimmer verließ, sah ich gewöhnlich Gruppen von seltsamen Gestalten vor der Thür herumstehen, zerlumpte, schwarzbärtige, ungeschickte, von Arbeit und Mühseligkeiten abgemagerte Auswanderer, Irländer, Schotten und Amerikaner, welche kamen, um sich als Ansiedler anzubieten. Diese pflegte er seine Landpiraten zu nennen; und über alle Beschreibung merkwürdig, charakteristisch und dramatisch waren die Auftritte, welche sich zwischen diesem großen Pascha der Wildniß und

jenen hungrigen und zudringlichen Clienten und Bittenden zutrugen.

Was noch meinen Conversationen mit Obrist Talbot einen besondern Reiz verlieh, war die Art von Gleichgültigkeit, mit welcher er alle Begebenheiten der letzten dreißig Jahre in Europa betrachtete. Dynastien waren entstanden und geschwunden, Königreiche waren von einer Hand zur andern gegangen wie die Weinflasche, Schlachten waren verloren und gewonnen worden — und er wußte nichts davon — hatte nichts davon gehört — sich nicht darum bekümmert. Weder Post, noch Zeitungen hatten zu seiner Waldhütte die Kunde von Siegen und Niederlagen, von Revolutionen und Königreichen, den Kanonendonner erfolgreicher oder vergeblicher Kriege ihm zugetragen.

Als er sich zuerst nach »dem Busch« begab, war Napoleon Consul; als er zum ersten Male aus seiner Einsamkeit heraustrat, war das ungeheure Spiel des Ehrgeizes schon ausgespielt, und Napoleon mit seinen Heldenthaten und mit seiner Dynastie gehörte der Vergangenheit an. Mit dem Strome der Begebenheiten war auf gleiche Weise unbemerkt der Strom des Geistes, des Gedankens, der Literatur an ihm vorübergezogen, so wie die Fortschritte der socialen Vervollkommnung und die Veränderungen der öffentlichen Meinungen. Denken Sie nur, was für ein Abgrund zwischen uns lag! Obgleich ich aber zu ihm gelangen konnte, so ver-

mochte er doch nicht zu mir zu kommen, denn meine Gefühle und Interessen hatten einen weitern Spielraum, als die seinen.

Die Hauptbegebenheiten des Auslandes und seines häuslichen Lebens stehen mit dem amerikanischen Krieg in Verbindung, in welchem er beinahe von einem Detachement des Feindes wäre gefangen genommen worden, welches sein Haus in Contribution setzte und Pferde und Vieh ihm davon trieb. Dann hatte er vor einigen Jahren einen Besuch von drei jungen, vornehmen reichen Engländern, Lord Stanley, Mr. Stuart Wortley und Mr. Labouchère, welche einige Wochen bei ihm zubrachten. Diese Begebenheiten, so wie auch seine Reisen nach England schienen die Epochen zu sein, nach denen er rechnet. Seine letzte Fahrt nach England hatte ungefähr vor drei Jahren stattgefunden, und von solchen gelegentlichen Ausflügen kehrt er, wie ein alter Adler zu seinem Nest, zu seiner Klippe zurück, von welcher er dann auf die Welt, die er verließ, mit hoher Verachtung und Gleichgültigkeit herabblickt und rings um sich her auf das, was er geschaffen hat, sich selbst reichlichen Beifall zollend und sich Glück wünschend zum großen Werke.

Reise nach Chatham.

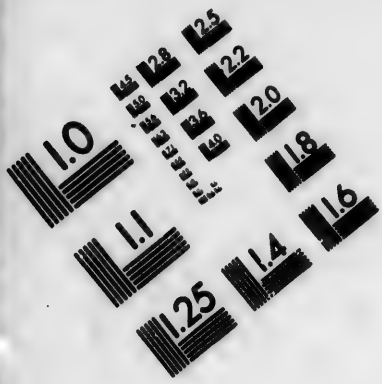
Alles, was du siehst, und so wie du es siehst, was dir das Liebste, das Schädlichste, das [illegible]nlichste, das Heimlichste, das Verführerischste ist, das kehre hervor.

Rahel.

Erst am sechsten Tage meines Aufenthaltes in Port Talbot konnte der gute Obrist überredet werden, in meine Abreise einzuwilligen.

Er erzählte mir mit gutmüthiger Hartnäckigkeit, daß er der große Autokrat der Wälder sei und daß man gegen »seine Gesetze« handle, wenn man ohne seine Erlaubniß Pferde bestelle oder irgend einen Schritt zur Abreise thue. Endlich war er so gut, die Befehle selbst zu ertheilen, mit einem Widerwillen jedoch, der mir sehr schmeichelhaft war — ein Fuhrwerk wurde bestellt und ein guter Kutscher verschafft; ich nahm von diesem außerordentlichen Manne Abschied mit einem Gemisch von Dankbarkeit für verlebte frohe Tage, und einem traurigen Gefühle, welches ich schwer beschreiben kann und niemals vergessen werde.

Meine nächste Tagereise war vom Port Talbot nach Chatham am Fluß Themse, von wo aus ich die Absicht


1.0
1.1
1.25
1.4
1.6
1.8
2.0
2.2
2.5
2.8
3.2
3.6
4.0
4.5
5.0
5.6
6.3
7.1
8.0
9.0
10
11
12
13
14
16
18
20
22
25
28
32
36
40
45
50
56
63
71
80
90
100
110
125
140
160
180
200
220
250
280
320
360
400
450
500
560
630
710
800
900
1000
1100
1250
1400
1600
1800
2000
2200
2500
2800
3200
3600
4000
4500
5000
5600
6300
7100
8000
9000
10000
11000
12500
14000
16000
18000
20000
22000
25000
28000
32000
36000
40000
45000
50000
56000
63000
71000
80000
90000
100000
110000
125000
140000
160000
180000
200000
220000
250000
280000
320000
360000
400000
450000
500000
560000
630000
710000
800000
900000
1000000
1100000
1250000
1400000
1600000
1800000
2000000
2200000
2500000
2800000
3200000
3600000
4000000
4500000
5000000
5600000
6300000
7100000
8000000
9000000
10000000
11000000
12500000
14000000
16000000
18000000
20000000
22000000
25000000
28000000
32000000
36000000
40000000
45000000
50000000
56000000
63000000
71000000
80000000
90000000
100000000
110000000
125000000
140000000
160000000
180000000
200000000
220000000
250000000
280000000
320000000
360000000
400000000
450000000
500000000
560000000
630000000
710000000
800000000
900000000
1000000000
1100000000
1250000000
1400000000
1600000000
1800000000
2000000000
2200000000
2500000000
2800000000
3200000000
3600000000
4000000000
4500000000
5000000000
5600000000
6300000000
7100000000
8000000000
9000000000
10000000000
11000000000
12500000000
14000000000
16000000000
18000000000
20000000000
22000000000
25000000000
28000000000
32000000000
36000000000
40000000000
45000000000
50000000000
56000000000
63000000000
71000000000
80000000000
90000000000
100000000000
110000000000
125000000000
140000000000
160000000000
180000000000
200000000000
220000000000
250000000000
280000000000
320000000000
360000000000
400000000000
450000000000
500000000000
560000000000
630000000000
710000000000
800000000000
900000000000
1000000000000
1100000000000
1250000000000
1400000000000
1600000000000
1800000000000
2000000000000
2200000000000
2500000000000
2800000000000
3200000000000
3600000000000
4000000000000
4500000000000
5000000000000
5600000000000
6300000000000
7100000000000
8000000000000
9000000000000
10000000000000
11000000000000
12500000000000
14000000000000
16000000000000
18000000000000
20000000000000
22000000000000
25000000000000
28000000000000
32000000000000
36000000000000
40000000000000
45000000000000
50000000000000
56000000000000
63000000000000
71000000000000
80000000000000
90000000000000
100000000000000
110000000000000
125000000000000
140000000000000
160000000000000
180000000000000
200000000000000
220000000000000
250000000000000
280000000000000
320000000000000
360000000000000
400000000000000
450000000000000
500000000000000
560000000000000
630000000000000
710000000000000
800000000000000
900000000000000
1000000000000000
1100000000000000
1250000000000000
1400000000000000
1600000000000000
1800000000000000
2000000000000000
2200000000000000
2500000000000000
2800000000000000
3200000000000000
3600000000000000
4000000000000000
4500000000000000
5000000000000000
5600000000000000
6300000000000000
7100000000000000
8000000000000000
9000000000000000
10000000000000000
11000000000000000
12500000000000000
14000000000000000
16000000000000000
18000000000000000
20000000000000000
22000000000000000
25000000000000000
28000000000000000
32000000000000000
36000000000000000
40000000000000000
45000000000000000
50000000000000000
56000000000000000
63000000000000000
71000000000000000
80000000000000000
90000000000000000
100000000000000000
110000000000000000
125000000000000000
140000000000000000
160000000000000000
180000000000000000
200000000000000000
220000000000000000
250000000000000000
280000000000000000
320000000000000000
360000000000000000
400000000000000000
450000000000000000
500000000000000000
560000000000000000
630000000000000000
710000000000000000
800000000000000000
900000000000000000
1000000000000000000
1100000000000000000
1250000000000000000
1400000000000000000
1600000000000000000
1800000000000000000
2000000000000000000
2200000000000000000
2500000000000000000
2800000000000000000
3200000000000000000
3600000000000000000
4000000000000000000
4500000000000000000
5000000000000000000
5600000000000000000
6300000000000000000
7100000000000000000
8000000000000000000
9000000000000000000
10000000000000000000
11000000000000000000
12500000000000000000
14000000000000000000
16000000000000000000
18000000000000000000
20000000000000000000
22000000000000000000
25000000000000000000
28000000000000000000
32000000000000000000
36000000000000000000
40000000000000000000
45000000000000000000
50000000000000000000
56000000000000000000
63000000000000000000
71000000000000000000
80000000000000000000
90000000000000000000
100000000000000000000
110000000000000000000
125000000000000000000
140000000000000000000
160000000000000000000
180000000000000000000
200000000000000000000
220000000000000000000
250000000000000000000
280000000000000000000
320000000000000000000
360000000000000000000
400000000000000000000
450000000000000000000
500000000000000000000
560000000000000000000
630000000000000000000
710000000000000000000
800000000000000000000
900000000000000000000
1000000000000000000000
1100000000000000000000
1250000000000000000000
1400000000000000000000
1600000000000000000000
1800000000000000000000
2000000000000000000000
2200000000000000000000
2500000000000000000000
2800000000000000000000
3200000000000000000000
3600000000000000000000
4000000000000000000000
4500000000000000000000
5000000000000000000000
5600000000000000000000
6300000000000000000000
7100000000000000000000
8000000000000000000000
9000000000000000000000
10000000000000000000000
11000000000000000000000
12500000000000000000000
14000000000000000000000
16000000000000000000000
18000000000000000000000
20000000000000000000000
22000000000000000000000
25000000000000000000000
28000000000000000000000
32000000000000000000000
36000000000000000000000
40000000000000000000000
45000000000000000000000
50000000000000000000000
56000000000000000000000
63000000000000000000000
71000000000000000000000
80000000000000000000000
90000000000000000000000
100000000000000000000000
110000000000000000000000
125000000000000000000000
140000000000000000000000
160000000000000000000000
180000000000000000000000
200000000000000000000000
220000000000000000000000
250000000000000000000000
280000000000000000000000
320000000000000000000000
360000000000000000000000
400000000000000000000000
450000000000000000000000
500000000000000000000000
560000000000000000000000
630000000000000000000000
710000000000000000000000
800000000000000000000000
900000000000000000000000
1000000000000000000000000
1100000000000000000000000
1250000000000000000000000
1400000000000000000000000
1600000000000000000000000
1800000000000000000000000
2000000000000000000000000
2200000000000000000000000
2500000000000000000000000
2800000000000000000000000
3200000000000000000000000
3600000000000000000000000
4000000000000000000000000
4500000000000000000000000
5000000000000000000000000
5600000000000000000000000
6300000000000000000000000
7100000000000000000000000
8000000000000000000000000
9000000000000000000000000
10000000000000000000000000
11000000000000000000000000
12500000000000000000000000
14000000000000000000000000
16000000000000000000000000
18000000000000000000000000
20000000000000000000000000
22000000000000000000000000
25000000000000000000000000
28000000000000000000000000
32000000000000000000000000
36000000000000000000000000
40000000000000000000000000
45000000000000000000000000
50000000000000000000000000
56000000000000000000000000
63000000000000000000000000
71000000000000000000000000
80000000000000000000000000
90000000000000000000000000
100000000000000000000000000
110000000000000000000000000
125000000000000000000000000
140000000000000000000000000
160000000000000000000000000
180000000000000000000000000
200000000000000000000000000
220000000000000000000000000
250000000000000000000000000
280000000000000000000000000
320000000000000000000000000
360000000000000000000000000
400000000000000000000000000
450000000000000000000000000
500000000000000000000000000
560000000000000000000000000
630000000000000000000000000
710000000000000000000000000
800000000000000000000000000
900000000000000000000000000
1000000000000000000000000000
1100000000000000000000000000
1250000000000000000000000000
1400000000000000000000000000
1600000000000000000000000000
1800000000000000000000000000
2000000000000000000000000000
2200000000000000000000000000
2500000000000000000000000000
2800000000000000000000000000
3200000000000000000000000000
3600000000000000000000000000
4000000000000000000000000000
4500000000000000000000000000
5000000000000000000000000000
5600000000000000000000000000
6300000000000000000000000000
7100000000000000000000000000
8000000000000000000000000000
9000000000000000000000000000
10000000000000000000000000000
11000000000000000000000000000
12500000000000000000000000000
14000000000000000000000000000
16000000000000000000000000000
18000000000000000000000000000
20000000000000000000000000000
22000000000000000000000000000
25000000000000000000000000000
28000000000000000000000000000
32000000000000000000000000000
36000000000000000000000000000
40000000000000000000000000000
45000000000000000000000000000
50000000000000000000000000000
56000000000000000000000000000
63000000000000000000000000000
71000000000000000000000000000
80000000000000000000000000000
90000000000000000000000000000
100000000000000000000000000000
110000000000000000000000000000
125000000000000000000000000000
140000000000000000000000000000
160000000000000000000000000000
180000000000000000000000000000
200000000000000000000000000000
220000000000000000000000000000
250000000000000000000000000000
280000000000000000000000000000
320000000000000000000000000000
360000000000000000000000000000
400000000000000000000000000000
450000000000000000000000000000
500000000000000000000000000000
560000000000000000000000000000
630000000000000000000000000000
710000000000000000000000000000
800000000000000000000000000000
900000000000000000000000000000
1000000000000000000000000000000
1100000000000000000000000000000
1250000000000000000000000000000
1400000000000000000000000000000
1600000000000000000000000000000
1800000000000000000000000000000
2000000000000000000000000000000
2200000000000000000000000000000
2500000000000000000000000000000
2800000000000000000000000000000
3200000000000000000000000000000
3600000000000000000000000000000
4000000000000000000000000000000
4500000000000000000000000000000
5000000000000000000000000000000
5600000000000000000000000000000
6300000000000000000000000000000
7100000000000000000000000000000
8000000000000000000000000000000
9000000000000000000000000000000
10000000000000000000000000000000
11000000000000000000000000000000
12500000000000000000000000000000
14000000000000000000000000000000
16000000000000000000000000000000
18000000000000000000000000000000
20000000000000000000000000000000
22000000000000000000000000000000
25000000000000000000000000000000
28000000000000000000000000000000
32000000000000000000000000000000
36000000000000000000000000000000
40000000000000000000000000000000
45000000000000000000000000000000
50000000000000000000000000000000
56000000000000000000000000000000
63000000000000000000000000000000
71000000000000000000000000000000
80000000000000000000000000000000
90000000000000000000000000000000
100000000000000000000000000000000
110000000000000000000000000000000
125000000000000000000000000000000
140000000000000000000000000000000
160000000000000000000000000000000
180000000000000000000000000000000
200000000000000000000000000000000
220000000000000000000000000000000
250000000000000000000000000000000
280000000000000000000000000000000
320000000000000000000000000000000
360000000000000000000000000000000
400000000000000000000000000000000
450000000000000000000000000000000
500000000000000000000000000000000
560000000000000000000000000000000
630000000000000000000000000000000
710000000000000000000000000000000
800000000000000000000000000000000
900000000000000000000000000000000
1000000000000000000000000000000000
1100000000000000000000000000000000
1250000000000000000000000000000000
1400000000000000000000000000000000
1600000000000000000000000000000000
1800000000000000000000000000000000
2000000000000000000000000000000000
2200000000000000000000000000000000
2500000000000000000000000000000000
2800000000000000000000000000000000
3200000000000000000000000000000000
3600000000000000000000000000000000
4000000000000000000000000000000000
4500000000000000000000000000000000
5000000000000000000000000000000000
5600000000000000000000000000000000
6300000000000000000000000000000000
7100000000000000000000000000000000
8000000000000000000000000000000000
9000000000000000000000000000000000
10000000000000000000000000000000000
11000000000000000000000000000000000
12500000000000000000000000000000000
14000000000000000000000000000000000
16000000000000000000000000000000000
18000000000000000000000000000000000
20000000000000000000000000000000000
22000000000000000000000000000000000
25000000000000000000000000000000000
28000000000000000000000000000000000
32000000000000000000000000000000000
36000000000000000000000000000000000
40000000000000000000000000000000000
45000000000000000000000000000000000
50000000000000000000000000000000000
56000000000000000000000000000000000
63000000000000000000000000000000000
71000000000000000000000000000000000
80000000000000000000000000000000000
90000000000000000000000000000000000
100000000000000000000000000000000000
110000000000000000000000000000000000
125000000000000000000000000000000000
140000000000000000000000000000000000
160000000000000000000000000000000000
180000000000000000000000000000000000
200000000000000000000000000000000000
220000000000000000000000000000000000
250000000000000000000000000000000000
280000000000000000000000000000000000
320000000000000000000000000000000000
360000000000000000000000000000000000
400000000000000000000000000000000000
450000000000000000000000000000000000
500000000000000000000000000000000000
560000000000000000000000000000000000
630000000000000000000000000000000000
710000000000000000000000000000000000
800000000000000000000000000000000000
900000000000000000000000000000000000
1000000000000000000000000000000000000
1100000000000000000000000000000000000
1250000000000000000000000000000000000
1400000000000000000000000000000000000
1600000000000000000000000000000000000
1800000000000000000000000000000000000
2000000000000000000000000000000000000
2200000000000000000000000000000000000
2500000000000000000000000000000000000
2800000000000000000000000000000000000
3200000000000000000000000000000000000
3600000000000000000000000000000000000
4000000000000000000000000000000000000
4500000000000000000000000000000000000
5000000000000000000000000000000000000
5600000000000000000000000000000000000
6300000000000000000000000000000000000
7100000000000000000000000000000000000
8000000000000000000000000000000000000
9000000000000000000000000000000000000
10000000000000000000000000000000000000
11000000000000000000000000000000000000
12500000000000000000000000000000000000
14000000000000000000000000000000000000
16000000000000000000000000000000000000
18000000000000000000000000000000000000
20000000000000000000000000000000000000
22000000000000000000000000000000000000
25000000000000000000000000000000000000
28000000000000000000000000000000000000
32000000000000000000000000000000000000
36000000000000000000000000000000000000
40000000000000000000000000000000000000
45000000000000000000000000000000000000
50000000000000000000000000000000000000
56000000000000000000000000000000000000
63000000000000000000000000000000000000
71000000000000000000000000000000000000
80000000000000000000000000000000000000
90000000000000000000000000000000000000
100000000000000000000000000000000000000
110000000000000000000000000000000000000
125000000000000000000000000000000000000
140000000000000000000000000000000000000
160000000000000000000000000000000000000
180000000000000000000000000000000000000
200000000000000000000000000000000000000
220000000000000000000000000000000000000
250000000000000000000000000000000000000
280000000000000000000000000000000000000
320000000000000000000000000000000000000
360000000000000000000000000000000000000
400000000000000000000000000000000000000
450000000000000000000000000000000000000
500000000000000000000000000000000000000
560000000000000000000000000000000000000
630000000000000000000000000000000000000
710000000000000000000000000000000000000
800000000000000000000000000000000000000
900000000000000000000000000000000000000
1000000000000000000000000000000000000000
1100000000000000000000000000000000000000
1250000000000000000000000000000000000000
1400000000000000000000000000000000000000
1600000000000000000000000000000000000000
1800000000000000000000000000000000000000
2000000000000000000000000000000000000000
2200000000000000000000000000000000000000
2500000000000000000000000000000000000000
2800000000000000000000000000000000000000
3200000000000000000000000000000000000000
3600000000000000000000000000000000000000
4000000000000000000000000000000000000000
4500000000000000000000000000000000000000
5000000000000000000000000000000000000000
5600000000000000000000000000000000000000
6300000000000000000000000000000000000000
7100000000000000000000000000000000000000
8000000000000000000000000000000000000000
9000000000000000000000000000000000000000
10000000000000000000000000000000000000000
11000000000000000000000000000000000000000
12500000000000000000000000000000000000000
14000000000000000000000000000000000000000
16000000000000000000000000000000000000000
18000000000000000000000000000000000000000
20000000000000000000000000000000000000000
22000000000000000000000000000000000000000
25000000000000000000000000000000000000000
28000000000000000000000000000000000000000
32000000000000000000000000000000000000000
36000000000000000000000000000000000000000
40000000000000000000000000000000000000000
45000000000000000000000000000000000000000
50000000000000000000000000000000000000000
56000000000000000000000000000000000000000
63000000000000000000000000000000000000000
71000000000000000000000000000000000000000
80000000000000000000000000000000000000000
90000000000000000000000000000000000000000
100000000000000000000000000000000000000000
110000000000000000000000000000000000000000
125000000000000000000000000000000000000000
140000000000000000000000000000000000000000
160000000000000000000000000000000000000000
180000000000000000000000000000000000000000
200000000000000000000000000000000000000000
220000000000000000000000000000000000000000
250000000000000000000000000000000000000000
280000000000000000000000000000000000000000
320000000000000000000000000000000000000000
360000000000000000000000000000000000000000
400000000000000000000000000000000000000000
450000000000000000000000000000000000000000
500000000000000000000000000000000000000000
560000000000000000000000000000000000000000
630000000000000000000000000000000000000000
710000000000000000000000000000000000000000
800000000000000000000000000000000000000000
900000000000000000000000000000000000000000
1000000000000000000000000000000000000000000
1100000000000000000000000000000000000000000
1250000000000000000000000000000000000000000
1400000000000000000000000000000000000000000
1600000000000000000000000000000000000000000
1800000000000000000000000000000000000000000
2000000000000000000000000000000000000000000
2200000000000000000000000000000000000000000
2500000000000000000000000000000000000000000
2800000000000000000000000000000000000000000
3200000000000000000000000000000000000000000
3600000000000000000000000000000000000000000
4000000000000000000000000000000000000000000
4500000000000000000000000000000000000000000
5000000000000000000000000000000000000000000
5600000000000000000000000000000000000000000
6300000000000000000000000000000000000000000
7100000000000000000000000000000000000000000
8000000000000000000000000000000000000000000
9000000000000000000000000000000000000000000
10000000000000000000000000000000000000000000
11000000000000000000000000000000000000000000
12500000000000000000000000000000000000000000
14000000000000000000000000000000000000000000
16000000000000000000000000000000000000000000
18000000000000000000000000000000000000000000
20000000000000000000000000000000000000000000
22000000000000000000000000000000000000000000
25000000000000000000000000000000000000000000
28000000000000000000000000000000000000000000
32000000000000000000000000000000000000000000
36000000000000000000000000000000000000000000
40000000000000000000000000000000000000000000
45000000000000000000000000000000000000000000
50000000000000000000000000000000000000000000
56000000000000000000000000000000000000000000
63000000000000000000000000000000000000000000
71000000000000000000000000000000000000000000
80000000000000000000000000000000000000000000
90000000000000000000000000000000000000000000
100000000000000000000000000000000000000000000
110000000000000000000000000000000000000000000
125000000000000000000000000000000000000000000
140000000000000000000000000000000000000000000
160000000000000000000000000000000000000000000
180000000000000000000000000000000000000000000
200000000000000000000000000000000000000000000
220000000000000000000000000000000000000000000
250000000000000000000000000000000000000000000
280000000000000000000000000000000000000000000
320000000000000000000000000000000000000000000
360000000000000000000000000000000000000000000
400000000000000000000000000000000000000000000
450000000000000000000000000000000000000000000
500000000000000000000000000000000000000000000
560000000000000000000000000000000000000000000
630000000000000000000000000000000000000000000
710000000000000000000000000000000000000000000
800000000000000000000000000000000000000000000
900000000000000000000000000000000000000000000
1000000000000000000000000000000000000000000000
1100000000000000000000000000000000000000000000
1250000000000000000000000000000000000000000000
1400000000000000000000000000000000000000000000
1600000000000000000000000000000000000000000000
1800000000000000000000000000000000000000000000
2000000000000000000000000000000000000000000000
2200000000000000000000000000000000000000000000
2500000000000000000000000000000000000000000000
2800000000000000000000000000000000000000000000
3200000000000000000000000000000000000000000000
3600000000000000000000000000000000000000000000
4000000000000000000000000000000000000000000000
4500000000000000000000000000000000000000000000
5000000000000000000000000000000000000000000000
5600000000000000000000000000000000000000000000
6300000000000000000000000000000000000000000000
7100000000000000000000000000000000000000000000
8000000000000000000000000000000000000000000000
9000000000000000000000000000000000000000000000
10000000000000000000000000000000000000000000000
11000000000000000000000000000000000000000000000
12500000000000000000000000000000000000000000000
14000000000000000000000000000000000000000000000
16000000000000000000000000000000000000000000000
18000000000000000000000000000000000000000000000
20000000000000000000000000000000000000000000000
22000000000000000000000000000000000000000000000
25000000000000000000000000000000000000000000000
28000000000000000000000000000000000000000000000
32000000000000000000000000000000000000000000000
36000000000000000000000000000000000000000000000
40000000000000000000000000000000000000000000000
45000000000000000000000000000000000000000000000
50000000000000000000000000000000000000000000000
56000000000000000000000000000000000000000000000
63000000000000000000000000000000000000000000000
71000000000000000000000000000000000000000000000
80000000000000000000000000000000000000000000000
90000000000000000000000000000000000000000000000
100000000000000000000000000000000000000000000000
110000000000000000000000000000000000000000000000
125000000000000000000000000000000000000000000000
140000000000000000000000000000000000000000000000
160000000000000000000000000000000000000000000000
180000000000000000000000000000000000000000000000
200000000000000000000000000000000000000000000000
220000000000000000000000000000000000000000000000
250000000000000000000000000000000000000000000000
280000000000000000000000000000000000000000000000
320000000000000000000000000000000000000000000000
360000000000000000000000000000000000000000000000
400000000000000000000000000000000000000000000000
450000000000000000000000000000000000000000000000
500000000000000000000000000000000000000000000000
560000000000000000000000000000000000000000000000
630000000000000000000000000000000000000000000000
710000000000000000000000000000000000000000000000
800000000000000000000000000000000000000000000000
900000000000000000000000000000000000000000000000
1000000000000000000000000000000000000000000000000
1100000000000000000000000000000000000000000000000
1250000000000000000000000000000000000000000000000
1400000000000000000000000000000000000000000000000
1600000000000000000000000000000000000000000000000
1800000000000000000000000000000000000000000000000
2000000000000000000000000000000000000000000000000
2200000000000000000000000000000000000000000000000
2500000000000000000000000000000000000000000000000
2800000000000000000000000000000000000000000000000
3200000000000000000000000000000000000000000000000
3600000000000000000000000000000000000000000000000
4000000000000000000000000000000000000000000000000
4500000000000000000000000000000000000000000000000
5000000000000000000000000000000000000000000000000
5600000000000000000000000000000000000000000000000
6300000000000000000000000000000000000000000000000
7100000000000000000000000000000000000000000000000
8000000000000000000000000000000000000000000000000
9000000000000000000000000000000000000000000000000
10000000000000000000000000000000000000000000000000
11000000000000000000000000000000000000000000000000
12500000000000000000000000000000000000000000000000
14000000000000000000000000000000000000000000000000
16000000000000000000000000000000000000000000000000
18000000000000000000000000000000000000000000000000
20000000000000000000000000000000000000000000000000
22000000000000000000000000000000000000000000000000
25000000000000000000000000000000000000000000000000
28000000000000000000000000000000000000000000000000
32000000000000000000000000000000000000000000000000
36000000000000000000000000000000000000000000000000
40000000000000000000000000000000000000000000000000
45000000000000000000000000000000000000000000000000
50000000000000000000000000000000000000000000000000
56000000000000000000000000000000000000000000000000
63000000000000000000000000000000000000000000000000
71000000000000000000000000000000000000000000000000
80000000000000000000000000000000000000000000000000
90000000000000000000000000000000000000000000000000
100000000000000000000000000000000000000000000000000
110000000000000000000000000000000000000000000000000
125000000000000000000000000000000000000000000000000
140000000000000000000000000000000000000000000000000
160000000000000000000000000000000000000000000000000
180000000000000000000000000000000000000000000000000
200000000000000000000000000000000000000000000000000
220000000000000000000000000000000000000000000000000
250000000000000000000000000000000000000000000000000
280000000000000000000000000000000000000000000000000
320000000000000000000000000000000000000000000000000
360000000000000000000000000000000000000000000000000
400000000000000000000000000000000000000000000000000
450000000000000000000000000000000000000000000000000
500000000000000000000000000000000000000000000000000
560000000000000000000000000000000000000000000000000
630000000000000000000000000000000000000000000000000
710000000000000000000000000000000000000000000000000
800000000000000000000000000000000000000000000000000
900000000000000000000000000000000000000000000000000
1000000000000000000000000000000000000000000000000000
1100000000000000000000000000000000000000000000000000
1250000000000000000000000000000000000000000000000000
1400000000000000000000000000000000000000000000000000
1600000000000000000000000000000000000000000000000000
1800000000000000000000000000000000000000000000000000
2000000000000000000000000000000000000000000000000000
2200000000000000000000000000000000000000000000000000
2500000000000000000000000000000000000000000000000000
2800000000000000000000000000000000000000000000000000
3200000000000000000000000000000000000000000000000000
3600000000000000000000000000000000000000000000000000
4000000000000000000000000000000000000000000000000000
4500000000000000000000000000000000000000000000000000
5000000000000000000000000000000000000000000000000000
5600000000000000000000000000000000000000000000000000
6300000000000000000000000000000000000000000000000000
7100000000000000000000000000000000000000000000000000
8000000000000000000000000000000000000000000000000000
9000000000000000000000000000000000000000000000000000
10000000000000000000000000000000000000000000000000000
11000000000000000000000000000000000000000000000000000
12500000000000000000000000000000000000000000000000000
14000000000000000000000000000000000000000000000000000
16000000000000000000000000000000000000000000000000000
18000000000000000000000000000000000000000000000000000
20000000000000000000000000000000000000000000000000000
22000000000000000000000000000000000000000000000000000
25000000000000000000000000000000000000000000000000000
28000000000000000000000000000000000000000000000000000
32000000000000000000000000000000000000000000000000000
36000000000000000000000000000000000000000000000000000
40000000000000000000000000000000000000000000000000000
45000000000000000000000000000000000000000000000000000
50000000000000000000000000000000000000000000000000000
56000000000000000000000000000000000000000000000000000
63000000000000000000000000000000000000000000000000000
71000000000000000000000000000000000000000000000000000
80000000000000000000000000000000000000000000000000000
90000000000000000000000000000000000000000000000000000
100000000000000000000000000000000000000000000000000000
110000000000000000000000000000000000000000000000000000
125000000000000000000000000000000000000000000000000000
140000000000000000000000000000000000000000000000000000
160000000000000000000000000000000000000000000000000000
180000000000000000000000000000000000000000000000000000
200000000000000000000000000000000000000000000000000000
220000000000000000000000000000000000000000000000000000
250000000000000000000000000000000000000000000000000000
280000000000000000000000000000000000000000000000000000
320000000000000000000000000000000000000000000000000000
360000000000000000000000000000000000000000000000000000
400000000000000000000000000000000000000000000000000000
450000000000000000000000000000000000000000000000000000
500000000000000000000000000000000000000000000000000000
560000000000000000000000000000000000000000000000000000
630000000000000000000000000000000000000000000000000000
710000000000000000000000000000000000000000000000000000
800000000000000000000000000000000000000000000000000000
900000000000000000000000000000000000000000000000000000
1000000000000000000000000000000000000000000000000000000
1100000000000000000000000000000000000000000000000000000
1250000000000000000000000000000000000000000000000000000
1400000000000000000000000000000000000000000000000000000
1600000000000000000000000000000000000000000000000000000
1800000000000000000000000000000000000000000000000000000
2000000000000000000000000000000000000000000000000000000
2200000000000000000000000000000000000000000000000000000
2500000000000000000000000000000000000000000000000000000
2800000000000000000000000000000000000000000000000000000
3200000000000000000000000000000000000000000000000000000
3600000000000000000000000000000000000000000000000000000
4000000000000000000000000000000000000000000000000000000
4500000000000000000000000000000000000000000000000000000
5000000000000000000000000000000000000000000000000000000
5600000000000000000000000000000000000000000000000000000
6300000000000000000000000000000000000000000000000000000
7100000000000000000000000000000000000000000000000000000
8000000000000000000000000000000000000000000000000000000
9000000000000000000000000000000000000000000000000000000
10000000000000000000000000000000000000000000000000000000
11000000000000000000000000000000000000000000000000000000
12500000000000000000000000000000000000000000000000000000
14000000000000000000000000000000000000000000000000000000
16000000000000000000000000000000000000000000000000000000
18000000000000000000000000000000000000000000000000000000
20000000000000000000000000000000000000000000000000000000
22000000000000000000000000000000000000000000000000000000
25000000000000000000000000000000000000000000000000000000
28000000000000000000000000000000000000000000000000000000
32000000000000000000000000000000000000000000000000000000
36000000000000000000000000000000000000000000000000000000
40000000000000000000000000000000000000000000000000000000
45000000000000000000000000000000000000000000000000000000
50000000000000000000000000000000000000000000000000000000
56000000000000000000000000000000000000000000000000000000
63000000000000000000000000000000000000000000000000000000
71000000000000000000000000000000000000000000000000000000
80000000000000000000000000000000000000000000000000000000
90000000000000000000000000000000000000000000000000000000
100000000000000000000000000000000000000000000000000000000
110000000000000000000000000000000000000000000000000000000
125000000000000000000000000000000000000000000000000000000
140000000000000000000000000000000000000000000000000000000
160000000000000000000000000000000000000000000000000000000
180000000000000000000000000000000000000000000000000000000
200000000000000000000000000000000000000000000000000000000
220000000000000000000000000000000000000000000000000000000
250000000000000000000000000000000000000000000000000000000
280000000000000000000000000000000000000000000000000000000
320000000000000000000000000000000000000000000000000000000
360000000000000000000000000000000000000000000000000000000
400000000000000000000000000000000000000000000000000000000
450000000000000000000000000000000000000000000000000000000
500000000000000000000000000000000000000000000000000000000
560000000000000000000000000000000000000000000000000000000
630000000000000000000000000000000000000000000000000000000
710000000000000000000000000000000000000000000000000000000
800000000000000000000000000000000000000000000000000000000
900000000000000000000000000000000000000000000000000000000
1000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
1100000000000000000000000000000000000000000000000000000000
1250000000000000000000000000000000000000000000000000000000
1400000000000000000000000000000000000000000000000000000000
1600000000000000000000000000000000000000000000000000000000
1800000000000000000000000000000000000000000000000000000000
2000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
2200000000000000000000000000000000000000000000000000000000
2500000000000000000000000000000000000000000000000000000000
2800000000000000000000000000000000000000000000000000000000
3200000000000000000000000000000000000000000000000000000000
3600000000000000000000000000000000000000000000000000000000
4000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
4500000000000000000000000000000000000000000000000000000000
5000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
5600000000000000000000000000000000000000000000000000000000
6300000000000000000000000000000000000000000000000000000000
7100000000000000000000000000000000000000000000000000000000
8000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
9000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
10000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
11000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
12500000000000000000000000000000000000000000000000000000000
14000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
16000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
18000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
20000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
22000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
25000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
28000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
32000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
36000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
40000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
45000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
50000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
56000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
63000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
71000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
80000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
90000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
100000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
110000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
125000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
140000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
160000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
180000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
220000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
250000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
280000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
320000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
360000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
400000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
450000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
560000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
630000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
710000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
800000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
900000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
1000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
1100000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
1250000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
1400000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
1600000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
1800000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
2000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
2200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
2500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
2800000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
3200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
3600000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
4000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
4500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
5000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
5600000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
6300000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
7100000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
8000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
9000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
10000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
11000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
12500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
14000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
16000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
18000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
20000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
22000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
25000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
28000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
32000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
36000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
40000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
45000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
50000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
56000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
63000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
71000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
80000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
90000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
100000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
110000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
125000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
140000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
160000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
180000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
220000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
250000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
280000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
320000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
360000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
400000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
450000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
560000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
630000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
710000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
800000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
900000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
1000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
1100000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
1250000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
1400000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
1600000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
1800000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
2000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
2200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
2500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
2800000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
3200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
3600000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
4000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
4500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
5000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
5600000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
6300000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
7100000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
8000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
9000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
10000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
11000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
12500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
14000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
16000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
18000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
20000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
22000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
25000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
28000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
32000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
36000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
40000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
45000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000
50

hatte, über den See St. Clair nach Detroit überzuschiffen und da zu erwarten, ob zufällig ein Schiff auf dem Huron-See nach Michillinachinac fahren würde. Ich würde jedoch künftigen Reisenden rathen, welche nicht an irgend eine besondere Zeit und besondern Plan der Beobachtungen gebunden sind, den Weg dem Ufer entlang nach Amherstberg und Sandwich zu nehmen, anstatt sich nach Chatham zu wenden. Man hatte uns für die ersten Tagereisen einen guten Weg versprochen, da derselbe durch die Niederlassung des Obrist Talbot führte, was aber den zweiten Tag aus mir werden sollte, schien mir eine sehr zweifelhafte Sache.

Das beste Fuhrwerk, welches die Gastfreundschaft und der Einfluß des Obrist Talbot auftreiben konnte, war der Karren eines Landmannes, mit zwei starken Pferden bespannt. Der Boden des Karrens war mit weichem Stroh wohl angefüllt, auf welches mein Gepäck gelegt wurde. Ein Sitz wurde für mich in Riemen befestigt, ein anderer vorn für den Kutscher, welcher unter den geachtetsten Ansiedlern der Nachbarschaft ausgewählt worden war, um einer einzelnen Frau als Führer und Stütze dienen zu können. Die Kosten der zwei Tagereisen waren zwölf Dollars.

Kaum hatte ich mich von allen Gedanken und Gefühlen erholt, welche mich beim Herabfahren von Obrist Talbot bestürmten, als ich mich dem Kutscher zuwandte, um wo möglich aus seiner Physiognomie, Haltung und

Stimme zu errathen, wie viel Bequemlichkeiten ich vom Schicksal der nächsten Tage erwarten konnte, und dieser Ueberblick war sehr beruhigend, obgleich derselbe mir einige Widersprüche bot, welche ich kaum mit einander vereinigen konnte. Anzug und das ganze Erscheinen waren reinlich, obgleich ganz einfach und gewöhnlich, der Strohhut, mit dem breiten Rande von einem grünen Bande eingefaßt, war tief in die Stirn gedrückt; und ein Paar funkelnde, kluge Augen leuchteten darunter hervor. Sein Accent war ganz irländisch, es war der echte irländische Brogue, so »nett und complet,« als je einer aus Cork oder Kerry ausgesandt worden war. Aber sein Gesicht war kein irländisches, auch hatte sein Ausdruck nichts vom irländischen Charakter, der ganze Zuschnitt seiner Züge, seiner Manieren und Gestalt zusammengenommen stand auf keine Weise mit seiner Stimme in Einklang.

Als er mich ungefähr drei Meilen gefahren hatte, hielt er an einem sehr hübschen Meierhofe an, welcher von einem Garten und geräumigen Nebengebäuden umgeben war, und ein hübsches Weib mit sehr bescheidenem Ausdruck trat aus demselben heraus. Sie hatte ein liebliches Kind auf dem Arme und ein anderes an der Hand, es war die Frau meines Kutschers, und ich muß gestehen, daß es ihr gar nicht angenehm schien, ihn von sich gehen zu sehen, sie trennten sich augenscheinlich ungern von einander, sie ermahnte ihn ganz besonders,

sich in Acht zu nehmen, und gab ihm Commissionen, die er auf dem Wege besorgen sollte; dann wurden die Kinder in die Höhe gehoben, und nachdem der Vater sie herzlich abgeküßt hatte, fuhren wir weiter. Diese kleine Familie flößte mir ein lebhaftes Interesse ein, und prophezeite mir, wie ich meinte, nur Gutes in Betreff meines eigenen Wohles und Comforts.

Nachdem wir eine gute Strecke Weges gefahren waren, und ich meinen Weg gehörig an allen Gliedern gefühlt und empfunden hatte, begann ich einige Fragen über Lage und Umstände meines Gefährten zu thun, und seine ersten Worte erklärten jene Widersprüche in Stimme, Zügen und Erscheinen, welche mir so aufgefallen waren.

Sein Großvater war ein Franzose, und sein Vater hatte eine Irländerin geheirathet, und sich dem zufolge im südlichen Irland niedergelassen. Nach verschiedenem Wechsel des Glückes wurde er ein Viehhändler und Viehmäster, nachdem er aber ein kleines Kapital eingezogen hatte, welches er im alten Lande nicht leicht und sicher auf gute Zinsen verleihen konnte, brachte er seine ganze Familie hierher, und kaufte seinen Söhnen in dieser Nachbarschaft einige Bauerngüter an. Viele der ersten Ansiedler hier, welche von der ärmsten und niedrigsten Classe waren, verkauften sehr gern ihre Ländereien, nachdem sie einen großen Theil derselben gelichtet hatten, zu einem erhöhten Preise, und daher kommt es, daß eine

bedeutende Verbesserung in den letzten Jahren eingetreten ist, dadurch, daß Ansiedler von höherm Range eingezogen sind, welche lieber die halbgelichteten Meiereien kauften, als daß sie Arbeit und Zeit auf das wilde Land verwenden.

Mein neuer Freund B. hatte ein Gut von hundert und sechszig Acres, mit einem Blockhause und einer Scheuer, und dafür hätte er achthundert Dollars (ungefähr 200 L. Sterl.) gezahlt. Jetzt hat er hundert Acres gelichtet und als Weide angelegt. Das ist das Erstemal, daß ich in diesem Lande eine Wirthschaft gesehen habe, welche bloß auf Viehzucht gestellt ist, weil das Land im Allgemeinen zu Acker gemacht wird und der Haupttertrag des Landes in Weizen besteht. Er erzählte mir, daß er und seine Brüder ihre Kenntnisse in Behandlung des Viehes sehr vortheilhaft hier angewendet hätten; er besaß jetzt dreißig Kühe und achtzig Schaafe. Da seine Frau sehr geschickt in der Milchwirthschaft war, so sah er sich im Stand gesetzt, viel Butter und Käse zu verkaufen, welche er durch die Nähe von Port-Stanley sehr gut verschiffen konnte. Die Wölfe, sagte er, wären sein größtes Unglück hier; während des letzten Winters hatten sie ihm acht, und seinem Bruder zwölf Schaafe trotz aller Vorsichtsmaßregeln davon getragen.

Der canadische Wolf ist ungefähr von der Größe eines Schäferhundes. Er ist von einem gelblichen Braun, hat einen schwarzen Strich auf dem Rücken und einen

buschigen Schwanz von ungefähr einem Fuß Länge. Seine Lebensart ist die des europäischen Wolfes, sie sind beide gleich kühn, hungrig und grimmig, gleich schädlich, reißend und dem Landwirthe lästig. Die canadischen Wölfe jagen schaarenweis, und man hört sie während der Winternächte beständig heulen, was mir als sehr grauenhaft beschrieben wurde. Die Belohnung, welche der Magistrat für die Erlegung eines Wolfes giebt (sechs Dollars für den Kopf), ist nicht genug. Die vereinigten Staaten zahlen für den Kopf eines Wolfes funfzehn bis zwanzig Dollars, auch werden aus den neuen Ansiedlungen daselbst beinahe alle Wölfe schnell ausgerottet. Wenn man hier die Belohnung auch den Indianern versprechen wollte, so würde das sehr vortheilhaft sein, denn diese halten es nicht der Mühe werth, ihr Pulver und ihre Kugeln an einem Thiere zu verschwenden, dessen Fleisch ungenießbar und dessen Haut von geringem Werthe ist, und es waltet doch kein Zweifel ob, daß es der Vortheil der Ansiedler erheischt, durch alle und jede Mittel von den Wölfen befreit zu werden. Ich habe nie gehört, daß sie Menschen angefallen hätten, doch sind sie der Schrecken der Heerden — wie die wilden Katzen der der Hühnerhöfe sind. Bären kommen seltener in dem Maaße als das Land gelichtet wird, doch giebt es deren noch viele in den großen Waldstrecken, welche ihnen Schutz verleihen; im strengen Winter nähern sie sich den Grenzen der Ansiedlungen, und entfüh-

ren Schweine und junges Rindvieh. Hirsche giebt es viel und Wildpret ist die gewöhnliche Mahlzeit in Hütten und Bauernhäusern.

Mein Führer schloß den Berich. über seine eigenen Angelegenheiten mit einem beredten, tiefgefühlten Lob seiner Frau, der er, wie er mich versicherte, allen Seelenfrieden, seit er verheirathet sei, verdankte! Ich dachte bei mir selbst, wie wenig Männer ein Gleiches von ihren Frauen sagen könnten; diese ist also wenigstens keine der schmachtenden und sich grämenden Frauen in Ober-Canada — aber sie hat auch keine Familie zurückgelassen — keine Heimath auf der andern Seite des Oceans — und alle ihre Verwandten sind in ihrer Nachbarschaft angesiedelt.

Der Weg blieb ziemlich gut während dem größten Theile des Tages, und lief nach Westen zu in einer Entfernung von sechs oder zehn Meilen vom Ufer des Erie-See's; auf beiden Seiten desselben sah ich theilweise gelichtete und wohlangebauete Meiereien, aber weder Städte, Dörfer noch Dörfchen. Ein Theil des Landes, durch welches ich kam, war vorzüglich von Hochländern bewohnt und angesiedelt, welche alle ihre Clan-Anhänglichkeiten mit herüber bringen, so wie ihre sparsamen schmutzigen Gewohnheiten, ihren Stolz und ihre Ehrlichkeit. Gegen Mittag hielten wir an einer dieser hochländischen Niederlassungen, um unsere Pferde ausruhen zu lassen, und selbst Erfrischungen einzunehmen.

Das Haus wurde »Campbells Gasthaus« genannt, und bestand aus einer Blockhütte und einem Obdache für das Rindvieh. Eine lange Stange, welche in einem verwes'ten Baumstummel vor der Hütte befestigt war, diente als Aushängeschild; die Familie sprach nur schottisch, und um mich herum tummelte sich eine Schaar in Lumpen gekleideter und schmutziger Kinder, ohne Schuhe und Strümpfe (welche letztere ich längs der Wand des Putzzimmers aufgehängt fand, als Gegenstände, die das Auge erfreuen sollten); die Leute glotzten mich mit einer halb scheuen, halb groben Neugierde an, welche beinah wild zu nennen gewesen wäre. Mit einiger Schwierigkeit machte ich ihnen verständlich, was ich wünschte, und erhielt etwas Milch und Kuchen von türkischem Korne; doch könnte diese Familie trotz ihrem ärmlichen Aeußern für wohlhabend gelten, da sie ein Besitzthum von zweihundert Acres vortrefflichen Landes hat, von welchen sechszig Acres gelichtet und bebauet sind, auch besitzen sie fünf Kühe und vierzig Schaafe. Sie haben sich vor sechszehn Jahren angesiedelt, nachdem sie ganz arm hierher gekommen waren und das Land gratis erhalten hatten. Wie fühlbar mußte für diese der Wechsel von der größten Armuth und dem tiefsten Mangel zu Unabhängigkeit und Ueberfluß sein. Sie haben aber nur äußere Vortheile erlangt, und wenn in ihrem Innern irgend eine Veränderung vorgegangen sein ollte, so mag dieselbe allem Anscheine nach eher zu den

Rückschritten als zu den Fortschritten gerechnet werden.

Ich weiß, daß man den Grundsatz aufgestellt hat, daß, je enger die Menschen zusammengedrängt sind, um so gewaltiger die Herrschaft des Lasters unter ihnen sei, und daß, je isolirter und zerstreuter die Bevölkerung wohnt, um so mehr Tugend und Einfachheit unter ihnen gedeihen könne. Das mag wohl wahr sein, wenn man sich mit den negativen Tugenden und der Einfachheit der Unwissenheit zufrieden stellen läßt; hier aber, wo eine geringe Bevölkerung über ein weit ausgebreitetes und fruchtbares Land zerstreut ist, wo man im Umkreise von zwanzig, dreißig, vierzig Meilen weder Dorf noch Dörfchen findet — wo es keine Manufacturen giebt, — wo beinah eine vollkommene Gleichheit des Standes herrscht, — wo die Mittel des Unterhaltes reichlich sind — wo man keine Aristokratie — keine Armengesetze, keine Armenabgaben kennt, so wie keine der Agenten, welche Seelen und Besitzthümer des Volkes zwischen sich zermalmen, bis nichts mehr übrig bleibt als Spreu — welchen Thatsachen sollen wir denn da die groben Laster, die Ausschweifung, die Dummheit, so wie die gemeinen niedrigen Gewohnheiten des größten Theils der Menschen zuschreiben, welche nicht einmal fähig sind, die unschätzbaren Vortheile um sich herum zu genießen und Nutzen daraus zu ziehen? Und wehe ihnen! Da ist Niemand, der Interesse genug an ihnen zu nehmen scheint, um sich zu bemühen, wenigstens der einen Gene-

ration einen bessern Geist einzuflößen. So fand ich in einer Blockhütte in der tiefsten Mitte der Wildniß, wo ich die ursprünglichen Sitten der Einfachheit erwartet hätte, eine gemeine Putzsucht, Eitelkeit und Affectation unter den widerwärtigsten Formen, und dabei eine gänzliche Ermangelung der einfachsten physischen Lebensbequemlichkeit, so wie der gewöhnlichsten Elementarkenntnisse. In einer andern Hütte fand ich Trunk, Ausschweifung und verstockte Gleichgültigkeit gegen alle Religion, während eine dritte den unsinnigsten Fanatismus beherbergte. Ich weiß, es giebt Menschen, welche meinen oder befürchten, daß ein Vorschreiten der Kenntnisse und der Civilisation eine Vermehrung des Lasters und des Ungehorsams hervorbringen können, Menschen, welche meinen, daß eine auseinanderwohnende, mit Ackerbau beschäftigte Bevölkerung, der die tägliche Nahrung des Körpers im reichen Maaße zu Theil wird, wo kein Schullehrer sich hereinmischt, um Ehrgeiz und Unzufriedenheit dem armen selbstzufriedenen Geiste einzuflößen, wo der Arbeiter nicht lies't, nicht schreibt, nicht denkt — sondern nur liebt, betet, arbeitet — daß so ein Zustand eine Art von Arcadien sein müsse. Sie mögen hierher kommen! — Hier ist kein Schullehrer, und was sind die Folgen davon? — Glauben Sie mir, es gewährt keine Freude sie zu beobachten!

Ich kam auf diesen Reisen an einigen Schulhäusern vorüber, welche an den Weg gebaut waren; von diesen

waren die meisten aus Mangel eines Lehrers geschlossen, und welcher Sterbliche, der nur auf irgend eine andere Art seinen Unterhalt erwerben kann, würde auch in diesen Wildnissen von Ober-Canada Schulmeister werden? Ich lernte wirklich einige wenige solcher armen Geschöpfe kennen, welche schlecht genährt, schlecht gekleidet, schlecht bezahlt — wenn sie ja bezahlt wurden — abwechselnd in den Häusern der verschiedenen Landleute lebten, sie waren entweder Schottländer oder Amerikaner und eigneten sich in keiner Hinsicht zu dem Amt, das sie unternommen hatten. Weibliche Lehrerinnen fand ich keine, außer in Städten. Giebt es denn unter allen den trefflichen Vereinen in London zur Beförderung der Religion und der Erziehung keinen Einzigen, welcher Missionäre hierher schicken möchte? — das heißt solche Missionäre, als wir deren hier brauchen, nicht von denen, welche irgend einer fanatischen Secte angehören. Können wir uns verwundern, wenn hier ohne Mittel zum Unterricht oder geselligen Vergnügen, ohne gesunde und unschuldige Aufregungen, Whisky und Campmeetings (jene gräulichen frommen Versammlungen) an deren Stelle treten und die Arbeit würzen, welche durch nichts besseres gewürzt wird.

Glauben Sie mir, Nichts von dem, was Sie über jene Liebesfeste und Campmeetings in Ober-Canada gehört oder gelesen haben, kann die Wirklichkeit übertreffen, und doch ist es nicht weniger wahr, daß in den meisten

Kreisen Methodisten die einzigen Religionslehrer sind, und daß ohne diese die Menschen ganz verwahrlost sein würden. Was bezwecken denn unser Gouvernement und unsere Kirche?*) — Hier, so wie im alten Lande hadern sie über Glaubenssätze, die gelehrt werden sollen, und über die anzuwendenden Mittel, und so, während die Schäfer sich streiten, ob die Schafe mit altem Heu oder mit frischem Grase, im Stalle oder außer dem Stalle gefüttert werden sollen — verhungert die arme Heerde, oder verläuft sich in der Irre.

Diesen Abend fand ich ein Abendessen und Nachtlager im Hause der Mistreß Wheatly, Wittwe eines Officiers im Commissariat; sie steht dem Postamt in dem

---

*) Wenn wir den vorherrschenden Mangel an Missionärgeist in dem Zweige der englischen Kirche, welche nach Toronto verpflanzt wurde, betrachten, so müssen wir vermuthen, daß die Mitglieder desselben für Neulinge in ihrer eigenen Religion angesehen werden, welche selbst gegen ihre eigene Fähigkeit, die Unwissenheit zu belehren, mißtrauisch sind. Oder was noch schlimmer ist, man wird sie wie Männer ansehen, welche selbst nur einen halben Glauben haben, und deshalb sich besinnen, einen Versuch zur Bekehrung Anderer zu machen. Man lese den Bericht der Kirchengesellschaft über die Bekehrung und Civilisirung der Indianer und über die Verbreitung der Glaubenslehre unter Ansiedlern.

Städtchen Howard vor, und erzählte mir, als einen Beweis der zunehmenden Population des Districts, daß die Einnahme des Postamtes, welche vor sechs Jahren nicht zehn Dollars vierteljährlich überstiegen, jetzt über vierzig Dollars betrage.

Die armen Ausgewanderten, welche noch nicht lange vom alten Lande entfernt sind, um deren Herzen sich noch zärtliche Erinnerungen an Verwandte, Heimath und heimathliche Freunden in all der Kraft und Frische des Abschiedsschmerzes und der ununterdrückten Sehnsucht anklammern, kommen zuweilen vor das Postamt, und wenn sie vernehmen, daß ihre Briefe drei Schillinge und vier Pence kosten, oder vielleicht gar fünf und sechs Schillinge, kehren sie oft in Verzweiflung wieder zurück. Ich habe nicht allein hier solche Briefe gesehen, aber noch viel öfterer und in größerer Menge sah ich deren bei großen Postämtern und immer mußte ich mit Schmerzen dabei der vielen zärtlichen, sehnenden Herzen gedenken, welche darüber geblutet haben. Die Qualen des Tantalus waren gewiß nichts dagegen.

Mein Abendessen bestand aus Eiern und Rettigen, Milch und Brot. Als ich nach meiner Stube ging (Mistreß Wheatly hatte mir die ihrige eingeräumt), fand ich, daß die Thür, welche nur mit einem Drücker geschlossen war, nach dem Fahrweg sich öffnete. Ich sprach den Wunsch aus, sie zu befestigen, worauf die gute Dame einen Nagel brachte, und denselben der Länge nach über

den Drücker legte. »So« sagte sie, »verschließt man in Canada die Thüren!« Meine Ruhe wurde nicht durch den Mangel eines festen Verschlusses gestört, denn ich schlief bis am Morgen. Nach dem Frühstück erschien mein Führer, welcher auf einem benachbarten Meierhofe ein Nachtlager gefunden hatte, und wir setzten unsere Reise fort.

Während der ersten sechs Meilen blieb der Weg noch gut, aber am Ende derselben erreichten wir einen Punkt, wo wir den Talbotsweg verließen, und in was man »einen Stadtweg« nannte einbiegen mußten, welcher den Bezirk der Stadt Howard von dem der Stadt Harwich trennte. Mein Gefährte hielt seine Pferde an, um mit einem jungen Manne zu sprechen, welcher Lehm anrührte, und während dieser mit uns redete, da war es mir, als ob ich nie ein schöneres Gesicht und eine schönere Gestalt gesehen hätte. Er hatte einen irländischen Accent, Sprache und Manieren waren seiner Kleidung, welche die eines gewöhnlichen Arbeitsmannes war, sehr überlegen, und ich erfuhr, daß er zu einer der reichsten und angesehensten Familie im ganzen Districte gehöre und mit meinem Führer, welcher mir schon von der Stellung, Erziehung und verschiedenen Verdiensten dieser Familie gesprochen hatte, durch Heirath verwandt sei; Grüße und Erkundigungen aller Art nach Weib und Kind, Schwestern und Brüdern wurden gewechselt, und

gegen das Ende des Zusammentreffens vernahm ich das folgende Gespräch:

»Wie sind die Wege?«

»Ziemlich schlecht!« (Mit einem bedeutenden Kopfschütteln.)

»Glaubst du, daß wir darauf fortkommen werden?«

»Ja, das weiß ich nicht; es kann aber sein!«

»Wenn wir nicht in dem großen Loch bei Harris im Schmutze versinken, so werden wir wohl, wenn's Gott gefällt, durchkommen. Ist irgend etwas da gemacht worden?«

»Nein, das ich nicht wüßte, aber (und er blickte mit gutmüthigem Lächeln nach mir hin) fürchten Sie sich nicht! Sie haben hier einen guten festen Wagen und ich denke, Sie werden vorwärts kommen früher oder später.«

»Wie steht es mit den Muscitos?«

»Auch schlecht genug, denn der Himmel ist bedeckt, und dann sind sie immer am schlimmsten; indessen der Wind geht etwas, das ist zu Ihrem Vortheile. Jedoch werden Sie ein schweres Tagewerk haben, und ich wünsche, daß Sie gut durchkommen möchten, geht das nicht, so kommen Sie nur zu uns zurück — das ist Alles — Gott sei mit Euch! Und indem er das bunte Tuch, was um seinen Kopf herum geschlungen war, in die Höhe hob, machte er uns zum Abschiede eine Verbeugung, mit dem Anstande eines Edelmannes.

So ermuthigt fuhren wir weiter, und obgleich ich nicht in den Koth versank, und auch nicht ganz und gar von den Muskitos aufgezehrt wurde, so hatte ich doch sehr viel von den beiden mir angedrohten Qualen zu leiden. Der Weg war kaum zu passiren, wir fanden weder freundliche Meiereien noch Lichtungen, sondern dunkele Tannenwälder und bewachsene Moräste, von jenen entsetzlichen Corduroy-Wegen durchkreuzt (meine Glieder schmerzen mich noch immer bei der bloßen Erinnerung daran), tiefe Löcher und Pfützen, mit verfaulten Pflanzenstoffen angefüllt, welche mit schwarzem Wasser vermischt waren, schienen wahre Sümpfe der Verzweiflung! Selbst die Pferde hielten am Rande manches Schmuzabgrundes inne, und zitterten ehe sie hinabtauchten. Ich biß die Zähne zusammen, klammerte mich an meinem Sitz fest, und befahl meine Seele dem Himmel! — doch war ich oft nahe daran, an allen Gliedern verrenkt zu werden. Endlich verließ ich meinen Sitz ganz und gar, und machte einen Versuch auf dem Stroh am Boden des Karrens zu liegen. Mantel und Teppichsack zu einem Kopfkissen bildend, um als Stütze zu dienen, aber Alles war vergebens. Sowohl ich selbst, als mein wohlerfundenes Bequemlichkeitsgebäude wurde hier und dorthin geworfen, und ich fürchtete jeden Augenblick, herausgeschleudert zu werden. Denn zu Fuß zu gehen, oder auf irgend eine Weise sich der unangenehmen Lage zu entziehen, war eben so unmöglich, als wenn ich in der Ca-

jüte eines Schiffes und mitten auf der wogenden See gelassen wäre.

Das Schlimmste sollte aber noch kommen. Beim Eingang eines Waldweges, wenn man Weg nennen kann, wo wir keinen Weg unterscheiden konnten, hielten wir einen Augenblick an, um Muth und Athem zu sammeln und die armen Pferde zu erfrischen, ehe sie in den Wald von beinah zwanzig Meilen Länge einzingen.

Der Gasthof, der einzige in einem Umkreise von mehr als fünfunddreißig Meilen, hatte die gewöhnliche Außenseite dieses Waldgasthofes, d. h. es war eine Blockhütte mit einem Fenster und einer Stube, welche alle Ansprüche auf einmal erfüllte, da an dem einen Ende derselben ein Platz, zu wohnen oder zu schlafen, durch einige Breter abgetheilt war. Vor dem Hause war ein Obdach von Zweigen und Baumrinden für die Pferde, und ein hohler Baumstamm diente als Trog zum Saufen. Einige der Bäume rings umher standen im vollen reichen Blätterschmuck, andere geringelte, waren nackt und geisterartig im Sonnenschein. Man müßte hierher kommen, um den Spruch der heiligen Schrift: „Trostlos wie eine Wohnung in der Wüste“ ganz zu verstehen. Die Bewohner, aus welchen ich keine directe oder verständliche Antwort heraus bekommen konnte, starrten mich während der ganzen Zeit mit dummen Erstaunen an. Ich nahm eine Karte heraus, um eine Skizze von dem Orte zu machen, ein Mann stand neben mir, und

sah mir zu. Sein Anblick war über alle Beschreibung unangenehm, häßlich, greulich, abgemagert, muskulös, wild und bleich. Er führte an der einen Hand einen wildaussehenden Jungen von drei bis vier Jahren, in der andern hielt er eine kleine junge Taube, welche in Todesangst und Schrecken zwischen seinen knöchernen Fingern ächzte und flatterte, ich blickte sie mitleidig an.

»Thut ihr nicht weh!«

Er erwiederte mit einem grinsenden Lächeln, und indem er den unglücklichen Vogel noch stärker drückte: »Nein! Nein! ich will ihr nichts zu Leide thun.«

»Wohnt ihr hier?«

»Ja, ich habe eine Meierei ganz nahe von hier im Busch.«

»Wie groß ist sie?«

»Hundert und vierzig Acres.«

»Wie viel ist davon gelichtet?«

»Ungefähr fünf oder sechs Acres.«

»Wie lange seid ihr hier?«

»Fünf Jahre.«

»Und nur fünf Acres gelichtet? — Das ist sehr wenig in fünf Jahren. Ich habe Leute gesehen, welche zweimal so viel Land in halb so viel Zeit urbar gemacht haben.«

Er antwortete beinahe in wilder Wuth: »Dann hatten sie auch wohl Geld oder Freunde oder Hände, die ihnen halfen, ich habe nichts von alle dem. Ich habe

in der weiten Welt nur mich selbst! Und stellt einmal einen einzigen Mann mit nur ein Paar Händen an solch einen dicken Baum hier — und seht, was er ausrichten kann! Ihr könnt hier die Axt vom Morgen bis zum Abend schwingen, während einer ganzen Woche lang, ehe ihr das Tageslicht auf euch hereinbrechen seht.«

»Ihr habt Recht,« sagte ich mitleidig, »und ich habe Unrecht, seid nicht böse.«

»Es hat nichts zu sagen.«

»Seid ihr von dem alten Lande?«

»Nein, ich bin hier erzogen worden.«

»Was wollt ihr mit der Taube hier machen?« —

»O! die wird ein Abendessen für den Knaben hier abgeben, oder vielleicht behält er sie lieber, um damit zu spielen.«

Ich bot ihm einen Schilling für das Leben des Thieres und hielt denselben hin. Er streckte sogleich eine seiner ungeheuren Hände mir entgegen, und nahm gierig den Schilling, während er in demselben Augenblicke die andere Hand öffnete, um die Gefangene loszulassen. Sie flatterte während einiger Zeit hülflos umher, aber bald ward sie wieder ihrer Flügel mächtig, kreis'te um unsere Köpfe herum, und ließ sich dann auf dem obersten Zweige eines Zuckerahorns nieder. Der Mann wandte sich mit einem frohlockenden Gelächter seitwärts, und meinte ohne Zweifel, er habe den besten Theil bei

diesem Handel gezogen, — auf diesem Punkte waren wir aber verschiedener Meinung.

Nachdem wir unsere Pferde wieder westlich gewendet hatten, vertieften wir uns auf einmal in einen Wald, wo durchaus kein Weg zu sehen war, keine andere Spur eines Weges als auf beiden Seiten durch einen Anhieb gezeichnete Bäume, welche dem Reisenden die einzige Anleitung gaben. Wie wild — wie feierlich wild war Alles hier! So dicht war das hier herabhängende Laubwerk, daß es nicht nur den Sonnenschein ausschloß, sondern auch das Tageslicht, und wir reisten in der beständigen Dämmerung der sich wölbenden Zweige und des tiefen Schattens, keine Blume war hier, keine Kräuter bedeckten den Boden. Die Erde unter uns war schwarz, reicher fruchtbarer Boden, in dem die Räder des Karren fußtief versanken; um die Baumwurzeln herum wuchs ein rohrartiges Gras, und diente Klapperschlangen und andern kriechenden Thieren als Obdach. Das Holz war alles hartes Holz, Wallnuß, Buche und Niederwald, so wie auch Eichen und Ahorn von der größten Art. Hier und da hatte der Blitz einen der höchsten Bäume getroffen und entblättert, indem er den Stamm gespalten und ihn horizontal auf seine Gefährten gebettet hatte. Da lag er in wunderbar malerischer Stellung mit seinen ungeheuren

Zweigen die ausgestreckten Arme seiner Nachbaren umklammernd, gleichsam um Hülfe sie anflehend. Diejenigen, welche man umgehauen hatte, um einen Pfad zu öffnen, lagen, wo sie gerade hingefallen waren, und über ihre Stummel und Wurzeln mußte mein Karren gehoben oder gezogen werden. Zuweilen lag ein ganzer Morast in unserm Wege, welcher mit den Stämmen gefällter Bäume theils ausgefüllt, theils wie mit einer Brücke überdeckt war.

Als wir uns den Gränzen des Waldes näherten, unterbrachen einige Lichtungen die feierliche Zwielicht-Monotonie unseres Weges, doch der Anblick derselben war auch ziemlich einförmig. Ungefähr ein oder zwei Acres offener Platz mit gefällten Bäumen, ein Stück Land, was mit einer Schutzwehr gegen die Schlangen umgeben war und die erste Weizen- oder indische Kornernte einschloß; große Haufen aufgeschichtetes Brennholz und Gestrüpp, welches auch aufgehäuft war und verbrannt wurde; ein Paar Ochsen, die einen ungeheuren Stamm zogen, um denselben zu den übrigen zu bringen; — dieses sind ungefähr im Allgemeinen die Grundzüge eines Bildes, welches mit dunkeln geheimnißvollen Wäldern eingerahmt war. Hie und da sah ich einige Kühe, aber keine Schafe. Ich erinnere mich vorzüglich einer dieser Lichtungen, welche mir einen noch trostlosern Eindruck machte als die übrigen. Ich sah nämlich in deren Mitte ein unvollendetes Blockhaus,

dessen eine Hälfte unter Dach stand und bewohnbar war, und diese deutete einige Versuche des guten Geschmackes an, indem man eine kleine Vorhalle oder Portal angebracht hatte, auch waren die Fenster auf beiden Seiten eingerahmt; es war aber noch nichts eingezäunt, und das neugefällte Holz lag in Haufen aufgeschichtet, um verbrannt zu werden; ringsumher erstreckte sich der Wald mit seinen dunkelnden Schatten, welche immer tiefer wurden, je nachdem der Tag sich neigte. Was meine Aufmerksamkeit aber am meisten fesselte, war die lichte Gestalt eines weiblichen Wesens in seidenem Kleide und schönem Shawl, welche vor dem Hause in langsamen Schritten und gedankenvoll auf- und abging. Ein kleines Kind trug sie in dem einen Arme, während sie in der freien Hand einen grünen Zweig hielt, um die Muskitos abzuwehren. Ich hätte gern angehalten, ich hätte gern mit ihr gesprochen, auf Gefahr selbst, unbescheiden zu scheinen; aber mein Führer stellte mir so eindringlich die Gefahren vor, im Bereiche des Waldes von der Nacht überfallen zu werden, daß ich ihn, wenn auch ungern, weiterfahren ließ, doch nicht ohne oft zurück auf die schöne Erscheinung zu blicken und mir unzählige Gedanken zu machen, woher und wie dieselbe hierher gekommen?

Endlich kamen wir aus dem Waldwege hervor in eine Ebene, durch welche ein schöner Fluß (meine alte Bekanntschaft, die Themse) sich gleichsam nach eigener

Willkür hinschlängelt, und Meiereien mit weißen Wänden und grünen Läden lagen an dessen Ufern verstreut, und frohe Stimmen ließen sich hören, das Geschrei der Knaben beim Spiel, und das Geräusch der Arbeit und des Lebens; und über allen diesem lag das letzte Glühen der sinkenden Sonne! Wie segnete ich in meinem Herzen dieses Bild! Ja, ich begreife wohl, daß es ein schönes und erfreuliches Leben sein kann, welches der Jäger führt, wenn er in die Weite, und unabhängig durch diese unbegrenzten Wälder streift; doch glauben Sie mir, auf einem schweren Karren durch ihre undurchdringlichen Schatten hindurch gezogen zu werden, von Muskitos geplagt, von allen Seiten vom Licht und von der freien Himmelsluft ausgeschlossen zu sein, das ist eine ganz andere Sache. Die Wirkung wenigstens, die es auf mich hervorbrachte, war, daß mein Geist herabgestimmt wurde, und finstere Gedanken in mir aufstiegen, während eine unthätige und düstere Resignation oder vielmehr eine tiefe Niedergeschlagenheit sich meiner bemächtigte, und mir am Ende selbst das Sprechen erschwerte. Der erste Anblick der kleinen hübschen Stadt regte meine sinkenden Lebensgeister in lebhafte Freude wieder auf, wie der Anblick eines Freundes. Nächstdem hatte ich auch die Hoffnung auf einen guten Gasthof, denn mein Kutscher hatte mich die ganze Zeit mit der Beschreibung des »Freemans Hôtel« unterhalten, welchen er für einen der besten im ganzen Districte hielt.

Denken Sie sich also mein Bedauern, als ich erfuhr, daß Herr Freeman »wegen der hohen Weizenpreise« nicht mehr im Stande sei, hungrige Reisende aufzunehmen, und keinen Platz für sie habe. Ich mußte in einem kleinen schlechten Gasthof ein Unterkommen suchen, wo ich eine sehr mittelmäßige Mahlzeit hielt. Man führte mich in ein Schlafzimmer, in welchem sich weder ein Stuhl, noch ein Tisch vorfand. Ich war aber zu sehr von den Beschwerlichkeiten ermüdet, und meine Seele war zu traurig, um ein Wort darüber zu verlieren, und Hand oder Fuß zu bewegen; ich hüllte mich dicht in meinen Mantel und fiel auf mein Bett nieder, wo ich bald in einen Zustand des Vergessens versank, der alle Leiden und Unbehaglichkeiten aus meiner Seele verdrängte. Am nächsten Morgen erhob ich mich erfrischt und fähig, mich zu bewegen, und vermittelst Geldversprechungen, Schelten und Bitten erhielt ich endlich warmes und kaltes Wasser, so wie Eier, Thee, und Kornkuchen; — dann ging ich aus, um mich umzusehen.

So westward tow'r'd the unviolated woods
I bent my way —
But that pure archetype of human greatness
I found him not. There in his stead appeared
A creature squalid, vengeful, and impure,
Remorseless, and submissive to no law,
But superstitious fear or abject sloth.

Wordsworth.

Zu Chatham im westlichen Districte, am Bord des Dampfschiffes, zwischen Chatham und Detroit, 12ten bis 13ten Juli.

Ich kann mir kaum eine schönere und glücklichere Lage als die von Chatham für eine neue Stadt denken (Sie werden dieselbe auf der Landcharte genau auf der Landstrecke zwischen dem See St. Clair und dem Erie-See finden). Es liegt genügsam im Inlande, um vor dem plötzlichen Angriffe eines ausländischen Feindes gesichert zu sein. Der Fluß Themse ist von seiner Mündung an bis zur Stadt, welches eine Strecke von sechzig Meilen beträgt, für alle Arten von Seefahrzeugen, Dampfschiffen und Schonern von der größten Art mit eingerechnet, schiffbar. Der See St Clair, in welchen die Themse fließt, liegt zwischen dem Erie-See und dem Huron-See. Die Ufer werden von großen Wiesen gebildet, deren Fruchtbarkeit unerschöpflich ist, und auf

denen Tausende von Rindvieh nach Willkür weiden könnten. Als Hafen- und Handelsstadt kann die Lage kaum übertroffen werden, während man von dem Feldbau sagen kann, »daß Milch und Honig fließen.« Ein reicher Boden, große Weiden und keine Zinsen, keine Abgaben! — Was fehlt hier anders als eine höhere Intelligenz und eine bessere Anwendung des Capitals, um die Menschen vom Herabsinken zur thierischen Trägheit abzuhalten und um sie zu geistiger Thätigkeit und Vervollkommnung anzuregen. Die reichen Gaben der Natur gehen hier zu Grunde, während im alten Lande Tausende sich unter einander zertreten im Eifer, und Hungrige nach dem täglichen Brote ringen.

Dieses Land von Ober-Canada ist wirklich das eigentliche »Paradies der Hoffnung.« Von Allem, was ich hier höre und sehe, wovon manches Tadel, Mitleid und Bedauern erregen kann, wird mir auch viel geboten, worüber eine vertrauende Seele sich vernünftiger Weise freuen kann! Man könnte sehr leicht, wenn man die Sachen von einem gewissen Gesichtspunkte aus betrachtete, ein so grelles Bild von allen Mißgriffen des Gouvernements, von der Bestechung der kleinern Agenten, von der niedern Stufe des socialen Zustandes, und von der moralischen Entartung des Volks entwerfen, daß Sie in ihrer Empörung Canada als einen Ort für verbannte Verbrecher ansehen würden; dagegen könnte ich auf der andern Seite, ohne von der einfa-

chen buchstäblichen Wahrheit abzuweichen, ihnen ein anderes, eben so lebhaftes Bild aufstellen von der Schönheit und Fruchtbarkeit dieses westlichen Landes, von dessen großen Hülfsquellen des Feldbaues und Handels, von der Gutmüthigkeit, der Empfänglichkeit und Fähigkeit der armen gemißbrauchten menschlichen Natur, welche sich dennoch unter den zerstörenden Einflüssen des Druckes, der Unwissenheit und des Vorurtheils entfaltet hat, so wie von der Dankbarkeit derjenigen, welche Mangel, Dienstbarkeit und hoffnungslose Beschwerden des Heimathslandes gegen Unabhängigkeit und Freiheit hier vertauscht haben, — so daß es mir gelingen würde, Ihre Phantasie in ein irdisches Elysium zu versetzen. So geschah es denn, daß, indem ich meine Straße dahin fuhr, ich bald entzückt, bald empört war, ich verzweifelte oder freuete mich abwechselnd, und diese unbeständigen und scheinbar widersprechenden Gemüthsbewegungen und Eindrücke schreibe ich nieder wie sie auftauchen, indem ich es Ihnen überlasse, dieselben so gut Sie können zu vereinigen und selbst das Resultat aufzufinden.

Es ist ein seltener Fall, daß in diesem neuen Lande die Seele durch Ideenverknüpfungen oder Erinnerungen an die Vergangenheit zurückgeführt wird. Walpole pflegte von Italien zu sagen, »es sei ein Land, in welchem das Gedächtniß mehr sähe als die Augen;« und in Canada muß die Hoffnung an die Stelle des Ge-

dächtnisses treten; es ist der Unterschied zwischen der Zeit der Aussaat und der der Ernte. Wir sind hier reich an Erwartungen, arm an Besitz — noch ärmer an Erinnerungen. Es existiren jedoch einige dunkele und allgemeine Traditionen, welche dem unwissenden Ansiedler nicht das geringste Interesse gewähren, von den schrecklichen Kämpfen zwischen den Huronen und Irokesen längs diesen Küsten hin, vor und während der Zeiten der französischen Herrschaft; auch erzählt man von dem Unternehmungsgeiste und den Wagnissen der frühern Pelzhändler, vor allem aber gedenkt man der schlecht vergoltenen Beschwerden und der Opfer der Missionäre, sowohl Jesuiten als Herrnhuther, oder auch Methodisten, deren einige unter Martern gestorben sind; andere haben sich den schrecklichsten Entbehrungen unterzogen für das, was sie die Sache der Wahrheit nannten, und für die Verbreitung des Lichts und des Heils; während Niemand in der Nähe war, welcher die Seelenstärke, mit der sie starben, bewundern oder aus ihrem Beispiele Hoffnung und Muth ziehen konnte. Während des letzten Krieges zwischen England und den vereinigten Staaten (1813) — ein Krieg, dessen Anfang den Amerikanern keine Ehre, und dessen Ende den Engländern Schande brachte, und dessen ganzer Verlauf beider Nationen unwürdig war und beide demoralisirte — dieser Krieg, welchen die schlechtesten Leidenschaften der menschlichen Natur veranlaßt hatten, Habsucht und

Rache — welcher keinem menschlichen Wesen irgend einen Vortheil brachte — nein! selbst nicht das eitle Aufsehen erregte, und den leeren Ruhm, der oft den Kämpfen der Menschheit zu Theil wird, — ein Krieg, von welchem man kaum in Europa sprach, selbst nicht im Mutterlande, welches doch mit Millionen und mit dem Blute ihrer besten Unterthanen den Kostenaufwand desselben bestreiten mußte — ein dunkeler, brudermörderischer, barbarischer Krieg, welcher kein anderes Resultat gehabt hat, als die gegenseitige Erschöpfung und das Elend längs der Grenzen beider Nationen und einen Haß, welcher wie der Haß zwischen nahen Verwandten bitterer und unversöhnlicher ist, als irgend eine Feindseligkeit zwischen den erkauften Armeen zweier wetteifernder Nationen; denn hier waren es nicht allein die zwei Gouvernements, welche sich veruneinigt hatten — sondern die Völker selbst, ihre Institutionen, Gefühle, Meinungen, Vorurtheile, lokale und persönliche Interessen wurden sich feindlich gegenübergestellt. — Während dieses schändlichen, nutzlosen, unnatürlichen Krieges fand eine Schlacht bei Chatham Statt, welche von Einigen die Schlacht der Themse genannt wird, von Andern die Schlacht der Herrnhutherstädte, in welcher die Amerikaner unter dem General Harrison den General Proctor mit bedeutendem Verluste schlugen, doch ist diese Schlacht vorzüglich nennenswerth als der Sterbetag von Tecumseh, ein Shawanee-Anführer, von welchem Sie

vielleicht nie gehört haben, und welcher doch der historische Held dieser wilden Regionen ist. Einige amerikanische Schriftsteller nennen ihn den indianischen Napoleon, denn beinah zugleich mit dem großen Kaiser begann er die Ausführung seiner politischen und Eroberungspläne, und Beide beschlossen ihre Laufbahn fast zur selben Zeit; der Eine in der Gefangenschaft, der Andere durch den Tod. Doch der Genius des indianischen Kriegers war wie seine Thaten auf einen engen Raum an den Grenzen der Civilisation beschränkt, und so waren denn auch die Berichte darüber nothwendiger Weise sehr unvollkommen. Es ist erwiesen, daß er den gewagten und großartigen Plan hegte, welcher einst schon von Pontiac entworfen war, den Plan nämlich, alle Stämme und Nationen der Indianer in ein Bündniß gegen die Weißen zu vereinigen. Wenn er ein Verbündeter der Britten wurde, so geschah das nicht aus Freundschaft für uns, sondern aus Haß gegen die Amerikaner, welche er auf immer von allen Eingriffen in die Rechte und Ländereien der rothen Menschen zurückzuschrecken gedachte. — Aber vergebens! Diese Versuche eines edlen unglücklichen Geschlechts, dem großen Strome der Civilisation, der nach Westen drängt, Widerstand zu leisten oder denselben nur zu verzögern, gleichen den Anstrengungen, welche man machen könnte, um die Kataraken des Niagara zu dämmen. Die moralische Welt hat ihre feststehenden Gesetze, wie die physische Natur.

Der Jäger muß vor dem Ackerbauer da gewesen sein, der Indianer muß lernen, das Gebiß zwischen die Zähne zu nehmen und seine Hand an den Pflug zu legen, oder zu sterben. Bis jetzt habe ich beinahe keine Hoffnung, daß die Idee, aus den Indianern ein civilisirtes Volk zu bilden, ausführbar sei. Diejenigen, welche so menschenfreundliche Erwartungen hegen, sollten hierher kommen und den Einfluß beobachten, den ein dreihundertjähriger Verkehr mit den Weißen auf den Charakter und die Gebräuche des Indianers gehabt hat. Die gutmüthigen Theoretiker in England sollten hierher kommen und mit ihren eigenen Augen sehen, daß der Civilisation und der Vermehrung der Indianer, ja selbst der Erhaltung ihrer Zahl eine mächtige Barriere gesetzt ist, die keine Macht überspringen kann. Ihr eigener Grundsatz, daß der große Geist sowohl die rothen als die weißen Menschen erschaffen, aber beide wesentlich an Natur und Gebräuchen von einander unterschieden hat, ist vielleicht nicht so weit von der Wahrheit entfernt.

Eine große Niederlassung von Herrnhuther-Indianern ist über Chatham an dem Fluß Themse gegründet, sie besteht aus Delawaren Stämme, und stand während mehrerer Jahre unter der Fürsorge eines Herrnhuther Missionärs; diese Indianer leben auf den Ländereien, welche das brittische Gouvernement ihnen reservirt hat, ein schöner fruchtbarer Landstrich, welcher ungefähr

hunderttausend Acres des reichsten Bodens der Provinz enthält. Ein Stück dieses Landes hat der jetzige Gouverneur-Lieutenant ihnen abgekauft, welche Maaßregel sehr getadelt wurde, da die Stämme keineswegs einstimmig in diese Veräußerung des Besitzes gewilligt hatten. Ungefähr hundert und funfzig weigerten sich, ihre Einwilligung zu geben, aber sie waren die Minderzahl, und so wurden zwanzigtausend Acres vom fruchtbarsten Lande dem Gouvernement abgetreten und sind schon in Stadtbezirke eingetheilt *).

Der herrnhutische Missionair, von welchem ich diese näheren Umstände erfuhr, schien ein redlicher, aber sehr gewöhnlicher Mann zu sein, fromm, gewissenhaft, aber sehr beschränkt und in allen Dingen, welche nicht sein Missionsgeschäft betrafen, ganz unwissend. Er erzählte mir ferner, daß die Herrnhuther schon seit mehreren Generationen unter den Delawaren gewohnt hätten, seit der ersten Einsetzung nämlich von Missionairen in den

*) Die Bedingungen sind 150 L. St. jährlich (auf ewige Zeiten), eine Summe, welche das Gouvernement mit Recht »unbedeutend« nennt. Auch scheint, als ob das »auf ewige Zeiten« nur von kurzer Dauer sein wird, denn der Stamm wird sich bald jenseits des Missouri verlieren, oder ausgerottet, oder mit anderen Stämmen verschmolzen sein. Auch werden diese Pensionen selten in baarem Gelde ausgezahlt, sondern in Gütern, auf welche man immer Profit nimmt.

südlichen Staaten 1735, von diesem Zeitraume an bis zu 1772 sind siebenhundert und zwanzig Indianer getauft worden. Der Revolutionskrieg hatte in allen seinen Resultaten sie schwer bedrückt, sie waren nordwärts von einer Niederlassung zur andern getrieben worden, vom Ufer des Delaware bis zu dem des Ohio — vom Ohio über die Seen hinaus — und nun sollten sie aus ihrem letzten Zufluchtsorte gedrängt werden. Sein Gehülfe, Bruder Vogler, stand im Begriff, mit den hundert und funfzig Familien, welche gegen den Verkauf ihres Landes gestimmt hatten, nach Westen auszuwandern, dort sollten sie sich mit dem übrigen Theile ihrer Nation vereinigen, welcher jenseits des Missouri wohnte. Auch fügte er hinzu, sei es sehr wahrscheinlich, daß er selbst mit den übrigen bald nachfolgen werde, da es nicht zu erwarten stehe, daß sie den Rest ihres Landes würden behaupten können. Zweifelsohne würde dasselbe bald auch für weiße Ansiedler verlangt werden, und wenn das Gouvernement selbst auf den Kauf bestände, so hätten sie kein Mittel, demselben Widerstand zu leisten. Er gab zu, daß nur eine geringe Anzahl in dem Stamme, welche unter seiner Obhut und Lehre stand, Christen genannt werden konnten, daß unter siebenhundert vielleicht nur zweihundert und dreißig getauft seien, und diese hauptsächlich aus Frauen und Kindern beständen; demungeachtet sei die Missionairstelle schon seit mehr als einem Jahrhundert erhalten worden, und die einzige Mög-

lichkeit zu wirken bestehe in der Belehrung der Kinder. Als ich nun meine Fragen direct an ihn richtete, so antwortete er sehr bestimmt, daß er die Civilisation und Bekehrung der Indianer in einem ausgedehnten Grade für ein hoffnungsloses Unternehmen halte. Er erkannte die Vernunftgründe und die Wahrheit jener Motive und Facta an, welche den Gouverneur-Lieutenant bewogen hatten, ein so großes Stück vom Jagdlande der Delawaren zu kaufen, daß dasselbe nämlich in der Mitte der weißen Niederlassungen gelegen, und dadurch immer den ungesetzmäßigen Eingriffen und dem schlechten Beispiele der Weißen ausgesetzt sei. — Daß ein großer Theil des Stammes aus Halbblut bestehe, — daß beinahe alle sich in einem schrecklichen Zustande der Entartung befänden und den starken Getränken ergeben wären, welche sie sich hier so leicht verschaffen können, und daß sie durch die Abnahme des Wildes, durch ihre eigene Verderbtheit und Trägheit so entsetzlich arm und elend würden, und die Abnahme ihrer Zahl so groß sei, daß sie hoffnungslos verloren wären, wenn man sie nicht so weit als möglich von dem Einflusse der Weißen entfernte; Alles das gestand er ein, und gewiß dieses entschuldigte den Gouverneur, wenn man nur das Wohlwollende und Nutzenbringende der Maaßregel betrachtet, ohne deren Gerechtigkeit zu berücksichtigen.

Gott verhüte, daß ich es versuchen sollte, den Eifer und die Mühseligkeiten der Missionaire dieses Landes zu

verkleinern. Sie sind die Einzigen, welche vermittelnd zwischen dem Indianer und dessen Unterdrücker stehen, und sie gleichen gewissermaßen den Schaden und das Unheil aus, welches von ihren Landsleuten und ihren Mitchristen oft angerichtet wurde. Während ich aber mit diesem würdigen Manne sprach, konnte ich nicht umhin zu denken, daß es viel besser wäre, wenn man bei diesen Stellen mehr Kenntnisse und Urtheil mit der gewissenhaften Frömmigkeit vereinigen könnte, — mehr Geist mit einem guten Willen — mehr Verstand mit dem Glaubenseifer. Der Geist war willig, aber das Fleisch war schwach. Die Unwissenheit und Unduldsamkeit einiger dieser enthusiastischen wohlgesinnten Männer haben der guten Sache, welche sie predigten und für die sie litten, eben so viel Schaden gethan, als ihre Selbstaufopferung, ihre Selbstverleugnung dieser selben Sache und der menschlichen Natur Ehre brachten. Nehmen Sie zum Exempel folgenden Auftritt, welcher von einem Herrnhuther selbst berichtet wurde. — In einer Versammlung von einigen Delaware-Anführern traten die Missionaire auf und machten ihnen bekannt, sie seien gekommen, um ihnen eine bessere und reinere Religion zu lehren, deren erste Grundlage, welche schon allein zum ewigen Heile führe, der Glaube an den Erlöser sei und an die Sühne durch sein Blut für die Sünden des ganzen Menschengeschlechts — welches Alles in dem Buche, das er hier in den Händen hielt, geschrieben stehe. Wan-

goman, ein großer Anführer und Arzt unter ihnen, stand auf, um zu antworten. Er begann damit, zwei Linien auf den Boden zu zeichnen und bemühete sich darzuthun, daß es zwei Wege gebe, welche beide zu Gott und zur Glückseligkeit führten. Der Weg der rothen Menschen und der Weg für die weißen; »jedoch,« sagte er, »der Weg des rothen Mannes ist der geradeste und kürzeste von den beiden.«

Der Missionair hatte mancherlei dagegen einzuwenden und stellte ihnen vor, daß Gott selbst auf die Erde gekommen sei, um den Menschen den wahren Weg zu zeigen; worauf Wagoman erklärte, »daß er seit vielen Jahren sehr genau mit Gott bekannt sei und niemals gehört habe, daß Gott ein Mensch geworden und sein eigenes Blut vergossen hätte und deshalb könne auch der Gott, von welchem Bruder Zeisberger predigte, nicht der wahre Gott sein, sonst würde er, Wagoman, wohl etwas von diesem Umstande erfahren haben.«

Darauf erklärte der Missionair, kraft seines Amtes: »daß der Gott, an welchem Wagoman und seine Indianer glaubten, kein anderer sei, als der Teufel, der Vater der Lügen.« Wagoman antwortete darauf in gemäßigtem Tone: »ich kann Eure Lehre nicht ganz verstehen, sie klingt mir so neu und so seltsam. Wenn es denn wahr ist, daß der große Geist in die Welt kam, ein Mensch wurde und so viel litt, so versichere ich Euch, daß die Indianer nicht daran Schuld sind, sondern nur

die weißen Menschen. Gott hat uns die Thiere des Waldes zu unserer Nahrung angewiesen und es ist unsere Pflicht, dieselben zu erlegen. Wir wissen nichts von Eurem Buche, wir können es nicht lernen, es ist viel zu schwer für einen Indianer zu verstehen.«

Bruder Zeisberger erwiederte: »Ich will Euch sagen, warum Ihr es nicht verstehen könnt. Satan ist der Fürst der Finsterniß, wo er herrscht, ist Alles dunkel und er wohnt in Euch. — Deshalb könnet Ihr auch nichts von Gott und Gottes Wort verstehen; doch wenn Ihr einst von Eurem üblen Wege umkehrt und als arme verlorne Sünder zu Jesus Christus kommt, so kann es sein, daß er Erbarmen mit Euch haben wird, deshalb zögert nicht, eilet und rettet Eure armen Seelen *) u. s. w.

Ich will nichts weiter davon mittheilen, weil ich den Anschein auf mich bringen könnte, als wollte ich ihr Streben lächerlich machen, welches ich, der Himmel weiß, nicht will, denn es ist viel zu ernsten Inhaltes. Wenn aber auf diese Weise die einfachen, erhabenen Lehren des Christenthums dem Verständniß der Indianer zuerst geboten werden, können wir uns dann noch über die geringen Fortschritte wundern, welche bis jetzt in der Bekehrung zur Wahrheit gemacht wurden? Und was alle diese Versuche der Civilisation betrifft, was kann der rothe

*) Geschichte der Missionen von den vereinigten Ländern unter den Indianern von Nordamerika.

Mensch in der Civilisation des weißen Menschen wohl sehen, was ihn zum Nacheifer anregen oder in seiner Seele den Wunsch erwecken könnte, sein eigenes unbeschränktes Leben und die angeborenen Fähigkeiten seines Herzens hinzugeben für unsere erkünstelten Gewohnheiten und Sitten, welche oft unsere eigene Meinung gegen sich haben, oder für unsere Religion, welche sowohl in unseren Gesetzen als auch in unserem Lebenswandel so oft übertreten wird? Als der gute Missionair mit vieler Salbung sagte, daß keine Hoffnung auf eine Bekehrung zu fassen wäre, so lange die Indianer nicht so weit als möglich dem Verkehr mit den Weißen entrückt seien, sprach er eine schreckliche Wahrheit aus, welche von Allem, was ich höre und sehe, bestätigt wird — von der Meinung eines Jeden, mit dem ich darüber gesprochen und welcher je mit diesen Leuten in Berührung gekommen ist. Man wird sagen, wie man schon oft gesagt hat, daß hier die Selbstsucht des weißen Mannes spricht; daß es zu dessen Interesse und seinen irdischen Vortheilen beförderlich ist, wenn der rothe Mann aus seinem Wege geräumt und durch die sich erweiternden Grenzen der Civilisation zurückgetrieben wird — wie jene Wälder, welche unter unserer Axt fallen und von der Erde verschwinden müssen, und nur noch während einiger Zeit verwesende Stummel nnd Wurzeln zurücklassen, worüber nach Jahren der Pflug geht und dann jede Spur vertilgt ist, so daß Niemand mehr sagen kann, sie seien da gewesen. Wohl

wahr, es ist zum Nutzen des europäischen Land- und Handwerksmannes, daß der Jäger der Wälder, der über viele hundert Quadratmeilen gebieten muß, um für eine einzige Familie genügenden Unterhalt zu schaffen, weiche, um zahlreichen Städten Platz zu machen und Feldern, welche Unterhalt für Tausende in ihrem Schooße tragen; das kann Niemand ableugnen, und wenn es noch Menschen giebt, welche meinen, daß bei dem jetzigen Stande der Dinge das Interesse des rothen und des weißen Mannes sich vereinigen lasse, und daß ihre Naturen und Gewohnheiten in Harmonie gebracht werden können, so mögen dieselben, ich wiederhole es, hierher kommen und sehen, wie der Heide und der sogenannte Christ nahe beisammen wohnen; er vergleiche dann Beide und beurtheile, was Beider Schicksal sein wird! Wohin der Christ auch kommen mag, er führt stets die Bibel in der einen Hand, und bringt Krankheit, Verderbniß, und das fluchwürdige Feuerwasser in der andern Hand, oder indem er das Buch des Friedens niederlegt, proklamirt er kühn und offen, daß die Macht das Recht giebt, und setzt Säbel und Flinte statt der langsamen Zerstörung des Hungertodes und des Whisky ein.

Alle Maaßregeln, welche bis jetzt das Gouvernement von Canada zum Schutz der Indianer gegen die Weißen aufgestellt hat, bleiben ohne Wirkung, die Verbote, ihnen hitzige Getränke zu geben oder zu verkaufen, wurden nicht befolgt. Der Abschaum der weißen Bevölke-

rung, welche längs den hinteren Ansiedelungen lebt, hat keinen Begriff von den angebornen Tugenden im Charakter eines Indianers; die Weißen sehen nur, daß derselbe in den gewöhnlichen Künsten des Lebens zurück und unserer Macht unterworfen ist. Sie verachten, unterdrücken, betrügen ihn, sie verführen die indianischen Frauen und verleiten das arme Volk durch das Beispiel ihrer Trunkenheit. Den Missionären allein ist es dann und wann gelungen, dieses Uebel wenigstens in einem gewissen Grade zu mildern oder demselben vorzubeugen, aber ihr Einfluß ist sehr beschränkt. Die Anführer und Krieger der verschiedenen Stämme wissen sehr wohl, was für ein schreckliches Uebel durch die starken Getränke über sie gekommen ist. Sie haben oft Rath gehalten und für sich und ihr Volk den Entschluß gefaßt, sich derselben ganz zu enthalten. Gewöhnlich wirft aber die erste Versuchung alle ihre guten Entschlüsse um. Mein Herrnhuter Freund beschrieb mir die unwiderstehliche Leidenschaft für berauschende Getränke mit einer Art von Ehrfurcht und Schrecken, und schrieb dieselbe der unmittelbaren Einwirkung des Teufels zu. Ein anderer Missionär erzählt, daß bald, nachdem die Delaware Indianer unter einander übereingekommen waren, daß sie alle Versuchungen dieser Art von sich abweisen und diejenigen bestrafen wollten, welche dagegen handelten, ein weißer Rumhändler unter sie gekommen sei und sich in der Mitte ihres Dorfes aufgestellt habe mit ei-

nem Faß Branntwein neben sich; in dieses habe er einen Strohhalm gefügt und mit vieler Höflichkeit und Freundschaftsversicherungen an seine Indianischen Freunde einen jeden eingeladen, einen Zug durch den Strohhalm gratis zu thun. Ein junger Indianer näherte sich mit ernster, fester Miene und langsamem Schritt, dann wendete er aber schnell wieder um und rannte zurück wie einer, der sich fürchtet; bald darauf kehrte er aber wieder und kam etwas näher, er lief aber eben so wie das erste Mal davon. Das dritte Mal, als er wieder kam, ließ er sich von dem weißen Manne bereden, seine Lippen an den Strohhalm zu bringen. Kaum aber hatte er von dem feurigen Getränke gekostet, als er sein ganzes Wampum für einen Trunk bot und am Ende Alles hingab, selbst seine Flinte und seine Decke, um noch mehr zu erhalten.

Ich habe noch eine Anecdote über diesen Gegenstand, welche ich Ihnen erzählen muß, ich fand dieselbe unter mehreren Documenten, die der Gesellschaft zur Civilisirung und Bekehrung der Indianer, welche zu Toronto errichtet ist, vorgelegt waren. Die Wahrheit derselben ist nicht zu bezweifeln, auch ist sie sehr gut erzählt. Der Berichterstatter ist ein reisender Schullehrer, welcher seitdem von der Gesellschaft in Dienste genommen wurde, dessen Namen ich aber vergessen habe.

Anecdote.

Im Winter 1832 wurde ich theils von meinem Geschäfte, theils durch die Neuheit der Unternehmung bewogen, von den indianischen Niederlassungen zu Coldwater nach dem Sault St. Marie zu gehen, eine Entfernung von ungefähr vierhundert Meilen.

Der See war gut zugefroren und das Eis mit Schnee bedeckt; mit Hülfe der Schneeschuhe war es uns möglich, täglich eine Strecke von funfzig Meilen zurückzulegen; da aber mein Geschäft keine Eile erforderte, hatte ich den Wunsch, einen kurzen Aufenthalt auf den tausend Inseln des Huron-Sees zu machen. Ich hoffte da einige Gewißheit über die wirkliche Lebensart der Indianer, welche die nördliche Seite des Sees bewohnen, zu erhalten. Mit dieser Absicht hatte ich es mir zur Aufgabe gestellt, in jedem Wigwam, welchem wir uns näherten, einzukehren, und so könnte ich, wenn es mich hier nicht von meinem eigentlichen Zwecke abführte, manche sehr interessante Schilderung des großen Elends und Mangels entwerfen; Hunger, Schmuz, Unwissenheit und der gänzliche Mangel aller

Kenntniß von einem höhern Wesen sind hier vorherrschend *).

Gegen das Ende einer langen ermüdenden Tagereise gerieth mein Indianischer Führer auf die frische Spur eines Indianers, und im Eifer, mir gefällig zu sein, verfolgte er dieselbe bis zum äußersten Ende einer tiefen Bai. Wir kamen an mehreren Eislöchern vorüber, deren sich die Indianer zum Fischfang bedienen, und bei dem einen bemerkten wir, daß nach der Quantität des auf dem Schnee sichtbaren Blutes der Speer noch kürzlich große Niederlagen unter den Fischen angerichtet haben müsse. In einer geringen Entfernung von dem Ufer führte uns die Spur an den Ueberresten eines Wigwam vorbei, bei welchem wir einen großen Kahn und einen kleinen Nachen fanden, welche beide sorgfältig während des Winters aufbewahrt schienen. Nach bedeutendem Steigen brachte uns der sich schlängelnde Pfad in eine tiefe Höhlung, welche ungefähr hundert Ruthen von der Bai entfernt war. Hier auf allen Seiten von Hügeln umgeben, am Ufer eines der klein-

*) Wir sollten wohl lesen: ein gänzlicher Mangel an Kenntniß des höhern Wesens, welches durch Christus in der heiligen Schrift verkündigt worden ist; denn ich hörte nie von irgend einem Stamme der nordwestlichen Indianer, und sei er auch noch so roh, welcher gar keinen Begriff von Gott (dem großen Geiste) und von einem künftigen Leben gehabt hätte.

sten Binnenseen — gelangten wir zu einem Wigwam, dessen Rauch uns andeutete, daß er bewohnt sei. Der Pfad war während einer bedeutenden Strecke mit Scheiten von Brennholz eingefaßt, und eine wollene Decke, welche reiner als gewöhnlich war, hing vor dem Eingange und gab mir gleich im ersten Augenblicke eine gute Meinung von den Bewohnern. Ich bemerkte auf der linken Seite eine Hundeleine, und auf der rechten zwei Paar Schneeschuhe und zwei Fässer gesalzene Fische. Der Wigwam war viereckig und so groß, daß ich verwundert war, denselben nur von Zweien bewohnt zu finden, von einem jungen Indianer nämlich und seiner Frau.

Man hieß uns gleich willkommen, und ich hatte Zeit genug mich umzusehen, und die Behaglichkeit und Bequemlichkeit zu bewundern, welche die Einrichtung des Innern bot. Eine Decke von den frischen Zweigen junger Schierlingstannen war rings umher ausgebreitet. In der Mitte an der Wand rechts saß der Herr des Hauses, als wir eintraten, auf einer großen Matte. Die Frau nahm die Seite zu seiner Linken ein. Gute reinliche Matten wurden für mich und meinen Führer gelegt, die meinige der Thür gegenüber, und mein Führer nahm die letzte Seite des Wigwam ein. Drei Hunde von großer Raçe und gut gehalten lagen vor dem Feuer; das war der lebendige Theil der Bewohner. Hinter der Frau sahe ich an der Thüre eine zinnerne Wasserkanne hängen mit einem kleinen zinnernen Becher, ve-

den diesem einen geflochtenen Sack, mit zinnernem Geräthe und hölzernen Löffeln gefüllt, welche letztere die Indianer selbst verfertigen; über diesem hingen einige Kleidungsstücke der Frau, schön verzierte Beinbekleidungen, zwei bunte Tücher u. s. w. In der Ecke hinter ihr standen eine kleine Kiste und ein Sack; hinter dem Rücken des Indianers hingen drei Speereisen, jedes mit drei Zacken; eine amerikanische Flinte, eine englische Vogelflinte, und das Gewehr eines indianischen Anführers nebst Schrot- und Kugeltaschen und zwei Pulverhörnern. Man sah auch eine sehr schön verzierte Kopfbedeckung und ein Paar neue Beinbekleidungen, welche aus einer wollenen Decke verfertigt waren. Die Ecke nahm eine kleine rothgemalte Kiste ein. Ein Gefäß mit Zucker stand in der Ecke mir zur Rechten, und ein Faß Mehl zur Linken des Indianers, und zwischen diesem und der Thür hingen zwei große Lachsforellen, und mehrere Stücke getrockneten Wildprets. In der Mitte brannte, wie gewöhnlich, ein helleuchtendes Feuer, über welchem drei Kessel dem ermüdeten Reisenden guten Trost versprachen. Unser Wirth war nur wenige Minuten vor uns hereingekommen, und war eben damit beschäftigt, seine Decke und Mokassins abzulegen, als wir eintraten. Wir hatten kaum Zeit unsere Beinbekleidung abzustreifen, und unsere Mokassins zu wechseln, um uns zum vollen Genuß des Feuers zu bereiten, als die Frau des Indianers schon eine reichliche Mahlzeit gekochten Fisch uns

vorsetzte; diesem folgte bald eine Suppe von Wildpretfleisch und türkischem Korne, und unser Mahl schloß mit heißen Kuchen, welche in der Asche gebacken waren, und welche zu dem Thee, den ich aus meinem Reisevorrathe lieferte, herumgereicht wurden.

Vor Tagesanbruch am folgenden Morgen wollten wir wieder aufbrechen, doch wurde uns nicht gestattet fortzugehen, ohne das Mahl getheilt zu haben. Gekochte und gebratene Fische wurden uns vorgesetzt, und zu meinem Erstaunen knieete der junge Indianer nieder, ehe er etwas berührte, und betete laut. Sein Gebet war kurz und innig, und nicht in dem weinerlichen Ton, welchen ich gewohnt war von den Indianern zu hören, wenn sie zu ihrer Gottheit sprachen. Mir machte dieses Gebet den Eindruck von Manneskraft und Demuth zugleich, welche man nur in den Worten finden kann, die vom Herzen kommen, und die nicht auf theatralischen Effect berechnet sind.

Als ich Abschied nahm, suchte ich die Züge meines Wirthes zu prüfen, und ich schmeichelte mir in denselben den Ausdruck einer ungeheuchelten Freude über die Erfüllung der Gastfreundschafts-Pflicht zu lesen, so wie auch einigen Stolz auf den Reichthum seines Wigwams, den er uns gezeigt.

Man kann sich denken, daß ich die Gelegenheit nicht versäumte, und tiefer in das Geheimniß dieses Wohlstandes und Gedeihens einzudringen versuchte. Ich konnte

nicht umhin die Beobachtung zu machen, daß hier Civilisation stattfände, und ich forschte nach der Ursache eines so großen Unterschiedes zwischen den Gewohnheiten dieses Indianers und denen seiner Nachbarn. Die Geschichte war bald erzählt: er war in einer brittischen Niederlassung in der Drummonds-Insel aufgewachsen, wo er als Kind in häufigen Gesprächen, aber nicht in Schulform, die Grundsätze der christlichen Religion erklären hörte, und man hatte ihn gelehrt, den Sabbath zu feiern und zu dem Allmächtigen zu beten. Ermahnungen zu Fleiß und Vorsicht waren ihm oft gegeben worden, vor allen Dingen aber hatte man gesucht, ihm Abscheu gegen jedes geistige Getränk einzuflößen. Unter dem Einfluß dieser guten Lehren war sein Jagen, Fischen, Zuckerbereiten so gediehen, daß er sich nicht nur mit allem Nöthigen, sondern auch mit Luxus versehen konnte. Er hatte schon vollauf, und hielt noch immer einige Felle zurück, welche er hoffte bis nächsten Winter zu vermehren, um von deren Ertrag ein Faß Schweinefleich, und noch einige Kleidungsstücke für sich und seine Frau ankaufen zu können.

Eine weitere Erklärung war unnöthig, und ich erheiterte mir die Mühseligkeiten der Tagereise, indem ich der einfachen Mittel gedachte, mit deren Hülfe eine Seele, die noch im Naturzustande ist, von der Degradation gerettet und zu den edelsten Gefühlen der Menschheit erzogen werden kann.

Ich will nun dieselbe Decke vor dem Eingange des Wigwam wieder in die Höhe ziehen, nach einem Zeitraum von achtzehn Monaten. Der zweite Sommer war gekommen seit meinem letzten Besuche. Der Wigwam am Ufer des See's, die geeignete Sommerbehausung, war nicht bewohnt, — und das Feuer brannte noch immer im Winter-Wigwam. Jedoch ist die Lage desselben, obgleich warm und ruhig, was im Winter, wo die Kälte unsere größte Feindin ist, sehr zu empfehlen, jetzt dunkel und düster. — Ich konnte mir gar nicht denken, was meine Freunde möge bewogen haben, die Melancholie des tiefen Waldes statt des Anblickes der glänzenden sonnenbeleuchteten Fluth zu wählen, und trat schnell ein. Wie entsetzlich war der Wechsel! Es war in der That dasselbe indianische Mädchen, welches ich gesund, heiter, zufrieden und glücklich verlassen hatte, aber Whisky, Hunger und Seelenkummer hatten ihre Züge mit den Furchen des frühzeitigen Alters gezeichnet. Ein Kind, dessen Anblick nicht viel besser als der der Mutter war, hing halb bekleidet und schmuzig an ihrer Brust; der ganze Wigwam war zerfallen und unreinlich, und mit Ausnahme eines einzigen Kessels war er ganz leer. Nichts von Geräthen, Kleidungsstücken und Vorräthen war zu sehen; ihr Mann hatte diesen Morgen die Hütte verlassen um fischen zu gehen, und sie hatte sich nicht von der Stelle gerührt. Das fand ich seltsam, denn seinen Kahn und seinen Speer hatte ich

an der Bai gesehen; nach kurzer Zeit kehrte er zurück, aber ohne Beute. Er sagte, daß er in der That ausgegangen sei zu fischen, sich aber in dem Busch zum Schlafen niedergelegt habe, und von seinen Hunden geweckt worden wäre, welche über unsere Ankunft gebellt hatten. Er schien sowohl an Körper als an Geist herabgekommen, und nahm in regungslosem Schweigen seinen alten Platz im Wigwam ein.

Ich holte Schweinefleisch und Mehl aus meinen Reisevorräthen hevor, und bat die Frau, dasselbe zu kochen; als Alles zubereitet war, sah ich erwartungsvoll nach dem Indianer, in der Hoffnung, sein gewohntes Gebet zu hören; er rührte sich nicht. Ich begann dem zufolge damit, einen Segen zu sprechen, und war sehr erstaunt, ihn sogleich aufstehen zu sehen, um den Wigwam zu verlassen.

Jedoch seine Frau und sein Kind leisteten uns Gesellschaft beim Verzehren der Mahlzeit, welche sie gierig verschlangen. Nach einer kleinen Weile kehrte der Indianer zurück und legte sich hin. Meine Neugierde war zu sehr aufgeregt, und obgleich ich seine Gefühle so viel als möglich schonen wollte, so konnte ich doch nicht vermeiden, eine Erklärung der großen Veränderung, welche hier vorgegangen war, zu verlangen. Nicht ohne Schwierigkeit konnte ich die folgenden Thatsachen erfahren.

Gegen Anfang des Frühlings 1833 hatte der Indianer Felle genug für seinen Zweck zusammengebracht,

und machte sich nach einem fernen Handelsplatz auf, um sie dort zu verkaufen. Der Pelzhändler reichte ihm eine Pfeife Tabak und setzte ihm ein Glas Whisky vor, welches er ausschlug. Im Anfange war der Kaufmann noch mit anderen Kunden beschäftigt, aber bald entdeckte er den bedeutenden Vorrath von Pelzen in dem Pack des armen Indianers und bezeichnete ihn zu seinem Opfer, und da er nicht erwartete, ihn betrügen zu können, ohne ihn erst betrunken gemacht zu haben, so beschloß er, dieses auf indirectem Wege zu vollführen.

So wie das Waarenlager von allen Kunden frei war, begann er ein Gespräch mit dem Indianer und lud ihn ein, ein Glas Cyder mit ihm zu trinken, worein dieser ohne sich zu besinnen, willigte. Der Cyder war mit Branntwein vermischt, und begann bald den Geist des Indianers zu umwölken; ein zweites und drittes Glas wurde ihm dann gereicht, bis er ganz betrunken war. In diesem Zustande handelte der Kaufmann mit ihm; doch beim ersten Male konnte selbst die Betrunkenheit die Lehren der Vorsicht noch nicht völlig überwinden und er trennte sich nur von einem Fell. Der Kaufmann war deshalb genöthigt, das grausame Verfahren weiter fortzusetzen, was er auch während drei Wochen lang that, während welcher Zeit der Indianer in seinem Waarenhause blieb, aß, trank und schlief. Endlich waren alle Pelze verkauft, und der Indianer kehrte nur mit einigen Bändern und Perlen nach Hause zurück —

aber auch mit einer Flasche Whisky. — Das böse Beispiel des Mannes so wie auch der Gram, brachen den Entschluß der Frau, und sie trank auch von dem fluchwürdigen Getränke. Von dieser Zeit an ging es immer so fort. Als der Entschluß des Indianers einmal gebrochen war, war auch der Stolz seines Geistes und die daraus entspringende Charakterfestigkeit vorüber, er wurde ein anerkannter Trinker — der schön verzierte Staat seiner Frau und sein eigener wurden verkauft, und bald folgte das Geräth des Wigwams, selbst Flinten und Netze, von denen sein Jagdertrag abhing, alles wurde an den Whisky-Laden verkauft. Als ich zu ihnen kam, waren sie zwei Tage lang ohne Nahrung gewesen, und der Indianer hatte nicht einmal Energie genug, um sich und seine Frau vom Hungertode zu retten.

Ich wandte alle Ueberredungskunst, die mir zu Gebote stand, an, um den Indianer von seiner Thorheit zu überzeugen und ihn aufzumuntern, ein anderes Leben zu beginnen, und seinen Ruf wieder zu Ehren zu bringen. Ich fühlte, daß ich ihm zur Last sein würde, wenn ich die Nacht da bliebe, deshalb bereitete ich mich zur Weiterreise, und gab beim Abschiede dem Indianer einen Dollar, indem ich den Wunsch aussprach, daß er Nahrungsmittel dafür in dem nächsten Kaufladen anschaffe, auch versprach ich ihm, nächstens wieder bei ihm einzusprechen.

Ich war auf meiner Reise nicht weit gekommen, als

es mir einfiel, daß wenn ich die Nacht bei ihnen bliebe, und am anderen Morgen meine Ermahnungen erneuerte, ich vielleicht eine größere Wirkung hervorbringen könnte, und deshalb kehrte ich um, und war nach zwei Stunden wieder in dem Wigwam. Der Indianer war nach dem Kaufladen ausgegangen und noch nicht zurückgekehrt. Die Frau saß noch an derselben Stelle, wo ich sie verlassen, und da der Indianer die ganze Nacht nicht zurückkam, bewegte sie sich auch nicht, und erhob den Kopf nicht ein einziges Mal. Der Morgen kam, und ich frühstückte so schnell als möglich, ließ mein Gepäck zurück und brach mit meinem Führer nach dem Kaufladen auf; derselbe war ungefähr zwei Meilen weit entfernt. Ich fragte nach dem Indianer. Er war den Abend vorher mit einem Dollar hier angekommen, und hatte ein Maaß Whisky für einen halben Dollar g[illegible] und mit dem übrigen Gelde sechs Pfund Mehl. Er blieb bis er den Whisky getrunken hatte, und verlangte dann das Mehl gegen Whisky eingetauscht zu haben; dieses geschah, und nachdem er denselben auch zu sich genommen hatte, »war er ganz toll und voll betrunken,« so sagte der Kaufmann, so daß man sich genöthigt sah, ihn aus den Laden herauszutreiben, als derselbe geschlossen wurde. Nachsuchungen wurden sogleich angestellt, und in einer kleinen Entfernung fand man ihn auf dem Angesichte liegend und todt.

Die Indianer.

Es ist doch entsetzlich und trägt den Stempel der Grausamkeit und Ungerechtigkeit, daß die armen Indianer, denen die reservirten Länder zugesprochen wurden, und welche im Vertrauen auf die Verträge sich in diesem Lande eine Heimat gegründet und sich in Dörfern versammelt haben, daß diese, wenn es für gut befunden wird, entweder durch Kauf, Ueberredung oder Gewalt, oder durch solche Maaßregeln, welche alle drei dieser Zwangsmittel vereinen, aus ihren Besitzungen vertrieben, und nach fernen Gegenden gesandt werden können, um dort ihren Lebensunterhalt zu suchen, wie das hier bei den armen Delawaren der Fall ist. — Zu sagen, daß sie nicht in freundschaftlicher Verbindung mit den Weißen leben können, ohne eine gänzliche Entartung ihrer Sitten zu erleiden, ist eine fürchterliche Anklage gegen uns Christen; — es ist aber so, und ich wünschte nur, daß jene trefflichen wohlwollenden Menschen, welche sich die Sache der Eingebornen dieses Landes zu Herzen nehmen, und die Gerechtigkeit des Gouvernements, so wie

das öffentliche Mitleid für sie anrufen, anstatt in England Theorieen zu entwickeln, lieber hierher kommen möchten, um den gegenwärtigen Zustand der Dinge mit eigenen Augen zu betrachten, und nachdem sie Alles beobachtet haben, möchten sie doch dann sagen, was geschehen könne und was noch zu hoffen sei für die Unabhängigkeit, Glückseligkeit und für die Moralität der kleinen Schaar von Indianern, welche auf einem sechs Quadratmeilen großen Landstrich wohnen und von allen Seiten von Weißen umringt sind. Was ist erforderlich, um das edle und ernste Streben vieler, guter Menschen erfüllt zu sehen? Was verlangen sie? Von den weißen Menschen verlangt man eine so hohe, selbst aufopfernde Tugend, so viel menschliche Philosophie und christliche Güte, daß das künftige Wohlergehen des armen unterdrückten Volkes, welches sie verdrängt haben, ihnen höher stehe, als ihr eigenes augenblickliches Interesse — ja selbst als ihre eigene augenblickliche Existenz; und von dem rothen Menschen verlangt man, daß er das wilde Jägerblut, welches durch seine Adern fließt, vergesse, und den Pflug in die Hand nehme, die Axt schwinge und den Spaten statt der Flinte und dem Fischspeer! Gewiß, sie wissen nicht was sie da fordern! Von allen aber, mit welchen ich darüber sprach — Leute, welche dreißig und vierzig Jahre lang mit den Indianern verkehrten und mit ihrer Art zu leben vertraut waren — hörte ich nur immer ein und dieselbe Meinung über diesen Gegenstand.

Ohne die geringsten Zweifel gegen die Absicht der Missionaire oder der andern Männer zu hegen, welche von den verschiedenen Gesellschaften auserwählt und bezahlt sind, um die Indianer zu belehren und zu schützen, so muß ich doch sagen, daß der Enthusiasmus der Einen, so wie der Eigennutz der Andern, und eine unbewußte Mischung des frommen Enthusiasmus mit dem Eigennutze bei noch vielen Andern, es nöthig machen, daß man ihr Zeugniß mit einiger Vorsicht annehme, denn bei ihnen ist oft »ein Wunsch der Vater des Gedankens,« und da sie in sich selbst und in ihre Sache einen blinden Glauben setzen, so sehen sie Wundern entgegen wie diejenigen waren, welche den Missionen der Apostel des Alterthums beigegeben waren. Demungeachtet muß man bedenken, was durch menschliche Hülfe geschehen kann? Nichts ist so leicht als das Uebel und den Schaden, welche die natürliche Folge vorhergegangener Begebenheit sind, und deren tiefliegende und nothwendige Ursachen aufzufinden, und über dieselben in unwiderstehlicher Beredsamkeit, sowohl in Versen, als in Prosa zu klagen oder sie dem Mitgefühle der ganzen Welt entgegen zu halten. Man lasse aber die wahren Freunde der Religion, der Menschheit und der armen Indianer ein wahrscheinliches und ausführbares Mittel gegen die ihnen zugefügte Ungerechtigkeit auffinden, und man befolge diese dann eben so, wie die Verfechter des Sclavenhandels ihren gerechten und glorreichen Zweck

verfolgt haben. Mit einem bestimmten Zwecke und Plane kann viel geschehen; das bloße Deklamiren aber gegen ein Uebel thut wenig Gutes. Diejenigen, welche Mittel angeben, vergessen, daß zwei Parteien berücksichtigt werden müssen. Ich erinnere mich in einer der frühern Missionairgeschichten gelesen zu haben, daß einer der Jesuitenväter (Vater Le Senne) voll Mitgefühl und Bewunderung für die edlen Eigenschaften und für das hohe Unabhängigkeitsgefühl der bekehrten Indianer, welche nicht arbeiten konnten noch arbeiten wollten, vorschlug, einige französische Bauern zu ihnen herauszuschicken, um für sie zu arbeiten und ihren Boden zu ackern, als das einzige Mittel, sie von dem Umherlaufen in den Wäldern abzuhalten. Dieses scheint mir eine zweifelhafte Art von Philanthropie zu sein; es zeigt aber, wie einseitig selbst der gerechteste und wohlwollendste Mensch wird, wenn er sein ganzes Leben nur einem einzigen Zwecke weiht.

Weiter hinauf an dem Flusse Themse, und oberhalb der Herrnhuter Niederlassungen wohnt seit kurzer Zeit ein kleiner Stamm von der Chippewa-Nation. Sie haben dem Anscheine nach einen gewissen Grad von Civilisation errungen, leben in Blockhäusern statt in den Wigwams von Baumrinden, und haben, von der Nothwendigkeit gezwungen, ihre Aufmerksamkeit auf den Ackerbau gerichtet. Ich habe hier in meinem Taschenbuche ein Originaldokument, welches von diesen In-

dianern der indianischen Agentschaft in Toronto zugeschickt wurde. Es lautet also:

Wir, die unterzeichneten Anführer der Chippewa-Indianer von Colborne an der Themse, bitten hiermit den Herrn Superintendenten Clench, für uns anzuschaffen:

»Ein Gespann Arbeitsochsen,

»Sechs Pflüge,

»Dreißig Tonnen Heu,

»Hundert Buschel Hafer;«

»Der Preis für diese Gegenstände soll von der Bezahlung der Ländereien abgezogen werden.«

Unterzeichnet von zehn Anführern, oder vielmehr von den ersten Männern des Stammes, von denen nur der eine »der Biber« seinen Namen in leserlichen Buchstaben unterschrieben hat; die andern, wie es bei den Indianern Sitte ist, setzten ihr totem oder Handzeichen darunter, welches in einer groben Skizze einer Vogels, Fisches, Hirsches u. s. w. besteht. Ein anderes von diesen Papieren, welches auch so unterzeichnet ist, enthält eine Bitte um Werkzeuge oder mechanische Instrumente verschiedener Art. Das sieht wohl gut aus und ist auch sehr gut; was ist aber die jetzige Lage und die wahrscheinliche Zukunft dieser Chippewa-Ansiedelung? — Die Hälfte derselben sind Halbblut, und da die ganze Bevölkerung ringsumher zunimmt, so werden wir nach ein oder zwei Generationen keine Spur mehr von reinem indianischen Blute finden. Sie werden am Ende ganz

mit den weißen Menschen vermischt werden. Heißt das die Indianer civilisiren?*)

Ich muß bemerken, daß, wenn eine Indianerin sich einem weißen Manne hingiebt, sie sich als seine Frau betrachtet in jeder Hinsicht und für immer. Wenn sie von ihm verlassen wird, fühlt sie sich wohl beleidigt, aber nicht entehrt. Es giebt viele weiße Ansiedler längs der Grenze, welche mit indianischen Frauen leben; einige wurden von den Missionären und Magistraten überredet, die Ceremonie der Heirath vollziehen zu lassen; doch im Verhältniß ist diese Anzahl sehr gering.

Sie müssen nicht glauben nach Allem, was ich gesagt habe, daß ich die Indianer für eine untergeordnete Menschenrace halte, nur, weil sie weder Literatur, noch Luxusartikel, noch Dampfmaschinen haben; eben so wenig, weil sie unsere Ueberlegenheit in den Künsten mit

*) Das indianische Dorf Loretto bei Quebeck, welches ich besuchte, ist auch ein solches Beispiel. Siebenhundert Indianer, ein unglückliches Ueberbleibsel des Huronenstammes, hatten sich einst unter dem Schutze der Jesuiten versammelt, und waren immer als Beispiel angeführt worden, von dem was Bekehrung und Civilisation vermöchten. Als ich sie besuchte, fand ich die Zahl derselben auf zweihundert zusammen geschmolzen, viele Hütten standen leer, da deren Bewohner in die Wälder geflüchtet waren und das Jägerleben wieder ergriffen hatten; in denen, welche geblieben waren, konnte man kaum die Spur des indianischen Blutes entdecken.

einer Art von hochmüthiger Gleichgültigkeit betrachten, welche weder das Resultat der Verachtung, noch das der Dummheit ist, sie blicken auf dieselbe wie auf etwas, das ganz außer dem Bereiche ihres Interesses liegt. Es kann sein, daß bei näherer Bekanntschaft mit ihnen ich meine Meinung ändern werde, bis jetzt machen sie mir den Eindruck von einer unzähmbaren Race. Ich kann mir eben so wenig eine Stadt denken, welche mit industriösen Mohawks und Chippewas angefüllt ist, als ich mir einen Haufen Panther vorstellen kann, welche friedlich in einer Heerde weiden.

Die schmuzigen, unordentlichen Gewohnheiten der Indianer können nichts schaden, während sie unter einem, mit Baumrinde bedeckten Wigwam wohnen; da sie beinahe immer in der freien Luft leben, und ihre Wohnungen beständig von einem Orte zum andern schaffen, so können sie die schlimmsten Wirkungen solcher Vernachlässigungen weder gehörig fühlen, noch in ihren Folgen kennen. Ich habe aber nie von einem Versuche gehört, sie in ein Haus fest einzuwohnen und zu versammeln, welcher nicht Krankheit und Sterblichkeit nach sich gezogen hätte, vorzüglich unter Kindern, durch die natürlichen Resultate der dicken Luft, des geschlossenen Raumes, der Hitze und des Schmuzes. Bei unseren Bemühungen, die Indianer zu civilisiren, liegt uns nicht nur ob, ihre Seelen zu überzeugen und ihre Gewohnheiten zu ändern, sondern eine gewisse phy-

fische Organisation zu überwinden, welcher Zwang, Arbeit und Beschränkung schädlich zu sein scheinen. Dieses kann nicht in weniger als drei Generationen geschehen, wenn es in den ungemischten Racen je geschehen kann — und bis dahin sterben sie aus.

Reise über den See St. Clair.

Es ist jedoch Zeit, daß ich Sie in unserer Gesellschaft am Bord des kleinen Dampfschiffes einführe, welches dampfend und summend in schneller Eile über die blauen ruhigen Wellen des St. Clair-Sees hingleitet. Sie besteht erstens also aus einem jungen Schiffscapitain und seinem Gefährten oder Steuermanne; zwei hübschen wohlgebildeten jungen Männern, der eine ein Engländer, der andere ein Irländer; der eine Militär, der andere Seeofficier, Beide besitzen Ländereien irgendwo am See Simcoe. Beide sind des einsamen Lebens im Busch nach drei Jahren überdrüssig geworden und haben das Dampfboot für diesen Sommer auf Speculation genommen, welche, wie ich glaube, ihren Wünschen entspricht. Das Boot wurde eigentlich gebaut, um die Häfen des Huronsees zu befahren, von Petangnischine nach Goderich und nach der St. Josephsinsel; da hatte es aber seinen Zweck verfehlt. Es ist ein armes, kleines Boot, schmutzig und schlecht gebaut. Das obere Verdeck, auf welches ich aus der engen heißen Kajüte mich flüchte, ist eine offene Plattform ohne irgend ein hölzer-

nes oder eisernes Geländer herum, und hier habe ich meinen Platz — einen Stuhl, einen kleinen Tisch mit Bleistift und Papier und einem großen Regenschirme. Ein starker Windstoß oder ein Ruck des Schiffes würde mich unvermeidlich über Bord senden. Die Passagiere bestehen aus meinen Bekannten, dem Herrnhuter Missionär mit einer Familie von Weibern und Kindern (nämlich seiner eigenen Frau und der Verwandten seines Gehülfen Vogler), welche im Begriff stehen, mit den Indianern jenseits des Missouri auszuwandern. Diese Leute sprachen untereinander einen deutschen Dialect, da sie von den früher eingewanderten deutschen Herrnhutern abstammen. Ich finde sie sehr höflich, aber weder einnehmend, noch intelligent, kurz, ich kann nichts aus ihnen machen. Ich kann keine Idee aus ihnen herauslocken, als was Essen, Trinken, Bekleiden und Beten betrifft. Auch kann ich nicht ergründen, mit welchen Gefühlen, ob mit Bedauern, oder mit Hoffnung sie dem beabsichtigten Exile entgegen gehen, so weit, so weit dem Westen zu. Auch schreien die Kinder beständig, während die Frauen unaufhörlich plaudern.

Wir nahmen in Chatham eine große Ladung der gewöhnlichen Handelsartikel, welche von Canada nach den vereinigten Staaten geschifft werden, ein, als da sind: Fässer mit Mehl, Säcke voll Korn, und Auswanderer, welche nach Michigan und den Illinois reisen. Beim Steuerruder befinden sich auch eine große Menge

Schotten und Irländer aus der niedrigsten Klasse, so wie auch große Familien von amerikanischen Auswanderern, welche ihren Platz auf dem Verdeck genommen haben, und deren Anstalten mich höchlich unterhalten. Ich wünschte, ich könnte diese sehr originelle Wirthschaft, so wie ich sie da, während ich schreibe, vor mir sehe, auch Ihrem Auge sichtbar machen. Solch einer Gruppe kann man nirgends auf der Erde begegnen, als gerade hier im Westen, oder unter den herumziehenden Tatarenhorden des Ostens.

Sie sind von Vermont auf dem Wege nach den Illinois, sie sind schon seit elf Wochen durch New-York und Ober-Canada gereist. Sie haben zwei mit Leinwand bedeckte Wagen, ein Joch Ochsen und ein Paar Pferde. Der Patriarch der Gesellschaft ist ein Pachter aus Vermont, wenigstens sechzig Jahr alt, dessen mageres, gescheites Gesicht von der Sonne und der Reise zu einer tiefen Backsteinfarbe gebrannt, und dessen Haut durch Alter und Sorgen so gerunzelt ist, daß sie einem Gewebe von brauner Segelleinwand gleicht (dieses ist der Vergleich, der mir am nächsten zur Hand liegt). Die Muskeln seines Halses und seiner Hände sind wie geknüpfte Peitschenschnuren, seine in die Höhe stehende Nase, mit großen Nasenlöchern, schnaubt in den Wind, und seine kleinen hellblauen Augen haben einen scharfen, pfiffigen Ausdruck. Er trägt einen Weiberrock über ein Flanellhemde, wollene Strümpfe und eine zerbrochene

Pfeife steckte auf seinem Strohhute, und er kauet oder raucht den ganzen Tag Taback. Er hat funfzehn Kinder mit sich von jedem Alter und von drei Frauen. Die letzte Frau, ein zartes, klug-aussehendes, aber wie es scheint von Sorgen aufgezehrtes Weib, ist ungefähr dreißig Jahr jünger als ihr Lebensgefährte. Sie sitzt auf der Deichsel eines der Wägen, welche ich erwähnte, und hat ein kleines Kind auf dem Schooß und zwei oder drei kleine Kinder kriechen zu ihren Füßen herum. Ihre Zeit und Aufmerksamkeit scheint ganz und gar in Anspruch genommen zu sein durch das Geschäft, der jungen Brut die Speisen auszutheilen, welche in Speck, Brot von türkischem Korn und Stücken der Sassafraswurzel bestehen. Das äußere Erscheinen von solchen Mitgliedern dieser Gesellschaft, mit Ausnahme der armen besorgten Mutter, ist robust, stark, heiter, halb civilisirt, roh und keineswegs reinlich. Sie sind Alle barfuß, außer die ältesten zwei Mädchen, welche ungewöhnlich schön sind, und große schwarze Augen haben. Der älteste Sohn, ein sehr junger Mann, hat sich kürzlich mit einer sehr jungen Frau verheirathet, und diese zwei sitzen den ganzen Tag Hand in Hand unter den Schatten eines Segels beisammen, und scheinen weder die andern zu berücksichtigen, noch selbst mit einander zu sprechen, sondern in stummer Zufriedenheit mit ihrem Loose sich zu gefallen.

Diese Leute fand ich sehr ungleich den andern ihrer

Art, welchen ich wohl ehedem begegnete; weder neugierig, noch geschwätzig mittheilend; sie beantworteten alle meine Fragen und Freundlichkeiten mit vorsichtiger Einsilbigkeit, und der alte Mann sogar mit lakonischer Rauhheit. Der Contrast der freundlichen sorgenden Frau mit ihrem Kinde gegen die andern, interessirte mich sehr; sie sah aber so überwältigt von Müdigkeit aus, und so wenig zu irgend einer Unterhaltung gestimmt, daß ich keine Gelegenheit fand, meine Neugierde zu befriedigen, ohne unverschämt zudringlich zu sein, so zog ich mich denn zurück, nachdem ich einige freundliche Worte, welche unerwiedert blieben, an die schüchternen, furchtsamen Kinder verschwendet hatte, und begnügte mich, die ganze Gruppe aus der Entfernung zu beobachten.

Die Ufer der Themse sind reich mit Meiereien besetzt, welche größtentheils von den Nachkommen der ersten französischen Ansiedler gebaut wurden. Die Bewohner gehören mit den Bewohnern von Unter-Canada einer und derselben Klasse von Menschen an. Sie folgen in Allem dem Beispiele ihrer Vorfahren, und bauen auf ihrem reichen, fruchtbaren Boden nur gerade soviel, als sie zu ihrem Leben bedürfen, sie haben gar keine Erziehung, sprechen nur ein französisches Patois und nie steigt ihnen der Gedanke an ein Vorschreiten und an die Einführung irgend einer Verbesserung auf. Sie sind ihren Geistlichen sehr unterwürfig, heiter, zu-

frieden, höflich, und haben, wie es scheint, von ihren Voraltern den Geschmack an Tanz, Gesang und Blumen beibehalten.

Mitten unter den halb verfallenen altmodischen Häusern kann man immer die Wohnung des Priesters unterscheiden, vor welcher ein Blumengarten angebracht ist, und eine kleine Kapelle oder Kirche, mit einem Kreuz darauf — Beide immer hübsch, reinlich, frisch angemalt und bilden einen seltsamen Contrast gegen die Nachlässigkeit und Unordnung, welche rings umher zu erblicken ist.

Das Fieber pflegt zu manchen Jahreszeiten, längs der Küste des Flusses hin, sehr herrschend zu sein, und ich konnte nach der Art, wie die Häuser angebauet sind, sehen, daß das Wasser jährlich übertritt. Große Schaaren von kleinen Schildkröten »Teragin« genannt, welche man auf frischem Wasser antrifft, findet man hier. Jeder Block, der auf dem Wasser schwamm, jedes schlammige Inselchen war mit denselben bedeckt.

Auf dem halben Wege den Fluß hinab hielten wir an, um Holz einzunehmen. Dem Landungsplatze gegenüber stand ein großes Landhaus, welches in viel besserem Stande war als die ich bisher gesehen hatte, und unter den Zweigen eines ungeheuren Baumes, welcher einen weiten und willkommenen Schatten rings umher verbreitete, legten wir unser Boot an. Zwei indianische Knaben von sieben oder acht Jahren schossen

mit Bogen und Pfeilen nach einem Ziele, das sie an den ungeheuren Stamm des Baumes aufgehängt hatten. Sie trugen baumwollene Hemden mit carmoisinrothen Perlen verzierten Gürteln um den Leib, wie deren oft von canadischen Indianern getragen werden. Der eine hatte ein Tuch um den Kopf geknüpft, unter welchem sein langes schwarzes Haar in verwirrten Locken auf die Schultern herabfiel. Die schönen Formen, die freien Bewegungen — und die hochmüthige Gleichgültigkeit dieser indianischen Knaben contrastirte sehr auffallend mit den kleinen schmuzigen, in Lumpen gehüllten Canadiern, welche, die Hände in den Taschen uns anstarrten oder zudringlich anbettelten. Der indianische Jäger und seine Frau, Vater und Mutter der Knaben, standen daneben. Zu den Füßen des Mannes lag ein todter Hirsch im Grase. Der Koch des Schiffes handelte mit der Squaw um das Wildpret, während der Jäger still und stolz auf seiner Flinte lehnte. Am Fenster des Hauses saß eine wohlgekleidete Frau mit ihrer Näharbeit beschäftigt. Nachdem diese ein- oder zweimal nach mir gesehen hatte, wie ich auf dem Verdeck stand und dieses ganze Bild betrachtete — es war ein Bild, wie es Edwin Landseer mit Freuden malen würde — lud mich die Dame in ihr Haus ein, und ich nahm diese Einladung sehr dankbar an, und fand, daß sowohl das Innere wie auch das Aeußere dieses Hauses von Reichthum und Ueberfluß zeugten. Sie führte mich in ihren

Garten, welcher mit Rosen angefüllt war; auch zeigte sie mir einen großen Baumgarten, in dem zwei indianische Wigwams standen. Sie erzählte mir, daß alle Jahre Familien von den Chippewa-Jägern vom Ufer des Huron-Sees herabkämen und in ihrem Baumgarten, so wie in denen ihrer Nachbarn zu übernachten pflegten, ohne um Erlaubniß zu bitten. Sie wären ganz harmlos und es sei noch nie geschehen, daß sie dem Geflügel oder den Bäumen Schaden gethan hätten. Sie sind, sagte sie, ein gutes ehrliches Volk. Aber heute muß ich die Thore des Baumgartens ihnen verschließen, denn dieser Handel mit Eurem Schiffskoch wird nicht ohne Whisky endigen und ich würde noch vor dem morgenden Tage sie alle halbtodt betrunken haben.

Detroit, Abend.

Ich habe eine halbe Stunde im angenehmen Gespräche mit dieser Dame zugebracht, sie war in demselben Hause, in welchem sie jetzt wohnte, geboren und erzogen und sprach sehr gut und fließend englisch, aber mit fremdem Accent. Ihre Haltung war frei und leicht, und ihr Betragen voll von jener anmuthigen Höflichkeit, welche so ganz mit den französischen Sitten gepaart zu sein scheint. Beim Abschiede reichte sie mir ein großes Bouquet Rosen, welches mir große Freude gewährte und mir als Fächer diente. Auch darf ich nicht vergessen, daß

ich in Ihrem Garten zum Erstenmale in Canada Colibri's sah, es waren zwei liebliche kleine Vögel, gleich Edelsteinen glänzend, welche zwischen den Blüthen der Scharlach-Bogen herum tändelten. Sie waren in diesem Jahre wegen des späten und strengen Frühjahrs weniger zahlreich als gewöhnlich.

Der Tag ist unerträglich heiß gewesen, selbst auf dem See war kein Lufthauch zu fühlen; aber als die Sonne unterging, wurde der Abend frischer, und die Kirchthürme der Stadt Detroit waren gegen den Himmel sichtbar. Zahlreiche Schoners lagen vor Anker oder schifften den Fluß entlang — die kleinen Böte wogten von einer Seite zur andern, dazu die ungeheuern Dampfschiffe! Der geräuschvolle Hafen! — Die belebten Straßen! — Alles war im Lichte der untergehenden Sonne gebadet und ich hatte noch nie so einen Anblick gehabt, selbst nicht in Italien — so daß ich ganz schwindlig wurde vor freudiger Aufregung. Ich kam aus den einsamen Wäldern von Canada heraus, um plötzlich in das menschenreiche, civilisirte Leben einzutreten, und die Wirkung ist jetzt ein nervöses Aufflammen meiner Lebensgeister, welches Schlaf und Ruhe bannt, obgleich ich einen guten Gasthof »der Amerikaner« gefunden und endlich nach viel Bemühungen auch alle nöthigen Bequemlichkeiten erhalten habe.

To them was life a simple art
Of duties to be done;
A game where each man took his part —
A race where all must run —
A battle whose great scheme and scope
They little cared to know,
Content as men at arms to cope
Each with his fronting foe.

Milnes.

Detroit, Juni.

Die Wege, auf welchen ich endlich diese schöne, kleine Stadt erreichte, waren keineswegs die besten und ebensten in der Welt; auch kann man nicht von Canada sagen: »daß alle Wege die Wege der Freude, und alle Pfade die Pfade des Friedens seien,« wie man von der Weisheit zu sagen pflegt. Im Gegentheil, man hätte sich in dieser Hinsicht auf dem Wege zum Paradiese träumen können, denn derselbe war mühselig, eng, schmuzig und steil genug, um nach dem siebenten Himmel zu führen; doch im Himmel bin ich noch nicht.

Seit meiner Ankunft in Detroit hat irgend ein unglücklicher Planet den gütigen Leitstern verdrängt, der

mir bis jetzt so günstig war und mich so sicher meinen Weg führte:

»Through brake, through brier,
Through mud, through mire *).«

Hier, wo ich hoffte, daß Alles gut gehen würde, geht Alles schlecht, der Quere und meinen Wünschen entgegen.

Ein ernster Anfall von Krankheit, eine Folge der Hitze, der Ermüdung und einer erschlaffenden Eigenheit des Wassers zu Detroit, gegen welches man alle Reisenden warnen sollte, hat mich in den letzten Tagen an mein Zimmer gefesselt. Dieses Unwohlsein zu so ungelegener Zeit hat mich abgehalten, meine Ueberfahrt in dem großen Dampfschiffe, welches eben den Huron-See hinanschiffte, zu unternehmen, und ich muß nun noch sechs Tage warten, bis das nächste Dampfboot, welches nach Mackinaw und Chicago geht, von Buffalo von dem Erie-See her ankommt.

Das Schlimmste von Allem ist aber, daß ich für immer die Gelegenheit verloren habe, den Daniel Webster zu sehen und kennen zu lernen und eine Probe jener wunderbaren Beredsamkeit anzuhören, welche alle Ohren Herzen und Seelen einnehmen soll. Er hat hier öffentliche Reden gehalten und das Volk gegen die Geldforderungen des Gouvernements aufgerufen und die ganze

*) »Durch Bach und Busch,
Durch Schmuz und Sumpf.«

Stadt war in Gährung. Er verließ Detroit zwei Tage nach meiner Ankunft zu meinem großen Kummer, denn ich hatte Briefe an ihn und so traf es sich auch zufällig, daß mehrere Andere, an welche ich auch Briefe hatte, aus der Stadt entfernt waren und Sommerausflüge gemacht hatten, um der Hitze zu entfliehen. Einige sind nach Westen, Andere nach Osten gezogen; Einige den See aufwärts und Andere abwärts. — So bin ich denn allein auf meine eigenen Hülfsquellen angewiesen und in einem kläglichen Zustande vor Müdigkeit, Erschöpfung und Schwäche.

Es ist jedoch nicht das Erstemal, daß ich Einsamkeit und Krankheit im fremden Lande ertragen mußte und wenn das Schlimmste vorüber ist, so muß man so viel wie möglich Gutes daraus ziehen, und die Zeit so gut sich vertreiben als man kann.

Von allen Städten, welche ich in diesen fernen westlichen Regionen gesehen habe, ist Detroit die interessanteste; es ist überdem auch eine alte, ehrwürdige Stadt in Amerika, welche sich noch aus den dunkeln und undenklichen Zeiten herschreibt, das heißt, sie existirt ungefähr seit hundert und fünf und zwanzig Jahren! Sie hat also ihre Geschichte und Antiquitäten, ihre Traditionen und Helden, ihre Friedens- und Kriegsepochen. „Kein Ort in den vereinigten Staaten kann eine solche Reihe von Begebenheiten aufweisen, welche an und für sich selbst schon interessant sind und um so interessanter wer-

den, weil sie sämmtlich dazu beigetragen, das Wachsthum und das Glück der Stadt zu befördern. Fünfmal haben ihre Flaggen gewechselt; drei verschiedene Mächte haben auf ihre Bundesgenossenschaft Anspruch gemacht, und seit es von den vereinigten Staaten behauptet wurde, ist die Regierung dreimal geändert worden. Zweimal wurde es von den Indianern belagert, Einmal im Kriege erobert und Einmal bis auf den Grund verbrannt.« Gewiß ist das eine lange Liste von Begebenheiten für eine Stadt, welche nur ein Jahrhundert alt ist. Detroit kann auch der alten Großmutter Quebeck sich gleich stellen, welche trotzig auf ihrer Felsenhöhe in kriegerischer und tragischer Erfahrenheit thront.

Können Sie mir sagen, warum wir diese schöne, wichtige Stadt den Amerikanern abtraten, ohne uns wenigstens ein Fort am entgegengesetzten Ufer vorzubehalten? Nachdem wir so thöricht in Allem, was die Theilung und Verwaltung dieser herrlichen Regionen betraf, gehandelt haben; nachdem wir unwissend und wie mit Blindheit geschlagen, ganze Länder, Millionen über Millionen von Quadratmeilen an Wasser und an Land unseren Nachbaren abgetreten, sagt man, daß wir wahrscheinlich über die Theilung eines kleinen Landstriches durch die wüsten Einöden im Osten Streit beginnen würden und sogar Krieg darüber führen wollten. Nun! das ist weder Ihre Sache noch die meinige! Da mögen unsere Gesetzgeber sich darum bekümmern. Der Obrist

Talbot erzählte mir, daß, als er einst einem der englischen Commissaire den thörichten Handel, den sie geschlossen hatten, auf der Landcharte zeigte und ihm den ganzen Umfang, den Werth und die Hülfsquellen der Länder, welche sie den vereinigten Staaten abgetreten hatten, auseinander setzte, der Mann die geballten Hände vor die Augen gehalten habe und in Thränen ausgebrochen sei.

Die Lage von Detroit ist eine der schönsten, die man sich denken kann. Es liegt an einem Kanal, zwischen dem Erie- und St. Clair-See und beherrscht den ganzen innern Handel dieser großen mit einander in Verbindung stehenden Seen. Da Michigan, dessen Hauptstadt es ist, jetzt in die Union mit aufgenommen wurde, so nimmt Detroit immer mehr an Wichtigkeit als Grenzstadt und als Handelsplatz zu.

Der erste Ursprung der Stadt war ein kleines, verpallisadirtes Fort, welches 1702 von den Franzosen unter La Motte Cadillac errichtet wurde, um ihren Pelzhandel zu vertheidigen. Es hieß damals Fort Portchartrain. Von dieser Zeit an bis 1760 blieb es im Besitze der Franzosen und nahm langsam zu. Noch 1721 spricht Charlevoix von den großen Büffelheerden, welche auf den Ebenen westlich von der Stadt weideten. Indessen gediehen unter dem Schutz der Forts die Niederlassungen und die Bebauung der benachbarten Districte, trotz allen den Angriffen der benachbarten Indianerstämme, vorzüglich

der Ottagamies nebst den Irokesen, den einzigen erklärten und unversöhnlichen Feinden, welche die Franzosen in dieser Provinz vorfanden. Da nach der Einnahme von Quebeck und nach dem Tode von Wolfe die Uebergabe der ganzen französischen Besitzungen in Amerika an die Macht Großbritanniens erfolgte, wurde auch Detroit mit allen andern Handelsplätzen im Westen den Engländern übergeben. Sonderbar ist es, daß die Franzosen sich diesem Herrenwechsel viel leichter unterwarfen als die Indianer, welche keineswegs geneigt waren, das Bündniß mit den Franzosen gegen das mit den Engländern zu vertauschen. Was auch die Ursache gewesen sein mag, sagt der Gouverneur Caß, so hat sich doch das Factum oft bestätigt, daß in dem französischen Charakter ein besonderes Anschmiegen an die Gewohnheiten und Gefühle der Indianer liegt, und daß bis zu dem heutigen Tage der Zeitraum der französischen Herrschaft in den Erinnerungen der Indianer für eine Aera des Glückes gilt.«

Das friedliche und freundliche Betragen der Franzosen gegen die Indianer haben allen den Stämmen, welche ihnen in Freundschaft verbunden waren, einen bleibend guten Eindruck hinterlassen. Wenn in den heutigen Tagen die Engländer im Allgemeinen den Amerikanern vorgezogen werden, so erhalten die Franzosen doch vor Beiden den Vorzug. Noch im Jahr 1826 in einem Gespräch zwischen einem Chippewa-Anführer und dem amerikanischen Agenten zu Sault St. Marie, sprach Er-

sterer das Andenken an die Zeit der französischen Herrschaft mit viel Innigkeit folgendermaßen aus: — »Als die Franzosen zu diesen Wasserfällen kamen, küßten sie uns; sie nannten uns Kinder, und wir fanden in ihnen Väter. Wir lebten wie Brüder mit ihnen in ihren Wohnungen, und hatten immer, womit wir uns kleiden konnten. Sie machten sich nie über unsere Gebräuche lustig, und beunruhigten nie die Gräber unserer Todten. Sieben Generationen sind vorüber gegangen, wir haben sie aber nicht vergessen, sie waren gerecht, ja sehr gerecht gegen uns *).

Die Unfriedenheit der indianischen Stämme wegen der Uebergabe des Forts und der Handelsplätze in die Hände der Engländer zeigte sich sehr bald, und gab endlich Anlaß zu einem der langwierigsten und wildesten aller indianischen Kriege, dem nämlich von Pontiac 1763.

Von diesem Pontiac haben Sie ohne Zweifel in verschiedenen Reisebeschreibungen und Anecdoten von indianischen Anführern schon viel gelesen. Es ist aber eine ganz andere Sache, wenn man diese Begebenheiten bei einem englischen Kaminfeuer lies't, wo die Hauptzüge des Schauplatzes — die wilden Wälder, welche vom Kriegsgeschrei ertönen, — den gemalten Kriegern — selbst das Wort »Scalpiren, oder Tomahawk,« keinen bestimmten Begriff vor die Seele bringen können, sondern der-

*) Man sehe in den historischen Skizzen von Michigan.

selben nur ein dunkles Grauen einflößen. — Es ist dagegen etwas ganz Anderes, wenn man sich hier am Ort selbst alles das vor die Seele führt, in furchtbarer, jedoch malerischer Wirklichkeit. Pontiac ist der auserwählte Held dieser Regionen, und wird in allen Geschichten von Detroit, selbst wenn Detroit einst eine große Hauptstadt im Westen geworden ist, eine eben so glänzende Rolle spielen als Caractacus und Arminius in der römischen Geschichte. Die englischen Zeitgenossen nennen ihn König und Kaiser der Indianer, es giebt aber durchaus keine solche Herrscherstelle unter diesen Völkern. Pontiac war bloß ein Anführer im Kriege, der auf die gewöhnliche Weise gewählt wurde, doch übte er mehr als gewöhnlichen Einfluß aus, nicht durch bloße Tapferkeit — die allgemeine Tugend der Wilden — aber durch Talente höherer Art, durch eine Kraft der Reflection und Combination, welche man selten in dem Charakter eines rothen Kriegers findet. Pontiac war ein Mann von Genie, und würde seine Nebenmenschen unter allen Umständen und in allen Ländern beherrscht haben. Er entwarf ein Project, gleich dem, welches Tecumseh funfzig Jahre später hegte. Er vereinigte alle die nordwestlichen Stämme der Chippewas, Ottowas und Pottowattomies in einem großen Bündniß gegen die Britten, »die Hunde in rothen Röcken,« wie sie sie nannten, und hätte beinah den Umsturz, das heißt den momentanen Umsturz unserer Macht verursacht. Er

hatte einen gleichzeitigen Angriff auf alle Handelsplätze, welche im Besitze der Engländer waren, projectirt, und es war ihm so weit gelungen, daß zehn von diesen Forts ungefähr zu gleicher Zeit angegriffen wurden, wobei die Indianer alle englischen Soldaten und Kaufleute tödteten, während sie die französischen verschonten. Ehe irgend eine Nachricht von diesen Greuelthaten und Grausamkeiten Detroit erreichen konnte, war Pontiac schon hier unter der Maske der Freundschaft, und alle Maßregeln waren sehr gut getroffen, um dieses Fort auch durch List einzunehmen, und alle darin befindlichen Engländer zu morden. Alles wäre verloren gewesen, wenn ein armes indianisches Weib aus Dankbarkeit gegen die Familie des Commandanten (Major Gladwin) nicht die Gefahr entdeckt hätte. Ich kann noch nicht begreifen, warum Major Gladwin bei der Entdeckung von Pontiacs Verrath denselben, da er ihn in seiner Gewalt hatte, nicht mit der ganzen Schaar gefangen nehmen ließ; er würde so mit einem Streiche den ganzen Krieg geendigt, oder vielmehr demselben vorgebeugt haben. Doch man muß bedenken, daß Gladwin den systematischen Vertilgungsplan, den Pontiac hegte, nicht kannte, er wußte von Nichts als von dem Versuche selbst, und aus Motiven der Menschlichkeit, der Milde, ließ er sie das Fort verlassen und frei ausgehen. Kaum waren sie jedoch jenseits der Palissaden, als sie das Kriegsgeschrei anstimmten »wie eine Schaar von Teufeln« nach dem Ausdrucke

eines Zuhörers, und sich umwandten, um ihre Büchsen gegen die Garnison abzufeuern. Dieser Krieg, welcher auf eine so wilde Weise war erklärt worden, führte alle jene scheußlichen Barbareien in seinem Gefolge, jene Wendungen des Schicksals, jene Züge des Heldenmuths, und jene unerwarteten Ueberfälle und plötzliche Rettungen von Gefahren, durch welche die indianischen Kämpfe so aufregend, so fürchterlich und so poetisch werden *).

Detroit wurde zwölf Monate lang von den Indianern in Belagerungszustand versetzt, und vom Major Gladwin tapfer und mit gutem Erfolge vertheidigt, bis General Bradstreet ihm zu Hülfe kam.

---

*) Folgender Auszug aus einem Briefe jener Zeit giebt eine sehr lebhafte Schilderung hierüber.

Detroit, den 9ten Juli 1763.

»Sie haben wohl schon längst von unserer angenehmen Lage gehört, der Sturm ist aber vorüber. War das nicht sehr erfreulich, alle Tage von dem Zerschneiden, Zerlegen, Kochen und Aufessen unserer Gefährten zu lesen? Alle Tage todte Körper, die entstellt und verstümmelt den Fluß hinabschwammen, zu sehen? Sie wissen aber, daß Britten nie zurückschaudern; wir schienen immer heiter, den Schurken zum Trotz. Sie kochten und verspeis'ten Sir Robert Devers, und durch Mr. Pauly, welcher neulich aus einem der Flecken entkam, der beim Ausbruche des Krieges überfallen wurde, erfuhren wir, daß er einen Indianer gesehen, der die Haut vom Arm des Capitain Robertson zu einer Tabackstasche verwendet hatte.«

Als ich wieder so weit hergestellt war, um auszugehen, fuhr mich mein guter Wirth selbst in seinem Wagen spazieren, und erwies mir so viel Aufmerksamkeit, und sorgte so gut für meine Bequemlichkeit, als wenn ich eine nahe Verwandte von ihm gewesen wäre. Der Abend war herrlich, ein ganz italienischer Himmel, wie Claude Lorrain ihn zu malen pflegte, jenes schöne dunkelrothe Licht, welches bis zur Mitte des Himmels reicht, während die Reinheit und durchsichtige Schönheit desselben mich in längst vergangene Zeiten nach Italien versetzte. Ich fühlte alles dieses, wie man die Dinge fühlen kann nach einem heftigen Krankheitsanfall, wenn das Nervensystem schwach und empfindlich ist und bei jedem Lufthauche erzittert. Als wir so langsam und stillschweigend dahinfuhren, kamen wir an einem trüben und traurig aussehenden Bächelchen vorüber, nach welchem der Mann mit seiner Peitsche hindeutete. »Ich vermuthe,« sagte er, »daß Sie Alles von der Schlacht vom Bloody Run (dem blutigen Lauf) schon wissen?«

Ich war genöthigt, meine Unwissenheit einzugestehen, nicht ohne einigen Schauder über den gehässigen, Unglück verheißenden Namen, welcher wie der Inbegriff alles Entsetzlichen in mein Ohr ertönte.

Dieses war der Schauplatz eines nächtlichen Angriffes von dreihundert Britten auf die Indianer, welche Detroit belagerten. Die Indianer hatten von dieser Absicht erfahren, und erwarteten den Feind in einem

Hinterhalte. Kaum hatten die Engländer das Ufer dieses Flüßchens erreicht, als die Indianer plötzlich sie überfielen. Sie fochten in der Dunkelheit der Nacht Mann gegen Mann, Bajonnet gegen Tomahawk; ehe die Engländer sich zurückziehen konnten, fielen siebenzig Mann und die meisten der Officiere, und wurden auf dem Fleck scalpirt. »Die Indianer, sagte mein Berichterstatter, fochten wie wilde Thiere, wie Teufel (wie die meisten, dachte ich, welche aus Rache und für ihre Existenz fechten), und man sagt, daß am nächsten Tage dieser Bach roth vom Blut war, weswegen sie ihn jetzt den Bloody Run nennen.«

Es liegt gewiß etwas in dem Namen, und wie viel liegt nicht in der Fama! Kennen Sie den Bach Sanguinetto, welcher in den See Thrasymene sich ergießt? Die Bedeutung und Veranlassung dieser beiden Namen sind gleich. — Doch was für ein Unterschied im Klang! Was für ein Unterschied! — Der Sanguinetto! — es ist ein Wort, das man in Musik setzen möchte; — und Bloody Run! — selbst der Laut besudelt die Phantasie.

Wie verschieden sind auch die Umstände, wenn gleich die Verhältnisse ziemlich gleich waren. Dieser indianische Fabius, dieser Pontiac, der, so kriegerisch und tapfer, nicht niedergebeugt werden konnte durch eine Niederlage, sondern immer gleich muthig für sein Vaterland gegen einen Schwarm fremder Einwanderer focht, er fand keinen Dichter und Geschichtsschreiber, der ihn der Unsterblich-

keit überliefert hätte, sonst wäre dieser Boden, den ich jetzt betrete, eben so classisch geworden als die Ufer des Thrasymenes.

Da man den Tecumseh den indianischen Napoleon genannt hat, so hätte man den Pontiac den indianischen Alexander nennen sollen — ich meine nicht den russischen Alexander — sondern den griechischen. Hier ist zum Beispiel ein Zug, der ganz der Seelengröße Alexanders des Großen gleichkommt.

Pontiac hatte vor dem Anfange des Krieges Gelegenheit gehabt, das Leben eines brittischen Officiers, Namens Major Rodgers, sicher zu stellen, welcher später angewiesen wurde, Detroit zu entsetzen, als es von den Indianern belagert war. Bei dieser Gelegenheit sandte er an Pontiac eine Flasche Branntwein als Geschenk, um ihm zu beweisen, daß er sich seiner früheren Verpflichtungen gegen ihn noch dankbar erinnere. Diejenigen, welche, als das Geschenk ankam, den indianischen Krieger umgaben, warnten ihn, nichts von dem Inhalte der Flasche zu trinken, da derselbe vergiftet sein möchte, worauf Pontiac sogleich einen langen Zug daraus that, und als er die Flasche an die Lippen setzte, sagte; »daß es nicht in der Macht des Majors Rogers stände, ihm zu schaden, da er ihn so kürzlich erst gerettet habe.« Ich meine, diese Geschichte ist nicht unwürdig, ein Gegenstück zu der Anecdote von Alexander und seinem Arzt abzugeben.

Was hilft das aber Alles? Wer weiß etwas von

Pontiac und seinen Ottowas, oder wem liegt daran, etwas von ihnen zu erfahren?

„Vain was the chief's, the warrior's pride!
He had no poet — and he died! *)“

Wenn ich so lange bei den schrecklichen und dunkeln Bildern dieser Kämpfe verweile, so geschieht es, theils um die müssigen, schleppenden Stunden meiner Genesung auszufüllen, theils aber auch, um Ihnen einiges Interesse für die mich umgebenden Localitäten einzuflößen; — und ich kann eben so gut, da ich die Feder noch in der Hand halte, Ihnen das Ende der Geschichte mittheilen.

Pontiac führte den Krieg mit soviel Talent, Muth und mit so bedeutenden Hülfsquellen, daß das brittische Gouvernement es für nöthig erachtete, ihm eine größere Macht entgegenzustellen. General Bradstreet kam mit drei tausend Mann hier an und verwüstete das Land der Miami- und Wyanot-Indianer, verbrannte ihre Dörfer und zerstörte ihre Kornfelder, und ich bitte zu bemerken, daß in allen Berichten über unsere Expeditionen gegen die Indianer, so wie in denen über die der Amerikaner unter General Wayne und General Harrison die Zerstörungen der sehr ausgedehnten Kornfelder, (d. h. Anpflanzungen von indischem Korne) erwähnt wurde, welches den Beweis liefert, daß selbst diese wilden Jägerstämme

*) „Umsonst war des Führers, des Kriegers Stolz,
Er fand keinen Dichter — und starb.“

einige Aufmerksamkeit auf Ackerbau wendeten *). Ich fand auch eine sehr interessante Tradition über diese Gegenden. Im Osten des Detroit-Bezirks lebten während mehrerer Jahre eine Schaar Wyanot- und Huronen-Indianer, welche nie Theil an den Kriegen und Streitigkeiten der andern Stämme nahmen. Sie hatten zwei Hauptdörfer, welche den Zufluchtsstädten der Israeliten glichen, wer sich in dieselben flüchtete, war vor seinem Feinde sicher. Wenn zwei Feinde von verschiedenen Stämmen, welche in tödtlichem Zwiespalte miteinander lebten, hier zusammentrafen, so waren sie so lange Freunde,

*) Ich glaube, es ist eine vorherrschende Meinung, daß die Indianer in Nordwesten niemals Korn gebaut haben, ehe sie unter dem Einflusse der Weißen gestanden. Dieses scheint jedoch ein Irrthum zu sein. Als General Wayne 1794 die Niederlassungen der Wyanoten und Miamis längs des Miamiflusses und der südlichen Ufer des Erie-Sees zerstörte, schrieb er also in seinem officiellen Berichte: »Die sehr ausgedehnten und bebauten Felder und Gärten zeugen von vielen arbeitenden Händen. Die Ufer jener schönen Flüsse, des Miami und des Au Glaize, gleichen einem einzigen Dorfe, welches einige Meilen lang unterhalb und oberhalb dieses Ortes sich erstreckt. Auch habe ich noch in keinem Theile von Amerika, von Canada bis Florida, solche ungeheure Kornfelder gesehen, und diese ganze schöne Landschaft wurde zerstört und in eine Wüste verwandelt! Und wir klagen noch, daß die Indianer keine Fortschritte in der Civilisation machen!«

als sie auf diesem geheiligten Boden standen. Man weiß nicht, auf was diese außerordentliche Institution sich gründet, sie wurde aufgehoben nach dem Einzuge der Franzosen in dieses Land; nicht durch diese zwar aber durch irgend einen Nationalkrieg unter den Indianern selbst.

Doch zu Pontiac zurückzukehren. Mit allen seinen Talenten konnte er doch kein stehendes und beständiges Heer erhalten, da ein solches allen indianischen Gebräuchen zuwiderläuft und mit ihrer Lebensweise durchaus nicht vereinbar ist. Zur Jagdzeit fielen seine Krieger von ihm ab und zogen auf ihre Jagdplätze, um ihrer Familie Nahrung zu verschaffen. Die Britten drangen vorwärts und nahmen das ganze Land in Besitz, und die Stämme waren genöthigt, um Frieden zu bitten.

Pontiac hielt es unter seiner Würde, irgend einen thätigen Antheil an diesen Friedensverhandlungen zu nehmen und zog sich nach den Illinois zurück, wo er von einem Peoria-Indianer aus Privatfeindschaft ermordet wurde. Die Ottowas, Chippewas und Pottomamies, welche unter seinem Commando vereinigt waren, hielten sich für verpflichtet, seinen Tod zu rächen und rotteten beinahe die ganze Nation der Peorias aus. — So lebte und endete der große Pontiac.

Der Name jenes großen Anführers ist in dem Namen eines blühenden Dorfes oder vielmehr einer angehenden Stadt aufbewahrt worden, welche ungefähr zwanzig Meilen westlich von Detroit liegt und Pontiac ge-

nannt wird, so wie auch ein Stadtbezirk in Ober-Canada Tecumseh heißt. So erklären sich die schönen Zeilen aus Mistreß Sigourney's Gedicht über indianische Namen.

»Their memory lives on Your hills,
Their baptism on Your shore;
Your ever lasting rivers speak
Their dialect of yore!« *)

Unter den Flüssen, welche ihre alten indianischen Namen führen, haben wir den Miami (oder Maumee), den Huron, den Sandasky; jedoch tragen die meisten Landspitzen, Flüsse und Inseln u. s. w. die französischen Benennungen, als: die Landspitze Pelée, der Fluß au Glaize, der Fluß des Canards, Gros-Isle.

Die Zusammenstellung von Eigennamen, welche in unmittelbarer Nachbarschaft neben einander bestehen, ist sehr sonderbar, so haben wir hier Pontiac, Romeo, Ypsilanti und Byron, alle in einer geringen Entfernung von einander.

Lange nach Pontiacs Zeiten war Detroit und das ganze Land rings umher ein Schauplatz noch viel unna-

*) »Ihr Angedenken liegt auf Euren Bergen,
Und ihre Taufe heiligt Eure Ufer,
Und Eure ewig sprudelnden Gewässer,
Sie reden ihre alte Sprache noch.«

türlicherer und grausamerer Kämpfe zwischen den Amerikanern und den Britten während des Revolutionskrieges, in welchem die Indianer gegen die Amerikaner fochten. Als der Frieden erklärt und die Unabhängigkeit der vereinigten Staaten anerkannt wurde, dauerte dieser wilde Krieg an der Grenze doch noch immer fort und die gegenseitigen Beleidigungen und Angriffe haben eine tiefe Erbitterung zurückgelassen, welche in beiden Theilen noch fortlebt. Wir wollen hoffen, daß dieselbe in der zweiten Generation verwischt sein möchte. Was mich betrifft, so kann ich mir die Möglichkeit eines zweiten Krieges zwischen Engländern und Amerikanern gar nicht ohne den tiefsten Abscheu oder Schrecken denken, als etwas Unnatürliches, Grausames und dem Brudermord zu Vergleichendes. Hatten wir nicht gleiche Ahnen; hatten unsere Väter nicht dasselbe Vaterland? — Haben wir nicht eine Sprache? —

Die Hefe der zwei Nationen, die Unwissendsten, Gemeinsten, Niedrigsten derselben mögen sich gegenseitig hassen und sich Spitznamen geben — doch jedes Jahr wird sich die Zahl solcher verringern, und während die zwei Gouvernements sich über den atlantischen Ocean herüber die Hände reichen, wäre es doch sehr lächerlich, wenn wir über den Detroit und den Niagara uns gegenseitig mit der Faust bedrohen wollten.

»In vain sedate reflections we would make
When half our knowledge we must snatch, not take!«

Pope.

Detroit.

Wenn die unerträgliche Hitze des Tages vorüber ist, wandle ich oft langsam durch die Straßen der Stadt, nicht ohne Unterhaltung zu finden, so wie auch nicht ohne mancherlei Beobachtungen anzustellen; jedoch unfähig, viel Nutzen aus dem, was ich sehe und höre, zu ziehen. Viele neue Häuser werden gebaut, viele neue Straßen angelegt. In der Hauptstraße, welche »Jeffersons Avenue« heißt, stehen Reihen von großen schönen Backsteinhäusern, die übrigen sind gewöhnlich von Holz, weiß angestrichen und mit grünen Thüren und Läden versehen. Der Weg für die Fußgänger ist in vielen Straßen, wie in Toronto, von Brettern gelegt, die ich dem Backstein- oder Steinpflaster sehr vorziehe. Die Zahl von Auswanderern, welche stets durch diese kleine Stadt hindurchziehen, um sich nach den hinteren Ansiedelungen im Westen zu begeben, so wie die Menge von Dampfschiffen, Schoners und Jachten, welche immer den See auf und ab schiffen, verursachen am Ufer und in den Straßen ein beständiges Menschengewühl, ein

ewiges Lärmen und Leben. Zweiundvierzig Dampfschiffe legen an diesem Hafen an. In einer der Zeitungen, welche in Detroit herauskommen (und deren giebt es fünf bis sechs, welche theils täglich, theils wöchentlich erscheinen) fand ich eine Seite, welche »Marine-Intelligenzen« überschrieben war und welche über Ankunft und Abreise der verschiedenen Schiffe Bericht erstattet. Im vorigen Jahre betrug der Ertrag der Dampfschiffe im Durchschnitt einen Ueberschuß von siebenzig bis achtzig Procent. Dieses Jahr meint man, daß viele verlieren würden. Es giebt mehrere Schiffe, welche regelmäßig zwischen Detroit und einigen neu entstandenen Städten vom südlichen Ufer des Erie-Sees — als Sandusky, Cleveland, Port Clinton, Monroe u. s. w. auf und ab fahren. Die Schifffahrt auf dem Fluß Detroit ist gewöhnlich vom Anfange April bis zu Ende November geöffnet, doch kann man im tiefen Winter auf dem Eise vom brittischen bis zum amerikanischen Ufer gelangen.

Es befinden sich in der Stadt einige sehr gute Kaufläden, ein Theater und eine große Menge von Schenken und Spielhäusern. Es giebt auch mehrere Buchläden, und ich las in den Zeitungen lange Listen von neu angekommenen und ausgepackten Büchern, zu deren Ansicht man das Publikum einlud.

Da ich einige Bücher zu leihen wünschte, um die langen einsamen Stunden, welche ich ruhig liegend zu-

bringen mußte, zu vertreiben, fragte ich nach einer Bibliothek und wurde an die einzige in der Stadt gewiesen. Ich mußte eine Treppe hinaufsteigen, welche so ekelhaft schmutzig war, daß ich es für nöthig fand, meine Kleider sorgfältig um mich herumzuziehen, um sie nicht zu besudeln. Beim Eintritt in eine große Stube, in welcher ich nichts als Bücherbretter sah, fand ich mehrere Männer, welche auf Stühlen saßen oder vielmehr lagen und die Zeitungen lasen. Der Büchervorrath war sehr gering, die Auswahl jedoch weder schlecht noch gemein. Ich fand einige der besten modernen französischen und englischen Werke. Der Mann — oder vielmehr der Herr, sollte ich sagen, denn hier sind Alle Herren — welcher hinter dem Zahltisch stand, nahm weder seinen Hut vom Kopfe, noch verbeugte er sich bei meinem Eintritte, auch zeigte er durchaus keinen Eifer, mich zu bedienen oder mir gefällig zu sein. Jedoch bei diesem Mangel an dem, was wir Engländer zuvorkommend nennen, war er weit davon entfernt, der wahren Höflichkeit zu ermangeln. Als ich mich erkundigte, unter welchen Bedingungen ich einige Bücher zu lesen bekommen könnte, bot dieser Herr mir an, alle Bücher, die ich wollte, mit mir zu nehmen, ohne an eine Bezahlung oder an die Zurücklassung eines Einsatzes zu denken. Ich machte einige Einwendungen dagegen, indem ich sagte, daß ich in dem Gasthofe, welchen ich bewohnte, eine Fremde sei und die Dauer meines Aufenthaltes

noch nicht bestimmt habe ꝛc., worauf die Antwort war, daß er nicht daran dächte, von einer Dame und von einer Fremden Bezahlung anzunehmen. Darauf gab er sich einige Mühe, die Bücher, welche ich wünschte, auszusuchen, welche ich auch mitnahm. Er fragte nicht einmal nach dem Namen des Gasthofs, in welchem ich wohnte, und als ich die Bücher zurückbrachte, bestand er darauf, alle Bezahlung von einer Dame und Fremden zurückzuweisen.

Ich bin immer geneigt, jede Aufmerksamkeit und Höflichkeit, welche mir als Dame und als Fremde erwiesen wird, von einem Jeden und in jeder Gestalt dankbar anzunehmen. In dem jetzigen Falle hätte ich jedoch in dieser Form gern darauf verzichtet. Eine Geldverpflichtung, sei sie groß oder gering, ist nicht nach meinem Geschmacke; jedoch was für eine Höflichkeit gelten sollte, nahm ich höflich auf, und so endigte die Sache.

Die verschiedenen Nationen sind in ihren Ansichten über gute Manieren sehr verschieden, so wie sie auch in ihren Ansichten von Schönheit, welche doch viel weniger conventionell ist, von einander abweichen. Zum Glück giebt es aber für Alle ein stehendes Gesetz, über welches wir uns nicht irren können, und welchem wir durch das Vorschreiten der Civilisation uns hoffentlich immermehr nähern werden; den Typus der vollkommenen äußern Schönheit suchen wir in Griechenland und den

Typus der Höflichkeit finden wir in der heiligen Schrift. So steht es wenigstens in einem sehr hübschen, kleinen Buche geschrieben, welches ich hier gekauft habe. »Derjenige, welcher die Tugenden, die in der Bergpredigt gelehrt werden, in sich verkörpert und an den Tag legt, würde, wenn er auch nie einen Salon gesehen, noch je von den erkünstelten Gebräuchen der Gesellschaft gehört hätte, sich doch in allen Nationen, sowohl bei den gebildetsten, als bei den einfachsten gut zu benehmen wissen« *).

Wenn Sie die Landcharte betrachten, so werden Sie sehen, daß der Fluß Detroit eher ein Kanal genannt werden könnte und ungefähr zwei oder drei Meilen lang ist; er trennt das brittische Ufer von dem amerikanischen. Durch diesen Kanal strömen alle Gewässer der obern Seen, des Michigan-, Superior- und Huron-Sees auf ihrem Weg zu dem Ocean hinab. Hier bei Detroit beträgt die Breite des Flusses nicht über eine Meile. Ein hübsches kleines Dampfboot, bunt gemalt, mit fliegenden Flaggen und von einem Zelt bedeckt, geht beständig von einem Ufer zum andern. Ich habe oft in diesem Fahrboote mehrere Stunden hinter einander gesessen, ganz zufrieden, so ruhig und ohne Anstrengung, mich der kühlen Luft, der funkelnden strömenden Gewässer und der grünen Inseln zu erfreuen. — Zu

*) »Heimath« von Miß Sedgwick.

gleicher Zeit unterhielt mich die Verschiedenheit der Passagiergespräche; englische Auswanderer und französische Canadier; dunkle, traurig scheinende Indianer in ihre Decken gehüllt; Pächter, Waaren-Aufseher, Weizenspekulanten, Handwerker, geputzte Mädchen mit schwarzen Augen und kurzen Röcken, welche ein normännisches Patois sprachen und Körbe mit Früchten zu Markte nach Detroit trugen. Ueberputzte Damen aus der Stadt mit langen Taillen von ihren Beaux begleitet, welche sich am entgegengesetzten Ufer vergnügen wollten, und andere mehr. Die Ueberfahrt dauert nicht länger als zehn Minuten, dessenungeachtet ist hier ein Schenktisch auf dem untern Verdeck, und man hört die beständige Nachfrage nach Cigarren und Getränken — jedoch bitte ich zu bemerken, nur von Männern und zwar vorzüglich von Amerikanern. Ich sah nie, daß ein französischer Bauer etwas zu trinken verlangt hätte.

Detroit.

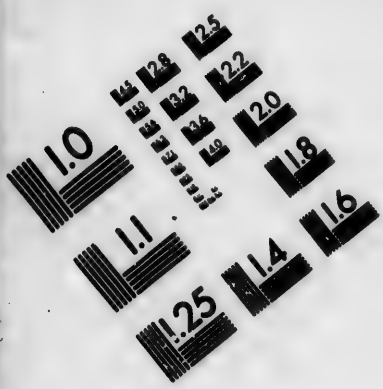
Da ich mich gestern und heute wohler fühle, so bin ich einige Stunden an den Ufern der brittischen Seite umhergewandelt und gefahren.

Ich weiß kaum, wie ich Ihnen die Verschiedenheit der beiden Ufer recht begreiflich machen soll; dieselbe wird Ihnen eben so unglaublich scheinen als sie mir nicht einleuchtend ist. Man sagt, unser Ufer sei das fruchtbarste

von den beiden, auch ist es schon am längsten angesiedelt. Wenn man jedoch zwischen beiden dahin wogt, wie ich es heute that, in einem kleinen Nachen, der aus einem ausgehöhlten Baume gebildet war, und von einem kleinen Jungen, einem Halbblut-Sprößling, gerudert wurde, sieht man auf der einen Seite eine Stadt mit runden und spitzen Thürmen, mit einer belebten Bevölkerung, mit Villas und schönen Häusern, sich am Ufer entlang ausbreiten, sieht man Hunderte von Schiffen oder noch mehr, ungeheure Dampfschiffe, Jachten, Schoners, sich in den Hafen drängen, um Waaren ein- und ausladen, kurz Alles das rege Leben des Gedeihens und des Handels. Auf der andern Seite hingegen erblickt man nur ein kleines vereinzeltes Dörfchen, einen einzigen Schoner, ein elendes Dampfboot, einige Windmühlen, ein oder zwei katholische Capellen, einen trägen unwissenden Bauernstand, alle Spuren der Sorglosigkeit, der Vernachlässigung, des Mißtrauens und der Hoffnungslosigkeit! — Kann ich, oder kann irgend Jemand umhin, sich über den Unterschied zu wundern und zu fragen, woher derselbe komme? Gewiß muß doch irgend eine Veranlassung dazu vorhanden sein — aber welche? liegt es in vergangenen oder gegenwärtigen, in natürlichen oder zufälligen Verhältnissen? — in den Institutionen des Gouvernements, oder im Charakter des Volks? Ist dem Uebel abzuhelfen, oder ist es eine Nothwendigkeit? ist es ein Geheimniß? was ist es und woher kommt es?

— Können Sie mir das sagen? oder könnten Sie einige unserer Colonial-Beamten über das atlantische Meer hierher senden, um diese Schwierigkeit mit eigenen Augen zu betrachten und uns das Räthsel zu lösen?

Das kleine Dörfchen gegenüber von Detroit heißt Richmond. Ich saß heute dort auf einer Rasenbank oberhalb des Flusses, ruhte im Schatten eines Baumes aus und dachte über alle diese Dinge nach, als ein alter französischer Canadier dicht neben mir hielt, um etwas an seinem Karren zurecht zu machen. Wir knüpften sogleich ein Gespräch an, und obgleich ich einige Schwierigkeit hatte, sein Patois zu verstehen, so verstand er doch mein Französisch sehr gut, und wir kamen vortrefflich mit einander zurecht. Wenn Sie die zwei Extreme haben wollen, so müssen Sie sich von einem amerikanischen Kaufmann zu einem französischen Canadier wenden. Es war ordentlich merkwürdig, in diesen entfernten Regionen so einen vollkommenen Repräsentanten des normannischen Bauernstandes zu finden, voller Complimente, Höflichkeiten und guter Laune. Er fuhr einen Karren voll Kirschen nach Sandwich, und als ich ihn bat, mich mitfahren zu lassen, verbeugte sich der alte Mann lächelnd und brachte eine fließende Rede hervor, von welcher nichts zu verstehen war, als »enchanté — honneur und Madame!« Das war aber genug. Ich bestieg den Karren, setzte mich auf einen alten Stuhl mit Körben umgeben, welche mit reifen Kirschen gefüllt



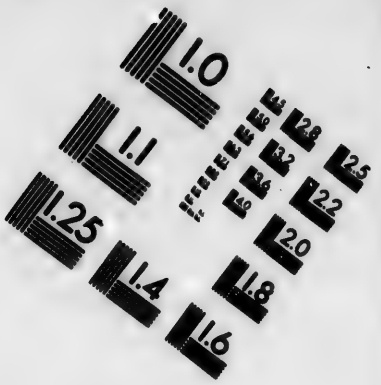
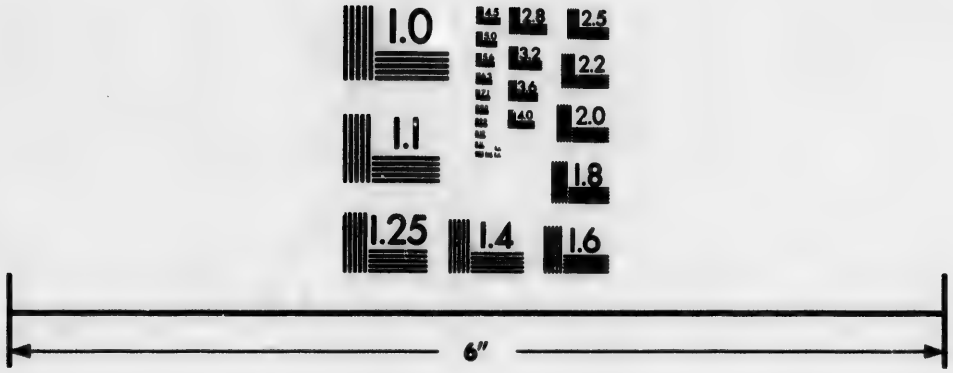
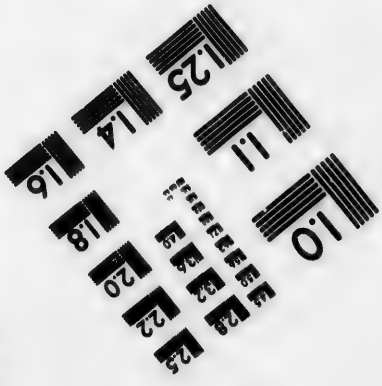


IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)





Photographic
Sciences
Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

waren. Meine Bitte, einige davon genießen zu dürfen, gestand mir der alte Mann, indem er hundertmal seinen zerrissenen Hut abnahm, freundlich lächelnd zu, und ich unterließ nicht, von meiner Lage zu profitiren, und meine Hand ziemlich häufig in diese Körbe voll süßer Versuchungen hinein zu strecken. Als die Franzosen vor hundert Jahren in diese Regionen eindrangen, brachten sie nicht allein die Höflichkeit ihrer Nation mit, sondern auch einige ihrer schönsten Früchte: — Pflaumen, Aepfel, Birnen, Kirschen von der besten Art — auch treffliche Weintrauben, wie man mir sagt, und all dies Obst wächst jetzt in solchem Uebermaaß, daß es beinah keinen Werth hat. Für die ganze Ladung seines Wagens konnte der alte Mann nicht mehr als ungefähr eine Summe von zwei Schilligen erwarten.

Sandwich liegt ungefähr zwei Meilen unterhalb Detroit; es ist die größte Stadt im westlichen Districte, jedoch übersteigt ihre Bevölkerung nicht vierhundert Köpfe.

Ich bedauerte sehr die Abwesenheit des Herrn Rinie, welcher der Hauptbesitzer des Orts ist, und sowohl durch Geist, als Beredsamkeit sich unter den Mitgliedern des House of assembly auszeichnet. Ich sah aber genug, um mich zu überzeugen, daß Sandwich keine Fortschritte macht. Das ganze Ansehen der Stadt und des Volkes, welches so sehr verschieden war von dem, was ich an der andern Seite des Flusses gesehen hatte, machte mich ganz traurig, oder vielmehr nachdenklich. Was kann

die Ursache sein, daß Alles dort gedeihet und hier untergeht?

Amherstberg, ein anderes Dorf, etwa zehn Meilen weiter gelegen, enthält ungefähr sechshundert Einwohner und hat einen guten Hafen, so wie alle natürlichen Erfordernisse zum Gedeihen. Doch macht es keine Fortschritte; man sieht hier ein unbedeutendes kleines Fort, welches die Einfahrt in den Fluß Detroit von unserer Seite beherrscht, oder vielmehr nicht beherrscht, und in der Geschichte des letzten amerikanischen Krieges als Fort Malden berühmt geworden ist. Hier wohnen nur wenige müssige Soldaten, welche von der Garnison von Toronto hierher commandirt sind. Ja man sagt, daß sogar diese eingezogen werden sollen. Im Fall eines Angriffes oder eines plötzlich ausbrechenden Krieges ist dieser wichtige Theil des Ufers ganz und gar ohne Vertheidigung *).

Nahe bei Amherstberg liegt eine Strecke Reserve-Land von ungefähr sieben Quadratmeilen, welches jetzt das Eigenthum von einem Stamm Huron- oder Wyandot-Indianern ist. Es erstreckt sich längs der Küste des Flusses Detroit hin, und ist an Clima, Boden und Vortheilen aller Art der schönste Landstrich im ganzen

*) Dieses war damals geschrieben. Seit den letzten Unruhen aber in Ober-Canada, sagt man, sei es die Absicht des Sir John Colborne, diese Küste zu befestigen.

Districte; auch ist der Besitz desselben von großer Wichtigkeit, da er gerade dem amerikanischen Ufer gegenüber, und als ein Stein des Anstoßes den Ansiedlungen der Weißen im Wege liegt, wodurch der Werth und die Vorzüge des Landes ringsumher sehr verringert wird. Unser Gouvernement hat schon häufig mit diesen Indianern in Unterhandlung gestanden, und ich habe erfahren, daß funfzehntausend Acres Landes ihnen kürzlich abgekauft worden sind. Es kann aber wohl möglich sein, daß sie sich durch diese Verhandlungen in ihren Rechten gekränkt glauben.

Ich besitze eine Original-Petition dieser Wyandot-Indianer, welche an Sir John Colborne gerichtet war. Es scheint, daß 1829 die andern Stämme der Seen, die Chippewas, Pottowatomies und Ottowas gleiche Rechte auf diese Ländereien zu haben behaupteten und sich erboten, dieselben an unser Gouvernement zu verkaufen. Die Huronen widersetzten sich diesen Ansprüchen und waren gar nicht geneigt ihre Rechte aufzugeben; sie wollten »ihr eigenes kleines Stück Land behaupten und bewohnen.« Die Petition, welche von einem ihrer Missionaire übersetzt wurde, scheint in sehr blumenreichem und schwulstigem Style geschrieben, jedoch enthält sie einige sehr schöne und rührende Stellen; sie beginnen die Darlegung ihrer Beschwerden also:

»Vater!

»Deine rothen Kinder, die Huronen, nähern sich Dir,

unter den aufziehenden Wolken der Betrübniß. Vater, wir kommen zu Dir, um Dir den Kummer unseres Herzens auszusprechen. Wir haben im Rathe erfahren, daß die drei Nationen, die Ottowas, Chippewas und Pottowatomies Ansprüche auf unsere Ländereien machen, wir erfuhren mit Erstaunen und Kummer, daß sie im Rathe vorgeschlagen haben, Euch die Reserve-Ländereien der Huronen zu verkaufen.«

Sie beziehen sich dann auf ihre alten Streitigkeiten mit den Irokesen, durch welche sie einst den See hinangetrieben wurden, bis oberhalb des Sees Michigan und erzählen von ihrer Rückkehr zu ihren früheren Jagdplätzen, als diese Streitigkeiten beendigt waren.

»Unsere Feuer waren verloschen und die Asche ausgestreut in die Winde. Aber, Vater! wir haben sie wieder gesammelt, wir kehrten zurück zu unserer Heimath und haben den glimmenden Funken wieder angezündet.«

Sie erwähnen dann ihre Dienste in den letzten Kriegen, als hätten sie dadurch ein Recht auf den besonderen Schutz erlangt.

»Vater, als die Kriegsart von unserm großen Vater den Amerikanern übersandt wurde, da erboten auch wir uns gegen sie zu kämpfen. Vater, wir haben gegen Deine Feinde gefochten an demselben Orte, der jetzt unser Erbtheil ist. Der Fußpfad vor unsern Thüren ist blutig roth. Jeder Schritt in unserer Heimath sagt uns,

»hier fiel ein Bruder,« er fiel im Kampfe für Dich. Aber, Vater, wir trauern nicht um unsere Brüder, das Andenken an ihre Thaten lebt heilig in unseren Herzen. Wir betrauern sie nicht, wir trauern nur für uns selbst und für unsere Kinder. Wir möchten sie nicht zurückrufen, zu all dem Schmerz und den Leiden, welches der lebende Hurone erdulden muß. Sie haben den Morgen der Ruhe nach dem Sturm; den Tag des Friedens nach der Wuth der Schlachten! Vater! ihre tapferen Seelen blikken auf Dich herab! Bei ihrem Blute flehen wir Dich an, Deinen schützenden Arm über uns zu erstrecken. Die Kriegskeule ist geröthet vom Gemetzel unserer Nationen, wir blicken uns um nach unsern jungen Männern, nach unsern Kriegern und Anführern. Wo ist jetzt der Hurone. Er ist todt, Vater, und in die Erde gelegt, entnervt sind jetzt die Hände, welche den Tomahawk der Huronen schwangen. Vater! als wir noch mächtig waren, standen wir Dir bei, laß uns nicht in unserer Schwäche beklagen, daß wir unsere Kräfte für Dich hingegeben haben.«

Sie versuchen weiterhin ihre Ansprüche, als die alten Bewohner des Bodens darzuthun, indem sie die Orte bezeichnen, welche ihren Namen tragen, und es ist gewiß, daß zu Charlevoix Zeiten alle diese Regionen im Besitze der Huronen waren.

»Der große See heißt der Huron-See. Drei Flüsse

giebt es in unserer Nähe, welche den Namen Huron tragen, der Huronfluß nördlich des St. Clair-Sees — der Huronfluß nördlich, und der Huronfluß südlich des Erie-Sees; Ober- und Unter-Sandusky verdanken ihren Stamm unserer Sprache. Vater, wie heißt der Boden hier ringsherum? heißt er Ottowa, oder Chippewa Reservelande? Nein, Vater, er heißt nur das Reserveland der Huronen; so bezeichnen es selbst Deine Landcharten. Wir besaßen ein Dorf in Big Rock am Eingange des westlichen Kanals des Flusses Detroit; dieses Dorf heißt Brownstown nach einem unserer großen Anführer; ein anderes Magnaga an demselben Kanal. Aber Amherstberg deckt jetzt die Räume, in welchen sich einst unsere größte Stadt und Niederlassung befand, welche sich bis zur Mündung des Flusses des Canards erstreckte, und unsere jetzige Behausung ist.

»Dessenungeachtet, Vater, verlangen die Ottowas unsere Ländereien zum Eigenthum, sie bieten Euch den Verkauf einer Ernte, die sie nicht gesäet, Scheuern, die sie nicht gebaut — eine Heimath, in welcher sie nie geschlafen haben. Vater, sie möchten ernten, wo der alte Hurone ganz allein gesäet hat.

»Vater, wir haben vom Gouverneur Simcoe im Namen unseres großen Vaters die bestimmteste Versicherung erhalten, daß wir nicht beeinträchtigt werden sollten. Diese wurde vom Generalgouverneur Lord Dor-

chester, vom Gouverneur Gore und von allen Gouverneuren bis auf den heutigen Tag bestätigt. Dieses ist uns auch wiederholt worden von allen Deinen commandirenden Officieren, welche im Amherstberg stehen. Vater! im Vertrauen auf diese wiederholten Versprechungen haben wir unsere Wohnung unter Euch beibehalten, wir hielten Deinen Schutz für gewiß, wir haben unsere Felder gelichtet und bebaut, wir haben Scheuern errichtet für unser Getreide, und Häuser für unsere Familien. Wir haben unsere Kinder gelehrt, die Pfeife des Friedens zu rauchen und den Vorschriften der heiligen Bibel zu folgen. Unsere Füße sind ungewohnt der Jagd, ihre Schnelligkeit ist nicht mehr; unsere Hände verstehen nicht mehr den Bogen zu spannen, die Sicherheit des Pfeiles ist verloren.«

Sie schreiben diese neuen Ansprüche an ihre Ländereien den Rathschlägen ihrer weißen Nachbarn zu, und weisen auf ihren verfallenen Zustand, und auf ihre geschwundene Zahl hin, als auf Beweggründe zu der Weißen Schonung.

»Wir bitten Dich, uns nicht aus unserer Heimath zu verdrängen, welche uns durch viele Erinnerungen so theuer ist. Der Morgen und der Mittag unserer Nation ist vorüber — und der Abend sinkt schnell in Dunkelheit für uns hinab. Es ist kaum einer Anstrengung werth, den Einbruch der Nacht zu beschleunigen.

»Vater! der muthlose Hurone verläßt sich auf Deine Güte und Gerechtigkeit.«

Diese Petition ist von ihrem Hauptanführer Split-Log unterzeichnet, und von neun andern Anführern, von denen drei ihren Namen in roher, aber leserlicher Handschrift unterzeichnet haben; die andern haben nur ihr totem darunter gemalt.

Ist in diesem Aufruf nicht viel Vernunft und Beredsamkeit? Wahrscheinlich hatte derselbe auch einen guten Erfolg, denn ich finde die Wyandoten noch immer in ihrem Bezirk, und von den Rechten der andern Stämme ist nicht mehr die Rede. Warron und Split-Log, zwei der Hauptanführer, welche diese Petition unterschrieben, haben sich im letzten Kriege ausgezeichnet; sie waren bei der Berathschlagung im Fort Malden gegenwärtig, und fochten in der Schlacht, in welcher Tecumseh fiel. Split-Log lebt noch, und ist unter dem Namen Thomas getauft worden.

Dieselben Reserveländer der Huronen waren noch kürzlich 1836 ein streitiger Punkt zwischen dem Gouverneurlieutenant und dem House of assembly. Die Indianer sandten dem Hause eine Petition zu, welche eine Klage gegen die Eingriffe der Weißen und der Halbblutgebornen, so wie gegen das Betragen der Vorsteher

enthielt. Sie klagten, daß das Land ihrer Väter ohne ihre Einwilligung genommen würde.

Hierauf sandte das House of assembly ein Schreiben mit dem Verlangen, daß der Gegenstand dieser Petition und das Verfahren des Gouvernements in Betreff derselben dem Hause vorgelegt werden sollte. Sir Francis Head weigerte sich, diesem Verlangen zu willfahren, und gab seine Gründe ausführlich an, indem er darthat, daß die Verwaltung der indianischen Angelegenheiten dem Verwaltungsrathe allein zukäme, und daß die Einmischung eines provinzialgesetzgebenden Körpers ein unpassender Eingriff in des Königs Rechte sei *).

---

*) Folgendes ist ein Theil von seiner Excellenz Antwort auf das Schreiben des House of assembly.

»Ohne mich auf die unbestimmte Geschichte der Eingebornen dieses Landes zu beziehen, will ich nur bemerken, daß in Ober-Canada die Indianer bis jetzt unter der ausschließlichen Fürsorge seiner Majestät gestanden haben, da der Erdstrich, welchen sie bewohnen, ein Theil der Kronländereien ist, die ihnen als unsere Verbündeten zum Gebrauch angewiesen wurden Auf diese Ländereien haben Se. Majestät nie seine unumschränkten Rechte geltend gemacht, es müßte denn der Indianer eigenes Ansuchen und ihr offenbarer Vortheil ihn dazu bewogen haben (dieses ist, glaube ich, zweifelhaft). In ihren Gemeinden haben sie bis jetzt selbst nach ihren eigenen ungeschriebenen Gesetzen und Gebräuchen regiert. Ihre Länder und Besitzthümer waren

Ich bin kaum im Stande, meine Meinung in dieser Sache zu geben, doch scheint mir dieses nach mei-

---

nie Taxen und Zinsen unterworfen, so wie sie selbst nie zu persönlichem Dienste verpflichtet waren. Da sie allen diesen Verpflichtungen nicht unterworfen sind, so besitzen sie auch keineswegs die allgemeinen politischen Vorrechte, deren sich die Unterthanen seiner Majestät erfreuen. Die Vorsteher, Missionaire, Schullehrer und Andere, welche unter ihnen wohnen, um sie zu schützen und zu civilisiren, werden vom Könige angestellt und besoldet, und an seinen Stellvertreter sind bis jetzt alle Vorstellungen gerichtet worden, und auf ihm beruht auch alle Verantwortlichkeit. In jeder Hinsicht scheinen sie unter der Gerichtspflege der Krone zu stehen und derselben anzugehören; und da ich mich selbst nicht allein bereit erkläre, sondern auch den größten Wunsch hege, jede Klage anzuhören, welche sie mir bringen mögen, so meine ich, würde es sehr unpolitisch sein (vorzüglich wenn es nur eine kleine Beschwerde betrifft), die Sanction zu einer andern Regierungsform zu verlangen.«

Ich glaube, daß Sir Francis Head eine enthusiastische Bewunderung für den Charakter der Indianer hegte, und wirklich sehr das Wohl dieses unglücklichen Volkes sich zu Herzen nahm. Es war seine wohlüberlegte Meinung, daß kein Heil für sie zu erwarten sei, als bis man sie so weit als möglich dem Einflusse und der Herrschaft der Weißen entrückt habe, und hierin stimme ich auch mit seiner Excellenz überein. Aber da die Indianer nicht wirkliche brittische Unterthanen sind, so sollte keine Maaßregel ergriffen werden, selbst nicht zu ihrem muthmaßlichem Wohle, ohne ihre Einwilli-

nem einfachen Verstande ein Fall zu sein, in welchem das Gouvernement des Königs, von dem man immer

---

gung. Sie sind ganz im Stande, selbst in allen Fällen zu entscheiden, wo ihr Interesse im Spiele ist. Der Fehler unseres executiven Rathes ist, daß wir die Indianer für unsere Alliirten anerkennen und sie doch wie unsere Kinder behandeln. Sie erkennen in unserm Gouvernement einen Vater an, doch nie einen Herrn, außer dem großen Herrn des Lebens, und die eingewurzelte Idee, oder vielmehr der Instinct von persönlicher und politischer Unabhängigkeit, in welcher jeder Indianer geboren und erzogen ist, kann keine Erdenmacht aus seiner Seele bannen. Einer der englischen Missionaire drückt sich mit viel Naivetät also hierüber aus:

»Die Indianer,« sagt er, »sind überzeugt, daß jeder Mensch frei geboren sei, daß Niemand ein Recht habe, einen Versuch auf die persönliche Freiheit irgend eines Geschöpfes zu machen, und daß nichts den Verlust derselben ersetzen könne.« Er fährt weiter fort: »Wir hatten viel Mühe, selbst Diejenigen, welche zum Christenthum bekehrt wurden, in Bezug auf diesen Punkt zu überzeugen und ihnen begreiflich zu machen, daß in Folge der Verderbniß unserer Natur, welche die Wirkung der Sünde ist, eine ungehemmte Freiheit, Böses zu thun, sehr wenig von der Nothwendigkeit, es zu thun, verschieden sei. Wenn wir die Gewalt der bösen Neigungen, welche uns dazu treiben, betrachten, so müssen wir einsehen, daß das Gesetz, welches uns davon zurückhält, uns unserer angeborenen Freiheit näher bringt, anstatt uns derselben zu berauben.«

Daß der Mensch, weil er den freien Gebrauch seines

vorausſetzt, daß es weiſe und väterlich verwaltet werde, der Vermittlung eines geſetzgebenden Körpers der Colonie vorzuziehen ſei, da das Intereſſe der Coloniſten und Anſiedler, und das der Indianer zu öftern Reibungen Anlaß giebt, und man alſo den Coloniſten kaum die Entſcheidung in ihrer eigenen Angelegenheit anvertrauen kann. So wie die Sache jetzt ſteht, ſcheint es, daß die armen Indianer ſchwerlich Gerechtigkeit werden erhalten können, weder von der geſetzgebenden, noch von der verwaltenden Macht.

Ich kann keinen genauen Begriff von ihrer Anzahl hier erhalten; man ſagt, es ſeien deren ungefähr zweihundert. Jetzt ſind ſie mit Vorbereitungen zu ihrer Reiſe, den Huron-See aufwärts nach der großen Manitoolin-Inſel, beſchäftigt, um dort ihre jährlichen Geſchenke zu erhalten, und eine Flotte Kähne iſt ſchon abgereiſ't.

Willens und ſeiner Glieder hat, nothwendiger Weiſe Böſes thun muß, iſt eine Lehre, welche der Indianer nie verſtehen wird. Er iſt zu höflich, um uns zu widerſprechen, doch bleibt er dabei, daß »dieſe Lehre ſich nur auf die bleichen Geſichter beziehe, welche, wie es wohl möglich ſei, große Neigung haben könnten, Böſes zu thun; auf die Rothhäute paſſe ſie aber nicht, die habe der große Geiſt frei erſchaffen.« »Wo der Geiſt der Herr iſt, da iſt auch Freiheit.« — Es können aber eben ſo viele verſchiedene Anſichten über Freiheit herrſchen, als es deren über die chriſtliche Liebe giebt.

Das Fort Malden, und die ganze Küste hier auf beiden Seiten des Flusses, war der Schauplatz von verschiedenen unglücklichen Kriegsereignissen. In dem letzten Kriege 1813 geschah in dieser Gegend der schimpfliche Rückzug des amerikanischen Generals Hull, und die Uebergabe seiner ganzen Armee an General Brock; der eben so schimpfliche Rückzug des englischen General Proctor und seine Niederlage durch den General Harrison sind noch frisch in aller Gedächtniß. Und diese Flecken der Nationalehre, vereint mit Gewaltthätigkeiten und Beleidigungen aller Art, haben, wie ich fürchte, auf beiden Seiten eine feindselige Stimmung längs der Küste zurückgelassen. Hier war es, wo Tecumseh es umsonst versuchte, den Rückzug oder vielmehr die Flucht des General Proctor von Fort Malden zu verhindern. »Wir sind erstaunt,« rief der indianische Anführer, »zu sehen, wie unser Vater Alles aufpackt und sich bereitet davonzulaufen, ohne seine rothen Kinder wissen zu lassen, was seine Absichten sind. Ihr habt uns immer gesagt, daß Ihr nie den Fuß vom brittischen Grunde hinwegziehen wolltet, aber nun, Vater! sehen wir, daß Ihr Euch zurückzieht, und es thut uns Leid, so etwas von unserem Vater zu erleben, ehe er nur den Feind gesehen hat. Wir müssen das Betragen unseres Vaters mit einem fetten Hunde vergleichen, der seinen Schwanz in der Höhe trägt, aber wenn er sich fürchtet, denselben zwischen die Beine legt und davonläuft. Vater, Ihr

habt die Waffe und die Munition, welche der große Vater für seine rothen Kinder bestimmte. Wenn Ihr den Plan habt, fortzugehen, so gebt uns diese, und Ihr mögt davon ziehen, und willkommen sein. Unser Leben steht in der Hand des großen Geistes, wir sind entschlossen, unser Land zu vertheidigen, und wenn es sein Wille ist, so wollen wir unsere Gebeine darauf lassen.«

Sie können diese ganze berühmte Rede in Thalchers indianischer Biographie finden. Weder Tecumsehs Vernunftgründe, noch sein komischer und verächtlicher Vergleich mit dem fetten Hunde, hatte irgend einen Effect auf den General Proctor; er setzte seinen Rückzug weiter fort. Ist es nicht allgemein bekannt, daß Tecumseh, außer sich über die Muthlosigkeit des brittischen Generals, denselben (vor der Schlacht bei der Herrnhuter Stadt) bedrohete mit den Tomahawk zu erlegen, wenn er nicht fechten wollte. Dieses Factum erfuhr ich von Jemand, der selbst sehr ehrenvoll in diesem Kriege diente, von Obrist Fitzgibbon.

Bis jetzt sind diese blutigen und grauenhaften Kriege beinah nirgends bekannt, als an den Orten selbst, wo sie geführt wurden, und erregen wenig Interesse, wenn man sie in den Londoner Chroniken jener Zeit lies't. Man lasse aber einige gute Schriftsteller auftreten, über diese Begebenheit das Licht eines philosophischen Geistes verbreiten, und alles das pitoreske und romantische Interesse, dessen sie fähig sind, ihnen verleihen. Auf

diese Weise allein wird es gelingen, die Resultate zu bezeichnen, welche aus den Streitigkeiten zweier großen Nationen hervorgegangen sind, und noch hervorgerufen werden, Streitigkeiten, welche auf einer freien und halb barbarischen Bühne ausgefochten wurden, wo sie wenig Mitgefühl und wenig Beifall ernteten; dann werden wir diese weit entlegenen Ufer in classischen Grund umgewandelt sehen, und die Namen Pontiac, Tecumseh, Isaac Brock werden wenigstens in diesen Ländern als classische Namen jeder Lippe so geläufig werden, wie gewöhnliche Worte *).

*) Die Begebenheiten unseres Krieges gegen Amerika, sowohl des Unabhängigkeitskrieges als des letzten von 1813, sind in England nicht allgemein bekannt, sondern sind auf diejenigen beschränkt, welche diesen Theil der neueren Geschichte zum Gegenstande eines besonderen Studiums gewählt haben. Dagegen dürfen wir uns nicht wundern, daß gerade das Gegentheil in Amerika stattfindet, wo ich mich sehr gut erinnere, unwiederbringlich in Ungnade gefallen zu sein, weil ich mich nicht genau der Schlacht von Neu-Orleans erinnern konnte.

Sonntag Abend.

Mein Geschäft hier ist — zu beobachten — so viel es mir die Müdigkeit oder Krankheit erlaubt. Jedoch muß ich gestehen, daß ich noch nie sechs schöne sonnige Sommertage, obgleich in Einsamkeit, doch mit so wenig Nutzen und Vergnügen zubrachte, als diese. Vor zwei Sommern schlich ich eben so, allein und kaum von schwerer Krankheit genesen, an den Ufern des Traun-See's in Oberöstreich umher, o! daß ich Ihnen in verständlichen Worten die ganze Verschiedenheit zwischen hier und dort begreiflich machen könnte — zwischen damals und jetzt! Dort war ich allein mit der Natur und meinem eigenen Herzen, ich badete mich in den Bergströmen, und wogte Stunden lang auf jenem herrlichen See umher, ohne zu denken, zu beobachten, nur genießend und träumend. Ich sah einst hoch über dem See einen Vogel schwebend, der zwischen den zwei Himmeln, dem einen über, dem andern unter ihm auf beinah bewegungslosen Flügeln in der Luft ruhete, und das Spiegelbild seiner eigenen Gestalt zu betrachten schien. Wie dieser Vogel, so schien mein Geist für die Erde und deren Angelegenheiten verloren, und sah nur sich selbst und den Himmel. Was für ein Contrast zwischen jener stillen erhabenen Einsamkeit, jener unbestimmten, zarten, ruhigen Stimmung, und hier der geräuschvollen

Aufregung, dieser ruhelosen und doch müssigen Existenz, welche die Aufmerksamkeit immer ermüdet und nie befriedigt, welche die Nerven abspannt und ermattet und alle Ruhe zerstört. Was für ein Contrast zwischen meiner schönen Tyroler-Batelière, welche sang, während sie langsam die Ruder bewegte, und dem wilden indianischen Knaben, welcher seine Ruderstange schwingt! zwischen dem Traunstein, der sein Haupt in die Wolken erhebt, rings von erglänzenden Gletschern umgeben, und diesen flachen sumpfigen Ufern! zwischen jener kleinen Schaale von Wasser, welche nicht zwanzig Meilen im Umfange hat, und diesen Binnen-Seen, welche tausend Meilen einnehmen!

Es ist aber gut, beide gekannt und gesehen zu haben; nichts schwindet so schnell aus der Seele als die Erinnerung an physisches Unbehagen und an physischen Schmerz; nichts ist so bleibend als das Bild, das einmal der Phantasie eingedrückt ist; darum wird auch das Bild, welches mein Auge jetzt erfaßt, mir eben so gut eine Freude und ein unantastbares Eigenthum bleiben, wie das des Traunsees, wenn nur erst diese hemmende Schwäche, dieser sinkende Muth vergessen und verwischt sein werden.

Da ich denn nun gesagt habe, daß mein Geschäft hier nicht darin besteht zu träumen, sondern zu beobachten, und weil heute Sonntag war, so ging ich aus, um den verschiedenen Gottesdiensten als Zuschauerin beizuwohnen. Zuerst begab ich mich in die römisch-katholische Kirche, welche auch die Kathedrale genannt wird, und die älteste und größeste im Orte ist. Die katholische Gemeinde ist hier bei weitem die zahlreichste und besteht vorzüglich aus den niederen Classen und den Nachkommen der französischen Ansiedler. In der Vorhalle hing eine Tafel mit darauf geschriebenen Verordnungen, welche alle Christen, von was für einer Sekte sie auch sein mochten, willkommen hießen und ihnen erlaubte hereinzutreten. Man verlangte nur, daß sie die äußeren Ceremonien beobachteten, und daß alle Herren (tous les Messieurs) Pfeifen und Cigarren weglegen, die Hüte abnehmen und ihre Schuhe reinigen möchten. Das Innere der Kirche glich dem so vieler römisch-katholischen Kirchen in dieser Provinz, und stellte die gewöhnliche Pracht von Wachskerzen, Vergoldungen, gemachten Blumen und geputzten Madonnen zur Schau aus. Musik und Gesang war nicht gut. Während des Gottesdienstes ging ein Priester in den Kreuzgängen auf und ab, und sprengte vermittelst eines kleinen Besens mit einem silbernen Griff das Weihwasser nach beiden Seiten hin. Ich erhielt auch meinen Theil der Benetzung, obgleich ich dessen unwür-

dig war; dann verließ ich die Kirche, wo die Hitze und der Weihrauchgeruch u. s. w. mich ganz betäubt hatten. Ein oder zwei Personen knieeten in der Vorhalle. Von da ging ich zu der Methodisten-Kapelle, wo ich eine kleine Versammlung aus der niederen Volksklasse fand. Ein sehr häßlicher Mann, gegen welchen Herr Listons Mawworm keine Karrikatur war, hielt in weinerlichem und bäsierem Tone einen Vortrag; die armen Leute rings um ihn her stimmten in Schluchzen und Ausrufungen ein, welche bald in Geheul, Rasen und Weinen ausarteten. Mitten in dieser traurigen Gesellschaft bemerkte ich einen kleinen Knaben, welcher heimlich lachte und dann und wann ein Stück Apfel ungesehen aus der Tasche holte und in den Mund steckte. Ich war nicht im Stande, dieses lange mit gehörigem Ernste auszuhalten und verließ den Ort.

Dann ging ich in die Kirche der Wiedertäufer, welche gegenüber steht. Es ist eine der größten in der Stadt und wird von sehr anständigen, ernsten und wohlgekleideten Leuten besucht. Als ich eintrat, hielt der Prediger einen ziemlich unzusammenhängenden und unverständlichen Vortrag über die unverzeihliche Sünde, als er aber seine Predigt schloß, begann er ein Gebet, und ich habe noch nie ein so inbrünstiges Gebet gehört. Sowohl Predigt als Gebet waren aus dem Stegreife. Er betete für alle Völker, Nationen, Secten und Stände, für alle Menschen in der ganzen Welt, und

schloß den König von England mit ein. Das Gebet aber für den Präsidenten der vereinigten Staaten schien mir sehr originell zu sein und sehr gut berechnet, um die zwei Parteien beide zu befriedigen, welche jetzt über die Verdienste dieses Herrn verschiedener Meinung sind. Der Betende flehete nämlich zu dem Allmächtigen, daß, wenn Herr van Buren ein guter Mensch sei, er noch besser werden möge, wäre er aber ein schlechter Mensch, so möge Gott ihn schleunig bessern.

Es war noch immer Zeit genug zur Episcopalkirche. Diese ist ein sehr großes schönes Gebäude, obgleich »ein wenig gothisch.« Als ich eintrat, bemerkte ich auf den ersten Blick, daß diese hier wie in New-York die fashionable Kirche sei, sie war überall angefüllt, die Frauen wohlgekleidet — doch wie in New-York überputzt. Ich wurde in den Fremdenstand geführt, man reichte mir ein Buch und flüsterte mir zu, daß der Bischof predige.

Nach unserem englischen Begriffe von einem Bischof ist derselbe ein alter Mann mit einer Perrücke und weiten Linnenärmeln. Beides ist »de rigueur;« ich war deshalb auf eine sehr kindische Weise verwundert, als ich im Bischof von Michigan einen sehr eleganten jungen Mann fand, der sein eigenes Haar und ein einfaches Gewand von Seidenzeug trug. Die Predigt war über den vielbesprochenen Text der Barmherzigkeit. Diese, meinte er, bestehe allerdings im Geben,

doch sei das bloße Geben an sich nur der geringste und gemeinste Grad von Barmherzigkeit, und es hänge Alles davon ab was wir geben und wie wir es geben. Wir könnten unser Herz, unsere Seele, unsere Gesundheit und unser Leben eben so gut hingeben als Geld, und die größte dieser Gaben könne eben so wie die kleinste aus Barmherzigkeit gereicht werden. Zu Hause habe ich immer gedacht, wenn die Leute Geld gäben, daß sie nur Zahlpfennige reichten. Hier sind die Leute wirklich barmherzig, denn mit dem Gelde geben sie einen Theil ihrer Zeit und Existenz, welche ja ganz dem Erwerbe desselben geweiht sind.

Beim Schlusse der kurzen Predigt beugte sich der Bischof über die Kanzel vor, und begann eine extemporirte Anrede an die Versammlung. Ich habe schon oft in den vereinigten Staaten Gelegenheit gehabt, die Anmuth und das Fließende der extemporirten Reden ihrer Sprecher und Prediger zu bewundern; und gewiß hörte ich auch nie so schön und so elegant sprechen, als in dieser Anrede. Er trug dieselbe mit vielem Geschmack vor und sie schien dem Zwecke sehr angemessen zu sein. Er sprach zu Gunsten des häuslichen Gottesdienstes seines Kirchspiels. Ich hatte schon früher gehört, daß die Missionen, welche bis jetzt in den äußersten Niederlassungen in Privathäuser geschickt zu werden pflegten, wegen des Drucks der Zeitumstände wahrscheinlich eingezogen werden sollten, so daß die neuen, schwach be-

völkerten Districte ohne irgend einen Gottesdienst gelassen wurden. Er rief das Volk auf, einen Beitrag zur Erhaltung dieser Hausmissionen wenigstens für einige Zeit zu geben, und sagte unter andern, daß wenn jedes Mitglied der bischöflichen Kirche in den vereinigten Staaten wöchentlich einen Cent beisteuerte, würden mehr als 300,000 Dollars zusammenkommen. Diese Anrede wurde auf der Stelle durch eine Subscription von 400 Dollars erwiedert, gewiß eine große Summe für eine so kleine Stadt, welche wie alle andern Städte unter der jetzigen Handelsverlegenheit leidet.

Ende des zweiten Theiles.